This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

WIDENER
HN RPE1 L

Jüdisches Literaturblatt Jahrgang X, 1881 No 13 Kirchenväter über Juden I:

Origenes contra Celsum: „Celsus wirft den Juden vor, daß sie sich fälschlich als das von Gott unter allen Völkern auserwählte Erbteil ausgeben, daß sie sich im Hochmute rühmen, den großen Gott vor allen anderen zu kennen. C. spricht ihnen ferner die Erkenntnis des höchsten Gottes ab u. giebt vor, daß sie sich durch vergebliche Wunder Mosis derart haben bezaubern u. betrügen lassen, daß sie ihn zu ihrem Unglücke zu ihrem Lehrer machten." „Wir haben schon [illegible]" – so führt Or. fort – „nachgewiesen, wie vorzüglich u. bewunderungs[illegible]dig der jüdische Staat, so lange noch die Stadt u. der Tempel Gottes stand, [illegible]richtet gewesen. Und wer über die Absichten des jüdischen Gesetzgebers [illegible] den übrigen in der

Jud 108.77

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

HARVARDIANA ET VERITAS ACADEMIA CHRISTO ECCLESIAE IN NOV·ANG

GIFT OF

LUCIUS NATHAN LITTAUER

CLASS OF 1878

[illegible] als das jüdische [illegible] nutzlosen [illegible] entfernt [illegible] man [illegible] u. s. w. Hier [illegible] Und welch[illegible] [illegible]ehrt wurde, [illegible] daß Gott von [illegible] werden [illegible] Unsterb[illegible] [illegible] Belohnun[illegible] [illegible] man zu [illegible] begriff, als [illegible] Kindern u. [illegible] vorgetra[illegible] [illegible] Reife bringen, [illegible] Juden alle [illegible] Geistern [illegible] des Künf[illegible] [illegible] Unschuld [illegible] bekannt: [illegible] mußte dies [illegible] Volk, [illegible] thun. Und muß ich noch von dem Gesetze sprechen, welches einen Menschen, der die jüdische Religion bekennt [illegible] Jahren (als Sklaven) dienen läßt u. zeigen, daß [illegible] vernünftig u. weder für den herrschenden, noch für [illegible] billig sei? Die Juden müssen demnach nicht [illegible] bei ihren alten Ge[illegible] [illegible] aus welchem [illegible] ihrigen Festhalten;

Digitized by Google

Schmidt

sie wären wieder ihre Hoffnung gekommen, wenn sie die Widerspenstigkeit d. Abgöttischheit ihrer Herzen nicht
verleugnen d. glauben wollten, dass dieselben in
denselben Nöthe, wie jenen den übrigen Völkern mitstanden seine.
Lehre mag also sagen, was sie will, die Juden sind das weiseste
d. verständigste nicht nur als den gemeinen Mann, sondern selbst
als jene, welche den Namen, Weltweise führen.... Hätten sie dem
nicht getrotzt, was sie bedrängen, wie würden sie ihnen ein Mass
nimmt weisen Gottesdienst lehren. Plato sagt als jener einst,
wir dürfften nimmt solchen Verstand zu geben; allein ist zu verwundern,
ob er damit jetzt bemerkt können, als Moses d. seine Nachfolger,
die das väterliche Geschlecht, das heilige d. gottgemässe Volk,
in einer heiligen, vor allem Abgöttischen gemeinigten Lehre

Unterricht haben.

die Juden haben nie einen durchaus Verstandesbegriff besessen. Ihre
Vorväter sind gewandert, wie sie Abraham mit sich genommen hat: Ein-
wohnern haben sie nach Egypten gezogen, Knechtschaften d. andere
wichtige bestimmte Absichten zur Absonderung benutzt. Weil sie keine
Organe für den geistlichen Genuss von der Natur, keine Fähigkeit der
göttlichen Abwendung jetzt Zukunft haben, denen sind sie das niedrige
Volk ihrer Heimathgenüsse d. verwandeln mit dem Lande anzuweisen,
welches sie trug. Die haben sich als dessen Kinder fühlen können,
sondern sind Abgewendeten geblieben, welche Wortheil, Abstammung
d. Gottes vereinigt d. theilt, bei denen der Unterschied
sich in den Hoffnungen der Armuth und Reichthum d. die sich täglich
in diesen d. jenen Gelegenheiten zeigen, finden. Die Juden d. der Talmud
Brat p. 52.
In den schönen Litteratur d. den Dichtern sind die Juden gewiss unzufrieden
Israels mehr Reise gesucht, aber nicht mehr Anerkennt. Sie sind nicht in der Kunst
nicht Fremdlinge, sondern Fremde. Dass die Kunst nebenbei mündet, indem sie die
Weisheit als Thorheit zur Unterscheidung bringt d. dass auch der Witz das Philis-
tertum nicht verleugnen kann, ist den Juden Nebensache. Mit seinem Gemüth
tiefen reicht den Effect sind sie zu den Meisten benutzlich d. seinem Heiligthum
sind sie zu Fabeln verwandelt, welche den sinnlichen Geschmack des Heidenthums
benennen. Es ist merkwürdig, dass die wissenschaftlichen Forschungen der deutschen
Litteratur den Juden nicht anerkennt (Vide! Das Urtheil der Wissenschaft denen, dass)
dennoch die Juden nur zu wenig gemeinschaftlich nennen. Die sind

schon vollständig entwickelten Gemüthsart geworden waren. Ein heiliges Leben ohne Sünde und irrige Lehre sein. Die sehen den Teil d. die Pharisäer zu wissenschaftlichem Handwerk genug abgeübt, und dem Pharisäer Anerkennung genug, Autoritätsbild in Mitte des Gemeindegebäudes, die Kleider durch Pharisäerlein überboten d. die Schriftgelehrten als Witz verkauft. ab. 67.

Origenes de principiis II c. 4 d. R.: „Wir müssen gegen einige Ketzer glücklich kommen, dass derselbe Gott, der das Gesetz und Moses gegeben hat, d. die Propheten gesandt hat, auch der Vater Jesu Christi ... der Heiland d. seinen Apostel vermeintlichen die Autorität des Alten Testaments d. beseitigen sich bemüht. Sie wendet von seinem Vater als dem Schöpfer der Welt. Sie stehe seinem Leiden und den Lehren des Alten Testaments nicht d. d. und gegen: ich bin der Gott Abrahams d. s. w. Paulus sagt (2. Tim. 1) deutlich zu merken, dass wir als Christ nur demselben Gotte dienen, dem wir von seinem Eltern und Vorfahren Juden gedient haben. Sie wiederholt auf die Anschauung des Gesetzes (z. B. Exod. 6) Diese Lehren dürfen sich eben auf nicht berufen stützen, dass dem Gott des A. T.'s Zorn, Rache d. allerlei Affekte zugeschrieben werden, als wenn wir daraus nicht und dem Gott wären; denn auch im Neuen Test. können dieses von Gott vorkommen (Luc 19) Wenn selbst falsche Gedanken nicht auf einen Gottheit zu schreiben Mühe aufgeben. cap 5: Die Lehren auch, der Vater Christi sei zwar ein guter aber kein gerechter Gott; dagegen sei der Gott des A. T.'s zwar gerecht, aber nicht gut. Die meinen nämlich, es hätten Einen Gute bei der Strenge d. Ei in Gerechtigkeit keine Liebe stehen können d. die frühen sie auf alle Übertretungen des A. T.'s d. alle die einzelnen Worte des N. T.'s auf, insbesondere jenes des Lukas, dass Niemand gut sei, als der einzige Gott, der Vater. Allein nun findet Einigkeit von Güte bei dem Gott des A. T.'s d. Einigkeit von Strenge bei dem des N. T.'s Platon d. Aristoteles bemerken Lust, dass es mit der Würde der göttlichen Natur durchaus nicht vereinbarlich ist, Gott als gütig schon gerecht, schon als gerecht schon als gütig zu denken.

Christliches Schulblatt 1881 S. 17.

Digitized by Google

Lehrbuch

der

jüdischen Geschichte

und

Literatur

von

Dr. Moritz Levin,
Rabbiner zu Nürnberg.

Nürnberg,
Verlag der Friedr. Korn'schen Buchhandlung.
1877.

Digitized by Google

Jud 108.77

Druck von G. P. J. Bieling (G. Dietz).

Digitized by Google

Vorwort.

Das vorliegende Lehrbuch schließt sich in Plan und Ausführung meinem Lehrbuche der biblischen Geschichte und Literatur an. Das Bedürfniß, die jüdische Geschichte und das religiös-geistige Leben der Juden als Lehrstoff zu behandeln, gab mir die Veranlassung zu dieser Arbeit. Da mußte ich von manchen Beziehungen und Verbindungen absehen, wenn ich den Stoff so gruppiren wollte, daß er auch wirklich in zusammenhängender, klarer Darlegung zum Eigenthum der Schüler gemacht werden könne. Und darauf kam es mir vor Allem an. Der Schüler soll nach diesem Buche lernen, aber nicht blos einzelne Namen und Daten sich einprägen, die er bald vergessen muß, indem sie ihm ohne Zusammenhang bleiben.

Mehr als auf die politische und sociale Geschichte habe ich auf Israels Geistesgeschichte mein Augenmerk gerichtet, weil diese zugleich den Religionsinhalt darbietet und die Merkmale bezeichnet, wie sich in Israel der abrahamitische Beruf bis auf den heutigen Tag vollzieht.

Der Religionsphilosophie und Ethik des Talmuds und der Denker des Mittelalters wird von den Schülern der oberen Klassen sicherlich volles Interesse entgegengebracht werden und der Lehrer hat Gelegenheit, in den verschiedensten Weisen die Religionslehre vorzutragen und zu entwickeln. Der allgemeine Anhang (S. 230 ff.) ist für die Confirmationsstunde berechnet.

Digitized by Google

Bei der Bearbeitung dieses Lehrbuches habe ich mich auf den Wegen gehalten, welche das epochemachende Werk von Grätz vorgezeichnet hat; die Parabeln und Erzählungen (S. 122 ff. und 182 ff.) habe ich meist in der Bearbeitung meines verehrten Freundes Julius Koßarski aufgenommen; die Uebersetzung der Königskrone (S. 169) und der Elegie an Zion (S. 178) ist von Kämpf; der Nr. 2 u. 3. S. 175 und Nr. 1. S. 241 von Sachs.

Da ich bei dem Plane dieses Lehrbuches auf Biographieen und Aufzählungen von wissenschaftlichen Werken, namentlich solcher, die für die Religionslehre keine direkte Bedeutung haben, verzichten mußte, gedenke ich in einem besonderen Bande, welcher als Schlußtheil der beiden Lehrbücher angesehen werden kann, ein „biographisches Lexikon namhafter Männer und Frauen aus der jüdischen Geschichte von Esra bis auf die Gegenwart" folgen zu lassen, in welchem Bande auch die jüd. Bibliographie systematisch dargestellt werden soll.

So übergebe ich dieses Lehrbuch der jüdischen Schule mit dem Wunsche, daß es dort Begeisterung wecke für Israel und seine erhabene Religion.

Levin.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite.

Einleitung. Die einleitenden Erzählungen der h. Schrift 1—15

1. Die Schöpfungsgeschichte 2
2. Adam und Eva 5
3. Kain und Abel 11
4. Noa und die Sündfluth 12
5. Der Thurmbau zu Babel 14

Anhang. Die zehn Geschlechter von Adam bis Noa; Die zehn Geschlechter von Noa bis Abraham 15

Die Völkertafel 16

Erstes Buch.

Die Geschichte des israelitischen Volkes bis zur Zerstreuung unter die Völker.

2040 v. — 70 n.

Erste Periode.

2040—1679.

Die Stammväter Abraham, Isak und Jakob. 17

Zweite Periode.

1660—1495.

Die Israeliten in ägyptischer Sklaverei und ihre Befreiung durch Mose . . . . . 18—19

Anhang. Ueber die Wunder. . . . . 19.

Digitized by Google

Dritte Periode.

1495—1455.

Seite.

Wanderung der Israeliten durch Wüsteneien bis zum Einzuge in das verheißene Land unter Josua . . . . . 19—34
Die zehn Bundesworte . . . . . 20 ff.
Das Gesetz der Heiligung . . . . . 22 ff.
Das Sabbat- und Jobeljahr . . . . . 24 ff.
Heiligthum, Priester, Opfer . . . . . 26 ff.
Die Speisegesetze 29
Die Feste . . . . . 29 ff.
Die Erinnerungszeichen 31
Das heilige Land 32
Anhang. Ueber Prophetenthum und Offenbarung 33

Vierte Periode.

1440—1088.

Israel als Volk im eigenen Lande unter Richtern 34

Fünfte Periode.

1088—978.

Israel als einheitliches Königreich unter Saul, David, Salomo. 35
Der salomonische Tempel 35

Sechste Periode.

978—586.

Israel als Doppelreich: Israel und Juda . . . . . 36—37
Israel 978—720
Juda 978—586.
Anhang. Ueber den Messias und das Messiasreich 37

Siebente Periode.

586—330.

Die Juden unter babylonisch-persischer Herrschaft . . . . . 38—40
Anhang. Die biblischen Bücher . . . . . 40 ff.

Digitized by Google

Achte Periode.

330—135.

Seite.

I. Die Juden unter macedonischer Herrschaft (330—323). 41
II. Die Juden unter der ägyptischen Herrschaft der Ptolemäer (320—203). 42
III. Die Juden unter der syrischen Herrschaft der Seleuciden (203—135). . . . . 43—50
Juda, der Mackabäer. 45

Neunte Periode.

135—37.

Die Juden als selbstständiges Volk unter den Hasmonäern 50—58

Zehnte Periode.

37 v. — 70 n.

Die Juden in Abhängigkeit von Rom, theils unter den Herodäern, theils unter römischen Landpflegern . . 59—68

Das religiös-geistige Leben der Juden von der Zeit der Erbauung des zweiten Tempels bis zu dessen Zerstörung, (oder von Esra bis Jochanan b. Sackai.) 516 v. — 70 n. (458 v. — 70 n.) . . . 68—74

1. Die Männer der großen Versammlung. 68
2. Das Synedrion. 70
3. Die religiösen Parteien (Pharisäer, Sadducäer, Essäer, Christen). . . . . 71 ff.

Anhang. Die Juden in Aegypten . . . . . 75—77
Die jüdisch-alexandrinische Literatur . . 77—88
Die Septuaginta. 75
Die Apokryphen*) 76
Philo. 76
*) Tobit 77
Judit 79
Das Buch der Weisheit 82
Das Buch Jesus Sirach . . . . . 85.

Digitized by Google

Zweites Buch.

Die Juden unter den Völkern.

70 n. bis zur Gegenwart.

Seite.

Einleitung . . . . . 89—91

I. Die Juden im Alterthum.

70—476.

Von der Zerstörung Jerusalems bis zur Zerstörung des weströmischen Reiches . . . . 92—95

Anhang. Die Samaritaner 95

Das religiös-geistige Leben der Juden in der Zeit von der Zerstörung Jerusalems bis zur Zerstörung des weströmischen Reiches (70—476), **oder von Jochanan b. Sackai bis R. Aschi und Rabbina** (70—500).

Einleitung 96

Erste Epoche.

Von Jochanan b. Sackai bis zu Juda hanassi (70—220) 97—100

Die Mischna 99

Zweite Epoche.

Von Juda hanassi bis zu R. Aschi und Rabbina (220—500) 100—103

Der Kalender 101

Der Talmud 104

1. Die Religionsphilosophie . . . . . 104—106
2. Die Ethik . . . . . 106—113
3. Sentenzen und Sprüche. . . . . 114—122
4. Parabeln und Erzählungen . . . . . 122—132

Digitized by Google

II. Die Juden im Mittelalter.

Seite.

476—1492.

Von der Zerstörung des weströmischen Reiches bis zur Entdeckung Amerikas.

1. Die Juden in den Euphratländern. . . . . 133—134
2. „ „ in Arabien . . . . . 134—136
3. „ „ im byzantinischen Reiche . . . . . 136—137
4. „ „ in Frankreich und Deutschland b. z. Jahre 843 . . . . . 137—138
5. „ „ in Frankreich von 843 an. . . . . 138—141
6. „ „ in Deutschland von 843 an . . . . 141—147
7. „ „ in England . . . . . 148—149
8. „ „ in Spanien und Portugal . . . . 149—155

Anhang. Das Chazarenreich. 155

Das religiös-geistige Leben der Juden im Mittelalter (500—1492).

I. Die Träger der religiös-gesetzlichen Entwicklung, drei Epochen umfassend:

Die Saboraim 500—640. 156

Die Gaonim 640—1040. . . . . 156—157

Anhang. Die Karäer. . . . . 157—158

Die Rabbinen 1040—1492. . . . . 158—159

II. Die Religionsphilosophie. . . . . 159—167

Anhang. Die Kabbala . . . . . 167—168

III. Die religiöse Poesie. . . . . 169—180

IV. Targum und Midrasch. 180

Sentenzen und Parabeln aus den Midraschim. . 180—182

Parabeln und Erzählungen aus den Midraschim 182—194

Digitized by Google

III. Die Juden in der Neuzeit.

Seite.

1492—1789.

Von der Entdeckung Amerikas bis zur französischen Revolution.

1. Die Marranen in Spanien und Portugal und ihre Ansiedlung in Holland . . . . . 194—196
2. Die Juden in England 196
3. „ „ in der Türkei . . . . . 196—197
4. „ „ in Polen . . . . . 197—198
5. „ „ in Italien. . . . . 198—200
6. „ „ in Deutschland. . . . . 200—202

Das religiös-geistige Leben der Juden in der Neuzeit (1492—1789) . . . . . 203—204

Schulchan aruch. 203

IV. Die Juden in der neuesten Zeit.

Von der franz. Revolution (1789) bis zur Gegenwart.

1. Die Juden in Frankreich . . . . . 205—207
2. „ „ in Deutschland. . . . . 208—210

Das religiös-geistige Leben der Juden in der neuesten Zeit . . . . . 210—229

Allgemeiner Anhang.

I. Repetitorium der israel. Religionslehre. . . . . 230—236
II. Die Gottesverehrung im Gebete. . . . . 236—248
III. Der Synagogenkultus in seiner geschichtlichen Entwickelung . . . . . 248—252
IV. Der Fest-Kalender 253

Digitized by Google

Einleitung.

Die Religion, welche durch Israel in die Menschheit gebracht worden, unterscheidet sich von den Natur- und Vernunftreligionen dadurch, daß sie einen Lebenswandel vorschreibt, der von der Erkenntniß des Einzig-Ewigen ausgeht. Nach dieser Religion erscheint als Bestimmung und Ziel des Menschengeschlechtes die Aufrichtung des Gottesreiches auf Erden, in welchem alle Menschen Gott als Herrn der Welt betrachten und sich untereinander als Kinder dieses Herrn, auf daß sie in Wahrheit, Recht und Liebe wirken und verkehren.

Nicht vom Menschen, sondern von Gott geht diese Religion aus; ihre Grundlage ist nicht der schwankende Menschensinn, sondern der ewige, unwandelbare Gott.

Israels Geschichte ist eine religiöse, weil sie im Dienste Gottes und im Hinblicke auf die gesammte Menschheit sich vollzieht. Schon beim ersten Stammvater äußert sich diese Eigenthümlichkeit.

Demgemäß werden die Anfänge der israelitischen Geschichte mit der Weltschöpfung und den ersten Menschen in Verbindung gebracht, um Israel gewissermaßen als im göttlichen Plane vorgedacht erscheinen zu lassen.*) Die h. Schrift beginnt nicht mit der Geschichte dieses Volkes, sondern legt zuvor in mehreren Erzählungen von der Weltschöpfung und der Entwickelung des Menschengeschlechtes die Lehre von Gott, Welt und Mensch dar, um dann zur Aufgabe der ganzen Menschheit vorzuschreiten und Israel als den Träger dieser Aufgabe zu zeigen.

---

*) תורה קדמה למעשה בראשית.

Digitized by Google

Die einleitenden Erzählungen der h. Schrift.

I. Die Lehre von Gott und Welt.

Die Schöpfungsgeschichte.

I. Mos. 1. u. 2.

Am Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde. Aber die Erde war wüst und wirr und Finsterniß über der Fluth und der Geist Gottes schwebend über den Wassern. Und Gott sprach: Es werde Licht. Und da ward Licht. Und Gott sah das Licht daß es gut sei, und Gott schied zwischen dem Lichte und der Finsterniß. Und Gott nannte das Licht Tag und die Finsterniß nannte er Nacht. Da ward Abend und ward Morgen: ein Tag.

Und Gott sprach: Es werde eine Ausdehnung inmitten der Wasser und eine Scheidung zwischen Wasser und Wasser. Und Gott machte die Ausdehnung und schied zwischen dem Wasser, das unterhalb der Ausdehnung und dem Wasser, das oberhalb der Ausdehnung. Und es ward also. Und Gott nannte die Ausdehnung Himmel. Da ward Abend und ward Morgen: ein zweiter Tag.

Und Gott sprach: Es sammeln sich die Wasser unterhalb des Himmels an Einen Ort, daß sichtbar werde das Trockene. Und es ward also. Und Gott nannte das Trockene Erde und die Sammlung der Wasser nannte er Meere und Gott sah, daß es gut sei. Und Gott sprach: Es sprieße die Erde Sprossen, Kraut, das Samen trägt, Fruchtbaum, der Frucht bringt, nach seiner Art, worin sein Samen ist, auf der Erde. Und es ward also. Da brachte die Erde Sprossen hervor, Kraut, das Samen trägt, nach seiner Art, und Gott sah, daß es gut sei. Da ward Abend und ward Morgen: ein dritter Tag.

Und Gott sprach: es werden Lichter in der Ausdehnung des Himmels, zu scheiden zwischen dem Tage und der Nacht und sie seien zu Zeichen und zu Zeiten und zu Tagen und Jahren. Und sie seien zu leuchten in der Ausdehnung des Himmels, zu leuchten auf der Erde. Und es ward also. Und Gott machte die zwei großen Lichter, das größere Licht zur Beherrschung des Tages und das kleinere Licht zur Beherrschung der Nacht und die Sterne. Und Gott setzte sie in die Ausdehnung des Himmels, zu leuchten

Digitized by Google

auf der Erde und zu herrschen am Tage und in der Nacht und zu scheiden zwischen dem Lichte und der Finsterniß, und Gott sah, daß es gut sei. Da ward Abend und ward Morgen: ein vierter Tag.

Und Gott sprach: es sollen wimmeln die Wasser vom Gewimmel belebter Wesen und Geflügel fliege über die Erde an der Ausdehnung des Himmels hin. Und Gott schuf die großen Seethiere und alles belebte sich regende Wesen, von denen wimmeln die Wasser nach ihrer Art und alles gefiederte Geflügel nach seiner Art und Gott sah, daß es gut sei. Und Gott segnete sie also: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Wasser in den Meeren und das Geflügel mehre sich auf der Erde. Da ward Abend und ward Morgen: ein fünfter Tag.

Und Gott sprach: es bringe die Erde hervor belebte Wesen nach ihrer Art, Vieh und Gewürme und Gewild des Landes nach seiner Art. Und es ward also. Und Gott machte das Gewild des Landes nach seiner Art und das Vieh nach seiner Art und Gott sah, daß es gut sei. Und Gott sprach: Wir wollen Menschen schaffen in unserm Ebenbilde nach unsrer Aehnlichkeit und sie sollen herrschen über die Fische des Meeres und über das Geflügel des Himmels und über das Vieh und über die ganze Erde und über alles Gewürm, das sich regt auf der Erde. Und Gott schuf den Menschen in seinem Ebenbilde, im Ebenbilde Gottes schuf er ihn; Mann und Weib schuf er sie. Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und unterwerfet sie und herrschet über die Fische des Meeres und über das Geflügel des Himmels und über alles Gethier, das sich regt auf der Erde. Und Gott sprach: Siehe! gegeben habe ich euch alles Kraut, das Samen trägt, das auf der ganzen Erde und jeden Baum, an welchem Baumfrucht, die Samen trägt; euch sei es zur Speise und allem Gethier der Erde und allem Geflügel des Himmels und allem Sichregenden auf der Erde, worin belebtes Wesen, alles grüne Kraut zur Speise. Und es ward also. Und Gott sah Alles, was er gemacht und siehe, es war sehr gut. Da ward Abend und ward Morgen: der sechste Tag.

Nun waren vollendet der Himmel und die Erde und all ihr Heer. Und vollendet hatte Gott am siebenten Tage sein Werk, das er gemacht, und er ruhete am siebenten Tage von all seinem Werk, das er gemacht. Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, denn an ihm ruhete er von all seinem Werk, das er geschaffen.

Digitized by Google

Erläuterung.

Gott ist Schöpfer der Welt. Der Sabbat. Die Zeitrechnung. Der Lichtstoff am ersten und die Sonne am vierten Tage. Gott und Welt. Der Optimismus. Die Vorsehung.

1. Durch das Wort schafft Gott die sichtbare Welt, indem er über das Chaos das Licht bringt, die Ausdehnung sich bilden läßt und Erde und Wasser scheidet. Der Erde entsprießen Pflanzen, Wasser- Luft- und Landthiere und endlich ersteht der Mensch.

Es soll hier die Schöpfung in einem Gemälde veranschaulicht werden und zwar in ihrer stufenmäßigen Aufeinanderfolge: Licht, Raum, (Form—Zeit), Erde mit Pflanzen, Himmelskörper, Seethiere und Vögel, Landthiere und Mensch.

2. Der Schöpfungsbericht grenzt jede Stufe nach Tagen ab, so daß nach sechs Tagen der Mensch als der Schöpfung Krone erscheint. Ein Zeichen, daß die Welt sehr gut sei, habe Gott am siebenten Tage geruht. So erhält der Sabbat seine Begründung, der den Menschen an die Weltschöpfung Gottes, an die Erhebung über das irdische Werk zur Sonnenhöhe des Geistes, zur feierlichen Betrachtung seines vollbrachten Werkes mahnen soll.

3. Die übliche Zeitrechnung ist in der nachbiblischen Zeit begründet worden und kam erst im 10. Jahrh. in Gebrauch, bis zu welcher Zeit man namentlich die „seleucidische Zeitrechnung" (von 311 v. an) beobachtete; in der Bibel selbst wird nirgends nach der Schöpfung der Welt gerechnet, sondern nach bestimmten Geschlechtern, Königen, großen Ereignissen. Eine Zeitrechnung mit der Schöpfung in Verbindung zu bringen hat den großen Sinn, daß ein alle Menschen in gleichem Maße betreffendes, allumfassendes Ereigniß zum Beginne der Geschichte gemacht wird.

Wann der Anfang und was vor dem Anfang der Schöpfung gewesen? wie lange Gott das Chaos bestehen ließ, ehe er durch das Licht auf dasselbe bildend und formend einwirkte? — darüber gibt der Schöpfungsbericht, weil dem Menschen unerfaßbar, keinen Aufschluß.

4. Der scheinbare Widerspruch, daß am dritten die Pflanze und am vierten Tage erst die Sonne erschaffen worden, löst sich dadurch auf, daß schon am ersten Tage der Lichtstoff gebildet ward, allerdings ein noch ätherischer und nicht an feste Körper gebundener, die erst in der Reihe der stufenweise folgenden Dinge innerhalb der Ausdehnung ins Dasein treten konnten.

Digitized by Google

5. Aus dem Dargelegten ergibt sich: Gott als Schöpfer der Welt muß vor der Welt existirt haben, also ewig sein; ferner ist er reiner Geist, weil er den Stoff erst erschaffen hat; endlich ist er allgegenwärtig, weil der Geist keine räumliche Begrenzung haben kann. Die Allgegenwart des göttlichen Geistes spricht aber auch noch seine Allwissenheit aus.

Die Welt ist ein Werk Gottes, also in der Zeit geschaffen; ferner ist sie stofflich und somit räumlich begrenzt. Gott als „ewigem Sein" (יהוה) kommt Reingeistigkeit und Allgegenwart zu, während die Welt als Werk Gottes zeitlich und räumlich begrenzt ist. Der von Ewigkeit her seiende, reingeistige, allgegenwärtige, allwissende Gott ist die Allmacht (אלהים), die durch Nichts bedingt und beschränkt, vollkommen erscheint in ihrer Schöpfung.

6. Aus der Zurückführung der Welt auf das vollkommenste Wesen folgt, daß die Welt überall Gottes Weisheit und Vollkommenheit kund thut und das Wort rechtfertigt, welches Gott nach der vollbrachten Schöpfung ausgesprochen: „Siehe, Alles ist sehr gut!"

7. Aber nicht blos als Schöpfer erscheint Gott, sondern auch als Erhalter und Regierer der Welt. Da Gott nicht bloß außer, oder über der Welt, sondern auch überall in der Welt ist, so wird sie eben durch ihn erhalten und regiert und zwar durch die Kräfte und Gesetze, die er ihr verliehen hat. Gott als Erhalter und Regierer der Welt heißt die Vorsehung, die nicht blos auf das All geht, sondern auch auf das Einzelne, ja eigentlich nur auf dieses, da die einzelnen Dinge zusammen erst die Welt ausmachen.

II. Die Lehre vom Menschen.

Adam und Eva.

I. B. M. 2. u. 3.

Der Ewige Gott pflanzte einen Garten in Eden gen Morgen und setzte dahin den Menschen, den er gebildet. Und der Ewige Gott ließ aufsprießen allerlei Bäume, anmuthig zum Schauen und gut zum Essen und den Baum des Lebens in der Mitte des Gartens und den Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen. Und der Mensch, den Gott in diesen Garten gesetzt hatte, sollte ihn bebauen und wahren. Und der Ewige Gott gebot dem Menschen also: Von jeglichem Baume des Gartens magst du essen. Aber

Digitized by Google

von dem Baume der Erkenntniß des Guten und Bösen, davon iß nicht, auf daß du nicht sterbest. Und der Ewige Gott sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, ich will ihm eine Gehilfin geben, ihm angemessen. Als Gott aus dem Erdboden das Gethier des Feldes und das Geflügel des Himmels gebildet hatte, gab der Mensch ihnen Namen, aber da fand er keine Gehilfin, die ihm angemessen wäre. Und der Ewige Gott ließ einen tiefen Schlaf auf den Menschen fallen, dann nahm er eine von seinen Rippen und schloß sie mit anderem Fleische. Und aus der Rippe baute Gott ein Weib und gab sie dem Menschen. Und verlassen soll der Mann Vater und Mutter und seinem Weibe anhangen, daß sie Eine Person bilden.

Und die Schlange war listiger als alle Thiere des Feldes, welche der Ewige Gott gemacht hatte und sie sprach zu dem Weibe: Sprach denn wirklich Gott, esset nicht von jedem Baume des Gartens? Und das Weib antwortete: Von der Frucht der Bäume des Gartens dürfen wir essen, außer von der Frucht des Baumes, welcher in der Mitte des Gartens; von dem sprach Gott, esset nicht davon und berühret ihn nicht, daß ihr nicht sterbet. Und die Schlange sprach zu dem Weibe, ihr werdet nicht sterben. Sondern Gott weiß, daß an dem Tage, da ihr davon esset, eure Augen aufgethan werden und ihr werdet wie Gott, erkennend Gutes und Böses. Und das Weib sah, daß gut sei der Baum zum Essen und daß er eine Lust für die Augen und sogar zur Erkenntniß führe, — da nahm sie von seiner Frucht und aß und gab auch ihrem Manne und auch er aß. Und aufgethan wurden die Augen Beider, daß sie ihr Vergehen erkannten und sie schämten sich. Da hörten sie die Stimme des Ewigen Gottes und sie verbargen sich Beide hinter die Bäume des Gartens. Da rief der Ewige Gott dem Menschen zu: Wo bist Du? Und er antwortete: Deine Stimme hörte ich im Garten, da fürchtete ich mich, denn nackt bin ich und so verbarg ich mich. Da sprach Gott: Wer sagte dir, daß du nackt seiest? Hast du etwa von dem Baume gegessen, von dem zu essen ich dir verboten? Da sprach der Mensch: Das Weib, das du mir beigegeben, gab mir von dem Baume und so aß ich. Und Gott sprach zum Weibe: was hast du da gethan? Und das Weib sprach: Die Schlange verleitete mich und so aß ich. Und der Ewige Gott sprach zur Schlange: Weil du dieses gethan, so sei verflucht von allem Vieh und allem Gewild des Feldes; auf dem Bauche krieche und Staub iß alle Tage deines Lebens, und Feindschaft sei zwischen dir und den Menschen. Zu dem Weibe

Digitized by Google

sprach er: Mehren will ich deine Beschwerden und der Mann herrsche über dich. Und zu Adam sprach er: weil du gehört hast auf die Stimme deines Weibes, indem du von dem verbotenen Baume gegessen hast, so sei der Erdboden um deinetwillen verflucht. Mit Beschwerden sollst du von ihm essen alle Tage deines Lebens; Dorn und Distel lasse er dir sprießen und genieße das Kraut des Feldes. Im Schweiße deines Angesichts sollst du Brod essen, bis du zurückkehrst zum Erdreich von dem du genommen wardst. Staub bist du und zu Staub wirst du zurückkehren.

Der Mensch nannte nun sein Weib Eva. Sie ward die Mutter aller Lebenden. Und Gott sprach: Siehe der Mensch hat jetzt die Erkenntniß des Guten und Bösen erlangt: er könnte auch die Hand ausstrecken nach dem Baum des Lebens und von ihm essen, daß er lebe ewiglich. Da schickte ihn der Ewige fort aus dem Garten Eden, das Erdreich zu bearbeiten, von dem er genommen worden. So vertrieb er den Menschen und lagerte an der Morgenseite des Garten Edens die Cherubim und die Flamme des sich umwälzenden Schwertes, zu wahren den Weg zum Baume des Lebens.

Erläuterung.

Der Mensch hat eine geistige und sittliche Welt, weil er im Ebenbilde Gottes erschaffen ist. Thier und Mensch. Der Mensch hat eine Willensfreiheit. Der Mensch ist nicht als Sünder geboren, sondern schafft erst selbst die Sünde, sei es durch schrankenlose Befriedigung des sinnlichen Triebes, sei es durch Verführung. Gesetz und Gewissen. Der Mensch steht im Dienste des Göttlichen. Die Arbeit ein Mittel gegen die Sünde. Der Ursprung der Sprache. Die Einheit des Menschengeschlechts. Die Ewigkeit des menschlichen Geistes. Die Engel.

1. Wiewohl der Mensch ein Theil der Welt ist, so hat Gott zu ihm noch eine besondere Beziehung, denn für ihn besteht auch die geistige und sittliche Welt. Für den Menschen ist die geistige und sittliche Welt dadurch geworden, daß er im Ebenbilde Gottes geschaffen ist. Während es nämlich bei der Schöpfung der anderen Wesen heißt, daß die Erde sie hervorbringen solle, wird beim Menschen ausdrücklich hervorgehoben, daß Gott selbst ihm noch einen besonderen Geist eingehaucht habe. Durch diesen selbständigen, von außen zum Körper hinzugetretenen Geist ward der Mensch Gottes Eben-

Digitized by Google

bild. Dieses Ebenbild hat aber nur eine Aehnlichkeit mit Gott, da der menschliche Geist immerhin in Schranken gesetzt ist, während der göttliche in Unendlichkeit waltet.

2. Der Mensch erhebt sich vermöge seines Geistes über das Thier. Dieses hat nur einen Naturtrieb und ist durch diesen an die Natur gebunden. In seinen Gefühlsäußerungen zeigt sich kein freies Denken, sondern nur ein Verstehen solcher Dinge, die sich auf das Körperliche beziehen. Der Mensch hat einen selbstbewußten Geist*) in mehreren Graden. Der Geist kann auf dem rein sinnlichen Standpunkt der Gefühle bleiben, oder sich bis zu dem Verstande erheben, welcher die Erscheinungen beobachtet und in ihrer Bedeutung kennen lernt, oder endlich die höchste Stufe einnehmen, die der Vernunft, welche rein geistige Dinge denkt, Ideen und Begriffe faßt und nach diesen schöpferisch verfährt.

נפש (Nefesch) ist die Lebenskraft, das auch den Thieren zukommende Lebensprinzip, welches im Blute seinen Sitz hat; רוח (Ruach) bezeichnet den Instinkt, den göttlichen Willen in den lebenden Wesen. Durch diesen äußern sich die Eigenschaften der Thiere und Menschen. Im Menschen aber gestaltet sich dieser Instinkt zu einer höheren Kraft, zu dem Verstande; נשמה (Neschama), ist die mit Vernunft begabte Seele, dem Menschen allein eigen. Während die anderen Kräfte an den Körper gebannt sind, kann sich die Seele dessen entäußern und eine selbstbewußte Anschauung erlangen. Ihre Thätigkeit ist nicht Wirkung einer äußeren Ursache, sondern sie regiert sich selbstständig und frei.

Nach diesen drei Kräften erscheint der Mensch. Der thierische Theil in ihm befriedigt die sinnlichen Forderungen, der zum Verstand erhobene Instinkt befähigt ihn zum richtigen Handeln mit Vorsicht und Ueberlegung; endlich die Vernunft läßt ihn nach dem möglichsten Grad der Vollkommenheit streben. Größer als die Kluft zwischen Gott und dem Menschen ist die Kluft zwischen dem Menschen und dem Thiere. Der Mensch hat weniger eine Thierähnlichkeit, als vielmehr eine Gottebenbildlichkeit.

3. Um nun der Vollkommenheit zustreben zu können, muß dem Menschen der freie Wille gegeben sein. Er hat durch die Vernunft die Fähigkeit, Gutes und Böses zu unterscheiden und durch die Willensfreiheit die Fähigkeit, das Eine oder das Andere zu

*) Die Mischna bemerkt: „Ausgezeichnet ist der Mensch, daß er im Ebenbilde Gottes geschaffen ist, aber die eigentliche Auszeichnung liegt für ihn darin, daß er sich dessen bewußt ist.

Digitized by Google

wählen. Der Begriff gut und böse tritt nur in der sittlichen, nicht aber in der physischen Welt auf. Nur solange der Mensch der Vernunft folgt und das Gute ausübt, erfüllt er Gottes Willen; mit dem Augenblicke, wo die Sinnlichkeit über den Geist gesiegt hat, ist er vom göttlichen Wege abgewichen und ist — Sünder geworden.

4. Die Erzählung vom Baume der Erkenntniß zeigt, daß von der Sinnlichkeit die Sünde ihren Anfang nahm und wiederum daß durch die Sünde der Mensch zum Bewußtsein des Bösen gelangte, ferner daß der Mensch nicht blos durch die ausschreitende Befriedigung des sinnlichen Triebes sündigt, sondern auch durch Verführung. Sowohl Adam wie Eva sind durch den sinnlichen Anreiz und durch Verführung zur Uebertretung des göttlichen Verbotes gekommen.

5. Die Verführung, hier im Bilde der Schlange und als das listigste Thier dargestellt, spricht: Hat Gott wirklich verboten von allen Bäumen zu essen? Das Gefühl der Beschränkung, das hier dem Menschen zum Bewußtsein gebracht wird, unterscheidet ihn eben vom Thiere. Denn das Thier folgt seinem Naturtriebe, während beim Menschen der Genuß freie That sein soll. Indem der Mensch sich beschränkt, thut er die Herrschaft des Geistes kund. Er allein kennt das ordnende, sittliche Gesetz; es ist nicht blos eine Stimme, die *in* ihm spricht, sondern auch eine, die *zu* ihm spricht. Ja diese ist es, die ihm angibt, was gut und was böse? und danach hat der Mensch erst den Maßstab, ob er auch wirklich das Böse begangen, wenn das *Gewissen*, die Gottesstimme in ihm, ihn bedrückt.

6. Während nun das Thier mit seinem Instinkt an die Erde gebannt ist, ohne Kampf mit sich selber, ward dem Menschen das Paradies der Erde verliehen, nicht blos um dort unbeschränkt seine sinnlichen Regungen zu befriedigen, sondern darin im Hinblicke eines Höheren zu walten. Nur wenn er im Dienste dieses Höheren steht, wird er die Genüsse richtig abwägen, den Kampf mit dem der Selbstsucht folgenden Verstande und mit dem der Sinnlichkeit zugewendeten Triebe überwinden und seine göttliche Bestimmung erfüllen.

„Das Weib sah, daß der Baum gut sei zum Essen und eine Lust dem Auge, da nahm es von der Frucht und aß und gab auch dem Manne davon." Das Gottesgebot entschwand ihrem Gedächtnisse und so hatte die Sinnenlust gesiegt. Erst war es nur ein flüchtiges Anschauen, bald aber steigerte sich dieses zur Augenweide, immer begehrenswerther ward der betrachtete Gegenstand — endlich

Digitized by Google

hat die Begierde das Herz besiegt und es fällt, ein Opfer der Verführung.

Das Bewußtsein der Schuld ist erwacht, die Menschen erkennen, daß sie in ihrem Verhältnisse zu Gott gesündigt haben, daß sie eines moralischen Todes gestorben sind und fühlen sich beschämt; durch Scham und Versteck drücken sie das Bewußtsein der Sünde aus.

7. Die Strafe, die sie traf, war, daß sie die Stätte, die sie entweihet, verlassen mußten, um in Kampf und Arbeit das Paradies der Unschuld wieder zu gewinnen und die Versöhnung mit Gott zu erlangen. Aber nicht blos in dem Sinne der Strafe ist die Arbeit aufzufassen — war ja selbst im Paradiese des Menschen Aufgabe „zu arbeiten und zu hüten" — sondern mehr als ein Mittel gegen die Sünde; innerhalb der Arbeit entzieht der Mensch der Sünde ihre Macht und fällt ihr nicht mehr so leicht anheim; außerdem ist mit der Arbeit der Beginn der Kultur angegeben.

8. In dem Berichte, daß der Mensch den Thieren Namen gab, wird der Ursprung der Sprache angedeutet, wie nämlich aus der Wahrnehmung der natürlichen Dinge und ihrer Lebensäußerungen die Bezeichnungen hervorgegangen.

9. In erhabenster Weise wird die Heiligkeit der Ehe ausgesprochen: der Mann soll Vater und Mutter verlassen, um seinem Weibe anzuhangen und mit ihm Eine Person zu bilden; das Weib wiederum soll dem Gatten eine Gehilfin, eine ergänzende Lebensgefährtin sein.

10. Durch die Zurückführung alles Lebenden auf das erste Menschenpaar soll die Einheit des Menschengeschlechts ausgesprochen werden.*)

11. Wie der Baum der Erkenntniß das Bewußtsein der Sünde geweckt hat, so weist der Baum des Lebens auf die schon durch die Art der Schöpfung bedingte Ewigkeit des menschlichen Geistes hin. Nicht ward der Tod erst in Folge der Sünde über den Menschen verhängt; ist er ja auch nicht gleich mit dem Tode bestraft worden, sondern Mühe und Beschwerden sollten sein Loos sein, „bis er zurückkehre zum Staube, von dem sein Körper genommen ist." Der Körper des Menschen unterliegt eben dem Gesetze der natürlichen Dinge.

12. Die Engel, die hier zuerst als Cherubim erscheinen, als Wächter des Baumes, werden wohl als überirdische, rein geistige

*) Der Talmud bemerkt: Die Zurückführung aller Menschen auf Ein Paar verhindert die Ueberhebung des Einen über den Andern.

Digitized by Google

Wesen gedacht, doch weil ebenfalls von Gott geschaffen, in ihrem Walten beschränkt. Ihr Name bedeutet Boten, sie stehen im Dienste Gottes und vollführen seinen Willen. Je nach dem Auftrage, den sie empfangen, nehmen sie Gestalt an. — Auch die Naturgewalten, Priester, Propheten werden Engel, Sendboten Gottes genannt.

Fortsetzung.

Während die vorangegangene Erzählung der h. Schrift die Sünde aus dem sinnlichen Anreiz und durch Verführung entstehen läßt und den Menschen noch völlig unter den Fesseln der Sinne zeigt, bezeichnen die folgenden Erzählungen diejenigen Sünden, die in dem Verkehr mit den Nebenmenschen hervortreten.

1. Kain und Abel.

I. B. M. 4.

Die ersten Menschen hatten zwei Söhne: Kain und Abel. Ersterer war ein Landmann, letzterer ein Schafhirt. Einst brachte Kain von der Frucht des Bodens dem Ewigen ein Opfer dar. Auch Abel brachte von den Erstlingen seiner Heerde und von ihrem Fette dar. Da schaute der Ewige auf Abel und sein Opfer, aber auf Kain und sein Opfer schaute er nicht. Das verdroß Kain sehr und sein Antlitz senkte sich. Und der Ewige sprach zu Kain: Warum verdrießt es dich und warum senkt sich dein Antlitz? Wenn du gut bist, geht es hin, wo nicht lagert vor der Thür die Sünde, nach dir ist ihr Begehren, du aber könntest über sie herrschen. Als nun Kain mit seinem Bruder Abel auf dem Felde war, erhob er sich gegen ihn und erschlug ihn. Und der Ewige sprach zu Kain: Wo ist Abel, dein Bruder? Er antwortete: Ich weiß es nicht. Bin ich denn der Hüter meines Bruders? Da sprach Gott: Was hast du gethan? Die Stimme von deines Bruders Blute schreit zu mir auf von dem Erdboden. Und nun verflucht seist du von dem Erdboden hinweg, der seinen Mund aufgethan, aufzunehmen das Blut deines Bruders von deiner Hand. Wenn du den Erdboden bearbeitest, soll er dir fortan seine Kraft nicht hergeben, unstät und flüchtig sollst du auf Erden sein. Und Kain sprach zum Ewigen: Zu groß ist meine Schuld, um sie zu ertragen. Siehe, du treibst mich heute

Digitized by Google

von diesem Boden hinweg und vor deinem Angesichte werde ich verborgen sein, wenn ich nun unstät und flüchtig sein werde auf Erden, so wird mich, wer mich findet, umbringen. Da sprach zu ihm der Ewige: Wer Kain umbringt — siebenfach werde es geahndet. Und der Ewige setzte Kain ein Zeichen, daß ihn nicht erschlage, wer ihn fände. Und Kain ging hinweg vom Angesichte des Ewigen.

Erläuterung.

Der Neid. Das böse Gewissen die größte Strafe.

1. Der Neid wurzelt in der Selbstsucht, die nichts neben sich dulden kann, in der Feindseligkeit gegen den Nächsten, die erst mit dessen Niederlage beschwichtigt wird. Die Selbstsucht weist jede Verpflichtung gegen den Nächsten ab, fühlt sich nicht für den Andern verantwortlich, um etwa dessen Wohl zu hüten, betrachtet ihn nur wie ein Thier, über das sie Gewalt hat und opfert ihn den niedrigsten Trieben. Dem Neid folgte der Mord und diesem die Lüge. „Eine Sünde zieht die andere nach sich."

2. Die Strafe des Mörders ist nicht die Todesstrafe, sondern das peinigende Gewissen, das ihn unstät und flüchtig macht; es ist die Entfernung aus dem Kreise der Menschen, welchen er schädlich geworden ist. Auf seiner Arbeit sollte der Fluch lasten, welcher ihn nirgends heimisch werden läßt.

Die Berechtigung der Strafe wird auch hier aus der freien Wahl des Menschen gefolgert.

2. Noa und die Sündfluth.

I. B. M. 6—9.

Und der Ewige sah, daß groß war die Bosheit des Menschen auf der Erde und alle Gedankenbilde seines Herzens nur böse allezeit; da gereute es ihn, den Menschen erschaffen zu haben und es betrübte ihn. Und der Ewige sprach: Tilgen will ich den Menschen, den ich geschaffen von dem Erdboden hinweg, Menschen, Vieh, Gewürm und Geflügel. Nur Noa fand Gunst in den Augen des Ewigen. Noa war ein gerechter Mann, vollkommen in seinen Zeiten, er wandelte mit Gott. Die Erde aber war verderbt, denn alles Fleisch hatte seinen Wandel verderbt. Da sprach Gott zu Noa: Das Ende alles Fleisch ist vor mich ge-

Digitized by Google

kommen, denn voll ist die Erde der Gewaltthat von ihnen und siehe! ich vertilge sie von der Erde. Mache dir eine Arche und bringe in dieselbe von allem Lebenden je zwei, männlich und weiblich seien sie; vom Geflügel nach seiner Art nnd vom Vieh nach seiner Art, von allem Gewürm nach seiner Art. Von allem reinen Vieh und Geflügel aber nimm dir je sieben und sieben, männlich und weiblich. Auch von allen Speisen sammle bei dir ein. Und Noa that, wie ihm Gott befohlen. Und der Ewige sprach zu Noa: Gehe du und dein ganzes Haus in die Arche, denn ich habe dich vor mir als gerecht befunden in diesem Zeitalter. Nach sieben Tagen lasse ich auf die Erde regnen, vierzig Tage und vierzig Nächte, daß ich tilge jegliches Wesen, das ich gemacht, von der Oberfläche des Erdbodens hinweg. Und Noa und seine drei Söhne und sein Weib und die Weiber seiner Söhne gingen in die Arche. Da wurden aufgethan alle Quellen des großen Meeres und die Schleusen des Himmels geöffnet, so daß die Wasser alle hohen Berge bedeckten. Und die Arche fuhr hoch einher auf der Wasserfläche; aber alle Wesen des Erdbodens, Menschen, Vieh, Gewürm und Geflügel wurden vertilgt.

Da gedachte Gott des Noa und Aller, die bei ihm in der Arche waren und Gott ließ einen Wind über die Erde wehen und die Wasser standen still und flossen allmählig zurück. Und die Arche ruhete auf dem Berge Ararat. Nach vierzig Tagen öffnete Noa das Fenster der Arche und entsandte den Raben; der flog hin und her bis ausgetrocknet das Wasser von der Erde. Da entsandte er die Taube, um zu sehen, ob sich die Wasser vermindert hätten von der Fläche des Erdbodens. Aber die Taube fand keine Ruhestatt für ihren Fuß, denn es war noch Wasser auf der Erde und sie kehrte zu Noa zurück und er brachte sie zu sich in die Arche. Nach sieben Tagen entsandte er abermals die Taube. Und sie kam zur Zeit des Abends, ein abgepflücktes Oelblatt im Munde; da erkannte Noa, daß die Wasser sich vermindert haben. Wiederum nach sieben Tagen entsandte er die Taube, aber diesmal kehrte sie zu ihm nicht mehr zurück. Da redete Gott zu Noa: Geh' aus der Arche, du und dein Weib und deine Söhne und die Weiber deiner Söhne und alle Thiere, die bei dir sind, führe heraus. Und Noa that also. Er baute darauf dem Ewigen einen Altar und nahm von allem reinem Vieh und allem reinem Geflügel und brachte Ganzopfer dar auf dem Altar. Und der Ewige nahm es wohlgefällig auf und sprach: Nicht will ich wieder den Erdboden um der Menschen willen verfluchen, denn das Bilden des Menschenherzens ist böse von

Digitized by Google

Jugend an. Nicht will ich ferner alles Lebende schlagen, wie ich gethan; fortan sollen Saat und Erndte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht nicht aufhören. Ich errichte meinen Bund mit euch, daß fortan nicht eine Fluth sei, die Erde zu verderben. Mein Bogen über den Wolken sei ein Zeichen des Bundes zwischen mir und der Erde.

Erläuterung.

Das Ziel des Menschen ist der gottgefällige Wandel. Der Mensch ist nicht böse von Geburt an, sondern dem Bösen zugeneigt von Jugend an.

1. Die Gewaltthat, die mit Kain den Anfang genommen und endlich allgemein auftrat, forderte auch eine allgemeine Strafe, welche die große Wasserfluth vollbrachte. Der Regenbogen wird als das erste Bundeszeichen zwischen Gott und der gesammten Menschheit eingesetzt.

Der bildliche Ausdruck, daß Gott es gereuet, die Menschen erschaffen zu haben, weil sie allezeit nur böse wären, deutet an, daß durch das völlig entartete Geschlecht der Zweck des Menschen nicht erfüllet wurde. Der Eine jedoch, der in Gottes Sinne wandelte, wurde auch von Gott in Obhut genommen.

2. Es wird nicht zugegeben, daß der Mensch gleich böse geboren ist, sondern daß er nur mit dem Augenblicke, wo seine Sinne sich regen, also von Jugend an, schon dem Bösen sich zuwende.

3. Der Thurmbau zu Babel.

1. B. M. 11.

Und es war auf der ganzen Erde Eine Sprache und einerlei Worte. In der Ebene Schinear sprachen sie, Einer zum Andern: Wohlan, wir wollen Ziegeln streichen und brennen und dann eine Stadt bauen und einen Thurm, dessen Gipfel in den Himmel geht, daß wir uns einen Namen machen: damit wir nicht zerstreut werden über die Fläche der ganzen Erde. Und der Ewige sprach: Siehe, Ein Volk ist es und Eine Sprache haben Alle, und dies ist erst der Beginn ihres Thuns — da werden sie nicht verhindert sein, Alles was sie ersinnen, auszuführen. Da verwirrte Gott ihre Sprache, daß Einer den Andern nicht mehr verstand. Und er zerstreute sie über die ganze Erde,

Digitized by Google

so daß sie aufhörten, die Stadt zu bauen. Darum nannte man ihren Namen Babel, denn daselbst verwirrte der Ewige die Sprache der ganzen Erde und von dannen zerstreute sie der Ewige über die ganze Erde.

Erläuterung.

Die verschiedenen Sprachen entstammen einer gemeinsamen Ursprache. Die Ausbreitung der Menschen ermöglicht erst die Kultur.

1. Der Gewaltthat der Menschen, die vor der Sündfluth durch das enge Beisammensein erregt sein mochte, sollte nunmehr vorgebeugt werden, indem sie nicht mehr Eine Sprache reden und nicht blos an Einem Orte wohnen. Die Sprachverwirrung in Babel soll andeuten, daß alle Sprachen aus einer gemeinsamen Ursprache sich entwickelt haben.

2. Die Menschen sollten sich ausbreiten und Völker mit eigenen Sprachen bilden. Dadurch ward die Kultur und die Mannigfaltigkeit in der Entwicklung der menschlichen Kräfte ermöglicht.

Anhang.

Die zehn Geschlechter von Adam bis Noa.

Adam	wurde	930	Jahre alt.	Jered	wurde	962	Jahre alt.
Set	„	912	„ „	Henoch	„	365	„ „
Enosch	„	905	„ „	Methusalem		969	„ „
Kenan	„	910	„ „	Lemech	„	777	„ „
Mahalalel	„	895	„ „	Noa	„	950	„ „

Lemechs Söhne waren Jabal, ein Zeltenbewohner; Jubal, Erfinder musikalischer Instrumente; Tubalkain, Erfinder von Werkzeugen aus Erz und Eisen.
Noas Söhne waren: Sem, Ham, Japhet. Nach diesen sondern sich die Völker der Erde.

Die zehn Geschlechter von Sem bis Abraham.

Sem	wurde	600	Jahr alt.	Reü	wurde	239	Jahre alt.
Arpachschad	„	438	„ „	Serug	„	230	„ „
Schelach	„	433	„ „	Nachor	„	148	„ „
Eber	„	464	„ „	Terach	„	205	„ „
Peleg	„	239	„ „	Abraham	„	175	„ „

Digitized by Google

Die Völkertafel.

1. Jafet. (Europa.)

Gomer (Cimbern).
  Aſchkenas (Germanen).
  Rifat.
  Togarma (Armenier?).
Magog (Scythen).
Maddai (Meder).
Javan (Jonier).
  Eliſcha (Hellas).
  Tarſchiſch (Tarteſſus in Spanien).
  Kittim (Cypern).
  Dodanim (Rhodier).
Tubal (Tibarener am ſchwarzen Meer).
Meſchech (Armenien und Kolchis).
Thieras (Thrazier? Perſer?).

2. Ham. (Afrika.)

Kuſch (Aethiopien und Arabien bis Indien).
  Seba, Chavila, Sabta, Rama (Scheba, Dedan), Sabtecha.
Mizrajim (Aegypten).
  Ludim, Anamim, Lehabim, Naftuchim, Patruſim, Kasluchim (Peliſchtim=Philiſtäer), Kaftorim.
Put (Lybien).
Kanaan (Phönizien).
  Sidon, Chet, Jebuſi, Emori, Girgaſchi, Chivi, Arki, Sini, Arwadi, Zemari, Chamati.

3. Sem. (Aſien.)

Elam (perſ. Provinz Elymais).
Aſchur (Aſſyrien).
Arpachſchad (Chaldäa).
  Schelach.
  Eber (Peleg=Hebräer; Joktan=Araber).
Lud.
Aram (Syrien, Aramäa, Meſopotamien).
  Uz, Chul, Geter, Maſch.

Aus dieſen Völkerſchaften wurde Abraham berufen, „um zum Segen zu werden für alle Geſchlechter des Erdkreiſes.“ Dieſe hatten nicht zu Gott ſich finden können und ſo ſollte ihnen Gott offenbart werden. Mit Abraham beginnt die göttliche Offenbarung an die Menſchen, die am Sinai an einem ganzen Volke fortgeſetzt wird und ihren Abſchluß finden ſoll durch die Einigung der ganzen Menſchheit in der Erkenntniß des Ewigen und Alleinigen.

Digitized by Google

Erstes Buch.

Die Geschichte des israelitischen Volkes bis zur Zerstreuung unter die Völker.

2040 v. — 70 n.

Erste Periode.

Die Stammväter Abraham, Isak und Jakob.

2040—1679.

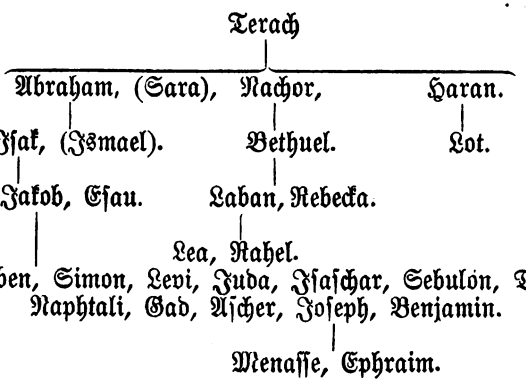
Abraham wird als ein Gott vertrauender, friedfertiger, uneigennütziger, gastfreundlicher, menschenliebender und gottergebener Mann gezeigt, der überall Altäre baut und den Namen des Ewigen anruft. Als das erste Zeichen des Bundes, den Gott mit Abraham geschlossen, wird die Beschneidung eingesetzt.

Abrahams Sohn war Isak und dessen Sohn Jakob. In Jakob wird der abrahamitische Beruf: zum Segen zu werden für alle Geschlechter des Erdkreises durch den besonderen Namen angedeutet, der ihm beigelegt wird. Israel heißt Gotteskämpfer. Nicht ohne Kämpfe und Hindernisse werde das Gottesreich herbeigeführt werden können.

Durch Joseph, einen Sohn Jakobs, den seine Brüder nach Aegypten verkauft und der dort zu königlicher Würde emporgestiegen, wird die ganze Familie Jakobs, siebenzig Personen stark, nach Aegypten verpflanzt. Jakob lebt noch siebzehn Jahre in Aegypten und wird dann auf seinen Wunsch von seinen Söhnen nach Kanaan übergeführt und in der Höhle Machpela bei Hebron beigesetzt, woselbst seine Väter Abraham und Isak und auch die Stammmütter Sara, Rebecka, Lea ruheten. (Rahel starb auf der Reise Jakobs von Laban in die Heimath und ward auf dem Felde begraben).

Digitized by Google

Die Familie der Stammväter.



Zweite Periode.

Die Israeliten in aegyptischer Sklaverei und ihre Befreiung durch Mose.

1660—1495.

Nach Josephs Tode geriethen die Israeliten in Aegypten, die sich sehr vermehrt hatten, in Sklaverei. Diese hatte sie endlich für die Erinnerungen ihrer Stammväter abgestumpft und sie waren nahe daran, ihre Eigenart aufzugeben und in den Aegyptern aufzugehen. Da trat Mose auf. Nicht blos an dem Könige Pharao, der den Ewigen nicht anerkennen und dessen Befehle, sein Volk zu entlassen, er nicht Gehör geben wollte, sondern auch an dem erdrückten Volke selbst fand Mose einen schweren Widerstand; dieses mochte vor der harten Lastarbeit nicht auf den Freiheitsruf hören. Erst nachdem die Aegypter von zehn Plagen heimgesucht worden, entließen sie die Israeliten. Doch bald gereute das die Aegypter und sie setzten den Israeliten nach, um sie in die Knechtschaft zurückzubringen. Am rothen Meere gelagert trafen sie dieselben an. Die Israeliten, das Meer vor sich und die Aegypter hinter sich, schreien zu Mose auf; dieser besänftigt sie und weist sie auf Gottes Hilfe. Ein

Digitized by Google

starker Ostwind zertheilt das Meer und legt den Boden trocken, durch welchen die Israeliten schreiten und endlich das jenseitige Ufer erreichen. Die nachsetzenden Aegypter aber werden von den zurückfallenden Wogen überströmt und Roß und Reiter werden in den Fluthen begraben. Als dies die Israeliten gewahrten, vertrauten sie Gott und seinem Diener Mose und stimmten ein Preis- und Siegeslied an.

Anhang.

Ueber die Wunder.

Mit der zweiten Periode der biblischen Geschichte treten Wunder auf, die fortan in Israels Geschichte eine Rolle spielen. Die Wunder sollen die Weltregierung Gottes kund thun; sie sollen zeigen, daß Gott seit der Schöpfung nicht unthätig ist, sondern weiter wirkt. Wenn auch Gott der Natur ewige Gesetze gegeben hat, so steht er doch ihnen gegenüber in seiner Freiheit da, um sie seinem Willen gemäß auch nach einer andern Richtung zu lenken.

Das Wunder ist auch ein Beweis für den Sendboten Gottes, niemals aber erscheint es als Beweis für die Wahrheit einer Religionslehre.

Dritte Periode.

Wanderung der Israeliten durch Wüsteneien bis zum Einzuge in das verheißene Land unter Josua.

1495—1455.

Im dritten Monat nach dem Auszuge aus Aegypten wurde dem Volke Israel am Berge Sinai eine göttliche Offenbarung zu Theil, welche die Grundlage seiner ganzen Religion geworden ist. Demgemäß erweist sich die Religion als eine von der Gotteserkenntniß ausgehende und auf ihr beruhende Lebensvorschrift. Israel wurde am Sinai als ein Reich von Priestern geweiht, als ein heiliges Volk. Durch die am Sinai gesprochenen zehn Worte schloß Gott mit Israel und durch dieses mit der ganzen Menschheit einen ewigen Bund.

Digitized by Google

Die zehn Bundesworte.

1. Ich bin der Ewige, dein Gott, der ich dich aus dem Lande Aegypten geführt habe, aus dem Hause der Knechte.
2. Du sollst nicht andere Götter haben vor meinem Angesichte. Du sollst dir kein Götzenbild und keinerlei Gestalt machen von dem, was oben im Himmel, oder unten auf der Erde, oder im Wasser unter der Erde ist. Du sollst dich vor ihnen nicht bücken und ihnen nicht dienen, denn ich der Ewige, dein Gott, eine eifernde Macht, ahnde die Schuld der Väter an Kindern, am dritten und vierten Geschlechte, an denen, die mich hassen; wie ich Gnade übe am tausendsten Geschlechte, an denen, die mich lieben und meine Gebote beobachten.
3. Du sollst den Namen des Ewigen, deines Gottes, nicht zum Falschen aussprechen, denn der Ewige wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen zum Falschen ausspricht.
4. Gedenke des Ruhetages, ihn zu heiligen. Sechs Tage arbeite und verrichte all' dein Werk, aber der siebente Tag sei ein Sabbat dem Ewigen, deinem Gotte; da verrichte keinerlei Werk, du und dein Sohn und deine Tochter, dein Knecht und deine Magd, dein Vieh und dein Fremder, der in deinen Thoren. Denn sechs Tage schuf der Ewige den Himmel und die Erde, das Meer und Alles was darin, und ruhete am siebenten Tage, darum segnete der Ewige den Sabbattag und heiligte ihn.
5. Ehre deinen Vater und deine Mutter, damit sich verlängern deine Tage auf dem Boden, den der Ewige, dein Gott dir gibt.
6. Du sollst nicht morden.
7. Du sollst nicht ehebrechen.
8. Du sollst nicht stehlen.
9. Du sollst wider deinen Nächsten nicht als falscher Zeuge aussagen.
10. Du sollst nicht begehren das Haus deines Nächsten. Du sollst nicht begehren das Weib deines Nächsten, seinen Knecht, seine Magd, seinen Ochsen, seinen Esel oder irgend Etwas, das deinem Nächsten gehört.

Digitized by Google

Erläuterung.

Zu 1. Der Ewige wird hier als der von Israel schon erkannte Gott vorausgesetzt, der mit seinen Vätern einen Bund geschlossen, den es selbst, von Aegypten aus, hat walten sehen und der sich jetzt ihm offenbaret hat. „Adonai elohecha!“ Der „Ewige“, der „in Ewigkeit Seiende“ sei dein Gott; er ist „der Inbegriff aller Kräfte!“*) Derselbe Gott, der Himmel und Erde geschaffen, ist es auch, der in das Leben der Menschen eingreift und ihre Geschicke in Liebe und Treue leitet. Er hat an Israel das erfüllt, was er seinen Vätern zugeschworen, er hat sie aus der Knechtschaft zur Freiheit geführt.

Zu 2. Vor diesem Gotte, dem Ewigen und Alleinigen sollen keine Götter angebetet, nicht einmal im Bilde dargestellt werden. Die Bezeichnung „eifernde Macht“ kommt nur dem Götzendienste gegenüber vor und soll ausdrücken, daß neben Gott dem Einzigen, keine Macht geduldet werden könne. Gott wacht mit Eifer darob, daß die Menschen durch Götzendienst sich nicht verirren und ihre Seele beflecken. Im dritten und vierten Geschlechte, soweit eben die Schuld der Väter auch bei den Kindern sich zeigt, ahndet er das Vergehen, wie er wiederum bis ins tausendste Geschlecht Gnade übt an denen, die ihn lieben und seine Gebote ausüben. In der Strafandrohung ist nicht ausgesprochen, daß die Kinder der Väter wegen heimgesucht werden, sondern daß die Schuld da, wo sie sich äußert, geahndet werden müsse. In diesem Sinne heißt es 5. M. 24, 16: „Väter sollen nicht der Kinder wegen und Kinder nicht der Väter wegen getödtet werden; Jeder sterbe durch eigene Schuld.“

Zu 4. Dem Menschen war nach der Vertreibung aus dem Paradiese die Arbeit als Lebensbestimmung zugedacht worden. Damit er aber nicht durch diese ganz dem Materiellen verfalle und für das Geistige abgestumpft werde, ward ihm der Sabbat gegeben, der ihn an Gott erinnern soll, welcher nach vollbrachtem Schöpfungswerke gefeiert hat. Feier soll die geistige Sammlung sein, soll den Menschen seinem Werke gegenüber nicht als Sklaven zeigen, sondern als freithätigen Meister. Und wirklich wird an einer anderen Stelle (5. M. 5, 15) als Grund für die Sabbatfeier die Befreiung aus dem Sklavendienste Aegyptens angegeben, woselbst das Volk, in die materielle Arbeit versunken, die Bedeutung eines Sabbats nicht erfassen konnte. Durch den Sabbat erst zeigt sich das Volk in seinem göttlichen Berufe, in seiner Erhebung

*) יְהוָה הוּא הָאֱלֹהִים

Digitized by Google

aus dem Irdischen zum Heiligen und so wird der Sabbat am geeignetsten befunden, als „ewiges Bundeszeichen" zwischen Gott und Israel zu gelten.

Zu 10. Als Schluß erscheint das Verbot der Gelüste, der Begierde. Der Trieb des Menschen zur Befriedigung des Egoismus widerstrebt jedem Gesetze und Rechte. Darum wird auf die Beherrschung der Leidenschaften und Neigungen gewiesen, wovon der Tugendwandel abhängt.

Die zehn Worte umfassen alle Pflichten des Menschen gegen Gott, die Nebenmenschen und sich selbst und zwar: „die Gotteserkenntniß, die Gottesverehrung, die Heiligung Gottes in der Menschenwelt, die Heiligung der Menschenwelt in Gott, die Familie, das Leben, die Ehe, das Eigenthum, die Persönlichkeit des Menschen zur Menschenwelt, die Persönlichkeit des Menschen in sich."

Außer den zehn Bundesworten wurden dem Volke auf seiner Wüstenwanderung noch viele Gesetze zu Theil, von denen aber eine Anzahl nur für das heilige Land bestimmt war.

1. Das Gesetz der Heiligung.

Vorbemerkung.

In dem Gesetze der Heiligung werden die Pflichten der Menschen gegen Gott, die Nebenmenschen und sich selbst, die in dem Zehnwort bereits niedergelegt sind, in erläuternder und ausführlicher Weise wiederholt. Wie im Zehnwort mit Gott begonnen wird, der die Beobachtung der Gebote vom Menschen fordert, so wird hier die Heiligkeit Gottes vorangestellt, aus welcher die Gesetzesbestimmungen abgeleitet werden.

1. „Heilig sollet ihr werden, denn heilig bin ich der Ewige, euer Gott! Ein Jeder ehrfürchte seine Mutter und seinen Vater und beobachte meine Ruhetage; ich bin der Ewige, euer Gott. Wendet euch nicht zu den Götzen und machet euch nicht gegossene Götter, denn ich bin der Ewige, euer Gott. Wenn ihr Gott ein Opfer darbringet, so geschehe das in einer Gott wohlgefälligen Weise. Stehlet nicht und leugnet nicht ab und lüget nicht Einer gegen den Anderen. Schwöret nicht falsch bei meinem Namen, daß ihr nicht Gottes Namen entweihet. Enthalte deinem Nächsten nichts vor und beraube ihn nicht. Fluche nicht einem Tauben und vor einen Blinden lege keinen Anstoß, fürchte dich vor deinem Gotte, ich bin der Ewige. Thue kein Unrecht im Gerichte. Nehmet nicht Rücksicht auf den Armen und das Ansehen der Großen begünstiget nicht, nach Gerechtigkeit richtet die

Digitized by Google

Nächsten. Gehe nicht als Verläumder umher unter deinem Volke, stehe nicht zurück bei der Lebensgefahr deines Nächsten; ich bin der Ewige. Hasse nicht deinen Bruder im Herzen, zurechtweisen sollst du deinen Nächsten, damit du nicht seinetwegen Sünde trägst. Sei nicht rachsüchtig und bewahre nicht den Zorn, sondern liebe deinen Nächsten wie dich selbst! Ich bin der Ewige."

Erläuterung.

Die ersten Sätze der Heiligung betreffen die Verehrung Gottes, die folgenden — Pflichten gegen die Nebenmenschen: Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Liebe.

Wie im Zehnwort das Schlußgebot die Bekämpfung des Egoismus in dem Verhältnisse zu den Nebenmenschen vorschreibt, so wird hier, in dem Gesetze der Heiligung die Nächstenliebe geboten, die Liebe des Menschen zum Menschen, der ebenfalls in Gottes Bilde erschaffen ist. „Auch den Fremden sollst du lieben wie dich selbst. Eine ewige Satzung sei dies euren Nachkommen, daß ihr und der Fremde vor dem Ewigen gleich seid."

Das Gesetz der Heiligung, wie die zehn Worte beruhen auf Liebe und Gerechtigkeit, deren Beobachtung den Menschen zu dem höchstmöglichsten Grade der Vollkommenheit, d. i. Heiligkeit führt.

Bei Gott äußert sich die Heiligkeit noch in besonderer Weise. Das Gute belohnt Gott nach der Liebe, das Böse straft er nach der Gerechtigkeit; doch sucht Gottes Liebe in Gnade und Langmuth dem Sünder nachzusehen und durch Vergebung eine Versöhnung mit ihm herzustellen. Nur dadurch, daß das Böse nach der Gerechtigkeit bestraft wird, dem Bösen aber nach der Liebe vergeben werden kann, ist Liebe und Gerechtigkeit in Einklang zu bringen.

Fortsetzung.

Weitere Bestimmungen, die auch auf die Thierwelt ausgedehnt werden, sind:

„Wenn ihr die Ernte eures Landes abhaltet, so erntet nicht das Ende des Feldes ab und haltet nicht Nachlese, ebenso leset nicht im Weinberge nach, dem Armen und Fremden überlasset das. Ich bin der Ewige, euer Gott. Wenn du auf dem Felde eine Garbe vergissest, so kehre nicht zurück, sie zu holen, dem Fremdling, der Waise und Wittwe überlasse sie. Wenn du Geld leihest dem Armen neben dir, so sei nicht gegen ihn, wie ein Schuldherr; lege ihm keine Zinsen auf. Pfände nicht Mühle oder Mühlstein, denn das Leben pfändest du damit. Wenn du

Digitized by Google

deinem Nächsten ein Darlehen gibst, so gehe nicht in sein Haus, ihm das Pfand abzunehmen; draußen bleibe stehen und der Mann selbst bringe dir das Pfand heraus. Wenn er ein armer Mann ist, so lege dich nicht nieder mit seinem Pfande. Gib ihm das Pfand zurück, wenn die Sonne untergeht, daß er sich niederlege in seinem Kleide und dich segne; vor Gott aber wird dir dies als Liebe angerechnet. Enthalte Nichts dem Miethling vor, an demselben Tage gib ihm seinen Lohn, daß nicht früher die Sonne untergehe; er ist arm und hat danach Verlangen, daß er nicht gegen dich zu Gott rufe und auf dir eine Sünde sei.

Verschließe nicht deine Hand vor deinem dürftigen Bruder, sondern thue ihm deine Hand auf und leihe ihm, was ihm fehlt. Gib ihm und es verdrieße dich nicht, indem du ihm gibst, denn um dessentwillen wird der Ewige, dein Gott dich segnen in all' deinem Werk und in jedem Geschäfte deiner Hand.

Wenn du den Ochsen deines Feindes triffst, oder seinen Esel, der irre geht, so bringe ihm denselben zurück. Wenn du den Esel deines Hassers unter der Last erliegen siehst, so nimm ihm diese ab. Wenn sich ein Vogelnest vor dir trifft auf dem Wege, auf irgend einem Baume, oder auf der Erde, Junge oder Eier, so nimm nicht die Mutter sammt den Jungen, entlasse die Mutter, die Jungen aber magst du dir nehmen. Pflüge nicht mit Ochs und Esel zusammen. Verschließe nicht dem Ochsen das Maul, wenn er drischt. Das Mutterthier und sein Junges tödte nicht an einem Tage."

2. Das Sabbat- und Jobeljahr.

„Wenn ihr in das Land kommet, das ich euch gebe, so soll das Land eine Ruhe halten dem Ewigen. Sechs Jahre besäe dein Feld und sechs Jahre beschneide deinen Weinberg und sammle seinen Ertrag ein. Aber im siebenten Jahre sei eine hohe Ruhe für das Land, eine Ruhe dem Ewigen: dein Feld besäe nicht und deinen Weinberg beschneide nicht, den Nachwuchs deiner Ernte sammle nicht ein und die Trauben deines unbeschnittenen Weinstockes lese nicht auf; ein Ruhejahr sei für das Land. Das im Ruhejahre ohne Bestellung Gewachsene sei euch zum Essen, dir und deinem Knechte, deiner Magd und deinen Beisassen, die sich bei dir aufhalten, und deinem Vieh und deinem Gewild. Und erlassen soll jeder Schuldherr, was er geliehen hat seinem Nächsten. Wer sich als Knecht verkauft, diene sechs Jahre, im siebenten gehe er frei aus; es sei denn, daß er seine Dienst-

Digitized by Google

zeit freiwillig verlängert.*) Und zähle dir sieben Ruhejahre, sieben Jahre sieben Mal, so daß dir sei die Zeit der sieben Ruhejahre neun und vierzig Jahre. Dann laß Posaunenschall ergehen, durchs ganze Land im siebenten Monat, am zehnten des Monats, am Versöhnungstage. Heiliget das fünfzigste Jahr und rufet Freiheit aus im Lande allen seinen Bewohnern; ein Jobel (Halljahr) soll dasselbe euch sein, da kehret ihr zurück, Jeder zu seinem Eigenthume und Jeder zu seinem Geschlechte. „Das Land soll nicht für immer verkauft werden, denn mein ist das Land und ihr seid nur Fremdlinge und Beisassen bei mir." „Meine Knechte sind sie, die ich aus Aegypten geführt, sie sollen nicht verkauft werden, wie man Knechte verkauft."

Erläuterung.

Entsprechend dem Sabbattage, an welchem Menschen und Thiere ruhen sollten, wurde auch dem Boden eine Ruhe bestimmt und zwar alle sieben Jahre.

Im Sabbat- oder Erlaßjahr wurde für das religiöse Leben mehr Zeit gewonnen, namentlich aber kam es den Armen zu statten, denen der Ertrag des Feldes eröffnet und jede Forderung erlassen wurde. Der Möglichkeit, daß unmittelbar vor dem Sabbatjahr Niemand mehr dem Bedürftigen etwas leihen würde, ist durch das Gesetz vorgebeugt worden, daß „Jeder verpflichtet ist, seinem Nächsten zu leihen, was ihm fehlt." Das Darlehen glich somit mehr einem Geschenke.**)

Wie im Sabbatjahre die Schulden erlassen wurden, so mußten im Jobeljahr die gekauften Güter an den ursprünglichen Besitzer zurückgegeben werden. Wie dort der Verarmung, so sollte hier der übermäßigen Anhäufung der Besitzthümer entgegengetreten werden. Der Verkauf der Güter glich also mehr einer Verpachtung auf bestimmte Zeit gegen eine gewisse Summe. Aber das wichtigste Moment des Sabbat- und Jobeljahres war die Wahrung der

*) Dem freiwillig bleibenden Knechte wurde das rechte Ohr an die Thürpfoste durchbohrt. R. Jochanan b. Saccai bemerkt darüber: Das Ohr, das am Sinai die Worte Gottes vernommen: Ihr seid meine Knechte, aber nicht Knechte der Knechte und doch sich zum Sklaven macht, das Ohr werde durchbohrt.

**) In nachbiblischer Zeit ist es häufig vorgekommen, daß die Besitzenden den Armen nahe vor dem Sabbatjahre kein Darlehen darreichen wollten. Hillel führte deshalb das Prosbul ein, einen Cessionsakt, wonach der Gläubiger die Schuld dem Gerichte übertrug, welches unabhängig vom Sabbatjahre jederzeit die Schuld einfordern durfte.

Digitized by Google

persönlichen Freiheit: der im Sabbatjahr freiwillig bleibende Sklave mußte im Jobeljahre unbedingt entlassen werden. Ferner ist zu bemerken, daß diese Institutionen weniger gegen den Reichthum als vielmehr gegen die Armuth gerichtet waren. Es sollte Sache des ganzen Volkes sein, die Armuth zu beseitigen.

3. Heiligthum, Priester, Opfer.

1. Die Gottesverehrung des Volkes sollte in einem gemeinsamen Heiligthume begangen werden. Das Heiligthum führte in der Wüste den Namen Stiftshütte, Zelt der Zusammenkunft. Es bestand aus drei Abtheilungen: dem Vorhof unter freiem Himmel, woselbst ein Opferaltar stand; dem Heiligthume und dem Allerheiligsten, die beide durch einen Vorhang von einander getrennt, das eigentliche Zelt bildeten. Im Heiligthume standen der Räucheraltar, der Tisch mit den zwölf Schaubroden, der siebenarmige Leuchter mit dem ewigen Lichte; im Allerheiligsten war die Lade mit den beiden Bundestafeln.

Zum Bau der Stiftshütte mußte Jeder ½ Schekel = 1 ℳ 30 ₰ beitragen, der Reiche nicht mehr, der Arme nicht weniger. Jeder sollte dasselbe Recht an dem Heiligthum haben, als gleichberechtigtes Glied der Gesammtheit sich betrachten. Nur die Ausschmückung blieb dem freien Herzensdrange überlassen.

Das Heiligthum sollte dem Volke die Nähe Gottes bedeuten. „Bauet mir ein Heiligthum, daß ich in ihrer Mitte wohne. Dort komme ich mit euch zusammen, daß sie durch meine Herrlichkeit geheiligt werden. Sie sollen erfahren, daß ich, der Ewige, ihr Gott bin, der in ihrer Mitte wohnt."

2. Von den zwölf Stämmen Israels ward der Stamm Levi für den Gottesdienst im Heiligthume ersehen. Er sollte kein Besitzthum erlangen, dafür aber vom Volke den Zehnten seines Ertrages. Aus dem Stamm Levi wurde das Haus Aron für den eigentlichen Priesterdienst geweiht, die übrigen des Stammes Levi wurden Leviten genannt und hatten den Nebendienst zu verrichten.

Ursprünglich war jeder Vater Priester in seinem Hause, später ging die Priesterwürde auf den Erstgeborenen, den Aeltesten der Familie über. Erst mit der Erbauung des Heiligthums wurde Aron und seinen Nachkommen das Priesterthum übertragen.

Von den Priestern war wiederum der Hohepriester ausgezeichnet, welche Auszeichnung schon seine Kleidung anzeigen

Digitized by Google

sollte. Von dieser ist hervorzuheben das Diadem mit der Inschrift: „Heilig dem Ewigen!" ferner der Brustschmuck, der Rechtsschild mit zwölf Edelsteinen, in welche die Namen der zwölf Stämme eingegraben waren. Außerdem befanden sich darin Bezeichnungen für Licht und Vollkommenheit (**Urim** und **Tummim**). Der Hohepriester sollte den Stämmen, die ihm gleich sehr am Herzen liegen sollten, nach Licht und Vollkommenheit das Recht sprechen. Der Hohepriester war es auch, der einmal des Jahres, am Versöhnungstage, ins Allerheiligste treten durfte. Der Segen, den die Priester über das Volk aussprachen, lautet: „Es segne dich der Ewige und behüte dich; es lasse der Ewige dir sein Antlitz leuchten und sei dir gnädig; es wende der Ewige dir sein Antlitz zu und gebe dir Frieden!"

Die Priester erscheinen nicht als Vermittler zwischen Gott und dem Volke, sondern nur als Diener Gottes, die im Auftrage des Volkes den Gottesdienst verrichten.

3. Man unterscheidet 4 Arten von Opfern:

עֹלָה וְחַטָּאת וְאָשָׁם וּשְׁלָמִים

(Ganz- Sünd- Schuld- und Friedensopfer.)

Das **Ganzopfer** wurde täglich, Morgens und Abends, für das ganze Volk dargebracht. „Sein Feuer durfte nie unterbrochen werden" gleich wie die Verbindung des Volkes mit Gott als eine stetige, unwandelbare verlangt wird. Zu diesem täglichen Opfer und den Zugabeopfern מוּסָפִים für die Ruhe- und Festtage hatte Jeder gleichviel beizutragen, nämlich ½ Schekel, um anzudeuten, wie er sich als einen Theil der Gesammtheit zu betrachten habe.

Das **Sündopfer** sollte das durch (namentlich unwissentliche) Sünden des Volkes entweihte Heiligthum, das **Schuldopfer** dagegen das Individuum selber versöhnen, welches eine bestimmte Sünde begangen. Das Schuldopfer verlangte vorzugsweise das Schuldbekenntniß, das abgelegt wurde, indem der Opfernde die Hände auf das Opfer stützte und dadurch gleichsam sich die Schuld zum Bewußtsein führte, die ihn zum Thierischen herabgezogen. Reue und der Vorsatz, sich der Schuld entäußern zu wollen, waren dabei das wichtigste Moment.

Die **Friedensopfer** sind die Aeußerungen des Dankes und der Freude, die mehrere Arten kennen: זֶבַח תּוֹדָה das eigentliche Dankopfer, נֶדֶר Gelübde- וּנְדָבָה freiwillige, aus besonderem

Digitized by Google

Drange dargebrachte Opfer; wie ja auch das Opfer ursprünglich מִנְחָה hieß, eine Gabe, ein Geschenk.

Diese 4 Opferarten könnte man füglich auch so eintheilen:

a) Ganz- und Friedensopfer, mit welchen beiden ein Speis- und Trankopfer verbunden war. Letztere bestanden aus feinem Mehl, Oel und Wein. Zum Speisopfer gehörte endlich noch Weihrauch. Alle diese erscheinen als Symbol geistiger Momente, wie die animalischen Opfer mehr das Materielle ausdrücken. Seele und Leib, der ganze Mensch, sollte Gott nahe treten.

b) Sünd- und Schuldopfer, ohne die Speis- und Trankopfer, weil bei jenen nur das Thierische hervortreten sollte, dem sich der sündigende Mensch zugewendet hat und dessen er sich entäußern will.

Eine Zugabe des Opfers war noch das Salz, das das Bestehende vor Verwesung schützt, eine Andeutung, daß auch Gott die Natur in ihren vergänglichen Stoffen zusammenhält, ferner daß der Mensch vor innerer Fäulniß sich zu hüten habe, um nicht in sich zu zerfallen. Uebrigens war das Salz bei der Bundesschließung ein Symbol der Treue.

Wie bei den thierischen Opfern jedes Gebrechen, so mußte bei den vegetabilischen Opfern jedes Säuernde und Gährende fehlen. Sauerteig und Honig waren fern zu halten, wie der böse Trieb im Menschen, der ebenfalls Unruhe und Gährung bewirkt, entfernt werden sollte. Nur der reine Sinn des Opfernden konnte, wie der natürliche Zustand des Speisopfermaterials, die Bedeutung erfüllen.

Durch die Opferung selber deutete der Mensch an, wie er seine thierische Natur zu opfern bereit sei, aus der materiellen Sphäre hinausstrebe; durch das Sprengen des Blutes an den Altar wiederum seine Verbindung mit Gott, die endlich von Gottes Seite durch sein Wohlgefallen רֵיחַ נִיחֹחַ als vollzogen ausgedrückt wird. Indem die Rauchwolke emporsteigt, verschwindet das anschaulich-Sinnliche in die Region des unsichtbar-Geistigen und Göttlichen, und der Gedanke, eher das Leben opfern zu wollen, als sich dem geistigen Verderben auszusetzen, sollte als Opferduft wohlgefällig erscheinen.

Durch das Opfer wurde das Schuldbewußtsein lebendiger und die Erkenntniß Gottes vertieft; die Demuth, zu welcher der Mensch dadurch gelangt, führt ihn zur Erhebung und Annäherung Gottes, und indem er durch das Opfer קָרְבָּן seine Hingebung

Digitized by Google

und Aufopferung ausdrückt, strebt er das Wohlgefallen Gottes zu erreichen.*)

4. Die Speisegesetze.

Die Bedeutung der mosaischen Speisegesetze ist nicht auf Sanitätsrücksichten zurückzuführen, sondern auf ein rein ideelles Prinzip: „Alles Verabscheuungswerthe esset nicht. Ich der Ewige, euer Gott, habe euch geheiligt, daß ihr heilig seid, wie ich heilig bin; darum verunreinigt eure Seele nicht durch irgend ein Gewürm, das auf der Erde kriecht." Das Gesetz der Heiligung erstreckt sich hier auch auf den Körper; nichts soll diesem als Speise zugeführt werden, was dem Geiste widerstrebt, was den Menschen zum Thierischen herabzieht. Nur die vollkommenst organisirten und reinsten Thiere sollen genossen werden. Demgemäß sind alle Insekten und Amphibien verboten; von den Fischen sind nur diejenigen gestattet, die Schuppen und Flossen haben; von den Säugethieren nur diejenigen, welche Wiederkäuer (Grasfresser) sind und keine Tatzen, sondern gespaltene Klauen haben; demnach sind alle Raubthiere und Aasfresser verboten; von den Vögeln endlich werden nur die verbotenen Arten genannt, es sind meist Raubvögel.

Außerdem ist der Genuß des Blutes und bestimmter Fetttheile verboten; das Blut als Träger des thierischen Lebens, das Fett als das Materiellste des Stoffes; ersteres wurde übrigens bei der Opferung an den Altar gesprengt; letzteres auf dem Altar verbrannt. Es sollte das Geheiligte nicht durch den Genuß entweihet werden. Alles Zerrissene, Gefallene war nicht gestattet; jedes Thier soll nach einer bestimmten Vorschrift getödtet werden, nach welcher das meiste Blut aus dem Körper befördert und zugleich der leichteste Tod dem Thiere bereitet wird.

5. Die Feste.

A. Die historischen Feste.

1. **Peßach,** Ueberschreitungsfest, auch Chag hamazzot, Fest der ungesäuerten Brode, vom 15—21. Nißan. Ersteren Namen führt das Fest nach jener zehnten Plage, bei welcher Gott die Häuser der Israeliten schonend überschritt, als die Erstgebornen der Aegypter getödtet wurden; letzteren Namen, weil das ausziehende Volk keine Zeit hatte, das Brod säuern zu lassen.

*) Die Opfer erscheinen dem Talmud als ein Zugeständniß an das Volk, welches an dem Opferdienste Wohlgefallen fand. — „Gott habe die Opfer nur gestattet, damit sein Volk nicht den Götzen opfere."

Digitized by Google

Sieben Tage lang werde ungesäuertes Brod gegessen. Am ersten und siebenten Tage ist heilige Festversammlung, da soll keine Arbeit verrichtet werden."

2. **Schabuot,** Wochenfest. Vom zweiten Tage des Peßach, an welchem ein Omer von der Ernte dargebracht wurde, werden sieben volle Wochen gezählt (Sphira), so daß am 6. Siwan das Fest gefeiert wird. Es wird dieses als Erntefest (Chag hakazir) Fest der Erstlinge (Jom habickurim) genannt und wurde an diesem eine neue Gabe dargebracht; endlich hat es die Bezeichnung Offenbarungsfest, weil an diesem Tage die Lehre am Sinai ertheilt worden ist. „An diesem Tage ist heilige Festversammlung, keine Arbeit soll verrichtet werden."

3. **Suckot,** Laubhüttenfest, vom 15.—21. Tischri, zur Erinnerung an die Wüstenwanderung Israels, auf welcher es in Hütten wohnte. Der 8. Tag, ein Fest für sich, heißt **Sch'mini Azeret,** Schlußfest; der 9. Simchat-Tora, Freudetag der Lehre. An den sieben Tagen des Laubhüttenfestes, das auch ein Erntefest ist und als solches Chag haaßif, Fest des Einsammelns heißt, soll die Feststimmung durch den Feststrauß mit seinen vier Arten (Esrog, Palme, Myrthe und Bachweide) gezeigt werden. „Am fünfzehnten und zwei und zwanzigsten des siebenten Monats sei heilige Festversammlung, keine Arbeit werde verrichtet."

Anm. Peßach, Schabuot, Suckot führen den Namen: die drei Wallfahrtsfeste (Schalosch regalim), weil an diesen das Volk nach Jerusalem wallfahrtete.

B. Die rein religiösen Feste.

1. **Rosch-haschana,** Neujahrsfest, am 1. Tischri. Sein biblischer Name ist Tag des Gedächtnisses (Jom hasikaron) und Tag des Posaunenschalls (Jom T'rua). „Am ersten des siebenten Monats sei heilige Festversammlung, keine Arbeit werde verrichtet."

2. **Jom kippur,** Versöhnungstag, am 10. Tischri, der reuigen Rückkehr zu Gott geweiht und der Wiedervereinigung mit den Menschen. Dieses Ziel soll durch Buße, wie sie namentlich durch die demüthige Kasteiung zum Ausdrucke gelangt, erreicht werden. Die Buße soll gewissermaßen eine Selbstbestrafung ein, die aber von dem Verlassen des bösen Weges, Abstellung des gethanen Unrechts und Besserung des Wandels begleitet sein muß. Wenn der Mensch sich selbst erlöst von den Fesseln der Sünde, erlöst ihn Gott von der Schuld und ihrer Strafe und läßt

Digitized by Google

ihm Sühne angedeihen. „Der Tag der Versöhnung soll euch versöhnen vor dem Ewigen, eurem Gott.“ „Von allen euren Sünden sollet ihr vor Gott rein werden.“ „Am zehnten des siebenten Monats sei heilige Festversammlung, keinerlei Arbeit darf verrichtet werden; ein ewiges Gesetz für eure Nachkommen in allen euren Wohnsitzen. Eine hohe Feier sollet ihr begehen und euch kasteien; vom Abend bis zum Abend haltet diese Feier.“

Anm. 1. Die Tage zwischen dem Neujahr und dem Versöhnungstage werden die zehn Bußtage genannt.

Anm. 2. Die Tage zwischen dem ersten und siebenten Peßachtage, sowie die zwischen dem ersten und siebenten Suckottage, heißen Tage der Festwoche (Chol hamoed), auch Mittelfeiertage.

Anm. 3. In späterer Zeit wurden wegen der Unsicherheit in der Kalenderberechnung stets 2 Tage, statt des einen gebotenen biblischen Feiertags gefeiert, um den rechten Tag nicht zu verfehlen; so der 2. und 8. Tag Peßach, der 2. Schabuot-, der 2. und 9. Suckot-, der 2. Neujahrstag. (S. weiter: der Kalender.)

6. Die Erinnerungszeichen.

„Höre Israel, der Ewige, unser Gott schloß mit uns einen Bund am Horeb. Nicht mit unsern Vätern nur schloß Gott diesen Bund, sondern auch mit uns, die wir heute allesammt leben (und auch mit denen, die heute noch nicht mit uns hier sind). Höre Israel, der Ewige unser Gott ist ein Einzig-Ewiger! Liebe den Ewigen, deinen Gott von ganzem Herzen und ganzer Seele und mit deinem ganzen Vermögen. Behalte diese Worte, die ich dir heute gebiete in deinem Herzen. Präge sie deinen Kindern ein, rede davon, wenn du in deinem Hause sitzest oder auf dem Wege wandelst, wenn du dich niederlegst und wenn du aufstehst. Binde sie zum Zeichen an deine Hand, zum Denkmal zwischen deine Augen, schreibe sie an die Pfosten deines Hauses und an deine Thore.“

Erläuterung.

a) Die Denkzeichen an Hand und Haupt sind die Tephillin, die 4 Abschnitte enthalten:

1. Von Israels Befreiung aus Aegypten durch Gott: 2 Mos. 13, 1—10.
2. Von Israels Erwählung: 2 Mos. 13, 11—16.
3. Von der Erkenntniß Gottes und der Verpflichtung zu seinem Dienste: 5. Mos. 6, 4—9.
4. Von der Vergeltung Gottes: 5 Mos. 11, 13—21.

Digitized by Google

b) Das Denkzeichen an den Pfosten ist die Mesusa, sie enthält die auch in den Tephillin befindlichen zwei Schriftstellen: 5 Mos. 6, 4—9 und 11, 13—21.

c) Endlich sollen die Zizzit (Schaufäden) an die göttlichen Gebote erinnern und an deren Ausübung mahnen: 4 Mos. 15, 38—41.

Die vierzigjährige Wüstenwanderung nahte sich ihrem Ende und Mose übergab sein Amt an Josua. Mit dem Rufe: „Heil dir Israel! wer ist dir gleich? Volk, dessen Beistand der Ewige ist!" stieg Mose den Berg Nebo, diesseits des Jordans hinan, um zu sterben. Seine Grabstätte hat Niemand erfahren. Mose, der „Knecht Gottes," der „Mann Gottes" galt als der „demüthigste aller Menschen der Erde." „Kein Prophet stand ferner in Israel auf, der Mose gleichgekommen wäre, der Gott so klar und innig erkannt hätte bei all den Zeichen und Wunderthaten, die er, gesendet von Gott, im Lande Aegypten an Pharao, an all seinen Dienern und seinem ganzen Lande ausgeführt hat und bei all den großen, furchtbaren Thaten vor den Augen des ganzen Israel."

Josua, dem Nachfolger Moses lag es ob, das heilige Land zu erobern. Erst nach sieben Jahren war ihm das gelungen; nachdem er 31 Könige besiegt hatte, konnte er dem Volke das Land in Besitz geben nach der Verheißung Gottes an die Stammväter.

Das heilige Land (Kanaan, Land Israels, Palästina) grenzt im W. an das mittelländische Meer, im N. an Phönizien und Syrien, im O. an die syrisch-arabische Wüste, im S. an das peträische Arabien. Es hat von N. nach S. eine Ausdehnung von 30 Meilen, von O. nach W. 20 Meilen; einen Flächeninhalt von circa 470 □ Meilen. Die Stadt Dan bezeichnet die nördliche, die Stadt Berseba die südliche Grenze.

Der Hauptfluß des Landes, der Jordan, auf dem Hermongebirge entspringend, fließt in geradem Laufe durch den Merom- und Genesaretsee in das todte Meer. Er theilt das Land in zwei ungleiche Theile, von denen der größere westliche an $9\frac{1}{2}$ Stämme, der kleinere östliche an $2\frac{1}{2}$ Stämme abgegeben wurde.

Anm. Das todte Meer, auch Salzmeer genannt, trägt auf seiner Fläche Asphalt und Schwefel. Die ganze Atmosphäre in seiner Umgebung ist von Salz und Schwefel getränkt und tödtet jedes Leben. Das Thal Siddim mit den Städten Sedom und Amora, Adma und Zeboim lag einst an dieser Stelle.

Digitized by Google

Im Norden liegt das Libanongebirge, wegen seines ewigen Schnees das weiße Gebirge genannt. Der Libanon wird durch Cölesyrien, das Libanonthal, getrennt und heißt der östliche Zug Antilibanon. Der südliche Theil des Antilibanons ist der Hermon, der eine Höhe von 10,000′ erreicht. Der Cedernwald auf dem Libanon weist noch Bäume aus Salomos Zeit auf.

Die westjordanischen Gebirge:

Das Gebirge Naphtali bis zur Ebene Jisreel; das Gebirge Ephraim, fast bis Jerusalem reichend; das Gebirg, Juda im Westen zur Ebene Saron und Sephela sich senkende im Osten zur Wüste Juda.

Das ostjordanische Gebirge:

Das Gebirge Gilead, Abarim.

Das Klima ist ein südliches. Im Monat Marcheschwan (Oktober) beginnt die kalte Jahreszeit mit dem Frühregen (Jore, More) und schließt im Sch'bat (Februar) mit dem Spätregen (Malkosch). Die heiße Jahreszeit beginnt im Nissan (April) und während derselben erfrischt nur Thau in den kühlen Nächten die Vegetation.

Das Land war früher ein äußerst fruchtbares und alle Reiche der Natur boten einen Ueberfluß an Produkten; es war „ein Land mit Wasserbächen, Quellen und Fluthen, die in Thal und Berg entspringen, ein Land des Weizens und der Gerste, des Weinstocks, der Feige und Granate, ein Land des Oelbaums und Honigs; ein Land, darin man nicht in Dürftigkeit das Brod genießt und in dem man keinen Mangel leidet, ein Land, dessen Steine Eisen und aus dessen Bergen man Kupfer gewinnt."

Die Nachbarvölker waren im Westen die Philister, Phönizier, (Kanaaniter); im Norden die Syrer (Aramäer); im Osten die Moabiter, Ammoniter; im Süden die Amalekiter, Midianiter und Edomiter.

Anhang.

Ueber Prophetenthum und Offenbarung.

Die menschlichen Gedanken sind von göttlichen Gedanken zu unterscheiden. Jene wurzeln in der sinnlichen Welt, während diese über den Menschen hereinbrechen; es ist der heilige Geist (**Ruach hakodesch**), der über ihn kommt. Nur in Israel war der heilige

Digitized by Google

Geist wirksam, in ihm nur offenbarte sich Gott.*) Ueber wen der heilige Geist gekommen ist, ward Prophet, auch Seher genannt. Die Offenbarung, die ihm zu Theil wurde, erschien ihm als eine ihm aufgelegte Last, die er sich nicht selber aufgelegt hatte. „Gott legte seine Worte in seinen Mund und so mußte er, auch wenn er nicht wollte, reden."

Die Propheten sahen Gott in Bildern, Symbolen, im Traume. Am klarsten und deutlichsten hat Mose die redende Gottheit vernommen. „Von Mund zu Mund rede ich mit ihm," d. h. nicht in Räthseln, Bildern und Gleichnissen, sondern in Klarheit offenbarte sich ihm Gott. Doch auch Mose hat Gott selbst nicht schauen können, denn nur in seinen Werken, in seinem Walten, in Natur und Geschichte läßt sich Gott erkennen und zwar erweist er sich überall als: „Ewiger, allmächtig, barmherzig und gnädig, langmüthig und groß in Liebe und Treue; bewahrend die Liebe bis ins tausendste Geschlecht und vergebend Vergehen, Frevel und Sünde, aber auch nichts ungestraft lassend, er ahndet das Vergehen der Väter an Kindern und Kindeskindern, am dritten und vierten Geschlechte".

Propheten traten in Israel nur solange auf, bis die reine Gotteserkenntniß im Volke durchgedrungen und die Bestimmung des Menschengeschlechts völlig ausgesprochen und erkannt worden war. Erst mit dem babylonischen Exil scheint die Entwickelung der religiösen Erkenntniß abgeschlossen und die Sendung der Propheten vollbracht. Von dieser Zeit an geht der göttliche Geist auf die Gesetzeslehrer und Weisen über.

Vierte Periode.

Israel als Volk im eigenen Lande unter Richtern.

1440—1088.

In der ersten Zeit seiner politischen Selbstständigkeit stand Israel unter Richtern, die zumeist im Kriege als Feld-

*) Die Agada bemerkt: Auch unter den Heiden ließ Gott einen Propheten aufstehen, Bileam, auf daß sie nicht sprechen könnten: Hätten wir ebenfalls einen Propheten gehabt, so würden wir Gott erkannt und verehrt haben. Aber Bileam stand nicht mit ungetheiltem Herzen im Dienste Gottes, sondern folgte widerwillig dem göttlichen Befehle.

Digitized by Google

herren eine Bedeutung erlangten. Die Männer in dem langen Zeitraum der Richterzeit waren:

Otniel, Ehud, Samgar, **(die Richterin Debora)**, **Gideon**, Abimelech, Tola, Jair, Jephta, Ibzan, Elon, Abdon, Simson, Eli, **Samuel.**

Fünfte Periode.

Israel als einheitliches Königreich unter Saul, David, Salomo.

1088—978.

Vom Richter Samuel verlangte das Volk einen König, den er ihm nach langem Widerstreben endlich einsetzen mußte. Der erste König war Saul. David und Salomo bezeichnen die Blüthezeit des israelitischen Reiches.

Der Tempel Salomos wurde nach dem Vorbilde der Stiftshütte errichtet und bestand demnach:

a) aus dem Allerheiligsten, woselbst die Bundeslade mit den beiden Bundestafeln sich befanden; darüber waren zwei Cherubim mit ausgebreiteten Flügeln angebracht.

b) dem Heiligthum, vom Allerheiligsten durch eine Wand geschieden; darin standen der goldene Altar für das Räucherwerk, der goldene Tisch für die Schaubrode und zehn goldene Leuchter. In dieses Heiligthum gelangte man aus einer Vorhalle, an deren Eingang zwei hohe eherne Säulen standen, Jachin und Boas genannt.

c) dem Vorhofe, der in 2 Theile geschieden war:

1. dem inneren Vorhofe der Priester, woselbst der Opferaltar, ferner eine von zwölf ehernen Rindern getragene Bade-Vorrichtung für die Priester (das eherne Meer) und zehn Waschbecken zum Reinigen der Opfer standen;
2. dem äußeren Vorhofe für das Volk.

Anm. 1. Das Material bestand aus Gold, Edelsteinen, gehauenen Steinen, Cedern- und Cypressenholz. Das Cedern- und Cypressenholz erhielt Salomo von Hiram, König von Tyrus, der ihm auch Bauleute sandte, die ihm beim Tempelbau behilflich sein sollten. Der Werkmeister war Hiram aus Tyrus, seine Mutter war aus dem Stamme Naphtali.

Anm. 2. Der Tempel hatte noch Nebengebäude, darinnen die Vorraths- und Schatzkammern waren.

Digitized by Google

Sechste Periode.

Israel als Doppelreich: Israel und Juda.

Israel 978—720.

Juda 978—586.

Mit Salomos Tode beginnt der Verfall des Reiches. Das Volk theilt sich in das Zehnstämmereich Israel unter Jerobeam und das Zweistämmereich Juda unter Rehabeam.

Die ganze Zeit des getheilten Reiches herrscht der Kampf des Israelitenthums mit dem Heidenthume. Der Götzendienst bleibt nicht blos ungestraft, sondern wird sogar gesetzlich eingeführt. Die Propheten eifern vergebens gegen den Abfall von Gott und so gehen die beiden Reiche ihrem sicheren Untergang entgegen.

Das Reich Israel wurde nach 258jährigem Bestande von Salmanassar, König von Assyrien, aufgelöst, die Hauptstadt Samaria zerstört und alle Einwohner wurden gefangen fortgeführt. Das Reich Juda wurde nach 392jährigem Bestande von Nebukadnezar, König von Babylon erobert, Jerusalem zerstört und das Volk in die babylonische Gefangenschaft geführt.

Synchronistische Tabelle

der Könige von

Israel		und	Juda.	
1. Jerobeam	22 Jahre.		1. Rehabeam	17 Jahre.
			2. Abiam	3 „
2. Nadab	2 „		3. Asa	41 „
3. Baesa	24 „			
4. Ela	2 „			
5. Simri	7 Tage.			
6. Omri (Tibni)	12 Jahre.			
7. Ahab	22 „			
			4. Josaphat	25 „

Digitized by Google

Israel.		Juda.	
8. Ahasia . .	2 Jahre.		
9. Joram . . .	12 „		
		5. Joram . . .	8 Jahre.
10. Jehu . . .	28 „	6. Ahasia . . .	1 „
		7. Atalia . . .	6 „
		8. Joas . . .	40 „
11. Joahas . . .	17 „		
12. Joas . . .	16 „		
13. Jerobeam II. .	41 „	9. Amazia . .	29 „
		10. Usia . . .	52 „
14. Secharia . .	6 Monate.		
15. Sallum . .	1 Monat.		
16. Menahem . .	10 Jahre.		
17. Pekahja . . .	2 „		
18. Pekah . . .	20 „		
		11. Jotam . . .	16 „
19. Hosea . . .	9 „	12. Ahas . . .	16 „
		13. Hiskia . .	29 „
		14. Menasse . .	55 „
		15. Amon . . .	2 „
		16. Josia . . .	31 „
		17. Joahas . . .	3 Monate.
		18. Jojakim . .	11 Jahre.
		19. Jojachin . .	3 Monate.
		20. Zidkia . . .	11 Jahre.

Anhang.

Ueber den Messias und das Messiasreich.

Die Propheten des Exils hatten das Volk mit der Verheißung der Rückkehr ins Heimathland getröstet: „Dem David wird nie ein Mann fehlen auf dem Throne des Hauses Israel und den Priestern und Leviten wird nie ein Mann fehlen, die Opfer darzubringen.“ Die Prophezeihung ging in Erfüllung und das wiederhergestellte Juda bestand von 536 v. — 70 n.

Der erhoffte König, der das zerstreute Israel wieder unter seinem Scepter vereinigen würde, wurde schlichtweg Messias, d. h. Gesalbter genannt, wie früher Hoherpriester und König stets gesalbt worden sind.

Digitized by Google

Neben dieser Lehre eines königlichen Messias, der sich auf die politisch-nationale Regeneration des zerstreuten Volkes bezog, hatte sich aber auch noch die Idee eines Messiasreiches, das auf die ganze Menschheit geht, ausgebildet, eine Idee, die schon bei Abraham ausgesprochen ist. Das ideale Messiasreich bildet die Vollendung der israelitischen Religion. Es hängt mit der Lehre vom Einig-Einzigen Gotte innig zusammen. Der Eine Gott soll von der ganzen Menschheit erkannt werden, um in Eintracht und Liebe vor ihm zu wandeln. Diese Zeit ist die „Zeit des Messias." Nicht sobald, lehren die Propheten, würde diese Zeit eintreten, sondern sehr spät, „am Ende der Tage." Für die Völker erscheint Israel als „der Knecht Gottes", welcher die Zeit des Gottesreiches herbeiführen helfe. Aber auch durch Christenthum und Islam, welche beide der Quelle des Judenthums entströmten, wird das Gottesreich vorbereitet. „Von Jerusalem ergießt sich nach Osten und Westen der Strom der Gotteserkenntniß." Erfüllt ist die Verheißung des Messiasreiches erst, wenn „der Ewige König ist über die ganze Erde, an jenem Tage, an dem der Ewige einzig ist und sein Name einzig."

Siebente Periode.

Die Juden unter babylonisch-persischer Herrschaft.

586—330.

Von den unter Salmanassar fortgeführten zehn Stämmen Israels hatten sich Viele zu dem von Nebukadnezar fortgeführten Zweistämmereich Juda gesammelt; die Anderen verschwanden unter den Völkern. Vom babylonischen Exil an kommt der Name **Juden** in Gebrauch, da an das Reich Juda die fernere Geschichte sich knüpft.

Das babylonische Exil sollte das Volk nicht blos für seinen Abfall von Gott strafen, sondern zugleich bessern. Auf fremdem Boden sollte es die Heimath schätzen und sein Vergehen einsehen lernen. Die Propheten des Exils, namentlich Ezechiel, verweisen das Volk auf die Sünden die es trotz der Ermahnungen der Propheten fortwährend geübt und die endlich den Untergang des Reiches herbeigeführt haben; sie trösten jedoch die Exulanten mit der Hoffnung der Rückkehr

Digitized by Google

wenn sie sich wiederum zu Gott wenden und ihn in Wahrheit und Reinheit verehren wollen.

Im babylonischen Exil weilten die Juden fünfzig Jahre. Auf Cyrus Erlaubniß kehrten im Jahre 536 über 42000 Juden unter der Anführung Serubabels und Josua in die Heimath zurück. Sie erbauten wiederum den Tempel, der 70 Jahre nach der Zerstörung des ersten eingeweiht wurde.

Die Heimgekehrten fanden ein eigenthümliches Mischvolk vor. In das Gebiet des Zehnstämmereichs, namentlich nach Samaria, hatte nämlich Salamanassar Leute aus Babel und Kuta versetzt; diese wurden von einem israelitischen Priester in der Lehre des Ewigen unterrichtet und wiewohl sie diesem dienten, so behielten sie doch auch ihren früheren Götzendienst bei. Dieses Volk, Samaritaner, auch Kutäer genannt, wollten mit den Heimgekehrten gemeinsam den Tempel des Ewigen erbauen, doch da ihnen das verwehrt wurde, mußten sie sich zurückziehen und erbauten endlich einen eigenen Tempel auf dem Berge Gerisim.

Eine zweite Kolonie, aus Babylon an 1800 Personen, führte Esra um 485 nach Palästina und 444 folgte ihm Nehemia, von Artaxerxes I. zum Statthalter von Judäa ernannt.

Das wiederhergestellte Judäa hatte vorerst die Ausdehnung des früheren Reiches Juda und stand unter dem jedesmaligen Hohenpriester. Der erste in der persischen Zeit war Josua 536; die Nachfolger von Vater auf Sohn waren Jojakim 499, Eljaschib 463, Jojada 419, Jochanan 383, Jaddua 350. Während in der biblischen Zeit die Priester nur dem Kultus oblagen, entfalten in der nachbiblischen Zeit die Hohepriester auch eine politische Thätigkeit und vereinigen endlich das Hohepriesterthum mit dem Fürstenthum.

Juda verblieb unter persischer Herrschaft bis zu Alexander von Macedonien, der dem persischen Reiche ein Ende machte. Im Ganzen hatte also Juda 206 Jahre unter babylonisch-persischer Oberhoheit gelebt.

Die im persischen Reiche verbliebenen Juden wurden um 473 von einem feindlichen Anschlage betroffen. Ein Emporkömmling am persischen Hofe Namens Haman glaubte sich von einem Juden, Mardechai nicht gewürdigt und sann auf Rache. Diese aber sollte nicht blos Mardechai treffen, sondern auch sein ganzes Volk; er wollte dieses an einem

Digitized by Google

Tage in allen Provinzen des medisch-persischen Reiches vertilgen lassen. Der Plan wurde durch Mardechai, der einmal dem Könige das Leben gerettet hatte und Ester, die Pflegetochter Mardechais, welche die Gattin des König Ahasveros (Xerxes) geworden war, vereitelt. Haman wurde zum Tode verurtheilt und Mardechai an dessen Stelle berufen. Mardechai und Ester setzten fest, daß der 13. Adar, an welcher der Anschlag Hamans ausgeführt werden sollte, alljährlich als Fasttag begangen werde, der 14. Adar aber als Freudetag. Diese Tage wurden Purim genannt nach dem Worte Pur (Loos), das Haman werfen ließ, auf welchen Tag die Vernichtung der Juden fallen sollte.

Mit der 7. Periode schließt die biblische Geschichte; die folgende wird die jüdische Geschichte genannt. Ihre Quelle ist die ganze nachbiblisch-jüdische Literatur, wie auch die der allgemeinen Geschichte.

Anhang.

Die biblischen Bücher.

Die Bibel (griech. βιβλίον = Buch) enthält 24 Bücher, die in 3 Abtheilungen gebracht werden:

Thora, N'biim, Kſubim. = כְּתוּבִים

Lehre, Propheten, Schriften.

1. Die Thora enthält die 5 Bücher Moses.

Anm. Die Thora, auf eine Pergamentrolle geschrieben, wird in 54 Abschnitten durch das Jahr verlesen, so daß jeden Sabbat ein Abschnitt סִדְרָה vorgetragen wird. Jeder Abschnitt wird wiederum in sieben Theile פָּרָשִׁיוֹת getheilt, zu welchen sieben Personen gerufen werden, um den Segensspruch über die Thora zu sprechen. — Oft werden auch zwei Abschnitte gelesen, wenn durch Feste, die auf den Sabbat fielen, statt des Wochenabschnittes der Festabschnitt gewählt werden mußte.

2. Die N'biim zerfallen in 2 Theile:

a) die ersten Propheten:

Josua, das Buch der Richter, die beiden Bücher Samuel, die beiden Bücher der Könige.

Digitized by Google

b) die späteren Propheten:

Jesaia, Jeremia, Ezechiel und die 12 kleinen Prophetenbücher, ihres geringen Umfanges wegen als ein Buch genommen:

Hosea, Joel, Amos, Obadia, Jona, Micha, Nahum, Habakuk, Zephania, Haggai, Secharia, Maleachi.

Anm. Nach der Thoravorlesung am Sabbat, Fest- und Fasttag wird auch aus den Prophetenbüchern ein entsprechender Abschnitt vorgetragen, welcher Haphtora (הַפְטָרָה Beschließung) genannt wird.

3. Die K'subim haben 11 Bücher:

der Psalter, die Sprüche Salomos, Ijob, das Hohelied, Rut, die Klagelieder Jeremias, Kohelet, Ester, Daniel, Esra und Nehemia, die beiden Bücher der Chronik.

Anm. Fünf Bücher führen noch den besondern Namen חָמֵשׁ מְגִלּוֹת (5 Rollen), weil sie für den Gebrauch beim Gottesdienste auf Rollen geschrieben wurden, gleich der Thora. Das Hohelied wird am Peßach gelesen; Rut am Schabuot, Kohelet am Suckot, die Klagelieder am 9. Ab, Ester am Purimfeste.

Achte Periode.

I. Die Juden unter macedonischer Herrschaft.

330—323.

Alexander d. Gr. hatte gegen Juda nichts Feindliches vorgenommen, wie das auch aus jener Sage von seinem Zuge gegen Jerusalem hervorgeht. Während der Belagerung von Tyrus 332 zog Alexander gen Jerusalem. Da kam ihm der Hohepriester Jaddua (nach Einigen Simon der Gerechte) im hohenpriesterlichen Ornate, gefolgt von den Priestern und einer Menge Volkes entgegen. Alexander gerieth in Nachdenken und zu seinem Feldherrn Parmenio gewendet, rief er aus: Wisse, dieser Mann ist mir einst im Traume erschienen und hat mich zu dem Kriege gegen die Perser ermuntert. Durch ihn bestärkt beschritt ich meine Siegeslaufbahn. Ganz so in dieser Tracht und mit diesem Gefolge sah ich ihn. Alexander umarmte den Hohepriester, folgte ihm nach Jerusalem und opferte im Tempel dem

Digitized by Google

Einig-Einzigen. Er gewährte den Juden auf ihre Bitte: völlige Religionsfreiheit und Befreiung von den Abgaben im Sabbatjahre.

Nach Alexanders Tode zerfiel das von ihm begründete Weltreich, und seine Feldherren theilten sich dasselbe. Judäa kam vorerst unter Ptolemäus, der in der Theilung Aegypten erhalten hatte.

II. Die Juden unter der aegyptischen Herrschaft der Ptolemäer.

320—203.

1. Ptolemäus I. (Soter, Lagi) entriß dem Laomedon das ihm zugefallene Palästina. Da die Juden den Ptolemäus nicht anerkennen wollten, weil sie schon dem Laomedon den Eid geleistet hatten, zog Ptolemäus gen Jerusalem, eroberte es an einem Sabbat ohne Schwertstreich und führte eine große Masse Gefangener nach Aegypten. In der Folge erwies sich jedoch Ptolemäus wohlwollend gegen die Juden. Er stellte sie in das Kriegsheer ein und vertraute ihnen die wichtigsten Posten an. Diese freundliche Behandlnng veranlaßte eine Massenauswanderung der Juden aus Palästina nach Aegypten.

2. Der Nachfolger des Ptolemäus I. Ptolemäus II. (Philadelphus) erwies sich nicht minder wohlwollend gegen die Juden.

3. Ihm folgte Ptolemäus III. (Euergetes) und diesem

4. Ptolemäus IV. (Philopator). P. Philopator kam einst nach Jerusalem und opferte im Tempel. Nach einer Sage wollte er auch das Allerheiligste betreten, wovon ihn alle Bitten der Juden nicht abzubringen vermochten. Plötzlich ward er von einer Ohnmacht ergriffen, in der er fortgetragen werden mußte. Nach Aegypten zurückgekehrt, beschloß er an den Juden Rache zu nehmen. Er verbot allen Juden, die nicht den aegyptischen Göttern dienen wollten, den Eintritt in seinen Palast; er ließ sie in den niedrigsten Stand versetzen und ihnen ein Epheublatt, das Symbol des Götzen Bachus einbrennen; er beraubte sie ihrer Habe und ließ Viele als Sklaven verkaufen. Da jedoch alle Erniedrigungen die Juden in ihrer Religion nur noch fester machten, beschloß er alle Juden nach Alexandria bringen und sie in der Rennbahn

Digitized by Google

durch trunkene Elephanten niedertreten zu lassen. Diese wandten sich aber gegen die Treiber und Zuschauer. Pt. Philopator davon überrascht, änderte sein Verhalten gegen die Juden und blieb ihnen fortan gewogen.

Nach Pt. Philopators Tode eroberte Antiochus von Syrien Palästina.

III. Die Juden unter der syrischen Herrschaft der Seleuciden.

203—135.

Die Hohenpriester dieser Zeit waren: Onia III. 199, Josua, Menelaus, Alkimos.

1. Antiochus III. mit dem Beinamen der Große gewann durch Milde und Freigebigkeit die Zuneigung des jüdischen Volkes. Da es sich ihm auch treu und dankbar erwies, setzte er 2000 jüdische Familien nach Lydien und Phrygien, um diese unruhigen Gebiete zu bewachen. Antiochus beschützte die jüdische Religion, und verbot sogar den Fremden, den Tempel in Jerusalem zu betreten.

2. Sein Nachfolger, Seleukus IV., der sich fortwährend in Geldnoth befand, schickte auf den Verrath eines gewissen Simon seinen Schatzmeister Heliodor nach Jerusalem, um die dort geheim gehaltenen Schätze zu berauben. Doch Heliodor ward nach einer Sage durch wunderbare Erscheinungen von seinem Vorhaben abgehalten, so daß er unverrichteter Sache heimkehren mußte.

3. Auf Seleukus folgte dessen Bruder Antiochus IV., zuerst mit dem Beinamen Epiphanes, der Edle, später mit dem Beinamen Epimanes, der Unsinnige. 175—163. Wie Keiner vor ihm wüthete dieser in Judäa. Er hatte den Plan gefaßt, die jüdische Religion völlig auszurotten und dafür das griechische Heidenthum einzusetzen. In diesem Bestreben wurde er von den immer mehr ausartenden Hohenpriestern unterstützt.

Auf ein Gerücht hin, Antiochus sei im Kampfe mit den Aegyptern geblieben, empörte sich das Volk gegen den von ihm eingesetzten Hohenpriester. Sogleich zog Antiochus gegen Jerusalem, eroberte es und mordete an 40,000 Einwohner; eine gleiche Zahl führte er in die Gefangenschaft.

Digitized by Google

Auch die Tempelschätze plünderte er aus. Als Statthalter ließ er den barbarischen Philippus zurück.

Nach zwei Jahren, als sich in Judäa Unruhen bemerkbar machten, schickte Antiochus den Feldherrn Apollonius nach Jerusalem mit dem Befehle, die Stadt vom Grunde aus zu zerstören und die Einwohner zu tödten. Apollonius überfiel an einem Sabbat die Stadt, mordete das im Tempel versammelte Volk und steckte die Stadt in Brand; aus den Häusern, die noch stehen geblieben, baute er dem Tempel gegenüber, in der sogenannten Davidstadt eine Festung und legte eine syrische Besatzung hinein. Gegen 10,000 Weiber und Kinder führte er in die Gefangenschaft.

Antiochus verbot bei Todesstrafe die Ausübung des jüdischen Religionsgesetzes; er ließ die heiligen Schriften verbrennen und überall Götzenaltäre erbauen. Den im griechischen Heidenthum erfahrenen Atheneus sandte er nach Jerusalem, welcher auf dem Altare des Ewigen die Säule des Zeus errichtete und diesem unreine Thiere opferte. (25. Kislev 167).

Große Belohnungen wurden denjenigen versprochen, die vom Ewigen abfallen und dem Heidenthum sich zuwenden würden. Schwache und Gleichgültige entsagten ihrer Religion, doch fanden sich Viele, die ihrem Gotte treu blieben. Sie verließen lieber Haus und Hof, irrten in Ziegenfellen umher, mit Noth und Gefahren kämpfend. Männer, Frauen und Kinder wetteiferten in der Festigkeit ihrer Religion.

Dieser heilige Wetteifer erbitterte aber die Syrer um so mehr und sie verübten gegen die Standhaften die unerhörtesten Gräuelthaten; man riß ihnen mit glühenden Zangen das Fleisch von den Knochen, man schnitt ihnen Nasen und Ohren ab, man legte Feuer vor die Höhlen, in welchen sie den Sabbat feierten, und setzte sie dem Feuertode aus; ein Greis, Namens Eleasar wurde zum Tode gepeinigt, weil er die verbotenen Speisen, die ihm gewaltsam in den Mund gestopft wurden, ausspie; man band Frauen mit ihren Kindern fest zusammen und stürzte sie von der Mauer hinab; so wurde auch eine Mutter hingerichtet, nachdem vor ihren Augen ihre sieben standhaften Söhne den Märtyrertod erlitten.

In dieser Zeit der Bedrängniß erhob sich ein Heldengeschlecht, einzig in seiner Art.

In Modiim, einem Städtchen zwischen Jerusalem und Joppe, lebte ein Priester aus dem Geschlechte der Hasmonäer,

Digitized by Google

Namens Mattatias. Dahin kam Apelles, ein Abgesandter des Antiochus und erbaute einen Götzenaltar. Er wandte sich vorerst an Mattatias, als den Angesehensten der Stadt, ihm die größten Versprechungen machend, wenn er auf dem Altare opfern würde. Entrüstet wies Mattatias das Ansinnen zurück: „Wenn auch alle Völker den Götzen dienen, so werden doch ich und meine Söhne bei dem Ewigen verharren.“ Trotz dieser Rede fand sich ein Mann, der aus der Mitte des Volkes an den Altar trat, um zu opfern. Sogleich stürzte sich Mattatias auf ihn, tödtete ihn und dann auch den Abgesandten des Königs. Er riß den Altar nieder und mit seinen fünf Söhnen Jochanan, Simon, Juda, Eleasar, Jonatan zog er durch die Stadt mit dem Rufe: „Wer für das Gesetz eifert und am Bunde festhält, folge mir!“ Da sammelte sich zu ihm eine ganze Schaar begeisterter Männer. Sie zogen durchs Land, rissen überall die Götzenaltäre nieder und führten das Volk wieder zu Gott zurück.

Als Philippus in Jerusalem von diesem Aufstande hörte, suchte er sogleich mit einem Heere den Mattatias auf. Auf seinem Zuge kam er an eine Höhle, wo an 1000 Personen den Sabbat feierten. Diese weigerten sich auf Philippus Befehl herauszukommen und so wurden sie ohne Gegenwehr insgesammt getödtet; sie hatten auch nicht einmal durch ihre Vertheidigung den Sabbat verletzen wollen.

Anm. Für die Folge setzte Mattatias fest, daß Lebensgefahr von der Beobachtung des Sabbats befreie.

Philippus wandte sich nun gegen Mattatias, doch dieser schlug ihn derart, daß er nur mit einem kleinen Häuflein nach Jerusalem zurückkehren konnte.

Die großen Anstrengungen hatten den greisen Mattatias aufgerieben und er starb schon im nächsten Jahre (166), nachdem er seine Söhne zur Fortführung der von ihm begonnenen heiligen Sache ermahnt hatte. Als Rathgeber setzte er Simon ein, als Feldherrn Juda. Mattatias ward zu Modiim begraben und vom ganzen Volke beweint.

Juda, der Mackabäer*) trat an die Spitze der gottbegeisterten Schaar. Er erfocht bald nacheinander zwei

*) Viele wollen in diesem Namen die Anfangsbuchstaben der Worte erkennen, die Juda an seine Fahne geschrieben: מִי כָמֹכָה בָּאֵלִים יי = מַכַּבִי („Wer ist dir gleich unter den Mächten, o Ewiger!“); Andere lesen מקבי statt מכבי und übersetzen es: der Hämmerer.

Digitized by Google

Siege über Apollonius, der in der Schlacht fiel und über Seron.

Wüthend über diese Nachricht gab Antiochus seinem Feldherrn Lysias den Befehl, das ganze jüdische Volk auszurotten und Jerusalem dem Boden gleich zu machen. Lysias sandte unter Ptolemäus, Nikanor und Gorgias 40,000 Mann Fußvolk und 7000 Reiter gegen Juda (165). Durch diese Uebermacht eingeschüchtert zogen sich Viele von Juda zurück, so daß ihm bloß 6000 Mann blieben. Mit diesen wenigen Getreuen beging er zuvor in Mizpa einen Fast- und Bettag und nachdem er sie für Gott begeistert hatte, zog er nach Emmaus hinab. Als die mit schlechten Waffen versehenen Juden die festgeschlossenen Reihen der Feinde erblickten, schien ihr Muth zu sinken, doch Juda feuerte sie wieder an. Sie stürmten in den Kampf und errangen einen völligen Sieg. Die Feinde flohen und gaben ihr Lager preis. Mit reicher Beute kehrten die Juden heim, indem sie Psalmen anstimmten.

Die nächstfolgende Zeit war mit kleineren Kämpfen ausgefüllt, bis endlich Antiochus im Frühjahr 164 seinen Feldherrn Lysias mit 60,000 Mann, 5000 Reitern nach Judäa schickte. Bei Betzur, 4 Meilen von Jerusalem, schlug Lysias sein Lager auf. Mit 10,000 Mann griff Juda den Lysias an und schlug ihn völlig in die Flucht. 11,000 Mann und 1600 Reiter waren vom Feinde gefallen. Im Herbst desselben Jahres zog Juda in Jerusalem ein. Er reinigte den Tempel, baute einen neuen Altar aus unbehauenen Steinen und am 25. Kislev 164 brachte er das erste vorschriftsmäßige Opfer dar. Es wurde festgesetzt, alljährlich dieses Einweihungsfest (Chanucka) acht Tage lang zu begehen.

Juda befestigte nun den Tempelberg; auch Betzur umgab er mit festen Mauern und nachdem er mit seinen Brüdern Jonatan und Simon den von den Nachbarvölkern bedrückten Juden zu Hilfe geeilt war und sie überall aus Feindesgewalt befreit hatte, dachte er daran, die noch in der Davidstadt befindliche syrische Besatzung zu vertreiben.

Inzwischen war Antiochus Epimanes gestorben. Sein Nachfolger

4. Antiochus Eupator rüstete ein großes Heer, um der bedrohten syrischen Besatzung zu Hilfe zu kommen. A. Eupator und Lysias brachen mit 100,000 Mann Fußvolk, 20,000 Reitern und 32 Kriegselephanten in Judäa ein.

Digitized by Google

In der Nacht schlich sich Juda mit einigen tapfern Jünglingen in das feindliche Lager, das bei Modiim aufgeschlagen war. Obwohl sie nicht bis zu A. Eupator vorzudringen vermochten, so richteten sie doch ein großes Blutbad an und zogen sich dann zurück. Lysias belagerte Betzur, da machte Juda einen Ausfall, wobei er dem Feind einen empfindlichen Schaden beibrachte; auch Lebensmittel schaffte Juda bei dieser Gelegenheit herbei, derer er um so mehr bedurfte, als man gerade das Sabbatjahr gefeiert hatte. Juda setzte seine Angriffe fort. Bei einem solchen erblickte sein Bruder Eleasar einen Elephanten, der durch Höhe und Rüstung sich vor den anderen auszeichnete; er vermuthete auf ihm den König und mit seinen Streichen durch die Kriegsreihen einen Weg sich bahnend, lief er unter den Elephanten und stieß ihm das Schwert in den Leib. Das Thier stürzte und begrub seinen Reiter, aber auch Eleasar.

Der Uebermacht mußte Juda diesmal weichen; nachdem Betzur sich übergeben, zog sich Juda nach Jerusalem zurück. Das syrische Heer belagerte nun den Tempelberg. Da vernahm der König, daß in seinem Lande Unruhen ausgebrochen seien, und um diese zu dämpfen, zeigte er sich zu einem Friedensschlusse mit den Juden geneigt. Ihre Bedingung war freie Religionsübung.

A. Eupator opferte selbst im Tempel, zum Zeichen der Aussöhnung. Doch als er die starken Befestigungswerke sah, ließ er sie treulos niederreißen. Darauf trat A. Eupator mit seinem Heer den Rückweg an.

5. A. Eupator und Lysias wurden von Demetrius, dem Sohne des Seleukus IV. getödtet und Demetrius setzte sich auf den syrischen Thron. An diesen wandte sich ein gewisser Alkimos, den die Juden als Hohenpriester nicht anerkennen wollten; er suchte sie zu verläumden, als ob sie gegen Demetrius Aufruhr stifteten. Demetrius zeigte sich dem Alkimos geneigt und er sandte unter Bacchides ein Heer gegen Juda. Juda entfernte sich sogleich aus Jerusalem, die Schriftgelehrten jedoch zeigten mehr Vertrauen und gingen zu Alkimos und Bacchides hinaus, Frieden zu erbitten. Diese schworen ihnen, sie zu schonen, doch bald wurden sechzig der angesehensten Schriftgelehrten ermordet. Bacchides mußte bald dem Alkimos die Truppen überlassen, weil er nach Syrien zurückberufen wurde. Aber auch Alkimos erkannte gleich, daß er vor Juda nicht werde Stand halten können

Digitized by Google

und so ging auch er nach Syrien zurück. Demetrius schickte nun den Nikanor mit einem Heere ab. Bei Bethoron kam es zur Schlacht, in welcher Nikanor fiel und sein ganzes Heer aufgerieben wurde. Wie beim Purimfeste war es auch hier der 13. Adar, der sich aus Angst in Freude verwandelte. Als Demetrius von der Niederlage Nikanors vernahm, ließ er sogleich Bacchides gegen Juda aufbrechen. Bacchides trat mit 20,000 Mann und 2000 Reitern bei Eleasa dem Feinde entgegen. (160.) Juda hatte nur 3000 Mann und als diese die große Uebermacht gewahrten, flohen sie bis auf 800 Mann. Mit diesen rückte Juda gegen den Feind vor. „Fern sei es von uns zu fliehen!" rief er aus, „ist unsere Stunde gekommen, so wollen wir als Männer sterben und unsern Namen nicht beflecken!" Er stürmte mit seiner kleinen Schaar gegen den Feind und jagte die Truppen bis zu dem Berge Azatus zurück. Da ward er plötzlich von einer Menge umringt. Heldenmüthig focht er mit den Seinen und wie Viele er auch tödtete, die gelichteten Reihen der Feinde konnten schnell wieder ersetzt werden. Endlich siegte die Uebermacht und Juda und seine 800 fielen. Seine Brüder Jonatan und Simon setzten seinen Leichnam in Modiim, im Erbbegräbniß ihrer Väter bei.

Jonatan trat nun an die Spitze des Volkes. Er hielt sich mit großer Tapferkeit dem Bacchides gegenüber und auch gegen den heidnisch gesinnten Theil seiner Nation. Sein Bruder Jochanan kam jedoch bei einem Ueberfall um. Als Alkimos plötzlich starb, kehrte Bacchides nach Syrien zurück, um weitere Befehle vom König zu empfangen. (159). Doch schon nach zwei Jahren kam Bacchides auf den Ruf der hellenisirenden Juden wieder ins Land. (156.) Auch diesmal konnte er gegen den umsichtigen und raschen Jonatan nichts ausrichten und so zeigte er sich zu einem Friedensschlusse bereit. Jerusalem blieb in den Händen der Syrer, während Jonatan in Mischmasch, 2 Meilen von Jerusalem, seinen Sitz nahm. Das Land hatte nunmehr einige Jahre Ruhe.

Im Jahre 152 brachen in Syrien Thronstreitigkeiten aus. Alexander Balas, angeblich ein Sohn des A. Epiphanes, erhob Anspruch auf den Thron. Sowohl Demetrius, wie Balas suchten Jonatans Bündniß. Jonatan schlug sich zu Balas. Mit neuem Muthe zog er in Jerusalem ein, befestigte den Tempelberg und legte am Hütten-

Digitized by Google

feste 152 das hoheprieſterliche Gewand an. Zwiſchen Demetrius und Balas kam es 150 zur Schlacht, in welcher Demetrius fiel.

Balas ſetzte ſich nun auf den ſyriſchen Thron und machte auch Jonatan zum Statthalter von Juda.

Da erhob ſich Demetrius Nikator, des Demetrius Sohn, wider Balas. Jonatan und Simon ſchlugen des Demetrius Heere und eroberten alle feſten Plätze des Landes, außer dem Berg in Jeruſalem. In einem wiederholten Treffen mußte jedoch Balas fliehen und

7. D. Nikator beſtieg als Sieger den Thron. Dieſer erwies ſich gegen Jonatan überaus freundlich und wußte ihn auf ſeine Seite zu bringen. Bei einem Aufſtand in Antiochien kam Jonatan mit 3000 Mann dem D. Nikator zu Hilfe und rettete ihm Leben und Thron. D. Nikator verſprach ihm die Burg in Jeruſalem auszuliefern. Als er jedoch ſein Verſprechen nicht halten wollte, trat Jonatan auf die Seite des Antiochus Theos, eines Sohnes des Alexander Balas, welcher von einem gewiſſen Tryphon zum König ausgerufen worden war. Jonatan kämpfte gegen D. Nikator und unterwarf dem A. Theos das ganze Land auf beiden Seiten des Jordan. Tryphon zeigte aber das Verlangen, ſich ſelbſt die ſyriſche Krone aufzuſetzen und da er, wie es ihm ſchien, hiebei auf Jonatan nicht rechnen durfte, lockte er ihn nach Ptolemais und nahm ihn gefangen. Später ermordete er ihn treulos. Simon ließ ſeine Gebeine holen und in Modiim beiſetzen.

8. Tryphon dachte jetzt daran, ſich auch Judäas zu bemächtigen. Doch mußte er wegen des eintretenden Winters abziehen. Die in der Davidſtadt noch immer befindliche ſyriſche Beſatzung konnte er nicht mehr mit Lebensmitteln verſehen und ſo ſah er ſich genöthigt, die Burg dem Simon zu übergeben. Unter großem Jubel zog Simon in Jeruſalem ein (23. Jjar 141), nachdem die Syrer 26 Jahre von der Akra aus das jüdiſche Volk beunruhigt hatten.

Die wichtigſten Plätze des Landes ließ Simon beſetzen, die eroberte Stadt Joppe machte er zu einem Freihafen; die ebenfalls eroberte Stadt Geſer wandelte er in einen Waffenplatz um und übergab ſie ſeinem Sohne Jochanan, den er auch über alle Truppen ſetzte.

Nachdem Simon die Grenzen vor dem Feinde geſichert hatte, wandte er ſich den Werken des Friedens und der

Digitized by Google

Wohlthätigkeit im Innern zu: er hob den Ackerbau und Handel und ließ dem Tempel eine besondere Pflege angedeihen. Das Volk erwählte ihn zum erblichen Hohenpriester und Fürsten. (140).

Eine neue mit Simon beginnende Zeitrechnung und eigene Münzen zeigten die Wiederherstellung der Selbstständigkeit Judäas an.

Tryphon wurde jetzt von Antiochus Sidetes, dem Bruder des von Tryphon vertriebenen D. Nikator bekämpft. Simon unterstützte hiebei den A. Sidetes gegen den Mörder seines Bruders Jonatan. Doch als A. Sidetes größere Anforderungen an den selbstständig gewordenen Simon stellte, wies dieser das Ansinnen zurück. Da schickte Sidetes den Kendebäus, den Hyrkanier, gegen Judäa. Mit 20,000 Mann trat ihm Simon entgegen und besiegte ihn völlig (137). In dieser Schlacht zeichnete sich besonders Simons Sohn, Jochanan, aus, welcher nach dem Siege über den Hyrkanier, den Beinamen Hyrkan erhielt.

Auch Simon sollte eines gewaltsamen Todes sterben: sein eigener Schwiegersohn, Ptolemäus ben Chabub, Statthalter von Jericho, dem wahrscheinlich von A. Sidetes die Nachfolgerschaft versprochen worden war, ermordete ihn und seine Söhne Juda und Mattatias in der Festung Dok (135).

Neunte Periode.

Die Juden als selbstständiges Volk unter den Hasmonäern.

140—37.

1. **Jochanan Hyrkan,** Sohn des Simon (135—106) war den Nachstellungen des Ptolemäus glücklich entgangen. In Jerusalem als Nachfolger seines Vaters anerkannt, dachte er sogleich daran, den Tod seines Vaters zu rächen. Er wandte sich gegen Ptolemäus, der sich in seine Festung eingeschlossen hatte. Ptolemäus, welcher sich der Mutter Jochanans bemächtigt hatte, ließ diese auf die Mauer führen und foltern, um dadurch Jochanan zum Abzuge zu bewegen. Doch die Hasmonäerin rief ihrem Sohne zu, auf ihre Schmerzen

Digitized by Google

nicht zu achten, sondern sein Werk fortzusetzen. Jochanan mußte aber von der Belagerung ablassen, wahrscheinlich weil A. Sidetes mit einem Heere heranzog. Ptolemäus tödtete Jochanans Mutter und floh nach Ammon.

A. Sidetes belagerte Jerusalem. Indeß kam es bald zu einem Frieden, weil Sidetes einen Feldzug gegen die jenseitigen Euphratländer vorhatte.

Nunmehr richtete Jochanan sein Augenmerk darauf, seine Grenzen zu erweitern und zu sichern.

Nachdem er die von jeher den Juden feindlich gesinnte Stadt Madaba und die Stadt Samega erobert hatte, unterwarf er die Städte der Samaritaner und zerstörte ihren Tempel auf Gerisim (120).

Darauf wandte er sich gegen die im Süden sich ausbreitenden Idumäer (Edomiter) und nach ihrer Unterwerfung verlangte er von ihnen die Annahme des Judenthums, im Weigerungsfalle ihre Auswanderung. Die Idumäer wählten das Erstere. Hyrkan hatte vergessen, daß das Judenthum der Annahme von Proselyten entgegen ist und wie man selbst die freiwillig zum Judenthume sich drängenden Samaritaner entschieden zurückgewiesen hatte, aus Befürchtung, die fremden Elemente könnten die eigenartige Entwicklung des Volkslebens hemmen.

Hyrkan erneuerte das schon von Juda und seinen Vorgängern geschlossene Bündniß mit Rom, und dieses, wie die großen, namentlich aus der Hafenstadt Joppe erfließenden, Einkünfte stärkten ihn, seine Eroberungen fortzusetzen. Zu diesen gehörte auch Samaria, das noch im Besitze der Samaritaner war. Hyrkan zerstörte diese ihre Hauptstadt von Grund aus (110).

In einer politisch so bewegten Zeit mußte auch eine neue Geistesströmung sich geltend machen und wie das jüdische Volk von Hause aus auf das Religiöse gewiesen war, so gab sich diese Geistesbewegung auf dem religiösen Gebiete kund. Mehrere Parteien standen sich bald gegenüber, wie Pharisäer, Sadducäer, Essäer (s. weiter).

Hyrkan handelte in religiösen Dingen im Sinne der das Ueberlieferte treu festhaltenden Partei der Pharisäer, während er in politischer Beziehung mehr auf die dem Weltlichen zugekehrten Sadducäer achtete. So wußte er beide Parteien sich anzunähern und sie gegeneinander im Zaune zu erhalten. Als ihm jedoch einmal ein Pharisäer

Digitized by Google

zu verstehen gab, er solle sich mit der Krone begnügen und die Hohepriesterwürde einem Andern übergeben, weil er der Sohn einer Gefangenen sei, und somit nicht zum Priesteramte zugelassen werden dürfe, da fühlte er sich von den Pharisäern tief verletzt, umsomehr als diese Erklärung eine Unwahrheit enthielt. So kam es bald, daß er ganz der sadducäischen Partei sich zuwandte. Nicht lange darauf starb Hyrkan. (106). Er hinterließ 5 Söhne: Aristobul, Antigonus, Alexander, Absalom; der Name des Fünften ist unbekannt.

2. **Aristobul I.** (106—105) brachte seine Mutter, die von Hyrkan zur Königin eingesetzt worden war, und drei seiner Brüder ins Gefängniß. Nur seinen Bruder Antigonus zog er zu den Staatsgeschäften heran. Aristobul war wahrscheinlich wegen seiner Vorliebe für die Sadducäer und das Hellenenthum beim Volke wenig beliebt und so sagte es ihm, als seine Mutter im Gefängnisse gestorben war, nach, er habe sie verhungern lassen. Mehr als auf sein Hohepriesteramt achtete Aristobul auf seinen Königstitel und seine Krone. Die Eroberungen seines Vaters im Nordosten nahm er wieder auf: er unterwarf sich die Ituräer (Nachkommen Ismaels), die er nach Annahme der jüdischen Religion seinem Volke einverleibte. Auch in diesem Feldzuge war Antigonus sein Kampfgenosse. Nach einjähriger Regierung starb er aus Gram über den Meuchelmord seines Bruders. Die Sage berichtet, Aristobuls Frau, Salome, sei dem Antigonus wenig günstig gewesen und so habe sie ihren Gatten zu überreden vermocht, Antigonus strebe nach der Krone. Aristobul forderte diesen auf, unbewaffnet vor ihm zu erscheinen, doch die Königin ließ ihm eine entgegengesetzte Weisung überbringen und sorgte dafür, daß die Wache den Befehl erhielt, ihn sofort niederzustechen, wenn er bewaffnet erschiene. Der arglose Antigonus kam in voller Rüstung und so fiel er als Opfer der Verläumdung.

3. **Alexander Jannai,** der Bruder des Vorigen, bestieg den Thron (105—79). Er war mit den andern beiden Brüdern von Salome, Aristobuls Gattin, aus dem Gefängnisse entlassen worden. Alexander, kriegerischer und harter Natur, und seiner Grausamkeit wegen mit dem Beinamen der Thrazier belegt, verwickelte sich bald in viele Kämpfe mit den Nachbarvölkern, die meist einen unglücklichen

Digitized by Google

Ausgang für ihn hatten. Namentlich war es der ägyptische Prinz Ptolemäus Lathuros, welcher ihm empfindliche Niederlagen beibrachte. Wenn es nicht im Interesse der Königin Kleopatra gelegen wäre, ihren Sohn Lathuros in seinen Siegen zu hemmen, so wäre Judäa fast wiederum in Abhängigkeit gerathen. Aber auch Kleopatra hätte Judäa an sich gerissen, wenn nicht der jüdische Feldherr Anania, den sie gegen Lathuros geschickt hatte, sie von einem solchen Vorsatze abgebracht hätte. Sie schloß mit Alexander ein Bündniß, in Folge dessen Lathuros aus Judäa abziehen mußte.

Alexander wandte sich nun gegen Amathus, das er eroberte; darauf gegen Raphia und Gaza, die er sich unterwarf.

Wiewohl Alexander sich in den ersten Jahren seiner Regierung gegen die Pharisäer nicht feindlich zeigte und es sogar zuließ, daß Simon ben Schetach, das Oberhaupt der Pharisäer, nach und nach das Synedrion mit Pharisäern besetzte, trat er nach seinen letzten Siegen plötzlich als ihr Gegner auf. Als er einst am Hüttenfeste das Hohepriesteramt in abweichender Weise verrichtete, da warfen die Pharisäer ihre Ethrogim (Hadarfrüchte) gegen ihn, indem sie ihn als den Enkel einer Gefangenen brandmarkten. Erzürnt ließ Alexander seine Soldtruppen einrücken und gegen 6000 Mann niedermetzeln.

Wiederum trieb ihn seine Kriegslust nach Osten gegen Arabien; er eroberte auch Hesbon, Sibma, Chorronaim, Zoar und viele andere Städte, bis er endlich von dem Araberkönig Obeda in seinen Eroberungen gehemmt wurde. Dieser schlug Alexander derart, daß er nach Jerusalem fliehen mußte.

Hier war die Erbitterung zwischen den beiden Parteien aufs Höchste gestiegen, ein 6jähriger Bürgerkrieg folgte, welcher an 50,000 Mann hinwegraffte. Endlich bot Alexander die Hand zum Frieden, doch die Pharisäer wiesen sie zurück. Sie riefen den Syrerkönig Antiochus Eukärus an, welcher gegen Alexander ein großes Heer sandte. Bei Sichem kam es zur Schlacht, in welcher Alexander völlig geschlagen wurde, so daß er die Flucht ergreifen mußte. Er irrte, von Allen verlassen, im Gebirge Ephraim umher. Von Mitleid erfüllt, traten zu ihm 6000 Pharisäer über. Mit diesen konnte Alexander den A. Eukärus aus dem Lande treiben und die übrigen Pharisäer, welche sich in der Festung

Digitized by Google

Bethome eingeschlossen hatten, in seine Gewalt bringen. Er ließ sie Alle, 800 an der Zahl, an einem Tage ans Kreuz schlagen.

Nachdem er nochmals mit den Königen von Arabien und Syrien Kämpfe zu bestehen hatte, in welchen er als ohnmächtig sich erwies und geschlagen wurde, unternahm er einen neuen Feldzug (86—83), in welchem ihm Pella und Gerasa, Gaulanitis, Seleucia und Gamala zufielen.

Nach 3 Jahren zog er in das ostjordanische Gebiet, wo er die Festung Ragaba belagerte, von der er aber bald ablassen mußte, weil er schwer erkrankte. Als er sein Ende nahe fühlte, rieth er seiner Gattin, nicht seine Bahn zu befolgen, sondern auf die Seite der Pharisäer zu treten, indem er ihr bemerkte: „Fürchte weder die aufrichtigen Pharisäer, noch ihre aufrichtigen Gegner, sondern sei vor den Heuchlern beider Parteien auf der Hut."

Alexander starb nach 27jähriger Regierung und hinterließ zwei Söhne: Hyrkan und Aristobul.

In der Regierung folgte ihm seine Gattin, das Hoheprieteramt verwaltete Hyrkan.

4. **Salome Alexandra** (79—70) öffnete die Kerker, berief die flüchtig gewordenen Pharisäer zurück und übergab ihnen die Stellen im Synedrion. Simon b. Schetach und Juda b. Tabbai wurden die Häupter. Durch diese hob sich die Rechtspflege und das Unterrichtswesen; auch alle von den Sadducäern verworfenen Gesetzesübungen führten sie wiederum ein, so auch das „Fest des Wasserschöpfens" am Hüttenfeste, das einst Alexander geringfügig behandelt hatte. Ferner hatten sie das alte Schekelgebot erneuert und alle Juden vom zwanzigsten Jahre an zu einer jährlichen Tempelsteuer verpflichtet. Durch diese, die auch von den ausländischen Juden erhoben wurde, erlangte der Tempel ungeheuere Schätze.

Mit welcher Strenge die Pharisäer verfuhren, zeigt folgendes Beispiel:

In Folge der Aussagen zweier falschen Zeugen ward der Sohn Simons zum Tode verurtheilt. Vor der Hinrichtung empfanden die Zeugen Reue und gestanden ihr falsches Zeugniß ein. Doch Simons Sohn rief aus: die Zeugen können nach dem Gesetze ihre frühere Aussage nicht widerrufen! und zu seinem Vater wandte er sich: Befestige

Digitized by Google

das Recht in Israel, indem du über mich wie über eine Schwelle trittst. So ließ Simon das Gesetz walten, wiewohl er mit den Richtern von der Unschuld des Opfers überzeugt war.

Mit aller Strenge suchten die Synedrialhäupter die sadducäischen Grundsätze zu vernichten und den pharisäischen Lehren Gesetzeskraft zu verleihen. Die widerstrebenden Sadducäer wurden hart bestraft, so namentlich die Rathgeber des Alexander. Die bedrängten Sadducäer riefen die Königin um Schutz an; diese übergab ihnen mehrere Festungen.

Von einem Feldzuge gegen Syrien, das die Grenzen Judäas beunruhigte, abgesehen, war die Regierungszeit Salome Alexandras eine glückliche. Das Volk lebte im Wohlstande und hatte die Sicherheit, sich Festen hinzugeben.

Ein solches Fest war das sogenannte Holzfest am 15. Ab, an welchem weiß gekleidete junge Mädchen in den Weinbergen unter Liedern Tänze aufführten; ein Fest, bei dem die Männer sich Frauen erwählten.

Salome starb nach 9jähriger milder Regierung. Nach ihrem Tode brach ein Bürgerkrieg aus, in welchem sich ihre beiden Söhne Hyrkan und Aristobul gegenüberstanden.

5. **Hyrkan II.** und **Aristobul II.** (70—40). Salome hatte dem älteren Hyrkan die Krone verliehen; doch bald nach ihrem Tode zog Aristobul mit angeworbenen Truppen und einem sadducäischen Anhange gegen Hyrkan, auf dessen Seite die Pharisäer und die von Salome schon unterhaltenen Soldtruppen standen. Bei Jericho kam es zur Schlacht, in welcher Aristobul Sieger blieb. Die beiden Brüder schlossen nunmehr ein Bündniß, nach welchem Aristobul das Königthum, Hyrkan aber das Hoheprieſterthum bekleiden sollte.

Da trat Antipater auf, ein Mann aus den Idumäern, welche Hyrkan I. zum Judenthume übergeführt hatte. Antipater wußte die Schwäche Hyrkans II. sich zu Nutze zu machen und ihn gegen seinen Bruder aufzureizen. Hyrkan ließ sich bereden und floh mit Antipater zu dem arabischen König Aretas nach Petra. Dieser, von Antipater für die Sache Hyrkans gewonnen, sagte ihnen seinen Beistand zu. Aretas kehrte sich gegen Aristobul und belagerte Jerusalem.

Um diese Zeit war Pompejus in Syrien. Sowohl Hyrkan wie Aristobul wandten sich an dessen Feldherrn

Digitized by Google

Skaurus mit reichen Geschenken, um seinen Beistand zu erbitten. Skaurus entschied sich für Aristobul und Aretas mußte abziehen. Aristobul setzte ihm nach und schlug ihn in offener Schlacht.

Doch bald lud Pompejus die Brüder in Person vor sich nach Damaskus. Aristobul erkannte, daß Pompejus Interesse ihn mehr zu Hyrkan neige, und so wartete er dessen Entscheidung nicht ab. Er schloß sich in Jerusalem ein und war bereit, sich gegen Pompejus zu vertheidigen. Nach dreimonatlicher Belagerung nahm Pompejus die Stadt ein (63). An 120,000 Juden waren an diesem Tage von den Römern erschlagen worden. Pompejus ernannte Antipater zum Statthalter von Judäa, dem Hyrkan ließ er nur die Hoheprieſterwürde mit dem Titel Ethnarch (Volksfürst). Das jüdische Land wurde auf das Gebiet beschränkt, das es vor den Hasmonäern hatte und mußte wiederum an Rom Tribut entrichten. Aristobul, seine Söhne Alexander und Antigonus und seine beiden Töchter wurden als Gefangene nach Rom geführt.

Alexander entkam auf dem Wege, eilte sofort nach Jerusalem und bemächtigte sich der von den Hasmonäern erbeuteten Festungen. Auf Antipaters Ruf eilte der Proconsul Gabinius herbei, der den Alexander sich völlig unterwarf. Um das Land leichter zu beherrschen, hob er das das Volk einigende Synedrion auf und theilte Judäa in 5 Bezirke: Jerusalem, Jericho, Sepphoris, Gadara und Amathus, von denen jeder Bezirk ein eigenes Synedrion empfing.

Auch Aristobul war mit seinem zweiten Sohne Antigonus aus Rom entkommen. In Jerusalem sammelte er ein Heer und wandte sich gegen die Römer. Wiederum ward er besiegt und mit seinem Sohne nach Rom geschickt. Ebenso endete eine zweite Erhebung Alexanders.

Der dritte im römischen Triumvirate, Crassus, war auf seinem Zuge gegen die Parther auch nach Jerusalem gekommen, um die Tempelschätze zu rauben. Als er darauf von den Parthern eine Niederlage erlitt, benutzte ein jüdischer Feldherr, Phitolaos, die Gelegenheit, um gegen das zersprengte Heer zu ziehen, doch Phitolaos erlag und wurde getödtet.

Zwischen Cäsar und Pompejus war ein Zwist ausgebrochen. Da schenkte Cäsar dem Aristobul die Freiheit und gab ihm ein Heer, um Judäa und Syrien für ihn zu behaupten.

Digitized by Google

Pompejus wußte Aristobul bei Seite zu schaffen und dessen Sohn Alexander ließ er enthaupten. Aristobuls Gattin, Alexandra, floh mit ihren Kindern nach Chalcis.

Pompejus war in Aegypten ermordet worden. Sogleich kehrte sich Antipater zu Cäsar, welcher seine Unterwürfigkeit und Dienste annahm; aber auch gegen die Juden wohlwollend sich erwies. Antipater durfte seine Söhne Phasael und Herodes zu Statthaltern von Jerusalem und Galiläa ernennen. Herodes namentlich suchte die Gunst der Römer nach und da gerade unter Ezekia eine freiheitlich gesinnte Schaar, die gegen das römische Joch sich bäumte, sich gebildet hatte, zog er gegen dieselbe. Er nahm Ezekia gefangen und ließ ihn, ohne ihn vor das Synedrion zu stellen, sofort enthaupten. Wegen dieser Verletzung aller Rechtsübung ward Herodes vor das Synedrion geladen; als aber die Synedristen ihn von römischem Schutze begleitet sahen, wagten sie kein Urtheil über ihn auszusprechen. Sie wurden zwar durch den Vorsitzenden Schemaja aus ihrer demüthigen Stellung aufgerüttelt, daß sie sich wieder zu Richtern ermannten, doch der schwache und furchtsame Hyrkan hob die Sitzung plötzlich auf.

Herodes stieg immer mehr in der Gunst der Römer und als nach der Ermordung Cäsars das Haupt der Verschwörung, Cassius, nach Judäa kam, versprach dieser dem Herodes die Krone Judäas. Herodes hatte sich auch eifrig erwiesen in der Eintreibung der Contribution, die Cassius dem Lande auferlegte.

Malich, der treueste Freund Hyrkans, glaubte das durch die Idumäer über das Reich gebrachte Unglück damit zu beseitigen, wenn er den ersten Eindringling, Antipater, fortschaffte. Doch er täuschte sich, denn Herodes war nun der Würgengel der Nation geworden. Malich wurde auf Herodes Befehl niedergehauen.

Das empörte Volk raffte sich endlich auf, um sich von den Idumäern zu befreien. Die Einwohner Jerusalems erhoben sich unter der Anführung von Malichs Bruder und wollten Phasael vertreiben. Doch der Aufstand mißlang. Herodes eilte seinem Bruder zu Hilfe und zog endlich als Sieger in Jerusalem ein, von Hyrkan mit der Siegespalme bekränzt.

Als Cassius und Brutus nach der Schlacht von Philippi sich selbst entleibt hatten, trat Herodes zu ihrem Gegner

Digitized by Google

Antonius über. Auch dieser nahm ihn freundlich auf, als er erkannte, daß er für seine Zwecke das brauchbarste Werkzeug sei.

Eine Gesandtschaft von hundert Personen, die gegen Herodes Beschwerde führte, ließ Antonius ins Gefängniß werfen, eine andere von tausend Personen durch Rosseshufe niedertreten. Herodes und Phasael aber wurden zu Statthaltern von Judäa (Tetrarchen) ernannt.

Noch einmal leuchtete dem hasmonäischen Hause ein Hoffnungsstrahl. Lysanias, der Sohn des Ptolemäus, welcher mit der Tochter Aristobuls verheirathet war, suchte die Parther für den letzten Sproß des hasmonäischen Hauses, für Antigonus, zu gewinnen. Die Parther zogen gegen Jerusalem, viele jüdische Schaaren stießen zu ihnen und es gelang ihnen, sich der Hauptstadt zu bemächtigen. Phasael entleibte sich selbst, Hyrkan wurde nach Babylonien als Gefangener abgeführt, und, um ihn auch für den Hohenpriesterdienst untauglich zu machen, wurden ihm die Ohren abgeschnitten. Herodes entkam glücklich durch die Flucht. So ward Antigonus zum König von Judäa ausgerufen.

6. **Antigonus** (40—37) hatte im Bewußtsein der Sicherheit seiner Krone schon Münzen mit seinem Namen prägen lassen, doch dem thatkräftigen, schlauen Herodes gegenüber sollte sein Wahn nicht lange währen. Herodes war nach Rom gekommen, und hatte bald den Antonius zu gewinnen gewußt, daß er von ihm zum König von Judäa ernannt wurde. Herodes begab sich sogleich in das ihm zugefallene Reich, doch hatte er vorerst mit großen Hindernissen zu kämpfen, ehe er endlich gegen Jerusalem sich rüsten konnte. Unterstützt von dem römischen Feldherrn Sosius, wüthete er im Lande mit grausamer Strenge; so ließ er fünf Städte und ihre Bewohner, 2000 an der Zahl, welche dem Antigonus anhingen, verbrennen. Herodes belagerte darauf Jerusalem, welches von Antigonus muthig vertheidigt wurde. Endlich wurde die Stadt erobert und ein furchtbares Blutbad in ihr angerichtet. Antigonus ward nach Rom geschickt, wo er auf Herodes Bitte ans Kreuz geschlagen wurde.

Digitized by Google

Die Hasmonäer.

Mattatias

Jochanan, Simon, Juda, Eleasar, Jonatan.

Juda, Mattatias, Jochanan Hyrkan I.

Aristobul I., Antigonus I., Alexander Jannai, Absalom(?)

Hyrkan II., Aristobul II.

Alexander, Antigonus II.

Aristobul III., Mariamne.

Zehnte Periode.

Die Juden in Abhängigkeit von Rom, theils unter den Herodäern, theils unter römischen Landpflegern.

37 v. — 70 n.

Das Hohepriesterthum dieser Zeit ist ohne Bedeutung; es ist nicht mehr erblich, sondern wird von Herodes willkürlich verliehen.

1. Herodes I. (37—4). Um den durch List und Ränke erlangten Thron zu behaupten, mußte Herodes noch zwei Männer aus dem Wege schaffen: den alten Hyrkan und den jungen hoffnungsvollen Aristobul, auf welchen das ganze Volk blickte, um in ihm die Hoheprieſter- und die Königswürde vereinigt zu sehen.

Die Mutter des Aristobul, Alexandra, hatte sich mit der ägyptischen Königin Kleopatra in Verbindung gesetzt, um ihrem Sohne die Krone zuzuwenden. Sie ließ sich mit ihm in zwei Särgen zur Stadt hinaustragen, um dann nach Aegypten zu entfliehen. Herodes, dem die Verschwörung hinterbracht worden war, vereitelte ihre Flucht und ließ bald darauf den Aristobul heimlich im Bade umbringen. Kleopatra klagte den Herodes bei Antonius des Mordes an, doch

Digitized by Google

er wußte sich in Rom so zu rechtfertigen, daß er noch mit Ehren entlassen wurde. Vor seiner Abreise nach Rom hatte er dem Gemahl seiner Schwester Salome, Joseph, die beiden Hasmonäerinnen Mariamne und ihre Mutter Alexandra zur Bewachung übergeben, mit dem Befehle, beide umzubringen, falls er von Rom nicht mehr zurückkehren sollte. Joseph hatte der Mariamne den geheimen Befehl verrathen und voll Zornes ließ ihn Herodes tödten.

Andere Versuche, den Herodes zu stürzen, waren ebenso erfolglos. Die Schwester des letzten Hasmonäerkönigs Antigonus hatte ein Heer gesammelt und sich schon der Festung Hyrkanion bemächtigt, als sie Herodes vollends entwaffnete.

Kleopatra suchte Herodes mit dem Araberkönig Malich in einen Krieg zu verwickeln und obwohl sie diesen später mit einem Heere unterstützte, so war Herodes doch endlich Sieger geblieben.

Auch den Gefahren, die in dem römischen Thronwechsel für ihn lagen, war er entgangen. Nach Antonius Niederlage bei Actium begab er sich zu Octavian nach Rom und bewarb sich um dessen Gunst; Octavian, dem Herodes trauend, ließ ihn in allen seinen Ehren, ja schenkte ihm noch die Leibwache der Kleopatra und gab ihm alle von Judäa losgerissenen Seestädte zurück.

Auch diesmal hatte er Alexandra und Mariamne einem treuen Diener, Namens Soem zur Aufsicht übergeben, mit dem Auftrage, sie zu tödten, falls er in Rom sein Leben lassen müßte. Den greisen Hyrkan ließ er schon vor seiner Abreise hinrichten.

Wie Joseph, so hatte auch Soem der Mariamne Herodes Befehl verrathen. Soem wurde enthauptet und auch Mariamne der Untreue angeklagt. Herodes ließ über sie das Todesurtheil aussprechen und dieses durch das Henkerbeil vollziehen, und damit kein Glied aus dem hasmonäischen Hause ihn überlebe, ward auch Mariamnens Mutter, Alexandra, hingerichtet.

In dem Augenblicke, wo Herodes auf dem Gipfel seiner Macht sich sah, zogen auch schon die trübsten Schatten vor seine Seele. Seine maßlose Leidenschaft entfesselte sich in toller Wuth, die ihn endlich aufs Lager warf. Er wüthete gegen seine beste Freunde. Die Richter, welche über Mariamne den Tod verhängten, wurden enthauptet, ebenso sein vertrautester Freund Kostobar, der zweite Gemahl Salomes,

Digitized by Google

weil er die B'ne Baba, Verwandte des hasmonäischen Hauses, verborgen hatte.

Es war Herodes mehr um die Anerkennung Roms zu thun, als um die Gunst seines Volkes. Demgemäß führte er heidnische Sitten ein, erbaute Theater und Arena, und selbst Samaria, die Stadt der Samaritaner, ließ er aus dem Schutte wieder erstehen; er nannte sie Sebaste. Eine andere Stadt, Cäsarea, die er mit großer Pracht ausstattete, glich bereits einer heidnischen Stadt. Um seine großen Ausgaben decken zu können, sog er die Kräfte des Volkes aus und legte ihnen unmäßige Steuern auf. Daß er einmal bei einer Hungersnoth gegen das Volk freigebig sich erwies, vermochte nicht den Groll gegen ihn zu verringern, ebensowenig der Prachtbau des Tempels, den er statt des 500jährigen Serubabel'schen aufführen ließ.

Wie sehr auch Herodes seiner Umgebung mißtrauete, und Alle aus dem Wege schaffen ließ, die ihm gefährlich schienen, so übersah er doch, daß seine Allernächsten sein Verderben schmiedeten.

Seine und der Mariamne beiden Söhne, Alexander und Aristobul ließ er hinrichten, weil er von ihnen befürchtete, sie würden den Tod ihrer Mutter an ihm rächen wollen; doch seinem Sohn Antipater aus der Ehe mit Doris, der sein herzlosester Feind geworden, schenkte er das vollste Vertrauen und ernannte ihn zu seinem Nachfolger.

Antipater wartete jedoch nicht den Tod seines Vaters ab, sondern verschwor sich mit Pheroras, dem Bruder des Herodes, diesen zu vergiften. Durch Pheroras Gattin kam die Verschwörung an den Tag und Antipater mußte diese mit dem Leben büßen.

Den verzehrenden Anstrengungen war Herodes nicht mehr gewachsen und seine Lebensgeister begannen zu schwinden. Als dies die Pharisäer bemerkten, schlugen sie den römischen Adler vom Tempelthore herab; doch ihre That war verfrüht, Herodes Truppen fingen die Empörer ein und Herodes ließ diese, 40 an der Zahl, lebendig verbrennen.

Herodes Stunde nahte heran. Befürchtend, sein Todestag würde zu einem Freudentag für Judäa werden, befahl er seiner Schwester Salome die angesehensten Pharisäer nach seinem Tode in der Rennbahn zu Jericho niedermachen zu lassen. 37 Jahre hatte Herodes in Judäa gewüthet, er starb im 70. Jahre, gehaßt und verflucht vom ganzen Volke.

Digitized by Google

Die nächsten Begebenheiten nach Herodes Tod. (4—3.)

In seinem Testamente setzte er drei seiner Söhne zu Erben des Landes ein.

Dieses hatte folgende Eintheilung: 1) Judäa, 2) Samaria, 3) Galiläa, 4) Peräa mit mehreren Landschaften.

Archelaus sollte Judäa und Samaria erhalten und den Königstitel führen; Herodes Antipas empfing Galiläa und Peräa; Philippus: Gaulanitis, Batanäa, Trachonitis und Panias.

Augustus hatte das Testament zu bestätigen, und da die Söhne des Herodes untereinander uneinig waren, suchten sie Alle Augustus Gunst für sich zu gewinnen. Auch Salome hatte dabei ihre Hand im Spiele, und um das Volk auf ihrer Seite zu haben, schenkte sie den in Jericho gefangen gehaltenen Pharisäern die Freiheit. Archelaus wiederum versprach dem Volke eine mildere Regierung als die seines Vaters, doch zeigte es sich bald, in wiefern die herodischen Abkömmlinge ihr Wort zu halten gedachten. Als das Volk bestimmte Forderungen an ihn richtete, die er zu erfüllen hätte und diese Forderungen durch Zusammenrottungen in drohender Weise äußerte, ließ Archelaus seine Soldaten in das gerade beim Peßachopfer versammelte Volk eindringen und ein Gemetzel anrichten. 3000 blieben auf dem Platze.

Die Bestätigung des herodinischen Testamentes war von Augustus noch nicht eingelaufen und so machten sich die in demselben bedachten Erben nach Rom auf, um Augustus Bestimmung zu erbitten.

Während der Abwesenheit der Herodäer brachen allerorten Unruhen aus. Freischaaren durchzogen das Land und verwüsteten es. Ein Sklave des Herodes verbrannte den königlichen Palast in Jericho und rief sich zum König aus; Gleiches that ein Hirte Namens Athronges. Der gefährlichste dieser Freischärler war Juda der Galiläer, ein Sohn jenes Ezekia, den Herodes hatte umbringen lassen. (S. 57). Er bemächtigte sich der galiläischen Hauptstadt Sepphoris und leistete dem anrückenden Varus kräftigen Widerstand. Doch endlich mußte er der Uebermacht weichen und entfloh. Sepphoris ging in Flammen auf und alle Einwohner wurden als Sklaven verkauft.

Inzwischen war von Augustus die Entscheidung erfolgt. Gegen eine judäische Gesandtschaft, die von 8000 römischen Juden unterstützt, an Augustus das Verlangen richtete, Judäa als römische Provinz zu erklären, nur um nicht von den Herodäern regiert zu werden, bestätigte Augustus doch Herodes Testament, nur daß er Archelaus nicht den Königstitel gab, sondern den eines Fürsten (Ethnarch).

Digitized by Google

2. Archelaus 2—7 suchte namentlich durch Bauten seine Regierung bemerkbar zu machen; eine kriegerische Thätigkeit entfaltete er nur gegen Athronges, den er kaum niederzuwerfen vermochte. Sein religiöses Verhalten, wie auch sein Despotismus, regten das Volk zur Anklage wider ihn auf, dem Augustus endlich Gehör schenken mußte. Archelaus wurde in die Verbannung geschickt und Judäa und Samaria als eine römische Provinz erklärt. Derselben stand fortan ein römischer Landpfleger (Procurator) vor, dessen Sitz Cäsarea war. H. Antipas und Philippus verblieben noch in ihrem Besitze.

3. Die römischen Landpfleger in Judäa. Die ersten Landpfleger in Judäa waren Coponius, Ambivius und Rufus (7—14). Unter Coponius hatte der syrische Statthalter Quirinus eine Schätzung des Volkes vorzunehmen, um darnach die Steuern zu bemessen. Gegen diese neue Steuereinrichtung erhob sich ein Widerstand unter Juda dem Galiläer, der jedoch bald unterdrückt wurde. Das Volk betrachtete dies neue Abgabensystem als eine schimpfliche Strafe (Kenas) und verachtete sowohl Steuerpächter wie Zöllner.

Nach Augustus Tode ernannte sein Nachfolger Tiberius den Valerius Gratus zum Landpfleger in Judäa (17—28). Um dessen Willkürlichkeit zu zeigen, genügt die Thatsache, daß er während seiner Amtszeit 5 Hohepriester absetzte.

Dem Vorigen folgte Pontius Pilatus (28—37), der härteste der Landpfleger. Er wollte die Juden zwingen, die Kaiserbilder abgöttisch zu verehren. Er nahm den Tempelschatz in Beschlag, und als das Volk deshalb sich entrüstet zeigte, ließ er verkleidete Soldaten ins Volk sich mischen und eine Niedermetzelung anrichten. Unter ihm ward auch der als Messias aufgetretene Jesus von Nazaret zum Kreuzestode verurtheilt.

Pilatus Nachfolger, Vitellius, verwaltete nur kurze Zeit Judäa.

Tiberius hatte im Anfange seiner Regierung den Juden nicht freundlich sich gezeigt, namentlich empörte ihn der so häufige Uebertritt der Römer zum Judenthume. Als Fulvia, die Gemahlin des Senators Saturnius ebenfalls dem Judenthume sich zuwandte, erging, durch den Minister Sejan veranlaßt, von Tiberius der Befehl, daß die Juden Roms bei Strafe der Verbannung ihre Religion abläugnen sollten. 4000 Jünglinge wurden in Folge ihres Widerstands nach der Insel

Digitized by Google

Sardinien verbannt. Erst nach 12 Jahren hob Tiberius das Verbannungsdekret auf. Als sollte den Juden für die Unbill, die ihnen wegen ihrer Religion zugefügt wurde, Genugthuung werden, nahmen die Bekehrungen der Heiden, und gerade der angesehensten, immer zu. So wird von dem Uebertritte des Königs Izates von Adiabene (30—60) seiner Mutter Helene und ihres Hauses berichtet. Helene ging nach Jerusalem, woselbst sie sich ein Mausoleum erbaute, das noch heute unter dem Namen „Königsgräber" zu finden ist.

4. **Agrippa I.**, 37—44, Sohn des Aristobul, Sohn des Herodes und der Mariamne, ward nach dem Tode des Tiberius von dessen Nachfolger Caligula mit dem Königstitel belehnt. In Agrippa sollte noch einmal ganz Judäa als Königreich vereinigt sein. Caligula übergab ihm den Theil, den Philippus inne hatte, ebenso den des Antipas, der in die Verbannung geschickt wurde; endlich empfing Agrippa von Claudius, dem Nachfolger des Caligula, das sonst von den Landpflegern verwaltete Judäa und Samaria.

Nur 7 Jahre hatte Agrippas weise und milde Regierung gewährt; er starb eines plötzlichen Todes.

Sein Sohn Agrippa II., der erst 17 Jahre zählte, wurde zuerst mit dem Fürstenthume Chalcis, später mit einem Gebiete im Nordosten Judäas, das schon Philippus inne hatte, belehnt. Wiewohl ihm auch der Titel eines jüdischen Königs beigelegt wurde, so setzte Claudius über das eigentliche von Agrippa I. beherrschte Judäa wiederum Landpfleger ein.

5. Die nächsten Landpfleger waren Cuspius Fadus 44—47, Tiberius Alexander 47—49, Cumanus 49—52, Felix 52—60, Festus 60—62, Albinus 62—64, Gessius Florus 64—66, mehr oder minder römische Barbaren. Unter ihnen sank das Volk immer mehr; Sittenverderbniß und Bestechung waren herrschend geworden, selbst die Hohepriesterwürde konnte käuflich erworben werden.

Im Volke hatte sich endlich eine Revolutionspartei ausgebildet, die von Juda dem Galiläer begründet worden war. Diese Partei, die Zeloten genannt, hatten sich gegen die Römer gewendet und auch gegen die ihnen offen oder heimlich anhängenden Juden. Unter Eleasar ben Dinai und Alexander bildeten sie Freischaaren und fügten ihren

Digitized by Google

Feinde großen Schaden zu. So sehr auch diese Zeloten von Nationalgefühl entflammt waren und nur den Gedanken der Befreiung von Rom ins Auge faßten, so hatten sich doch Ausschreitende in ihrer Mitte gefunden, die es mehr als ein Geschäft betrachteten, die Römer zu morden und zu plündern. Sie mischten sich ins Volk und stießen mit ihren Dolchen die ersehenen Opfer nieder. Nach ihrem kurzen Dolche (Sica) wurden sie Sicarier genannt.

Wie sehr die Sicarier von den eigentlichen Zeloten sich unterschieden, ergiebt sich daraus, daß der Landpfleger Felix sich ihrer bedienen konnte, seine Widersacher bei Seite zu schaffen.

Bei solchen Zuständen ist es zu begreifen, wenn Einer, der Abhilfe und Roms Sturz prophezeihete, leicht als Messias begrüßt werden konnte, so Theudas, Simon und Andre. Aber diese wurden allesammt getödtet und auch ihre Anhänger fanden dasselbe Schicksal.

Allmählig bereitete sich der Aufstand gegen Rom vor. Unter dem letzten Landpfleger Gessius Florus, der sogar mit den Sicariern gemeinsame Sache machte und ihren Raub theilte, brach er in vollem Ungestüme aus. Die Friedenspartei mit dem König Agrippa II. an der Spitze vermochte nicht der stürmischen Revolutionspartei der Zeloten unter Eleasar ben Anania Einhalt zu thun. Die Mannschaften Agrippas und die römischen Truppen wurden zurückgeschlagen und die königlichen Paläste verbrannt. Diesmal waren die Sicarier unter Menahem zu den Zeloten gestoßen und verübten ihre gewohnten Gräuelthaten; Eleasar erkannte bald die unwürdigen Genossen, die nicht für die nationale Sache ihr Schwert führten und er wandte sich jetzt gegen dieselben. Menahem wurde hingerichtet und die übrig gebliebene Mannschaft in die Flucht geschlagen.

Eleasar hatte Jerusalem von den Römern befreit.

Florus, der von Cäsarea aus die Revolution beobachtet hatte, rächte sich nun an den Juden Cäsareas, indem er den Befehl gab, daß sie sämmtlich die Stadt verlassen müßten. Als dies geschah, ließ er ihnen nachsetzen und ein Blutbad unter ihnen anrichten. Das forderte die Juden heraus und sie rächten sich an den heidnischen Bewohnern des Landes. Namentlich in Antiochos und Alexandrien kam es zu großen blutigen Kämpfen, welche beide von abtrünnigen Juden geschürt worden waren.

Digitized by Google

Länger konnte nicht der römische Statthalter in Syrien, Cestius, dem Aufstande ruhig zusehen; er bot endlich ein Heer auf und zog vor Jerusalem, auf dem Wege dahin überall mordend und brennend. Agrippa hatte ebenfalls eine Truppenmacht zu ihm gestellt. Angesichts dieser Gefahr boten die Zeloten alle ihre Kräfte auf und es gelang ihnen endlich, die Feinde zum Rückzuge zu zwingen. Sie setzten ihnen nach und zersprengten sie nach allen Seiten hin. Es schien, als ob der alte Makabäergeist wieder über das Volk gekommen wäre.

Das folgende Jahr 66—67 zeigt uns die Fortsetzung des Aufstandes in Galiläa unter Johannes ben Levi von Gischala im Norden und Justus von Tiberias im Süden. Ihre Thätigkeit hemmte jedoch der vom Synedrion nach Galiläa gesandte Joseph ben Mattia (Flavius Josephus), der als verkappter Römerfreund alle Operationen der Juden hinderte und in verrätherischer Weise schwächte. Seine Doppelgängerei wurde zwar bald erkannt, doch er entging allen Nachstellungen und Anschlägen durch List, Schlauheit und Gewalt. Selbst Justus von Tiberias wußte er in seine Abhängigkeit zu bringen.

Der Kaiser Nero, der jetzt in Rom herrschte, schickte seinen besten Feldherrn Vespasian gegen die Aufständischen in Galiläa. Nachdem Vespasian Sepphoris besetzt und von da aus alle Städte bis Gabara eingenommen hatte, fand er den heftigsten und tapfersten Widerstand an der Festung Jatapata. Nur durch Verrath ist ihm das Eindringen in dieselbe möglich geworden. An 40000 Mann kamen bei dem Falle Jatapatas um. Grausam verfuhr Vespasian gegen die besiegten Städte, die Männer wurden niedergemacht, die Weiber und Kinder als Sklaven verkauft. Josephus hatte sich in eine Höhle geflüchtet, wo ebenfalls 40 Krieger Zuflucht gesucht hatten. Er wollte sich den Römern übergeben, doch die Flüchtlinge beschlossen, lieber freiwillig zu sterben als in die Hand der Römer zu fallen. Einer sollte den Andern tödten. Josephus, der das mitbeschworen hatte, war noch mit einem Manne übrig geblieben, diesem entriß er die Waffe und enteilte in das Lager der Römer.

Nach einander kamen jetzt alle festen Plätze in die Gewalt der Römer bis auf das heldenmüthig vertheidigte Gamala und Gischala. Johannes von Gischala entkam mit mehreren Tausend glücklich nach Jerusalem.

Hier nun sollte der letzte Widerstand gegen Rom geführt

Digitized by Google

werden. Es hatten sich daselbst vier Parteien gebildet: die jerusalemischen Zeloten unter Eleasar ben Simon (3000), die galiläischen Zeloten unter Johannes von Gischala (6000), die Sicarier (10000) unter Simon ben Giora, von der gemäßigten Partei gegen die Zeloten zu Hilfe gerufen, endlich die Idumäer (5000), die wiederum von den galiläischen Zeloten in die Thore Jerusalems eingelassen wurden. Anstatt nun bei der drohenden Gefahr sich zu vereinigen, zerfleischten sich die Parteien untereinander, und arbeiteten dem anrückenden Vespasian in die Hände.

Schreckliche Parteikämpfe rafften Tausende der Tapfersten hinweg und schwächten die Stadt für die Vertheidigung gegen Rom. Vespasian schaute der Selbstvernichtung der Parteien ruhig zu und setzte unterdeß sein Eroberungswerk in den umliegenden Gegenden fort (67—69). Nachdem er ganz Peräa unterworfen, wandte er sich gegen die Hauptstadt des Landes. Da er aber gerade als Kaiser erwählt wurde, übergab er seinem Sohne Titus die Führung des Krieges gegen Jerusalem (70). Erst Angesichts des anrückenden Feindes kam eine Verständigung der Parteien zu Stande, doch zu spät; die Widerstandskraft der Männer war bereits gelähmt. Fünf Monate belagerte Titus die Stadt, ehe er sie einnehmen konnte. Hungersnoth und Seuche richteten darin ihre Verwüstungen an, nur der glühendste Freiheitsdrang der Zeloten, wie auch die Verzweiflung, ließen alle Schreckniſſe vergessen. Der Uebermacht war jedoch auf die Dauer nicht zu widerstehen und am 10. Ab 70 war der Untergang Judäas entschieden. Der Tempel stieg in Flammen auf und beleuchtete die zahllosen Gefallenen, die schonungslos von den Römern niedergemacht worden waren. Eine Million Menschen war bei der Belagerung Jerusalems umgekommen. Ueber 900,000 wurden in die Gefangenschaft nach Rom geführt, die theils als Sklaven verkauft, theils in die Bergwerke Aegyptens für den Frohndienst geschickt, theils zu Kämpfen mit wilden Thieren verurtheilt wurden.

Im Triumphzuge des Titus befanden sich die beiden Führer Johannes von Gischala und Simon b. Giora. Dieser wurde hingerichtet, jener starb im Kerker, der dritte Held im Verzweiflungskampfe, Eleasar b. Simon, fiel wahrscheinlich schon auf dem Kampfplatze.

Nur Flavius Josephus erfreute sich in Rom einer

Digitized by Google

freundlichen Behandlung. Den Verrath an seinem Volke hat er durch Werke wie „Alterthümer" und „Entgegnung gegen Apion" einigermaßen zu sühnen vermocht.

Ueber das verödete Judäa wurde Bassus als Landpfleger ernannt, dem die Aufgabe zufiel, noch die letzten drei Festungen einzunehmen: Herodium, Machärus und Masada. Nur die beiden ersten unterwarf sich Bassus, gegen Masada richtete sich Silva, Bassus Nachfolger. 3000 Zeloten unter Juda b. Jair vertheidigten Masada, solange sie es vermochten; als endlich der Ausgang ihnen nicht mehr zweifelhaft erschien, tödteten sie zuvor ihre Frauen und Kinder und dann sich selbst (72).

Das religiös-geistige Leben der Juden von der Zeit der Erbauung des zweiten Tempels bis zu dessen Zerstörung, (oder von Esra bis Jochanan ben Sackai).

516 v. — 70 n. (458 v. — 70 n.)

1. Die Männer der großen Versammlung.

Schon Mose hatte einen hohen Rath von 70 Aeltesten ernannt, mit der Aufgabe, Rechtssachen zu entscheiden und das Gesetz zu handhaben. Dem entsprechend ward unter Esra und Nehemia eine große Versammlung berufen, deren Häupter, 120 an der Zahl, zum hohen Rath erwählt wurden. (**Ansche keneset hagdola.**)

Nach Esra, dem ersten, der „Sofer" (Schriftgelehrter) genannt wurde, werden auch die Männer der großen Versammlung und ihre Nachfolger „Soferim" genannt; (von etwa 458—300).

Die Tradition zählt folgende Träger der religiös-gesetzlichen Entwicklung des Judenthums auf: Mose, Josua, die Aeltesten, die Propheten, die Männer der großen Versammlung.

Der Grundsatz der letzteren läßt ihre Thätigkeit ermessen. Sie thaten den Ausspruch: „Seid bedächtig in Rechtsaussprüchen, bildet viele Schüler heran, machet einen Zaun um das Gesetz." Demgemäß suchten sie in den Geist des Gesetzes einzudringen, um darnach alle Rechtsfälle ihrer Prüfung und Entscheidung unterwerfen zu können, ordneten sie das Schulwesen und umgaben die religiösen Vorschriften mit Einrichtungen, die sie vor Verletzung

Digitized by Google

schützen sollten; andererseits erläuterten sie und stellten fest, wie die biblischen Verordnungen auszuführen seien.

Die neue Ordnung, besonders die Zählung des Erlaßjahres, wurde mit dem ersten des siebenten Monats (Tischri) begonnen, so daß dieser Monat einen neuen Jahresanfang bildete. Man zählte fortan von ihm ab die Jahre und nannte ihn **Rosch haschana** (Neujahrstag).

Anm. Die Monatsnamen sind persischen Ursprungs. Vor dem Exil wurden die Monate wie die Wochentage gezählt: der erste, zweite u. s. w.

Auch die Sammlung (Kanon) der heil. Schriften, wie sie jetzt in Lehre, Propheten, Schriften vorliegen, wird auf die große Synode zurückgeführt.

Aber nicht blos die biblischen Lehren brachten sie zum vollen Bewußtsein und Verständniß, sondern auch die Lehren, die das Volk unmittelbar in der Umgebung der Perser erfahren hatte.

Die Religion der Perser, welche einen Gott des Lichtes und einen der Finsterniß annimmt, die miteinander im Kriege sich befinden, wiesen sie mit dem Satze zurück: „Gott hat das Licht gebildet und die Finsterniß, und indem er eine harmonische Wechselwirkung hergestellt, das All geschaffen."

Nicht so streng waren sie in der Aufstellung der Engellehre. Sie dachten sich die Engel mit persönlicher Selbstständigkeit und ließen sie Gottes Thron umgeben. Sie gaben ihnen eigene Namen, und entsprechend den persischen sieben Erzengeln nahmen sie Häupter der Engelchöre an, wie Michael (Wer wie Gott?), Gabriel (Gottesmacht), Rafael (heile, Gott!), Uriel (Gott mein Licht!), Metatron, Sandalfon, Sagsagel.

Diesen Engeln, die dem Lichte und Guten entsprechen, haben sie aber auch Dämonen gegenübergestellt, die dem Reiche der Finsterniß und des Bösen angehören: den Satan als Ankläger und Verführer, Aschmedai, Samael, den Todesengel.

Endlich wurde auch die Vergeltungslehre nach persischem Vorbilde präcisirt. Ein Paradies (Gan-Eden) wurde für die Guten, eine Hölle (Ge-Hinnom) für die Bösen angenommen. Nicht blos die Unsterblichkeit der Seele lehrten sie, sondern auch eine Auferstehung der Verstorbenen in der Zukunft der Tage (**Olam haba**), die durch den Messias eröffnet wird.

Digitized by Google

2. Das Synedrion.*)

Zu den letzten Männern der großen Versammlung gehörte Simon der Gerechte (etwa um 300). Von ihm erhielt Antigonus aus Socho die Ueberlieferung; dessen Jünger war Jose ben Joeser aus Zereda und Jose ben Jochanan aus Jerusalem. Von ihnen empfingen die Ueberlieferung: Josua ben Perachia und Nitai aus Arbela.

Als Nachfolger der Männer der großen Versammlung erscheinen die Synedristen, welche als eine oberste Gerichtsbarkeit sich darstellten. Im Synedrion, das nur aus den gelehrtesten Männern bestand, culminirte das ganze geistige Leben des Volkes.

Das ausgebildete Synedrion zeigt sich aber erst unter dem ersten Hasmonäerkönige Hyrkan I. (135). Dieser organisirte das Synedrion, indem er 71 Männer berief; die Häupter wurden **Nassi** (der Fürst) und **Ab bet din** (Vorsitzender des Gerichtshofes) genannt. Die ersten, die Hyrkan als solche einsetzte, waren Josua ben Perachia und Nitai aus Arbela.

Ihnen folgten unter Alexander Jannais Regierung: Juda ben Tabbai und Simon ben Schetach; diesen folgten unter Hyrkans II. Regierung Schemaja und Abtalion.

Die Nachfolger der Vorigen unter der Regierung des Herodes waren Hillel und Schamai.

Hillel (75 v.—7 n.) „der fromme, sanftmüthige, würdige Jünger Esras" stammte aus davidischem Geschlechte und war aus Babylon in Jerusalem eingewandert. Mit großer Armuth kämpfend, gab er die Hälfte seines Einkommens für den Eintritt ins Lehrhaus her. Sanftmuth und Milde waren seine hervortretendsten Eigenschaften. Einem Heiden, der das ganze Judenthum in so kurzer Zeit, als man sich auf einem Fuße stehend erhalten könne, erfahren wollte, antwortete Hillel: „Was du nicht willst, das man dir thue, das thu' auch deinem Nächsten nicht — alles Uebrige ist nur Erläuterung dieses Gebotes." Wie Hillel durch seine Gottesfurcht seinen Genossen als Ideal eines Menschen erschien, so bezeichnet er auch als Gesetzeslehrer in der Entwicklung der Tradition einen wichtigen Wendepunkt. Er wollte die Ueberlieferungen nicht blos auf Treu und Glauben annehmen, sondern sie auch gesetzlich begründen und aus Regeln ableiten. Solcher Regeln stellte er sieben auf: die Folgerung vom Geringeren auf Höheres und umgekehrt; die Analogie mit einem anderen Gesetze;

*) Griech. σὺν (mit) und ἕδρα (Sitz); hebr. Sanhedrin.

Digitized by Google

ein in der Schrift ausgesprochener Grundsatz; ein mehrmals in der Schrift enthaltener Grundsatz; die Gegenüberstellung des Allgemeinen und Besonderen; die Uebereinstimmung mit einer anderen Erklärung; der Zusammenhang des Gegenstandes.

Neben Hillel erlangte Schamai eine große Bedeutung. Der Grundsatz Schamais war: „Das Forschen in der Lehre sei deine fortwährende Pflicht, sprich wenig, thue viel und nimm alle Menschen mit Freundlichkeit auf." Dennoch neigten sich die Schamaiten einer düstern Lebensanschauung zu und ihre Meinung war: „es wäre für den Menschen besser, gar nicht geboren zu sein, doch einmal geboren, befleißige er sich frommer Werke."

Schamai, von strenger Gemüthsart, war in allen Gesetzesfällen für die Erschwerung und so bildete er zu Hillel einen Gegensatz, doch auch wiederum eine Ergänzung.

Die Schulstreitigkeiten, die zwischen beiden erwuchsen, haben nie den persönlichen Frieden gestört, was nur der Nachgibigkeit Hillels zuzuschreiben ist.

Die Schulen Hillel und Schamai werden für die ganze Folgezeit von bestimmendem Einfluß.

Das Präsidium des Synedrion verblieb über 4 Jahrhunderte dem Hause Hillel. Hillels Nachfolger war sein Sohn Simon I. und diesem folgte Gamliel I. des Vorigen Sohn unter Agrippa I. — Simon II. der Nachfolger Gamliels I. fiel im Kampfe mit den Römern; er war der letzte Synedrialpräsident vor der Auflösung des Reiches. Neben ihm wirkte schon Jochanan ben Sackai, der jüngste Schüler Hillels. Mit ihm beginnt nach der Zerstörung Jerusalems ein neues geistiges Leben.

3. Die religiösen Parteien.

(Pharisäer, Sadducäer, Essäer, Christen).

Vorbemerkung.

In der Zeit Hyrkan I. treten drei ausgebildete religiöse Parteien hervor. Es hatten sich nach dem babyl. Exil die verschiedensten religiösen Strömungen geltend gemacht, wie die vielen Namen ihrer Träger kundthun. Man unterschied Chassidim (Assidäer), Fromme, von denen ein Theil in Zurückgezogenheit der Frömmigkeit sich befleißigte, ein anderer Theil als „Männer der That" wirkte; Toble Schacharit, Morgentäufer; Vatikin, Tugendhafte; Zenuim, Bescheidene; Banaim, mit dem Weltbau sich Beschäftigende, die neben

Digitized by Google

dem Gesetzesstudium auch Handwerke betrieben; Kehala kadischa, heilige Gemeinde, die 1/3 des Tages dem Gebet, 1/3 dem Thorastudium und 1/3 der Arbeit widmete: Nekii Hadaat, Gesinnungsreine; Chaschaim, Schweigende, Mystiker; Assiim, Heilkundige.

Pharisäer und Essäer sind aus diesen Parteien hervorgegangen, zu beiden treten die Sadducäer als Gegensatz auf.

---

1. Die Pharisäer erscheinen als die treuen Jünger der soferischen Schriftgelehrten, sie beobachteten bis ins Kleinste deren Aussprüche. Weil sie die meiste Gesetzeskenntniß besaßen, wurden sie ebenfalls Soferim genannt. Ihren eigentlichen Namen Pharisäer (פְּרוּשִׁים Abgesonderte), erhielten sie nach der Trennung von den anderen Parteien.

Die Pharisäer bildeten auch einen „Chaberbund" חַבוּרָה, deren Mitglieder sich verpflichteten, die Zehnten und Reinheitsgesetze treu zu beobachten; das Landvolk עַם הָאָרֶץ, wie auch die Sadducäer und Essäer hielten sich von diesem Bunde fern.

Anm. Später ward mit dem Worte: „Am haarez" jeder Unwissende bezeichnet, der im Gegensatze zum „Chaber" nicht nach dem Gesetze zu leben wisse.

2. Die Sadducäer, wahrscheinlich nach ihrem Führer Zadok also genannt,*) wollten das Religiöse nicht unbedingt als religiöse Norm gelten lassen, sondern auch die politisch-socialen Verhältnisse in Berücksichtigung ziehen und darnach das Leben gestalten. Sie hielten sich nur an die mosaischen Lehren und wiesen die mündlich überlieferten der Soferim zurück. Am schärfsten zeigte sich ihr Gegensatz zu den Pharisäern in der Auffassung der Unsterblichkeitslehre. Sie meinten, daß schon auf Erden die Thaten der Menschen gerichtet werden und daß am allerwenigsten eine Auferstehung der Todten anzunehmen sei.

3. Die Essäer hielten sich in nasiräischer Enthaltsamkeit von allen nationalen Beziehungen fern. Sie hielten sich in der Wüste auf, führten nur ein beschauliches, nach Innen gekehrtes Leben und beobachteten levitische Reinheit. Sie bildeten einen Orden der Gütergemeinschaft und Ehelosigkeit. Ihre Mahle nahmen sie gemeinsam und schweigend ein, die sie als eine reli-

*) Einige wollen die ursprüngliche Lesart צַדִּיקִים Gerechte in צָרוּקִים Gerichtete verwandelt sehen.

Digitized by Google

giöse Handlung beobachteten. Auch äußerlich zeichneten sie sich dadurch aus, daß sie ein weißes Linnengewand trugen, ein Schurzfell und eine kleine Schaufel.

Die Essäer waren die ersten, die einer Mystik verfielen und eine Geheimlehre aussponnen. Alle die Lehren, welche die Juden von den Magiern in Persien aufgenommen hatten, wie die Lehre von den Engeln, Dämonen, wurden ausgebildet und bei Wunderkuren, deren die Essäer ausübten, angewendet. Möglich, daß sie ihren Namen nach dem Worte אסא heilen, erhalten haben.

Da sich die Essäer von allem nationalen Leben fern hielten, so erscheinen nur die Pharisäer und Sadducäer als Rivalen; jene ebenfalls im Leben stehend, aber es durch das Gesetz ordnend und regelnd, diese vorwiegend das politische Interesse im Auge behaltend und darnach die religiösen Uebungen bestimmend.

4. Die Christen. Zur Zeit der römischen Landpfleger, namentlich unter Pontius Pilatus (28—37), als die Juden in äußerster Bedrückung gehalten wurden, regte sich unter ihnen der Zweifel, ob die Verheißung der Propheten von der Wiederherstellung des Reiches schon erfüllt sein könne? Diese Stimmung erzeugte im Volke von Neuem die Erwartung eines Messias, der die politische Freiheit bringen und auch die zerstreuten Stämme Israels wieder vereinigen würde. In essäischen Kreisen wurde der Messias idealisirt und mit ihm das herannahende Himmelreich verkündet. Und wirklich trat um diese Zeit ein Mann auf, der von Allen, die in Juda als Messiasse sich aufwarfen, die weitgreifendste Bedeutung erlangte, allerdings nur für die Heiden; es war Jesus von Nazaret (Christus). Auch viele unter den Juden schlossen sich ihm an; diese wurden, weil sie auch noch das jüdische Gesetz beibehielten, Judenchristen genannt. Sie neigten sich um so leichter Jesu zu, als er den Ausspruch that: „Ich bin nicht gekommen, das Gesetz aufzuheben, sondern zu erfüllen." Doch die auf dem Boden der jüdischen Geschichte verharrenden Juden erblickten in Jesu einen Abtrünnigen und Gotteslästerer und übergaben ihn demgemäß dem weltlichen Gerichte der Römer, welche ihn wegen Gotteslästerung zum Kreuzestode verurtheilten.

Für die Heidenwelt, der ein Messias etwas Unbekanntes war und der man das jüdische Gesetz nicht zumuthen konnte, mußte Jesus eine andere Bedeutung erlangen. Er wurde als Gottessohn aufgefaßt, als Mittler zwischen Gott und Menschen, als Erlöser von der Sünde, indem er zur Sühne des Menschen-

Digitized by Google

geschlechts sich als Opfer darbrachte, als der Zerstörer des alten Bundes und Begründer einer neuen Heilsanstalt.

Allmählig entfernten sich auch die Judenchristen, die wohl zumeist Essäer waren, von der angestammten Gotteslehre und vereinigten sich mit den Heidenchristen.

Das Auftreten des Christenthums hatte für die Entwicklung des Menschengeschlechts die große Bedeutung, daß die wichtigsten Lehren des Judenthums in die Heidenwelt gebracht und damit der Anfang gemacht worden ist, sie für die reine Religion zu erziehen, welche einen auf Gotteserkenntniß beruhenden Lebenswandel vorschreibt.

Anhang.

Die Juden in Aegypten.

Schon nach der Zerstörung des ersten Tempels durch Nebukadnezar ist der Ueberrest des Volkes nach Aegypten geflohen, größere Ansiedlungen fanden unter der ägyptischen Herrschaft der Ptolemäer statt. So war auch in der Zeit des Antiochus Epiphanes eine große Zahl nach Aegypten gekommen, darunter befanden sich zwei angesehene Männer aus priesterlichem Geschlechte: Onias IV. der Sohn des Hohenpriesters Onias III. und Dositheos. Sie wurden von dem aegyptischen König Ptolemäus Philometor freundlich aufgenommen und sogar zu Feldherren ernannt, als welche sie ihm große Dienste leisteten. Onias erbaute mit Philometors Erlaubniß einen Tempel im Lande Gosen (160), um eine Verheißung Jesaias (19, 19) zu erfüllen: „Einst wird in Aegypten ein Altar des Ewigen stehen.“ Die Wirren in Jerusalem verhinderten gegen die Erbauung eines Heiligthums einzuschreiten, das auf fremden Boden sich erheben und ebenfalls Opferdienst und Priester haben sollte. Später aber war es durch den langjährigen Bestand vor Anfechtungen gesichert.

Die jüdische Gemeinde in Alexandrien war die blühendste und angesehenste; nicht blos in Handel und Schifffahrt, sondern auch in Handwerken, Künsten und Wissenschaften zeichnete sie sich aus.

In der Hauptsynagoge Alexandriens, die übrigens eine solche Ausdehnung hatte, daß für die vom Vorbeterpult entfernt Stehenden eine Fahne geschwungen werden mußte, um

Digitized by Google

auf den Segensspruch mit Amen einzufallen, hatte jedes Gewerk eine besondere Abtheilung, damit die Fremden sogleich zu ihrem Gewerke sich sammeln könnten.

Die alexandrinischen Juden standen unter einem Volksfürsten (Alabarch) und ihre religiösen Angelegenheiten leitete der aus 70 Mitgliedern (Geronten) bestehende hohe Rath.

Doch nicht dauernd leuchtete den alexandrinischen Juden ihre Selbstständigkeit und Gleichberechtigung mit den ägyptischen Bürgern. Gehässige Schriftsteller, vor Allem Apion dichteten den Juden die ungereimtesten Dinge an und wußten den Widerwillen gegen sie zu erwecken. Die feindselige Stimmung äußerte sich in thätlicher Weise, als Agrippa I. von Rom über Alexandrien nach Judäa reiste.

Die Synagogen (Proseuchen) wurden erstürmt und darin Kaiserbilder aufgestellt; der römische Statthalter Flaccus entzog den Juden alle bis dahin innegehabten Rechte und sah es ruhig mit an, wie die Menge an den Juden die größten Schandthaten verübte. Flaccus wurde deshalb vom römischen Kaiser abgerufen und in die Verbannung geschickt. Doch damit waren die Verfolgungen gegen die Juden nicht aufgehoben. Eine Gesandtschaft an den Kaiser Caligula (40), in welcher Philo (s. weiter) die Hauptrolle spielte, blieb ohne jeglichen Erfolg gegenüber der Gesandtschaft der alexandrinischen Heiden, welcher Apion vorstand. Die Feindseligkeit erbte sich fort und unter Neros Regierung wiederholten sich die Gräuelscenen, an welchen der Apostat Tiberius Alexander, ein Brudersohn Philos, die meiste Schuld trug. An 50,000 Juden verloren durch ihn ihr Leben.

Nach der Zerstörung Jerusalems erhoben sich ebenfalls die Juden in Alexandrien, von den zu ihnen geflohenen Zeloten dazu aufgestachelt. Die Erhebung wurde jedoch bald gedämpft und auf Vespasians Befehl der Oniastempel geschlossen (73). Er hatte 233 Jahre bestanden, 3 Jahre länger als der jerusalemische.

Die jüdisch-alexandrinische Literatur.

1. Die Septuaginta. Die erste Uebersetzung der h. Schrift war eine griechische, die sogenannte Septuaginta LXX. Die Sage verlegt sie in die Zeit des Ptolemäus Philadelphus (283—246) und hat ihre Entstehung mannigfach ausgeschmückt,

Digitized by Google

um die Treue der Uebertragung zu verherrlichen. Der König habe durch zwei Gesandte, Aristeas und Andreas, in Jerusalem um Männer bitten lassen, welche die h. Schrift aus dem Hebräischen ins Griechische übersetzen könnten. Der Hohepriester Eleasar habe ihm darauf 72 Männer gesandt, die in 72 Tagen die Thora übersetzten. Jeder habe in einem abgeschlossenen Zimmer seine Arbeit vollbracht und trotzdem stimmten alle Uebersetzungen wortgetreu überein. Nach der Anzahl der Männer hat die Uebersetzung den Namen der 72, oder kurzweg 70 (Septuaginta) empfangen.

Anm. Nach und nach wurden auch die anderen Bücher der heil. Schrift ins Griechische übersetzt.

2. Die Apokryphen (ספרים גנוזים), vom biblischen Kanon entfernte Schriften, wurden der Septuaginta einverleibt. Diese Schriften haben meist jüdische Alexandriner zu Verfassern. Die Sammlung der Apokryphen umfaßt 15 Schriften: das dritte Buch Esra, Tobit, Judit, Zusätze zu Ester, die Weisheit Salomos, Sprüche Sirachs, das Buch Baruch, Brief des Jeremias, Susanne und Daniel, Gebet Asarias und Loblied der drei Männer, vom Bel und Drachen, die drei Bücher der Mackabäer, Gebet des jüd. Königs Manasse.

Die meisten dieser Schriften stellen die Weisheit als das höchste Gut hin, eifern gegen den Götzendienst und verherrlichen Gott und die jüdische Lehre. Es folgen weiter unten einige Bücher im Auszuge.

Anm. Es gibt noch eine große Zahl von apokryphischen Büchern, von welchen wir namentlich die sybillinischen Bücher, das Gedicht des Phokylides und die Fragmente Aristobuls erwähnen. Letzterer war ein besonderer Günstling Ptol. Philometors. Aristobul brachte diesem die Liebe zum jüdischen Schriftthum bei und erläuterte ihm, wie die anthropomorphistischen Ausdrücke von Gott, die sich in der Bibel finden, nur bildlich, nicht wörtlich zu nehmen seien.

Die den jüdischen Standpunkt verlassenden Bücher (ספרים חצונים) übergehen wir ganz.

Die Septuaginta und die Apokryphen haben den Griechen eine neue Welt eröffnet; in dem Bestreben, ihnen das Judenthum im rechten Lichte zu zeigen, sind noch zwei Männer besonders zu nennen: Flavius Josephus (S. 68) und Philo.

3. Philo (1—60), gleich Aristobul die heil. Schrift in allegorischer Weise deutend, hatte sich doch nicht blos mit der Erkenntniß und Festhaltung des Gedankens begnügt, sondern auch die Beobachtung des Gesetzes, welches eben die Gedanken zum Ausdrucke bringt, für verbindlich und verpflichtend erklärt. Das Gesetz verhalte sich zum Gedanken wie der Leib zur Seele. Gerade in der Uebung des Gesetzes werde dessen tieferer Sinn erkannt.

Digitized by Google

Das Gesetz offenbare die höchsten Wahrheiten über Gott, Welt und Mensch, und weil diese göttlicher Natur seien, darum werde das Gesetz nicht vergehen, ebensowenig wie Israel, dessen begeisterter Träger, der die größten Leiden und Verfolgungen standhaft besiegt.

Neben seiner Darlegung des Judenthums hat Philo eine Theosophie geschaffen, die nicht ganz auf dem Boden des Judenthums steht, sondern mit griechischen Philosophemen vermischt ist. Diese Theosophie, welche wir hier übergehen, weil sie der allgemeinen Geschichte der Philosophie angehört, hat später das Christenthum ausgebildet und den philonischen Logos in Christus übersetzt.

Apokryphische Bücher.

Tobit.

Es lebte in Ninive ein Mann Namens Tobit. Er war einer der Gefangenen Israels, die Salmanassar, König von Assyrien, fortgeführt hatte. Tobit wandelte immerdar auf den Wegen der Wahrheit und Gerechtigkeit und beobachtete das Gesetz. Er übte Wohlthätigkeit, indem er den Hungrigen Brod gab, den Nackten Kleider und die Todten bestattete. Wegen der letzten Liebesthat suchte der König Sanherib, ihn zu tödten, denn er hatte verboten, die hingeworfenen Leichname zu bestatten. Da entfloh Tobit und mußte sein Vermögen zurücklassen. Nach dem Tode des Königs kam Tobit zurück. Es empfingen ihn freudig sein Weib Hanna und sein Sohn Tobias. Sie veranstalteten ihm, da gerade das Wochenfest gefeiert wurde, eine festliche Mahlzeit. Tobit aber sprach zu seinem Sohne: Gehe und bringe, wen du als Bedürftigen findest. Tobias kam bald wieder und berichtete seinem Vater, er habe einen von seinem Geschlechte auf dem Markte erwürgt liegen sehen. Sogleich sprang Tobit auf, ehe er noch etwas gekostet hatte und brachte den Erschlagenen in sein Haus. Dann wusch er sich und aß in Bekümmerniß sein Brod, indem er der Weissagung des Propheten Amos gedachte: Gekehrt werden eure Feste in Trauer, eure Freuden in Klagen. Er weinte und nach Sonnenuntergang begrub er den Erschlagenen. Die Verwandten spotteten seiner, daß er wiederholt sich der Todesstrafe aussetze.

Dem Tobit aber begegnete es, daß Unrath von Vögeln auf sein Gesicht fiel und er erblindete. Er konnte sich nicht mehr ernähren und sein Weib Hanna mußte ihm durch Handarbeiten

Digitized by Google

den nöthigen Bedarf verdienen. Doch schmälte sie mit ihm, indem sie sprach: Geht es so den Wohlthätigen und Rechtschaffenen?

Tobit weinte voll Betrübniß und betete also: Gerecht bist du, Herr, und alle deine Werke, alle deine Wege sind barmherzig und wahr, und deine Gerichte allesammt gerecht. Gedenke meiner und verfahre mit mir nicht nach meinen Sünden. Befiehl, daß ich erlöset werde von diesem Drucke und gehe an den ewigen Ort.

Und Tobit rief seinen Sohn und sprach zu ihm: Wenn ich gestorben bin, begrabe mich und halte deine Mutter nicht gering; ehre sie alle Tage deines Lebens und thue, was ihr gefällt und betrübe sie nicht. Gedenke Sohn, daß sie viele Gefahren erlebte; wenn sie stirbt, begrabe sie mit mir in einem Grabe. Alle deine Tage gedenke Gottes, halte dich fern von Sünde, übe Gerechtigkeit und meide die Wege des Unrechts. Nur wenn du Wahrheit übst, wirst du glücklich sein. Den Gerechten thue Gutes und sei nicht mißgünstig, wenn du Wohlthaten erweisest. Wende dein Antlitz von keinem Bittenden ab, dann wird auch Gott sein Antlitz nicht von dir wenden. Hast du viel, so gib viel, hast du wenig, so stifte auch mit Wenigem Gutes. Damit schaffst du dir einen köstlichen Schatz für die Tage der Noth. Wohlthätigkeit rettet vom Tode, und läßt nicht in Finsterniß kommen. Beim Grabe des Gerechten theile reichliche Gaben aus. Sei sittsam und demüthig; dem Hochmuth folgt Untergang, der Faulheit Erniedrigung, sie ist die Mutter des Hungers. Den Lohn eines Arbeiters behalte nicht über Nacht. Sei bedächtig in deinen Werken und verständig in deinem Benehmen. Halte dich fern von Trunkenheit. Suche Rath bei Weisen und verachte keinen vernünftigen Rath. Was dir nicht recht ist, das thue auch dem Anderen nicht. Preise Gott allezeit, flehe zu ihm, daß er deine Wege gelingen lasse und deine Pläne zum Guten führe.

Sei nicht verzagt, wenn wir verarmt sind; du bist reich, wenn du Gott fürchtest, dich jeder Sünde enthältst und das Gottgefällige thust.

Tobit erinnerte sich, daß er noch zehn Talente Silber besitze, die er einst bei Gabael in Ragoi hinterlegt habe. Zu dem schickte nun Tobit seinen Sohn Tobias, das Geld zu holen. Tobias sah sich auf seines Vaters Wunsch nach einem Reisegefährten um und er fand einen Jüngling, der auch seinem Vater gefiel. Der Jüngling aber war der Engel Rafael.

Beide zogen nun nach Ragoi in Medien. Als sie an den Fluß Tigris kamen, wollte Tobias in demselben baden. Da sprang ein großer Fisch ihm entgegen. Tobias aber ergriff ihn

Digitized by Google

auf des Engels Zuruf und nahm die Galle heraus und bewahrte sie sorgfältig.

Auf ihrem weiteren Wege kamen sie nach Ekbatana, wo Raguel wohnte, ein Verwandter Tobits. Raguel hatte aber eine Tochter, Namens Sara. Diese gefiel in den Augen Tobias und er begehrte sie zum Weibe. Raguel gab sie ihm mit Bereitwilligkeit. Da schickte Tobias seinen Reisegefährten, das Geld von Gabael zu holen, er selbst aber blieb solange im Hause Raguels. Als Rafael diesen Auftrag ausgeführt hatte, machten sich die drei auf den Heimweg, um Tobit und seine Frau nicht länger in Angst zu lassen, welche die Tage ihrer Rückkunft zählten. Raguel gab dem Tobias die Hälfte seines Vermögens mit und seiner Tochter Sara gebot er, ihre Schwiegereltern wie die eigenen Eltern zu lieben.

Als sie in die Heimath zurückkamen, sprach Rafael zu Tobias: Wir beide wollen vorauseilen, um das Haus für den Empfang deines Weibes herzurichten. Und nimm von der Galle des Fisches und träufle auf die Augen deines Vaters und sie werden wieder sehend werden. Und Tobias that also. Sein Vater rieb sich die Augen und war plötzlich sehend worden. Er fiel seinem Sohn um den Hals und pries Gott für seine große Gnade.

Tobias berichtete die vorgefallenen Dinge und sogleich gingen sie Sara entgegen und brachten sie freudig ins Haus, wo ein großes Fest veranstaltet wurde.

Nun wollten sie dem Rafael einen großen Lohn erstatten, doch dieser gab sich als Abgesandter Gottes zu erkennen, der zum Lohn für Tobits frommen Wandel ihn heilen und seinem Sohn ein Weib zuführen sollte. Sie erschracken, doch der Engel beruhigte sie und forderte sie auf, Gott zu preisen.

Judit.

Der assyrische Feldherr Holofernes überzog im Auftrage seines Königs alle die Völker mit Krieg, welche sich geweigert hatten, sich Assyrien zu unterwerfen. Da diese die Macht des Holofernes sahen, ergaben sie sich ihm und boten sich ihm allesammt als Sklaven an. Die Kinder Israel erschracken, als sie vernahmen, wie Holofernes alle Tempel geplündert und zerstört habe. Sie waren in großer Angst wegen Jerusalem und des Tempels des Ewigen, ihres Gottes. Da besetzten sie alle Berge, befestigten ihre Städte und brachten Nahrungsmittel hinein, um sich für den Krieg zu rüsten. Alle hüllten sich in Säcke, streuten

Digitized by Google

Asche auf ihr Haupt, fasteten und fleheten zu Gott, daß er beschützend blicke auf Israel.

Als nun Holofernes hörte, daß Israel sich zum Widerstand vorbereite, fragte er: wer denn das Volk sei, das allein so viel Muth zeige? Und ein Feldherr, Namens Achior antwortete ihm: Es sind Bekenner eines Gottes, der große Wunder für sie thut. Wenn sie eine Schuld tragen, so lasset uns dieses erforschen, und wir werden das Volk besiegen, sind sie aber frei von Sünde, dann möge unser Herr an diesem Volke vorüberziehen.

Da stand Holofernes erzürnt auf, indem er ausrief: Gibt es denn einen Gott außer unserm König? Wir werden sie schlagen und ihre Berge werden von ihrem Blute getränkt sein. Den Achior aber ließ er zur Strafe für seine Worte in Israels Gebiet führen, daß er mit ihnen dasselbe Schicksal erfahre.

Des anderen Tages befahl Holofernes seinen Heeren gegen Bethlua aufzubrechen. Er ließ ihr Gebiet umzingeln und die Gänge zu den Quellen besetzen. Auf diese Weise wollte er die Männer von Bethlua zur Uebergabe der Stadt zwingen. Wochen vergingen und der Mangel fing bereits an, dem Volke fühlbar zu werden. Sie schrieen auf zu den Häuptern der Stadt, und diese vertrösteten das Volk noch fünf Tage zu harren, bis Gott ihnen Rettung schicke.

In dieser Zeit der Bedrängniß stand Judit auf, die Frau Manasses. Sie hatte ihren Mann früh verloren. Als sie die Vorgänge in Bethlua gewahrte, schickte sie nach den Obersten Bethluas und sprach zu ihnen: Nicht recht ist es, daß ihr einen Schwur ausgesprochen zwischen Gott und euch, daß ihr die Stadt übergeben wollet, wenn nicht unterdeß Gott sich uns zuwendet, uns zu helfen. Wer seid ihr denn, daß ihr Gott versuchet und an Gottes Stelle euch hinstellt unter den Menschen? Wie, wollet ihr Gott ausforschen und seinen Plan verstehen? Darum thut den Rathschlägen des Herrn unseres Gottes keine Gewalt an, denn nicht kann Gott wie ein Mensch bedroht, noch wie ein Menschensohn angeklagt werden. Und die Männer erkannten ihre weise Rede an. Judit fuhr fort: Was ich auch beginnen werde, fraget nicht nach meinem Thun, denn ich werde euch nichts sagen, bis ich es vollendet. Und die Männer antworteten: Zieh in Frieden!

Judit aber fiel nieder auf ihr Angesicht und flehete zu Gott: Siehe o Herr! die Assyrer sind stolz auf Roß und Reiter und erkennen es nicht, daß du es bist, der den Krieg beendet. Brich ihre Macht, denn sie wollen dein Heiligthum entweihen,

Digitized by Google

das Zelt, wo dein herrlicher Name thront. Gib mir Kraft zu dem, was ich jetzt unternehmen will, brich ihren Frevel durch die Hand eines Weibes. Denn nicht in der Menge ist deine Macht, noch deine Herrschaft in dem Starken, sondern du bist ein Gott der Demüthigen, ein Helfer der Geringen, Beschützer der Schwachen, Beistand der Verstoßenen, Retter der Verzagenden.

Nachdem Judit im Gebete sich gestärkt, legte sie ihre Feierkleider an und schmückte sich, befahl ihrer Zofe Speisevorrath zu ordnen und dann gingen Beide hinaus aus dem Thore der Stadt in das Lager der Feinde. Als diese die Judit erblickten, geriethen sie in Erstaunen ob ihrer Schönheit und sprachen: Wer darf ein Volk verachten, das solche Weiber aufzuweisen hat? Sie führten sie sogleich vor Holofernes und auch er war durch ihren Anblick sehr betroffen. Er fragte sie, warum sie entflohen sei? und sie antwortete ihm: Wir haben von deiner Weisheit und deiner Tüchtigkeit gehört und von deiner Erfahrenheit in den Künsten des Krieges. Wir haben auch die Rede Achiors vernommen, die er zu dir geäußert hat. Es ist wahr, unser Geschlecht unterlieget nicht, wenn es nicht gegen Gott gesündigt. Nun hat es aber, weil ihnen die Lebensmittel ausgehen und das Wasser versiegt, gegen das Gesetz verstoßen und das Verbotene genossen. Deshalb bin ich von ihnen entflohen, denn ich bin gottesfürchtig und diene Gott Tag und Nacht. Gott hat mich zu dir gesandt, daß du durch mich Dinge vollbringst, worüber die ganze Erde erstaunen wird. Ich will nun Nachts hinausgehen auf den Felsen und beobachten, wenn sie gegen Gott sündigen, dann zeige ich es dir an und wir werden durch Judäa ziehen bis gen Jerusalem und du wirst deinen Thron darin errichten. Die Rede gefiel dem Holofernes und seine Diener bewunderten ihre Schönheit und die Weisheit ihrer Rede. Holofernes versprach ihr, daß sie im Hause des Königs genannt werden solle über die ganze Erde.

Nun befahl er ein Mahl zu bereiten, doch Judit wollte nur von den mitgenommenen Speisen genießen, indem sie meinte, daß sie nicht ebenfalls die Strafe ihres Volkes treffen solle. Holofernes war über Judit sehr erfreut und trank viel Wein, bis er auf sein Lager gefallen war. Da nahm Judit sein Schwert und hieb ihm den Kopf ab, steckte ihn in ihren Speisesack und ging dann hinaus, woselbst die Zofe ihrer wartete. Beide schritten nun ihrer Gewohnheit nach durchs Lager bis zum Hügel von Betylua. Judit rief dem Wächter zu: Oeffnet mir das Thor! Und als sie eingelassen wurde, umringten sie bald alle Leute von Betylua und zündeten Feuer zur Beleuchtung an. Da

Digitized by Google

zeigte ihnen Judit den Kopf des Holofernes, indem sie laut ausrief: Lobet Gott, der sein Erbarmen nicht entzogen dem Hause Israel. Und das entsetzte Volk fiel nieder und betete Gott an.

Als des Morgens die Feinde hörten, was geschehen, bemächtigte sich ihrer eine große Angst und Verwirrung und sie ergriffen allesammt die Flucht. Die Kinder Israels setzten ihnen nach und richteten eine große Verheerung unter ihnen an.

Der Hohepriester und der Rath von Jerusalem kamen nun nach Bethlua, segneten Judit indem sie sprachen: Du Beste in Israel, Zierde unseres Geschlechts! Und das ganze Volk stimmte in dem Lobe mit ein. Und die Weiber bekränzten sich mit Oelzweigen und führten um Judit einen Reigentanz auf und segneten sie. Und die Männer folgten mit ihren Waffen und stimmten Lobgesänge an. Und Judit stimmte ebenfalls ein Lied an: Wer den Herrn fürchtet, ist groß allezeit; wehe den Heiden, die wider mein Geschlecht sich erheben!

Das Volk zog nun nach Jerusalem, um dort im Tempel zu opfern und Gott zu danken. Nach 3 Monaten kehrte Judit nach Bethlua zurück und lebte dort geehrt bis an ihr Ende. Sie erreichte ein Alter von 105 Jahren. Vor ihrem Tode gab sie das ganze Vermögen ihren Verwandten. Ganz Israel weinte um sie.

Das Buch der Weisheit.

Die Aussprüche dieses Buches werden dem König Salomo in den Mund gelegt und deshalb wird dieses Buch auch „Weisheit Salomos" genannt.

1. Liebet Gerechtigkeit, ihr Richter der Erde; denket des Herrn in Redlichkeit und suchet ihn in Unschuld des Herzens. Denn er läßt sich von denen finden, die ihn nicht versuchen; er erscheint denen, die ihm nicht mißtrauen. Verkehrte Reden entfernen von Gott und zeigen nur Thorheit. In ein Herz voll Künstelei zieht Weisheit nicht ein, noch wohnt sie bei einem sündhaften Menschen. Der heilige Geist der Zucht flieht den Trug und ist auf der Hut vor übereilten Urtheilen.

Führet nicht den Tod herbei durch euere Verirrungen, nicht das Verderben durch euere Werke. Denn Gott hat den Tod nicht gemacht und freut sich nicht am Untergange der Lebenden. Sondern er hat Alles zum Dasein geschaffen, heilbringend sind die Elemente der Welt; in ihnen liegt keine Macht des Verderbens, noch herrscht das Grab über die Erde. Denn die Gerechtigkeit ist unsterblich.

Digitized by Google

2. Die Unverständigen sprechen: Kurz und mühevoll ist unser Leben, es gibt kein Mittel gegen den Tod. Ohne Bewußtsein sind wir geboren worden und nachher werden wir sein als wären wir nie dagewesen. Denn Dunst ist der Hauch unserer Nase und nur eine Herzenswallung ist der Geist. Wenn dieser erlischt, so geht der Leib in Asche über und der Geist verweht wie dünne Luft. Und unser Name wird vergessen und Niemand gedenket unserer Werke. Unser Leben geht dahin wie die Wolke, vergeht wie der Nebel, der von den Sonnenstrahlen getheilt, von ihrer Wärme aufgelöst wird. Gleich einem Schatten ist unser Leben und es gibt keine Rückkehr nach dem Tode. Darum lasset uns genießen und uns freuen; sättigen wir uns mit Wein, bekränzen wir uns mit Rosen, ehe sie welken und der Frühling an uns vorüberzieht. Lasset uns überall Spuren unserer Freude zurücklassen, denn das ist unser Antheil und Loos. Was kümmern uns Gerechte und Hilflose. Unsere Gewalt bestimme das Recht, das Schwache hat keinen Zweck. So denken die Irrenden, ihre Bosheit verblendet sie.

3. Die Seelen der Gerechten sind in Gottes Hand und keine Plage trifft sie. Wenn auch die Gerechten vor den Menschen zu leiden haben, so verlieren sie doch nicht die Hoffnung ihrer Unsterblichkeit. Sie nehmen alles als eine Schickung Gottes an, der sie prüfet, ob sie für die Seligkeit würdig sind? Die Gottvertrauenden werden die Wahrheit erkennen, denn Gnade und Erbarmen wird seinen Treuen zu Theil. Die Gottlosen aber empfangen nach ihren Gesinnungen die Strafe, da sie Gerechtigkeit hintenansetzten und von Gott sich abwendeten. Die Weisheit und Zucht verschmähen, sind unglücklich; leer ist ihre Hoffnung, ihre Arbeit ohne Erfolg, ihr Werk ist zwecklos.

4. Doch einmal kommen auch die Unverständigen zur Besinnung und sie erkennen ihren Hochmuth und die eitle Prahlerei. Denn Alles ging ihnen vorüber wie ein Schatten, wie ein vorüberlaufendes Gerücht. Wie ein Schiff, das die schäumenden Wogen durchschneidet, aber keine Spur seiner Fahrt zurückließ, wie der Vogel, der die Luft durchfliegt, ohne eine Spur seiner Bahn zu bezeichnen, so sind sie gekommen und verschwunden, ohne Spuren ihrer Tugend zurückzulassen. In ihrer Bosheit vergingen sie. Der Gottlosen Hoffnung ist der Spreu gleich, die der Wind dahintreibt, wie dürres Reis vom Sturme verjagt, wie Rauch, den der Wind zerstreut, wie die Erinnerung an einen eintägigen Gast schnell ausgelöscht wird.

5. Strahlend und unvergänglich ist die Weisheit, sie läßt

Digitized by Google

sich von denen finden, die sie suchen. Sie kommt ihnen zuvor und wer ihretwegen früh aufstehet, findet sie harrend an der Schwelle. Wer ihr nachstrebt, erlangt die Vollendung und wer hretwegen sich bemüht, wird bald ohne Sorgen sein.

Die Weisheit beginnt mit Demuth; denn alle Menschen sind gleich, Alle hatten sie einen gleichen Ursprung und werden ein gleiches Ende haben; kein König ist davon ausgenommen. Im Vergleich mit der Weisheit ist der Reichthum nichts, mehr als Gesundheit und Schönheit strahlt ihre Gestalt, weil sie ewig ist. Aber auch die irdischen Güter verleiht sie. Der Weise lernt ohne Hintergedanken und theilt Alles neidlos mit. Gott verleiht die Fähigkeit, die Dinge zu erkennen und ihre Kräfte, die Natur in ihrem Laufe und in ihren Gesetzen zu ermessen und die höchsten Gedanken zu fassen. Gott liebt nur den, der sich der Weisheit zuwendet; ihr Licht überstrahlet die Sonne; auf diese folgt die Finsterniß, die Weisheit aber wird von keiner Macht besiegt.

6. Die Weisheit lehrt Mäßigkeit und Bedachtsamkeit, Gerechtigkeit und Tapferkeit, sie erschließt die Erkenntniß des Vergangenen und Zukünftigen, sie räth zum Guten, tröstet in Bekümmerniß und Trauer, verschafft Ehre bei den Alten selbst den Jünglingen. Im Gericht und vor Herrschern wird sie anerkannt; sie regieret Menschen und Völker. Die Beschäftigung mit ihr ist süß, sie verleiht einen guten Namen, führt zur Unsterblichkeit und zu einem gesegneten Andenken unter den Menschen.

Doch ob durch Weisheit auch der Mensch die ganze Schöpfnng regiert, so ermisset er doch nicht den Rathschluß Gottes. Der vergängliche Körper drückt die Seele nieder, die irdische Hülle engt den strebenden Verstand ein. Kaum erräth der Mensch, was auf Erden ist und was er in Händen hält — aber nicht findet er auf, was im Himmel ist.

7. Gott liebt alle Wesen, hasset nichts von dem, was er erschaffen. Er straft die Uebelthäter nur für kurze Zeit, mahnet sie, daß sie vom Bösen ablassend an ihn glauben. Gott leitet Alles nach Gerechtigkeit und verurtheilet Niemanden, der nicht Strafe verdient. Gottes Macht beginnt mit der Gerechtigkeit und da er Alle beherrschet, waltet über Alle sein Erbarmen. Er lehrte sein Volk, die Menschen zu lieben, und wies ihm, wie es durch Reue sich von Sünden wieder befreien kann.

Thöricht sind die Menschen, die Gott nicht erkennen, und aus dem Daseienden nicht seine Weisheit ersehen, sondern sich an seine Werke wenden und diese mit ihrer Schönheit und Macht bewundern und vergöttern. Wenn sie diese Dinge für Götter

Digitized by Google

halten, so müßten sie doch bedenken, wie viel erhabener der Herr ist, ihr Urheber.

Wenn Jemand ein Schiff besteigt, so ist es Gott allein, der es beschützt vor den empörten Meereswellen. So floh schon in jener Urzeit die Hoffnung der Welt in einen Nachen und Gott beschützte ihn.

Gott ist gütig und treu, langmüthig und erbarmungsvoll. Ihn zu erkennen ist die höchste Stufe der Gerechtigkeit, seine Macht zu ermessen, befähigt für die Unsterblichkeit.

Das Buch Jesua Sirach.

1. Wenn du geneigt bist, Gott dem Herrn zu dienen, so bereite deine Seele auf Prüfung vor. Halte fest an ihm, so wirst du am Ende belohnt. Wie im Feuer das Gold erprobt wird, so der bei Gott beliebte Mensch im Schmelzofen des Leidens. Wo wurde je Einer zu Schanden, der auf Gott vertraute? Wen ließ er in Stich, der ihn anrief? Wehe denen, welche die Geduld verlieren. Gottes Werke sind alle gut; Alles schafft Nutzen zu seiner Zeit.

2. Wer den Vater ehrt, findet Sühne für seine Sünden, wer seine Mutter hochhält, erwirbt sich Schätze. Der Segen des Vaters befestigt die Häuser der Kinder, der Fluch der Mutter reißt sie nieder. An seinen Kindern wird der Mann erkannt. Heil dem Manne eines guten Weibes, die Zahl seiner Tage verdoppelt sich. Ein braves Weib ist die Freude des Mannes, er vollendet in Frieden seine Jahre. Sei er reich oder arm, er hat ein frohes Herz und jederzeit ist sein Gesicht heiter. Wie die Sonne aufgeht am Himmel des Herrn, so erscheint das gute Weib im Hause. Freunde helfen einander, mehr aber noch Mann und Frau. Wehe aber dem Manne, der ein böses Weib besitzt, er hat ein trauriges Gesicht und großes Herzeleid.

3. Im Frieden lebe mit der Menge, doch nur Einen unter Tausenden wähle zum Vertrauten. Oeffne nicht Jedem dein Herz. Vertausche nicht den alten Freund mit einem neuen. Erwirb dir mit Vorsicht einen Freund, denn Mancher wandelt sich schnell in einen Feind, wenn das Glück von dir gewichen ist. Ein treuer Freund ist eine starke Veste, die Gott fürchten, finden ihn. Führe nicht jeden Menschen in dein Haus ein. Vertraue nicht deinem Feinde, auch wenn er sich vor dir demüthigt. Wenn dir ein Unglück begegnet, so findest du ihn dort früher, als du da bist, und als wollte er dir helfen, wird er dir ein

Digitized by Google

Bein stellen. Wer Pech angreift besudelt sich, wer mit einem Frevler umgeht, nimmt seine Wege an. Wer Gefahr liebt, wird darin umkommen, ein wildes Herz geräth endlich ins Unglück. Vertraue dich nicht einem unbekannten Wege an. Mit einem Waghals gehe nicht einen Weg, daß er dich nicht in Gefahr bringe. Wer eine Grube gräbt, fällt selbst hinein, wer eine Schlinge legt, wird selbst in ihr gefangen. Wer Bosheit übt, auf den fällt sie zurück, ohne daß er weiß, woher es kommt. Dränge dich nicht an die Mächtigen heran, halte dich aber auch nicht so zurückgezogen, daß du vergessen werdest. Wie jedes Geschöpf sich zu seiner Gattung hält, so gesellt sich der Mensch zu seines Gleichen. Wenn der Reiche wankt, so stützen ihn seine Freunde, fällt aber der Arme, so gibt man ihm noch einen Stoß. Hat der Reiche auch Verwerfliches gethan, so wird er vertheidigt, der Arme aber wird beschimpft. Wenn der Reiche spricht, so lauschen Alle und erheben seine Rede in den Himmel, beim Armen aber frägt man: wer ist der?

4. Thue nichts Böses, dann widerfährt dir auch nichts Böses. Hasse nicht schwere Arbeit und den von Gott eingesetzten Landbau. Behandle den redlichen Arbeiter nicht übel. Ein gekränktes Herz erschrecke nicht und verzögere nicht den Bittenden die Gabe. Den betrübten Bittenden weise nicht ab und gib keinem Menschen Gelegenheit, dir zu fluchen. Wenn du eine Gabe reichst, kränke nicht durch Worte. Wie die Hitze der kühle Thau stillt, so ist ein Wort oft besser als eine Gabe. Viele betrachten ein Darlehen wie einen Fund und bereiten den Gebern Verdruß. Trotzdem habe mit dem Unglücklichen Nachsicht und ziehe ihn mit deiner Unterstützung nicht hin. Verliere lieber dein Geld und laß es nicht verrosten; verbürge dich aber nicht über dein Vermögen. Erweise Liebe allen Menschen, aber auch den Todten. Klage mit den Trauernden und es verdrieße dich nicht, Kranke zu besuchen, das gewinnt dir die Liebe der Menschen. Schmähe nicht den Sünder, wenn er sich bekehrt hat, beschimpfe keinen Betagten, freue dich über keinen Todesfall. Rechte nicht mit dem Richter, denn Jeder urtheilet nach eigenem Ermessen. Vergib, auf daß auch dir vergeben werde.

5. Je größer du bist, um so demüthiger sei auch; denn Gott wohnt nur bei Demüthigen. Was für dich zu schwer ist, suche nicht; was über deine Kräfte geht, laß ruhen. Wozu die Anlage ausreicht, darüber forsche, mit Geheimnissen gib dich nicht ab. Jedes Gespräch von göttlichen Dingen höre gern an und die Worte der Vernunft laß dir nicht entgehen. Kümmere

Digitized by Google

dich nicht um Nebendinge, da dir mehr aufgetragen, als die Vernunft faßt. Mit leeren Hoffnungen und Täuschungen trägt sich der Thor, und Einem, der dem Schatten nachläuft und Wind verfolgt, gleicht, der auf Träume hält. Uebernimm nicht zu vielerlei Geschäfte, dadurch kommst du immermehr zurück. Das Werk lobe den Meister. Verachte keinen Menschen seines Aussehens wegen. Klein ist die Biene, aber Honig ist ihr Erzeugniß. Tadle nicht vor der Untersuchung, strafe nicht vor der Prüfung. Streite nicht um eine Sache, die dich nichts angeht, und bleibe nicht dabei, wenn Sündern ihr Urtheil gefällt wird. Mancher wird reich durch Kargen und Sparen, und will er sich Ruhe gönnen, dann muß er sein Gut Anderen überlassen. Verbleibe stets in deinem Berufe. In guten Tagen denkt man nicht der schlechten, in schlechten Tagen denkt man nicht der guten. Schätze Niemanden vor seinem Tode glücklich. Mancher hat Glück im Unglück, wie es einen Gewinn gibt, der Schaden bringt. Mancher kauft viel für wenig und muß es siebenfach bezahlen.

6. Heil dem Menschen, der nicht fehlt mit seinem Munde und der nicht gepeinigt wird durch Reue. Denke stets an dein Ende und du wirst vor Sünde bewahrt bleiben. Glücklich, den seine Seele nicht anklagt und der nie die Hoffnung schwinden läßt. Wer gegen sich schlecht ist, wie sollte der gegen Andere gut sein? Nichts Schlechteres gibts, als wer gegen sich geizig ist, das eben ist der Lohn seiner Schlechtigkeit. Versäume nicht einen frohen Tag, das Theil eines unschuldigen Gewissens entgehe dir nicht. Freudigkeit des Herzens ist das Leben des Menschen, heiterer Sinn verlängert es. Halte dich fern von trüben Gedanken, Sorge bringt vorzeitiges Alter. Eine Freude des Herzens, eine Erheiterung der Seele ist der Wein, wenn er zur rechten Zeit und mäßig getrunken wird. Wein und Musik erfreuen das Herz, mehr aber als beide das freundliche Wort. Das Zeichen eines guten Herzens ist ein heiteres Gesicht, das Zeichen eines bösen Herzens sind verwirrte Reden. Wiederhole nicht deine Worte, sie werden darum an Bedeutung nicht gewinnen. Bewahre jedes Geheimniß, es sterbe mit dir. Auch aus dem Aeußern, aus Kleidung und Haltung erkennt man den Mann, aus seinen Gesichtszügen den Verstand. Schäme dich nicht, deinen Fehler einzugestehen und suche nicht den Lauf des Stromes zu hemmen. Laß dich nicht von jedem Winde bekehren und wandle nicht auf jedem Plane. Sei fest in deiner Ueberzeugung und führe nur eine Rede. In allen Handlungen sei dein eigener Herr, laß dein Ansehen nicht herabwürdigen. Sei schnell im Hören, aber bedächtig im Ant-

Digitized by Google

worten. Nur wenn du dir ein Urtheil gebildet hast, sprich, sonst lege die Hand auf den Mund. Wer zu viel redet, wird lästig, wer sich zu viel anmaßt, wird gehaßt. Streite nicht mit einem widerspruchssüchtigen Menschen, damit du nicht Holz zu seinem Feuer zutragest. Scherze nie mit Ungebildeten. Viele fielen durch die Schärfe des Schwertes, aber mehr noch durch die Zunge. Der Narr hat ein ausgelassenes Lachen, der Verständige aber lächelt schweigend. Der Narr stürzt ins Haus, der Erfahrene tritt bescheiden auf. Wer einem Narren etwas erzählt, hat es einem Schlaftrunkenen erzählt; schließlich frägt er: was gibt's? Sand und Salz und Eisen sind leichter zu ertragen als thörichte Menschen. Wo etwas zu hören ist, plaudere nicht; sei nicht zur Unzeit weise.

Digitized by Google

Zweites Buch.

Die Juden unter den Völkern.

70 n. bis zur Gegenwart.

Einleitung.

Du darfst nicht zählen die Zeugen voll Blut,
Nicht nennen die Schaaren im Holzstoß,
Die im Tode den Einen lobten,
Der ist, der war und der en wird.

Du selber, du ewiges Bundesvolk,
Zahllose Schaar, unter Völker zerstreut,
Du bist Priester und bist Opfer,
Ein blutiger Zeuge Jehovah's.

Fürwahr, deß rühmt sich kein Erdenvolk,
Deß rühmt sich der Stämme keiner,
Der Entsagung und der Treue,
Des Zeugnisses um die Wahrheit!

Steinheim, Gesänge aus der Verbannung.

Mit der Zerstörung des zweiten Tempels war der Mittelpunkt des jüdischen Volkes geschwunden und seine Einheit als politische Körperschaft gebrochen. Fortan können wir nur die

Digitized by Google

Schrift als den religiösen Mittelpunkt bezeichnen, um den sich die zerstreuten Glieder Judas im Geiste sammeln und einigen, und so haben die Juden als Religionsvolk, selbst in der Zerstreuung, eine Geschichte.

Als Israels Söhne in der Völker Mitte eintraten, hatten sie bereits die Gottesreligion in sich befestigt und waren der Gefahr entwachsen, daß sie unter den Völkern sich verlieren könnten. Was sie aus der Heimat mitgenommen, war die Erinnerung an eine große Vergangenheit und die Hoffnung auf eine erhabene Zukunft.

Weil Israels Söhne das goldene Zeitalter in die Zukunft verlegten, das Reich der Wahrheit, des Rechtes und der Liebe, darum verzweifelten sie nicht, als die Gegenwart sich ihnen grauenvoll gestaltete. Die jüdische Geschichte zeigt die Nachkommen Abrahams als echte Israeliten, als wahres Gottesvolk: größer als in der biblischen Zeit erscheinen sie hier, wo sie nicht Wahngöttern und Nichtigkeiten nachfolgen, sondern mit größter Hingebung und Aufopferung treu zu dem erkannten Gotte halten. Die jüdische Geschichte zeigt zwar mehr Dulder als Kämpfer, aber nicht minder große Helden, insofern diese sich nicht verläugnen, sondern freudig sich zum Opfer bringen.

Der 1800jährige Zeitraum entrollt ein blutiges Märtyrerbild von Israels Stamme als Priester und Opfer, als blutiger Zeuge des Ewigen.

Er lehrte als Priester den reinen Gottesglauben und man machte ihn zum Opfer, indem man ihn als Gottesmörder verurtheilte. „Früher", so heißt es in einem spanischen Gesetze, „war der jüdische Stamm geehrt und das Volk Gottes genannt, aber seit der Unthat gegen Jesus hat es diesen Vorzug verwirkt."

Die Existenz der Juden schien ein Protest gegen das Christenthum zu sein; nicht als Priester wollte man sie erkennen, sondern als verstockte Ungläubige. „Was suchst du, o Juda", so schrieb Cassiodor an die Mailänder Gemeinde, „zeitliche Ruhe, da du

Digitized by Google

doch in deiner Verstocktheit die ewige nicht finden kannst." „Macht euch zittern das Schwert?" rief der Dichter Fortunatus, „nehmet wie euch recht ist und sterbet, wo ihr leben gekonnt, hättet ihr Glauben gehabt." „Sie sollen, wie der Brudermörder Kain", schreibt Peter von Clügny, „zu großen Qualen, zu einem Leben ärger als der Tod aufbewahrt bleiben. Sie sind abhängig, elend, seufzend, furchtsam und flüchtig und sollen es bleiben, bis sie sich zu ihrem Heile bekehren."

Die von Mose und den Propheten verkündete Behandlung der Juden unter den Völkern ist buchstäblich in Erfüllung gegangen; nur die Hoffnung, daß wie das Böse sich erfüllet, auch die Verheißung des Heiles eintreffen werde, ließ das schreckensvolle Märtyrerthum ertragen.

Gerade in der Zerstreuung erkennen wir erst ganz den hohen Beruf des jüdischen Volkes. Es stellt überall Zeugen des Einig-Einzigen, in dessen Dienste es das Gebot der Menschenliebe bethätiget; es ist der „Knecht Gottes", der den Völkern der Erde dadurch zum Segen werden soll, indem er die reine Gotteslehre trägt.

Weil wir fortan Juda nur in Beziehung zu den Völkern sehen, darum nehmen wir hier die Eintheilung der allgemeinen Weltgeschichte auf und grenzen die jüdische Geschichte nicht blos nach den innerhalb derselben auftretenden großen Geisteswerken ab.

Wir haben demnach zu erzählen: die Geschichte der Juden

im Alterthum (70—476.)
im Mittelalter (476—1492.)
in der Neuzeit (1492—1789.)
in der neuesten Zeit (1789 bis zur Gegenwart.)

Digitized by Google

I. Die Juden im Alterthum.

Von der Zerstörung Jerusalems bis zur Zerstörung des weströmischen Reiches.

70—476.

Der Schauplatz der Begebenheiten ist zum größten Theil noch Judäa.

Die Juden hatten sich schwer in ihre Lage finden können und es war vorauszusehen, daß früher oder später Versuche zur Abschüttelung des römischen Joches gemacht werden würden.

Domitian, Nachfolger des Titus, erwies sich hart durch die Eintreibung einer Judensteuer und wenn auch der folgende Kaiser Nerva eine Milderung eintreten ließ, so suchten doch bald darauf unter der Regierung Trajans die Juden sich zu erheben. Als Trajan (98—116) nach Asien ging und auch Parthien mit Krieg überzog, stemmten sich ihm die dort wohnenden Juden entgegen. Er belagerte ihre Stadt Nisibis und eroberte diese, wie auch die adiabenische Landschaft, deren König einst zum Judenthum übergetreten war. (S. 64.)

Aber bald organisirten die Juden einen größeren Aufstand; sie erhoben sich zu gleicher Zeit in Babylon, Mesopotamien, Aegypten, Cyrene, Lybien und auf der Insel Cypern. Der heftigste Krieg wurde in Cyrene und auf der Insel Cypern geführt, so daß gegen eine halbe Million Griechen und Römer umgekommen sein sollen. Doch an allen den Orten wurden die Juden besiegt.

Nichtsdestoweniger war ihr Muth nicht gebrochen; unter Hadrians Regierung (117—138) rüsteten sie sich zum letzten verzweifelten Kampfe. Der Held in demselben war Barkosiba. R. Akiba, der im Volke angesehenste Gesetzeslehrer, bezog auf ihn den Vers 4 M. 24, 17: „Es erglänzt ein Stern (Kochab) in Jakob!“ und nannte ihn darnach Barkochba. Akiba unterstützte ihn auf jede Weise und suchte durch Reisen Männer für den Aufstand zu gewinnen.

Digitized by Google

Still und rastlos bereitete sich dieser vor. Nur die Tapfersten nahm Barkochba in sein Heer auf. Sie mußten ihre Tüchtigkeit dadurch beweisen, daß sie einen Finger sich selbst abhieben; erst als er dieserhalb von den Gesetzeslehrern getadelt wurde, war er damit zufrieden, daß jeder Aufzunehmende einen Baum entwurzele. Ueber 400,000 solcher Krieger verfügte Barkochba. Angesichts dieses kriegsmuthigen Heeres ließ er sich zu dem Ausrufe hinreißen: „Herr willst du uns nicht helfen, so steh' auch unserm Feinde nicht bei und wir werden siegen!"

Barkochba wandte sich zuerst gegen den römischen Statthalter in Judäa, Tyrannus Rufus, den er innerhalb eines Jahres (132—33) zurücktrieb. 50 feste Plätze und 985 offene Städte kamen in die Gewalt der Juden. Alle Heere, die Hadrian ins Feld rücken ließ, vermochten nichts gegen Barkochba auszurichten, der immer mehr sein Reich befestigte und sogar schon eigene Münzen prägen ließ.

Hadrian sah sich gezwungen, seinen größten Feldherrn Julius Severus aus Britannien abzurufen und ihn gegen Barkochba zu senden. Severus ließ sich nicht in einen größeren offenen Kampf ein, sondern suchte durch kleine Scharmützel das jüdische Heer aufzureiben; er rechnete ganz besonders, durch Abschneidung von Lebensmitteln die Juden in seine Gewalt zu bringen. So hatte Severus allmählig alle von den Juden vertheidigten Plätze gewonnen, bis er sie endlich zwingen konnte, in ihre letzte Festung Betar sich zurückzuziehen. Nach einjähriger Belagerung fiel Betar in die Hände der Römer. (9. Ab 135). Das Blutbad, das sie darin anrichteten, war entsetzlich. Mit Barkochba fiel der letzte jüdische Kriegesheld. Ueber eine halbe Million Juden war in diesem Kriege umgekommen. Die Gefangenen wurden theils getödtet, theils als Sklaven verkauft. Das ganze Land glich einer Wüste. Ueber Jerusalem wurde der Pflug gezogen, und statt der heiligen Stadt eine römische erbaut, welche den Namen Aelia capitolina erhielt.

Mit diesem Schicksal der Juden noch nicht zufrieden, ging Hadrian darauf aus, ihnen auch die Religion zu rauben. Er verbot unter Androhung der härtesten Strafen jegliche Gesetzesübung. Die übriggebliebenen Gesetzeslehrer beschlossen Angesichts solcher Bedrückung in einer geheimen Versammlung zu Lydda, daß man, um das Leben zu retten, die

Digitized by Google

Religionsübung aussetzen dürfe, nur Götzendienst, Unkeuschheit und Mord dürfe man in keinem Falle begehen, auch wenn das Leben auf dem Spiele stände.

Um in seinem Ziele ganz sicher zu gehen, richtete sich Hadrian namentlich gegen die Gesetzeslehrer und ihren Verkehr mit den Jüngern. Es wird von „zehn Märtyrern" berichtet, die für das Gesetzesstudium als Opfer fielen, darunter R. Akiba, der von dem Statthalter Rufus am grausamsten behandelt wurde, indem er ihm mit eisernen Striegeln die Haut abschinden ließ. Lächelnd hauchte er sein Leben aus mit dem Rufe: „Gott ist einzig!"

Das furchtbare Schicksal, das Hadrian über die Juden verhängt hatte, ward unter Antonius Pius (137—161) gemildert; dieser hob die hadrianischen Verbote auf und gestattete den Juden ihre Religionsübung.

Mehr oder minder waren die nachfolgenden Kaiser den Juden feindlich gesinnt, nur Alexander Severus (222—235) und Diocletian (284—305) machten hievon eine Ausnahme. Die ersten christlichen Kaiser, Constantin (306—337) und Constantius (337—361), nahmen wiederum die gehässigste Behandlung gegen die Juden auf. Ein neuer Aufstand, den diese in Sepphoris, Tiberias, Lydda und andern Städten veranstalteten (352), zeigt, wie drückend die ihnen zugefügte Schmach gewesen sein mußte.

Von der unmenschlichen Handlungsweise wich der Kaiser Julian (361—363) in allen Stücken ab, der aber auch der Abtrünnige (Apostata) genannt worden ist. In einem Briefe an die jüdische Gemeinde befreite er sie von dem Steuerdruck, „den die Barbaren und Gottlosen erfunden" und versprach ihnen, wenn der von ihm beabsichtigte Perserkrieg beendet sein würde, Jerusalem auf seine Kosten zu erbauen, „um darin mit ihnen vereint, Gott dem Allmächtigen die Ehre zu geben." Julian ging sogar über sein Versprechen hinaus; er ließ sogleich durch Alexius den Bau des Tempels in Angriff nehmen; nur die Gleichgiltigkeit der Juden scheint die Fortsetzung verhindert zu haben: sie knüpften die Erhebung Jerusalems fortan nur an einen Messias.

Die Nachfolger Julians, namentlich Theodosius (379—395), beobachteten ebenfalls gegen die Juden ein wohlwollendes Verhalten, wie sehr auch die Kirchenhäupter gegen die Juden eiferten und den Haß auf sie zu

Digitized by Google

lenken suchten; es thaten sich in dieser Weise hervor: Johannes Chrysostomus von Antiochien, Ambrosius von Mailand, Cyrill von Alexandrien, Hieronymus und Augustinus.

Das Mittelalter war im Anzuge, man begann mit der Zerstörung der Synagogen, um mit Foltern, Kerkern und Scheiterhaufen fortzufahren.

Unter den Kaisern Theodosius II. im Osten (408—450) und Honorius im Westen (395—423) wurden die Juden bereits in diejenige Ausnahmestellung gebracht, welche durch das Mittelalter beibehalten werden sollte. Die germanischen Zerstörer des weströmischen Reiches hatten für die Juden nicht auch die römische Tyrannei gestürzt. Jerusalem, die heilige Stadt der Juden, war ihnen für lange Zeit unzugänglich. Nur Tiberias behauptete noch einen Schatten der alten Herrlichkeit.

Anhang.

Die Samaritaner.

Die Samaritaner hatten sich seit der Erbauung ihres Tempels auf Gerisim in feindlichster Weise gegen die Juden verhalten. Nur einige Male, wie im Barkochbaischen Kriege und gegen Justinian (551) standen sie auf Seiten der Juden.

In der ganzen römischen Zeit hatten die Samaritaner ein fast noch schwereres Loos zu ertragen, als die Juden. Ihre wiederholten Aufstände schwächten sie nur und verminderten immer mehr ihre Zahl. In der Mitte des 6. Jahrhunderts war ihre Rolle zu Ende gespielt.

Gegen 150 wohnen noch heute in Nablus (Sichem); auf Gerisim steht ihre Synagoge. Der Cultus erfolgt im aramäisch-samaritanischen Dialekte. Von der Bibel haben sie nur den Pentateuch und das Buch Josua. Es sind dies wohl die ältesten geschriebenen Exemplare dieser Bücher.

Digitized by Google

Das religiös-geistige Leben der Juden in der Zeit von der Zerstörung Jerusalems bis zur Zerstörung des weströmischen Reiches (70—476), oder von Jochanan b. Sackai bis R. Aschi und Rabina (70—500.)

Einleitung.

Je unruhiger und bedrückender die äußere Lage und Stellung der Juden in diesem Zeitraume war, um so erhabener und glanzvoller erscheint ihr geistiges Leben und Wirken, das unbeirrt von allen Schlägen der Mitmenschen für dieselben arbeitete und dem Höchsten und Ewigen zugewendet blieb. Dieses geistige Leben zeigt uns, wie mit der Zerstörung des politischen Reiches und des Tempels nicht auch der Lebensnerv des jüdischen Volkes abgeschnitten wurde, sondern wie es gerade dadurch seine Aufgabe für die Gesammtheit erkannt hat. Weil das Judenthum nicht an das politische und nationale Leben, nicht an Boden und Sprache gebunden ist, konnte es unter allen Völkern und Nationalitäten gedeihen; weil es keine politische, sondern eine religiös-menschliche Bedeutung hat und nicht blos seine Träger, sondern alle Welt umschließt, darum ist die Geschichte des Judenthums ein Theil der Culturgeschichte der Menschheit; sie zeigt uns die Entwicklung und den Sieg der Religion und ihren allgemein menschlichen, von Staaten, Klassen, Ständen unabhängigen, rein universellen Charakter.

So sehen wir das Volk stets verjüngt und lebendig unter den Völkern und unabhängig von politischen Bewegungen in einer religiösen Geistesentwicklung begriffen. Diese zerfällt im Alterthum in zwei Epochen: von Jochanan b. Sackai bis zu Juda hanassi, dem Redakteur der Mischna; und von Juda hanassi bis zu R. Aschi und Rabina, den Redakteuren der babylonischen Gemara.

Die in der Mischna genannten Gesetzeslehrer heißen Tanaim, die in der Gemara genannten: Amoraim.

Digitized by Google

Erste Epoche.

Von Jochanan b. Sackai bis zu Juda hanassi.

70—220.

I. Geschlecht. (70—80.)

Als Repräsentant dieses Geschlechtes erscheint R. Jochanan b. Sackai, schon von Hillel „Vater der Weisheit und „Führer der kommenden Geschlechter“ genannt. Er gründete in Jabne (Jamnia) ein Lehrhaus und tröstete seine Schüler über den Verlust des Tempels mit den Worten: „Liebesthaten ersetzen die Opfer.“ Ein von ihm berufenes Synedrion ließ fortan Jabne als Mittelpunkt für die zerstreuten Gemeinden erscheinen und diese wendeten sich dorthin wie einst nach Jerusalem. Dieses Synedrion führte den Namen Bet din und der Vorsitzende Rosch bet din. Namentlich aber wandte sich Jochanan dem Unterricht zu und erzog seine Jünger für die Fortbildung der Lehre, denen er einschärfte, „daß ihr Thun jederzeit soviel Gottesfurcht begleiten möge, wie sie Furcht vor Menschen hegen.“

Außer R. Jochanan b. Sackai waren es noch sieben Tanaim, die den Lehrerkreis bildeten, von denen besonders Nahum aus Gimso נחום איש גמזו zu nennen ist. (Sein Wahlspruch: gam su l'toba [Alles zum Guten]). Zu Hillels 7 Regeln fügte er noch die Regel der Erweiterung und Ausschließung, welche er auf Grund bestimmter Partikeln des biblischen Textes anwenden wollte.

II. Geschlecht. (80—138.)

Den Vorsitz des Synedrions führte der zu Jochanans Zeit noch unmündig gewesene R. Gamliel II., Sohn Simon II. (S. 71.); sein Titel war Nassi, Fürst; die Römer nannten ihn Patriarch. Diese Bezeichnung verblieb fortan dem Haupte der Juden in Judäa. Gamliel wollte die Autorität des Patriarchats fest begründen, um dadurch die Streitigkeiten der beiden Schulen aufzuheben und Spaltungen in den Gemeinden vorzubeugen. Der Beschluß des Synedrion sollte entscheiden, das sich allerdings nach der Hillelschen Schule richtete. Mit größter Strenge verfuhr Gamliel, wenn es galt die Autorität zu wahren und gegen die bedeutendsten Männer, die ihm widerstrebten, verhängte er den

Digitized by Google

Bann; so auch gegen seinen Schwager R. Elieser, der die Freiheit des Einzelnen gewahrt wissen wollte. Seine Härte hatte zur Folge, daß er bei einer öffentlichen Versammlung abgesetzt und R. Eleasar b. Asaria an seine Stelle berufen wurde. Sogleich wurde eine neue Abstimmung über die Traditionen vollzogen, wobei diejenigen vernommen wurden, die eine mündliche Tradition empfangen hatten. Diese Zeugnisse führen den Namen Adojot, auch Bechirta (Auswahl). Doch bald trat eine Versöhnung ein und Gamliel übernahm wieder das Patriarchat.

Neben Gamliel treten in diesem zweiten Tanaitengeschlecht noch vier Männer in den Vordergrund: R. Elieser, R. Josua, R. Akiba und R. Ismael.

R. Elieser zu Lydda lehrend, „die ausgekalkte Grube, die keinen Tropfen entschwinden läßt," hielt sich nur an die überlieferten Bestimmuugen, ohne die Anwendung der hillelschen Regeln zuzulassen. Jede Deutung und Folgerung wies er zurück. Er war der Letzte der schamaitischen Schule.

Ihm gegenüber stand R. Josua in Bekiim; er wollte das Gesetz mit Rücksicht auf die Lebensverhältnisse gehandhabt wissen, er lehnte alle Erschwerungen ab „bei denen die Mehrzahl des Volkes nicht bestehen könnte." Er suchte stets die Gegensätze zu vermitteln, um jegliche Spaltung in der Gemeinde zu vermeiden.

Der bedeutendste des zweiten Tanaitenkreises war R. Akiba in Bene-Berak, der auch im Barkochbaischen Kriege eine hervorragende Rolle spielte. Kein Buchstabe im bibl. Texte erschien ihm bedeutungslos; überall wollte er Andeutungen und Beziehungen entdecken; der Stoff sei der Fortbildung fähig, aber nicht die Majorität solle entscheiden, sondern die Andeutung des bibl. Wortes, die man herauszufinden habe. Die Masse des überlieferten Gesetzesstoffes theilte er nach dem Inhalte ein und gab die Anzahl der Gesetze innerhalb eines Theiles an. So entstand die erste systematische Gesetzessammlung, die man Mischna (Wiederholung) des R. Akiba nannte.

Dem R. Akiba stand R. Ismael gegenüber; dieser wollte Akibas Art, überall im bibl. Texte bestimmte Beziehungen entdecken zu wollen, nicht zugeben, sondern erklärte die Sprache der Bibel als eine menschliche, weil an Menschen gerichtet. Er hielt an den hillelschen Regeln fest und erweiterte sie auf dreizehn.

Diesen fünf schlossen sich die übrigen zahlreichen Tanaim dieses Geschlechtes an. Die Männer dieses Kreises werden wegen ihrer Gesetzeskämpfe **Baale tressin** (die Geharnischten) genannt.

Digitized by Google

III. Geschlecht. (138—164.)

Nach der Aufhebung des hadrianischen Edikts (S. 94) kamen die flüchtig gewordenen sieben Jünger R. Akibas in Uscha zusammen und luden auch alle Gesetzeslehrer dahin ein. Sie durchsprachen alle Traditionen, um sie wieder dem Gedächtnisse einzuprägen. Das Patriarchat übernahm R. Simon III., Sohn Gamliels II. Der Sitz des Synedrion blieb fortan in Uscha.

Der bedeutendste in diesem Kreise war R. Meir; als Jünger R. Akibas bildete er dessen Mischnasammlung aus, indem er jedem Theil einen Namen gab; aber nicht blos dies Ordnen war seine Thätigkeit, sondern besonders die Dialektik, die er bei der Besprechung der Halachas anwandte, gewürzt durch Erzählungen und Parabeln.

Neben R. Meir ist noch hervorzuheben R. Simon b. Jochai, der vor Allem darauf bedacht war, den Grund des Gesetzes zu erforschen, aus welchem allein er dann auch Schlüsse für analoge Fälle ziehen wollte.

IV. Geschlecht. (170—220.)

Als Vertreter dieses letzten Tanaitenkreises erscheint R. Juda I. **hanassi**, der Fürst, auch **hakadosch**, der Heilige genannt. Er übernahm das Patriarchat von seinem Vater Simon III. und verlegte den Sitz des Synedrion nach Sepphoris. Sein Hauptverdienst besteht in dem Abschlusse der Halachasammlungen. Er führte die schon von R. Akiba angelegte Mischna fort und bot dadurch ein endgiltiges Gesetzbuch dar. Dieses wird fortan nur Mischna genannt im Gegensatze zur schriftlichen Lehre (Mikra).

Die Mischna zerfällt in 6 Ordnungen (Sedarim), von denen jede Ordnung in Traktate (Masichtot), diese wiederum in Kapitel (Perakim), diese endlich in einzelne Gesetze (Halachot, Mischniot) getheilt werden.

1) סדר זרעים Seder Seraim, von den Saaten, auch Segenssprüche enthaltend, mit 11 Masichtot.
2. מועד Moed, von den Sabbaten und Festen mit 12 Masichtot.
3. נשים Naschim, von den Ehegesetzen, auch von den Gelübden und Nasiräern mit 7 Masichtot.
4. נזיקין Nesikin, von den Civil- und Criminalgesetzen mit 10 Masichtot. פרקי אבות
5. קדשים Kodaschim, von den Opfern und ihnen verwandten Dingen mit 11 Masichtot.
6. טהרות Toharot, von den Reinheitsgesetzen mit 12 Masichtot.

Digitized by Google

Anm. Die Nachfolger Juda I. haben dessen Mischna ergänzen wollen, doch um sie als etwas Ganzes zu belassen, eigene Mischnasammlungen angelegt, welche man Boraita und Tosefta nennt; außerdem existiren als Gesetzessammlungen die Mischna von R. Akiba; die Mechilta, Commentar zum 2. B. M., aus der Schule Ismaels; Sifra Kom. zum 3. B. M. von Simon b. Jochai; Sifri zum 4. u. 5. B. M. von R. Juda b. Ilai begründet.

Zweite Epoche.

Von Juda hanassi bis zu R. Aschi und Rabina.

220—500.

Vorbemerkung.

In dieser Epoche wetteifern die Lehrhäuser von Judäa mit denen von Babylonien, bis endlich die letzteren den Sieg davon tragen und den Abschluß des Talmuds bewerkstelligen.

Die Thätigkeit der Gesetzeslehrer dieser Zeit beschränkte sich zunächst auf die Erklärung und Erläuterung der Mischna, nach welcher Thätigkeit sie den Namen Amoraim d. i. Commentatoren erhalten haben.

A. Die Amoraim in Judäa.

220—360.

Auf R. Juda hanassi war dessen Sohn Gamliel III. gefolgt (220—25). Vom Letzteren übernahm sein Sohn Juda II. das Patriarchat, der seinen Sitz von Sepphoris nach Tiberias verlegte. Dem Vorigen folgt Gamliel IV. und diesem Juda III.

Die bedeutendsten Amoraim sind R. Chanina b. Chama, R. Jochanan b. Nepacha, der sich nicht blos an die Mischna binden wollte, sondern auch die Boraitas heranzog; R. Simon b. Lakisch, R. Josua b. Levi und der Agadist R. Simlai.

Dieser normirte die Gesetze auf 613 (תרי"ג מצות), 365 Verbote nach der Anzahl der Tage des Jahres und 248 Gebote nach der Anzahl der menschlichen Glieder. Um sie aber auf ein Grundgesetz zurückzuführen, zeigte er, wie David diese 613 Gesetze auf 11 gebracht habe: (Ps. 15.) Gradheit, Gerechtigkeit, Wahrheit, Scheu vor Verläumdung, Schädigung und Beleidigung des Nächsten, Verachtung des Schlechten, Ehrenbezeigung des Gottesfürchtigen,

Digitized by Google

Heilighaltung des Eides, Fernhaltung von Zins und Bestechung; Jesaia auf 6 (33, 15): Gerechtigkeit, Geradheit, Fernhaltung von Eigennutz, Bestechung, böser Zuflüsterung und bösen Gelüsten; Micha auf 3 (6, 8): Recht, Liebe, Sittsamkeit; Jesaias II. auf 2 (56, 1): Recht und Liebe; Habakuk endlich auf 1 (2,4): Der Gerechte lebt in seinem Glauben.

Allmählig erhoben sich die Schulhäupter in Babylonien über die Judäas, bis sich endlich nur noch in dem Patriarchen Hillel II. der Culminationspunkt des geistigen Lebens in Judäa zeigte. Die Verfolgungen des Kaisers Constantins hatten ohnedies die Gesetzeslehrer Palästinas zur Auswanderung veranlaßt und ein Aufstand der Juden hat den Untergang Tiberias zur Folge gehabt. (S)

Die letzte große That des Patriarchats war die Feststellung des Kalenders (359). Durch diesen wurden die Gemeinden von der Abhängigkeit des Synedrion befreit und ist ihnen die Möglichkeit eröffnet worden, in der Beobachtung der Feste und Zeiten eine Einheit herzustellen.

Der Neumond wurde früher vom Patriarchen dem Volke angezeigt, nachdem ihm das Erscheinen desselben durch zwei Zeugen bestätigt worden war. Feuerzeichen auf den Bergen verkündeten von Stadt zu Stadt bis nach Babylon den Neumond. Die Gemeinden außerhalb Palästinas aber konnten nicht durch Feuerzeichen benachrichtigt werden und so mußten sie nach eigener Wahrnehmung den Neumondstag festsetzen und nach ihm das Eintreten der Feste berechnen. Daher kam es, daß diese Gemeinden in der Ungewißheit, ob sie den rechten Tag begingen, zwei Tage feierten. Uebrigens wurden später in Palästina die Feuerzeichen ganz beseitigt, als die Samaritaner durch unzeitiges Anzünden die Juden zu täuschen suchten.

Als Hillel II. den Kalender einführte, wollten die Gemeinden den zweiten Feiertag aufheben, doch die Synedristen verhinderten sie daran, „weil man den Gebrauch der Väter festhalten müsse."

Das jüdische Kalenderjahr ist gewöhnlich in 12 Monate getheilt, welche mit dem Neumonde beginnen. Diese Monate bestehen zum Theil aus 29, zum Theil aus 30 Tagen; in ersterem Falle wird nur der erste Tag der neuen, in letzterem auch der letzte Tag des ablaufenden Monats, als Neumondsfest durch einen ausgezeichneten Morgengottesdienst gefeiert.

In einem Zeitraume von 19 Jahren differiren die Mondmit den Sonnenjahren um 7 Monate. Um nun dem Sonnenjahr nahe zu bleiben, damit das Pessachfest im ersten Frühlingsmonat gefeiert werden kann, wird in 2 oder 3 Jahren ein Monat von 29 Tagen,

Digitized by Google

vor dem Pessachmonat eingeschaltet; ein solches Jahr von 13 Monaten heißt ein Schaltjahr. In einem Cyclus von 19 Jahren gibt es also 7 solcher Schaltjahre: 3, 6, 8, 11, 14, 17, 19. — Will man erfahren, das wievielste Jahr im Cyclus wir haben, so dividirt man die gegebene Jahreszahl mit 19, der Rest gibt das Jahr an. Dividirt man also mit 19:5637, so erhalten wir den Quotient 296, der uns die Anzahl der verflossenen Cyclen angibt; der Rest 13 sagt uns, daß es das 13. Jahr im 297. Cyclus ist. Läßt die Division keinen Rest, so ist es das letzte Jahr im Cyclus.

Die Mischna nimmt Tischri als den ersten Monat an, um mit ihm das Jahr beginnen zu lassen, während die Bibel Nissan als den ersten Monat bezeichnet, um nach ihm die Feste zu bestimmen.

Mit R. Tanchuma b. Abba hört die Feststellung von Gesetzen auf. Es werden alle Diskussionen und Entscheidungen gesammelt und in einem Werke: „jerusalemischer Talmud" niedergelegt.

Die letzten Patriarchen waren: Gamliel V., dessen Sohn Juda IV. und Gamliel VI.

B. Die Amoraim in Babylon.

220—500.

Der erste Amora Babylons ist Abba Areka. Er war lange ein Jünger Juda I. in Tiberias und kehrte nach dessen Tode in sein Heimathland zurück, woselbst er in Sura ein Lehrhaus (Sidra) begründete. Wie dem Patriarchen auch der Titel Rabban, Rabbenu, Rabbi beigelegt wurde, so nannte man Abba kurzweg Rab (Lehrer). Zwei Mal des Jahres, Adar und Ellul, versammelte er seine Jünger um sich. Diese Monate wurden Jarche Kalle genannt, die Vorträge Kalla und die in die Woche vor dem Feste fallenden Belehrungen Rigle. Letzteren wohnte auch der Exilarch*) bei. Später nannte man diese Versammlungen Metibta, den

*) Entsprechend dem Nassi (Patriarch) in Judäa wurde das Oberhaupt der Juden in Babylon Resch Geluta (Exilarch) genannt. Die Exilarchen standen zu dem Herrscher des Reiches in einem unabhängigeren Verhältnisse als die Patriarchen in Judäa; sie hatten eine gewisse Selbstständigkeit und fürstliche Autorität und übten ihre eigene Gerichtsbarkeit aus. Das Exilarchat wurde bis auf Serubabel zurückgeführt und dauerte ununterbrochen bis ins 11. Jahrhundert. Die Exilarchen stammten aus davidischem Hause.

Digitized by Google

Vorsitzenden Resch-Metibta, dessen Beisitzer Resche Metibta, welche drei Wochen vor den Kallamonaten das Thema zu erläutern hatten, über welches der Resch-Metibta sprechen würde.

Durch die zahlreichen Jünger Rabs — man nennt 10000 — wurde die Gesetzeskenntniß in Babylonien verbreitet. Die Hauptthätigkeit Rabs bestand darin, die Mischna und Boraitas vorzutragen und zu erläutern, um zuletzt seine Entscheidung abzugeben. Diese Entscheidungen Rabs heißen Memra.

Neben Rab stand Mar Samuel in Nahardea, ebenfalls ein Jünger Juda hanassis. Seine Richtung und Thätigkeit war bestimmt durch den folgenschweren Ausspruch: דִּינָא דְּמַלְכוּתָא דִּינָא

„Das Staatsgesetz ist auch für die Juden verpflichtend und bindend."

In Pumbadita gründete R. Juda b. Jecheskel ebenfalls ein Lehrhaus, das durch 8 Jahrhunderte sich erhalten hat. Die Dialektik, die schon der Tanaite R. Meir handhabte, fand in R. Juda ihre Ausbildung. Doch wandte er sich namentlich dem Theile des Gesetzes zu, welcher noch für die Praxis eine Bedeutung hatte.

Nach R. Huna, dem Nachfolger Rabs wurde R. Juda an die Metibta nach Sura berufen, woselbst er zwei Jahre fungirte. Ihm folgte R. Chasda aus Kafri, der 10 Jahre als Resch-Metibta dem suranischen Lehrhause vorstand.

Die hervorragendsten Amoraim, welche die Dialektik zu voller Blüthe gebracht, jedes Gesetz nach Ursache und Zweck behandelt und Analogieen, Folgerungen, Unterscheidungen scharf gezogen haben, waren: Rabba b. Nachmani und Abaji in Pumbadita; ferner Raba, der in Machuza ein eigenes Lehrhaus hatte.

R. Aschi endlich erneuerte das bereits verfallene Lehrhaus in Sura; er sammelte die in den verschiedenen babylonischen Lehrhäusern gepflogenen Diskussionen über die Mischna und schloß sie ab. Das Werk, das diese Sammlung enthält, heißt „babylonischer Talmud."

Die letzten Amoras waren Rabina in Sura und R. Jose in Pumbadita. Sie vervollständigten das Werk R. Aschi's zu der jetzt vorliegenden Gestalt. (485—500.)

Anm. Die Erklärungen und Diskussionen über die Mischna werden Gemara (Vollendung) genannt; die Mischna erscheint wie der Text und die Gemara wie der Commentar. Beide zusammen aber heißen: Talmud (Lehre).

Digitized by Google

Der Talmud enthält die ganze mündliche Tradition (תּוֹרָה שֶׁבְּעַל פֶּה); ihm gegenüber wird die Bibel die schriftliche Lehre genannt (תּוֹרָה שֶׁבִּכְתָב). Sowohl Mischna wie Gemara wurde als mündliche Tradition nur dem Gedächtnisse eingeprägt; niedergeschrieben wurde der Talmud erst in der nachtalmudischen Zeit, etwa um 550.

Der Talmud hat die Juden vor geistiger und sittlicher Verkommenheit bewahrt, er hat sie in der Zerstreuung geeinigt, er ließ sie durch die tausendjährige Finsterniß des Mittelalters unbeschadet schreiten und das Märtyrerthum geduldig ertragen, bis er sie in die Zeit der Freiheit gerettet hat.

Inhalt des Talmuds.

Vorbemerkung.

Die erste Thätigkeit der Gesetzeslehrer kann überhaupt Midrasch genannt werden: Forschung, Erläuterung. Aus dieser ging die Halacha und Agada hervor, welche den Inhalt des Talmuds ausmachen. Die Halacha ist der gesetzliche Theil, welcher Cultus-, Ritual-, Civil- und Strafrecht betrifft; die Agada der erzählende Theil, welcher die Religionsphilosophie und Ethik in Form von Sprüchen, Sentenzen, Gleichnissen, Parabeln und Allegorien umfaßt. Außerdem werden darin alle Wissensgebiete berührt.

1. Die Religionsphilosophie des Talmuds.

Gott ist der Raum der Welt und nicht ist die Welt der Raum Gottes. Er erfüllt zwar die ganze Welt, doch ist er mit ihr nicht Eins.

Die Schöpfung der Welt ist eine freie That Gottes; sie ist nicht von ewig her da. Doch schließt das nicht die Möglichkeit aus, daß vor ihr schon andere Welten existirt hätten, bis Gott für die daseiende die rechte Zeit bestimmt hat.

Nichts hat Gott zwecklos erschaffen. —

Der Mensch betrachte als Zweck der Schöpfung die Erkenntniß und Verehrung Gottes, er mache sich nicht von den Gestirnen abhängig, sondern erkenne überall Gottes Leitung an; er wende sich weder zu Michael, noch zu Gabriel, sondern zu Gott allein.

Die menschlichen Seelen, wie auch die Engel sind von Gott geschaffen und zwar schon am ersten Schöpfungstage.

Die Seele, im Ebenbilde Gottes geschaffen, hat mit ihm eine Aehnlichkeit. „Wie Gott die ganze Welt erfüllet, so auch die Seele den Körper; wie Gott sieht, ohne gesehen zu werden,

Digitized by Google

so auch die Seele; wie Gott die ganze Welt erhält, so auch erhält die Seele den Körper; wie Gott rein ist, so ist die Seele rein; wie Gott im Geheimsten thront, so auch die Seele."

Nur durch diesen göttlichen Theil, der sich in der Physiognomie ausprägt, erhebt sich der Mensch über die ganze Schöpfung und das Thier wagt sich nur an denjenigen Menschen, der dieses göttliche Wesen unterdrückt und zum thierischen Wesen herabgesunken ist.

Die Seele geht aus Gottes Hand rein hervor; sie ist nicht sündhaft geboren, sondern gelangt erst zur Sünde, wenn sie von dem bösen Triebe der Sinnlichkeit sich überwältigen läßt. Nur dieser böse Trieb ist der Satan und Todesengel, indem er den Menschen endlich ins Verderben führt.

Die Sünde erfolgt aus freiem Willen, ohne welchen man den Menschen für sein Vergehen nicht verantwortlich machen und zur Rechenschaft ziehen könnte. Ebenso kann der Mensch erst zu einem Verdienste kommen, wenn er die Sünde überwunden und der Tugend sich befleißigt hat. Will ein Mensch vom rechten Wege abirren, so wird ihm Gelegenheit dazu geboten, will er sich läutern, wird ihm Unterstützung zu Theil. Den Weg, den Einer wandeln will, den kann er in Freiheit wandeln.

Die Welt erscheine dem Menschen nur als Vorhalle zur künftigen, in welcher er sich vorbereiten solle. Das Leben sei ein immerwährendes Vorwärtsstreben, auch im Jenseits findet eine Erhebung von Stufe zu Stufe statt.

Bei der Ankunft des Messias erfolgt die Wiedervereinigung der Seele mit dem Körper. Gott hält über die Auferstandenen „Gericht am großen Tage." Lohn und Strafe wird dem Paradiese und der Hölle zugewiesen, doch gibt es keine ewigen Höllenstrafen, mit Ausnahme für die Götzendiener und Verläumder.

Alle tugendhaften Menschen, von welcher Nation sie auch seien, haben Antheil an der zukünftigen Welt.

Anm. Nach der Mischna findet für einen gottgefälligen Wandel diesseitiger und jenseitiger Lohn statt. Für Vergehen biete schon hier die vom Richter verhängte Strafe Genugthuung, außerdem sühnen alle Schuld und Sünde der Versöhnungs- und Todestag in Buße.

Die Propheten sind von Gott erfüllte Menschen, aus welchen Gott spricht, doch stieg Gott nie zur Erde nieder, wie kein Mensch je in den Himmel sich erhoben habe.

Der Zweck des Wunders ist, Gott nicht blos als Schöpfer der Welt erscheinen zu lassen, sondern auch als ihren Herrn und

Digitized by Google

Gebieter. Doch sind die Wunder nicht das Aufheben der Naturgesetze, sondern die Veränderung ihres Laufes und Wirkens.

2. Die Ethik des Talmuds.

A. Sprüche der Väter (Pirke Abot) aus der Mischna.

1. Simon der Gerechte sprach: Auf drei Dingen beruht die sittliche Welt: Lehre, Gottesdienst, Liebesthat. Antigonus aus Socho sprach: Seid nicht den Knechten gleich, die dem Herrn dienen, um Lohn zu empfangen, sondern gleichet den Knechten, die ohne Rücksicht auf Lohn dem Herrn dienen. Es sei Gottesfurcht über euch. Jose ben Joeser aus Zereda sprach: Dein Haus sei ein Sammelplatz für Weise und trinke mit Durst ihre Worte. Jose b. Jochanan aus Jerusalem that den Ausspruch: Dein Haus sei der Zuflucht offen und nimm auch Arme als Hausgenossen auf. Josua b. Perachia: Schaffe dir einen Lehrer, erwirb dir einen Freund und beurtheile Jeden nach der günstigsten Seite. Nitai aus Arbela: Halte dich fern von einem bösen Nachbar, geselle dich nicht zu einem Bösewicht und verzweifle vor keinem Verhängniß. Juda b. Tabbai: Stelle dich nicht wie ein oberster Richter; solange die Parteien vor dir stehen, betrachte sie beide wie Schuldige und wenn sie abtreten halte sie für lauter, wenn sie den Rechtsspruch angenommen haben. Simon b. Schetach: Forsche die Zeugen gründlich aus und sei mit deinen Worten vorsichtig, damit sie nicht aus ihnen lernen, wie sie lügen sollen. Schemaja: Liebe die Arbeit, hasse die Herrschaft und dränge dich nicht zu den Herrschenden vor. Abtalion: Ihr Weisen, seid mit euren Worten vorsichtig, daß ihr euch nicht die Verbannung zuziehet und an einen ungünstigen Ort gelanget, woselbst die Schüler, die euch nachfolgen, nur auf Abwege gerathen, wodurch der göttliche Name entweihet wird.

Hillel: Sei von den Schülern Arons, den Frieden liebend und ihn anstrebend, die Menschen liebend und sie der Gotteslehre zuführend. Wer seinen Namen zu verbreiten trachtet, verliert ihn, wer in der Erkenntniß nicht zunimmt, nimmt ab; wer nicht lernen will, ist todeswürdig und wer die Lehre mißbraucht, vergeht. Wenn ich nicht für mich bin, wer wäre es sonst? wenn ich aber nur für mich bin, was bin ich dann? und wenn nicht jetzt, wann denn? Schließe dich nicht aus von der Gemeinde, traue dir selbst nicht, bis zu deinem Tode und verurtheile deinen Nebenmenschen nicht, bis du in seiner Lage dich befunden hast. Verlaß dich nicht darauf, daß etwas Unverständliches schließlich doch

Digitized by Google

werde verstanden werden; sprich nicht: wenn ich Muße finde, dann will ich lernen; vielleicht findest du diese nie. Der Unverständige wird nicht Sündenscheu zeigen, der Unwissende wird nicht fromm sein, der Verschämte wird nichts lernen, der Zornige nichts lehren; und wer zu viel mit Erwerb sich beschäftigt kann nicht weise werden. An einem Orte, dem es an Männern fehlt, bestrebe dich als Mann dazustehen. Als Hillel einst einen Schädel auf dem Wasser schwimmen sah, sprach er: Weil du ersäuft hast, hat man dich ersäuft und die dich ersäuft haben, werden ein gleiches Loos erfahren. Er sprach ferner: Viel Fleisch, viel Würmer, viele Güter viele Sorgen, viel Erkenntniß reiches Leben, viel Lernen viel Weisheit, viel Berathung viel Einsicht, viel Wohlthun, dauernder Frieden. Wer sich einen guten Namen erworben, hat sich etwas erworben; wer sich die Worte der Gotteslehre erworben, hat sich das ewige Leben erworben.

Schamai sprach: Beschäftige dich immerdar mit der Lehre, sprich wenig, thue viel und nimm alle Menschen mit Freundlichkeit auf. Gamliel II.: Schaffe dir einen Lehrer, befreie dich von jedem Zweifel und verzehnte nicht nach Gutdünken. Simon, sein Sohn sagte: Mein Lebtag war ich unter Weisen und da habe ich nichts Besseres gefunden als Schweigen; nicht das Forschen ist die Hauptsache, sondern die That und wer zu viele Reden macht, kommt zu Fehlern. Auf drei Dingen beruht die sittliche Welt: auf Wahrheit, Recht und Frieden!

2. Rabbi Juda hanassi sagte: Der rechte Weg, den sich der Mensch erwählen solle, ist derjenige, der ihm bei den Nebenmenschen Ehre bringt. Sei auch bei den geringsten Geboten bedachtsam, wie bei einem gewichtigen, denn du kennst nicht den Lohn der Gebote; wäge den Schaden, den dir die Erfüllung eines Gebotes bringt gegen den Gotteslohn ab und den Gewinn durch Uebertretung gegen den Schaden. Bedenke drei Dinge und du wirst nicht zur Sünde kommen: Wisse, was über dir ist: ein sehendes Auge, ein hörendes Ohr und daß alle deine Thaten verzeichnet werden.

Gamliel III., des Vorigen Sohn sprach: Schön ist die Beschäftigung der Lehre im Verein mit weltlichem Thun, denn dies doppelte Mühen läßt die Sündenübung vergessen; die einseitige Beschäftigung mit der Lehre ohne Erwerbsthätigkeit führt zu nichts und veranlaßt zur Sünde. Wer sich im Dienste einer Gesammtheit befindet, soll Alles im Namen Gottes thun, dann steht ihm das Verdienst der Väter bei und seine Frömmigkeit bestehet ewig. Seid auf der Hut vor denen, die mit euch nur

Digitized by Google

solange verkehren, als es ihr Vortheil verlangt, die sich als Freunde geberden zur Zeit ihrer Bedrängniß, die aber in eurer Noth euch nicht beistehen. Vollführe Gottes Willen, wie deinen eigenen, damit er deinen Willen, wie seinen eigenen vollführe; gib deinen Willen vor seinem auf, auf daß er den Willen Anderer vor dem deinigen vereitle.

R. Jochanan b. Sackai sprach: Lerne viel, ohne dir was darauf zu gut zu thun, denn dazu bist du geboren. Von seinen zahlreichen Schülern werden namentlich fünf genannt, deren Vorzüge er also bezeichnet: R. Elieser gleicht einer ausgekalkten Grube, die keinen Tropfen entschwinden läßt; R. Josua ist eine Zierde seiner Mutter; R. Jose ein Frommer; R. Simon flieht die Sünde; R. Elasar ist einer stets wachsenden Quelle gleich, er wiegt alle Weisen in Israel auf.

Als ihnen der Lehrer einst die Frage vorlegte, welchen Weg sich der Mensch erwählen solle? antwortete R. Elieser: ein wohlwohlendes Auge; R. Josua ein gutes Gewissen; R. Jose: ein guter Nachbar; R. Simon: der Vorsichtige, R. Elasar: ein gutes Herz. Und R. Jochanan gab dem Letzteren Beifall, weil in dessen Worten alles Andere enthalten sei.

Von Jochanans Jüngern sind noch folgende Sprüche überliefert. R. Elieser sagte: Deines Nächsten Ehre sei dir so theuer wie die deine, neige dich nicht zum Zorne, kehre einen Tag vor deinem Tode um. Wärme dich an der Gluth der Weisen, sei aber behutsam, daß ihre Flamme dich nicht verzehre. R. Josua sprach: Ein mißgünstiges Auge, die bösen Gelüste und Menschenhaß bringen den Menschen aus der Welt. R. Jose bemerkte: Deines Nächsten Eigenthum sei dir so theuer wie dein eigenes und befleißige dich des Studiums der Lehre, denn sie fällt dir nicht zu und alle deine Thaten geschehen in Gottes Namen. R. Simon wünscht: Sei andächtig beim Gebete, betrachte es nicht wie ein regelmäßiges Geschäft und halte dich nicht für einen verlornen Sünder. R. Elasar sprach: Sei unermüdlich im Studium der Lehre, daß du den Widerstrebenden zu widerlegen weißt; sei stets dessen eingedenk, vor wem du dich mühest und wer dein Meister ist, der dir den Lohn deines Werkes ertheilen wird.

R. Tarfon sagte: der Tag ist kurz, der Arbeit ist viel, doch die Arbeiter sind träge, obwohl der Lohn groß ist und der Arbeitgeber drängt. Es liegt dir nicht ob, das Werk zu vollenden, doch so frei bist du auch nicht, dich ihm entziehen zu dürfen. Hast du viel gelernt, so erlangst du großen Lohn. Zuverlässig ist dein Herr, er erstattet dir den Lohn deines Thuns, aber sei dessen

Digitized by Google

eingedenk, daß der Gerechten Lohn erst in der Zukunft erfolgt.

3. R. Akabia sprach: Beachte drei Dinge und du gelangst zu keiner Sünde: Erwäge, woher du kommst, wohin du gehest und vor wem du Rechenschaft abzulegen hast? R. Chanina: Bete für das Wohl der Regierung, denn wäre nicht die Furcht vor ihr, so würde einer den Andern lebendig verschlingen. R. Chanina b. Teradion: Wenn Zwei zusammensitzen, ohne von göttlichen Dingen zu sprechen, kommen sie zu Spöttereien; wenn sie aber über göttliche Dinge reden, weilt Gott unter ihnen. Aber auch beim Einsamen wohnt Gott, wenn er dem Höheren nachsinnt. R. Simon (b. Jochai): Wenn bei einer Tafel nur von gewöhnlichen Sachen gesprochen wird, so zeigt das eine geistige Abgestorbenheit; wo aber von höheren Dingen gesprochen wird, da gleichet die Tafel dem Tische Gottes. Es gibt drei Kronen: Die Krone der Lehre, des Priesterthums und des Königthums, doch die Krone des guten Namens überstrahlt sie allesammt. R. Chanina b. Chaninai: Wer in der Nacht oder sonst auf einem Wege sich allein befindet und sein Herz mit eitlen Dingen beschäftigt, ist todeswürdig. R. Nechunja b. Hakana: Wer das Joch der Lehre auf sich nimmt, dem wird das Joch des weltlichen Dienstes abgenommen. R. Elasar: Gieb Gott von dem Seinigen, denn du und das deinige gehören ja ihm. R. Jakob: Wer sich in seinem Studium durch äußerliche Dinge stören läßt, hat sich gegen seine Seele verschuldet. Diese Welt ist wie eine Vorhalle zur künftigen: Bereite dich in der Vorhalle vor, auf daß du in den Palast eingelassen werdest. Eine Stunde der Buße und guter Werke in dieser Welt ist schöner als das ganze Leben der künftigen Welt; eine Stunde aber der Seligkeit in der künftigen Welt ist schöner als das ganze Leben in dieser Welt. R. Dostai im Namen von R. Meir: Wer von seinem Wissen in gleichgiltiger Weise etwas vergißt, hat sich gegen seine Seele verschuldet. R. Chanina b. Doßa: Wo die Sündenscheu der Weisheit vorangeht, da hat diese Bestand; wo aber die Weisheit der Sündenscheu vorangeht, da hat sie keinen Bestand. Bei wem die Werke seine Weisheit überwiegen, da hat die Weisheit Bestand, wo aber die Weisheit die Werke überwiegt, da hat sie keinen Bestand. An wem die Menschen Wohlgefallen haben, an dem hat auch Gott Wohlgefallen; wer aber den Menschen mißfällt, der mißfällt auch Gott. R. Doßa b. Horkinas: Schlaf am Morgen, Wein am Mittag, das Tändeln mit Kindern und das Verweilen unter Unwissenden bringt den Menschen aus der Welt. R. Elasar aus Modaim: Wer das Geheiligte entweihet, den Menschen

Digitized by Google

öffentlich beschämt, den abrahamitischen Bund zerstört und ein Gesetz gegen seinen Sinn deutet, der verzichtet, selbst wenn er andere gute Werke aufzuweisen hätte, auf den Antheil im zukünftigen Leben. R. Ismael: Sei willig gegen das Oberhaupt, bereit zum Dienste und nimm alle Menschen in Freuden auf.

R. Akiba: Scherz und Leichtsinn führen zur Unsittlichkeit. Die Tradition ist ein Zaun für die Thora, der Zehent ein Zaun für den Reichthum, das Gelübde für die Enthaltsamkeit, der Zaun für die Weisheit ist Schweigen. Geliebt ist der Mensch, da er im Ebenbilde Gottes erschaffen ist, eine besondere Liebe liegt aber noch darin, daß ihm dies kundgethan worden. Geliebt sind die Kinder Israels, denn sie werden Kinder genannt, und die Lehre Gottes ist ihnen ertheilt worden. Alles ist vorausgesehen, doch ist die freie Wahl gegeben; in Güte wird die Welt gerichtet und zwar nach der Mehrzahl der Werke. Alles ist auf Bürgschaft gegeben und ein Netz ist ausgebreitet über alles Lebendige. Der Laden ist offen, der Kaufherr leiht, doch ist das Schulduch aufgeschlagen, darin die Hand es einschreibt; wer sich leihen will, der komme. Es gehen aber auch die Schuldeinforderer einher an jedem Tage und ziehen die Forderung ein mit oder ohne Wissen des Menschen; sie wissen, worauf sie sich zu stützen haben und so erfolgt das Gericht nach Wahrheit am Tage der Vergeltung.

R. Elasar b. Asaria: Ohne Gotteslehre kein Lebensberuf, ohne Lebensberuf auch keine Gotteslehre; ohne Weisheit keine Gottesfurcht, ohne Gottesfurcht keine Weisheit; ohne Wissen keine Einsicht, ohne Einsicht kein Wissen; ohne Brod keine Erkenntniß, ohne Erkenntniß kein Brod. Wer mehr Weisheit besitzt als er gute Werke aufzuweisen hat, der gleicht einem Baume mit vielen Zweigen und wenigen Wurzeln, ein Wind reißt ihn aus und kehrt ihn um. Wessen Werke aber seine Weisheit überwiegen, der gleicht einem Baume mit wenigen Zweigen und vielen Wurzeln, der stärkste Sturm rührt ihn nicht von der Stelle.

4. Ben Soma spricht: Weise ist, wer von Jedem lernt; stark ist, wer seine Leidenschaften bezwingt; reich ist, wer sich mit dem ihm beschiedenen Theile freut; geehrt ist, wer seine Mitmenschen ehrt. Ben Asai: Eile selbst zu einer geringern frommen That und fliehe vor der Sünde; denn ein gutes Werk zieht ein anderes nach sich, wie eine Sünde die andere im Gefolge hat. Der Lohn eines guten Werkes ist dieses selbst, wie die Strafe der Sünde diese selbst ist. Halte keinen Menschen für gering und keine Sache für unmöglich: es gibt Keinen, der nicht seine Stunde hätte und keine Sache, die nicht ihren Platz fände. R. Levitas:

Digitized by Google

Sei sehr demüthig, denn das Ende des Menschen ist Gewürm. R. Jochanan aus B'ne-B'rak: Wer Gottes Namen heimlich entweihet, der wird es öffentlich büßen. R. Ismael b. Joße: Wer in der Absicht lernen will, um weiter zu lehren, findet Gelegenheit zu lernen und zu lehren; und wer lernt, um darnach zu thun, dem wird Gelegenheit geboten, zu lernen, zu lehren und auszuüben. Wer sich vom Rechtsprechen ferne hält, entfernt viel Leid von sich; wer sich aber zum Entscheiden vordrängt, ist ein Frevler, Thor und Hochmüthiger. Richte nicht allein, denn nur Einer ist alleiniger Richter; sprich nicht: nehmet mein Urtheil an, denn das haben die Anderen zu entscheiden. R. Zadok: Betrachte die Lehre nicht als ein Diadem, um damit zu prunken, aber auch nicht als einen Spaten, um damit zu graben. R. Jose (der Gerber): Wer die Thora ehrt, wird auch bei den Menschen geehrt, wer sie aber geringschätzt, wird selbst gering gehalten werden. R. Jonatan: Wer die Lehre selbst in Armuth beobachtet wird sie einst im Reichthum beobachten können; wer sie aber im Reichthum nicht erfüllt, wird sie vor Armuth nicht erfüllen können. R. Elieser b. Jakob: Wer eine große That vollbringt, erwirbt sich einen Fürsprecher; wer eine Sünde vollbringt, erwirbt sich einen Ankläger; Buße und gute Werke sind ein Schild gegen jedes Geschick. R. Jochanan (der Schuhmacher): Jede Vereinigung, die im Namen Gottes geschieht, hat Bestand. R. Elasar b. Schamua: Die Ehre deines Schülers sei dir so theuer, wie deine eigene; die Ehre deines Nächsten wie die Ehrfurcht vor deinem Lehrer und die Ehrfurcht vor deinem Lehrer gleiche der Ehrfurcht vor Gott. R. Juda (b. Ilai, der Böttcher): Sei vorsichtig im Lehren, denn ein Irrthum im Lehren erhebt sich zum Frevel. R. Meir (Nehorai): Ziehe nach einem Orte, wo das Studium heimisch ist und verlaß dich nicht auf deine Einsicht. Achte nicht auf das Gefäß, sondern auf seinen Inhalt; manches neue Gefäß hat alten Wein und manches alte Gefäß nicht einmal neuen Wein. R. Jannai: Wir haben nicht zu klügeln über das Glück der Bösen und das Leid der Frommen. R. Matitia b. Chereseh: Komm jedem Menschen mit dem Gruße zuvor, sei lieber ein Schweif des Löwen als das Haupt des Fuchses. R. Simon b. Elasar: Beschwichtige deinen Nächsten nicht im Augenblicke des Zorns, tröste nicht, solange der Todte vor ihm liegt, frage nicht, wenn Jemand ein Gelübde thut, ob er es erfüllen werde? und vermeide ihm zu begegnen, wenn er gedemüthigt ist. Samuel, der Bescheidene: Wenn dein Feind fällt, freue dich nicht, bei seinem Straucheln frohlocke nicht: das ist nicht recht in Gottes Augen und er wendet auf

Digitized by Google

dich den Zorn. Elischa b. Abuja: Wer als Kind lernt, gleicht der Schwärze auf frischem Papier; wer als Alter lernt, der Schwärze auf abgeriebenem Papier. R. Joße b. Juda aus Kefar: Wer von Kindern lernt, gleicht einem, der unreife Trauben ißt und den Wein von der Kelter trinkt; wer aber von den Alten lernt, genießt reife Trauben und trinkt alten Wein. R. Elasar, der Kapar: Neid, Gier, Ehrsucht bringen den Menschen aus der Welt: die Gebornen müssen sterben, die Gestorbenen leben ein neues Leben; die Lebenden müssen gerichtet werden, damit man erkenne, daß es einen Gott gibt. Bilde dir nicht ein, daß die Gruft eine Zufluchtsstätte sei, denn Gott ist es, der dich zur Rechenschaft ziehet.

5. Zehn Geschlechter vergingen von Adam bis Noa, ehe Gott die große Fluth brachte, damit man erkenne, wie langmüthig Gott ist. An sieben Dingen erkennt man den Weisen und Thoren: der Weise nimmt nicht das Wort vor einem, der ihm in Weisheit überlegen ist; er fällt dem Anderen nicht ins Wort; er gibt keine übereilte Antwort; frägt sachgemäß und antwortet nach Gebühr; spricht vom Ersten zuerst und vom Letzten zuletzt; was er nicht gehört hat, gesteht er ein und bekennt nur die Wahrheit. Das Gegentheil von alledem findet man beim Thoren. — Vier Eigenarten trifft man bei den Menschen an: Wer spricht: das Meine ist mein und das Deine ist dein — das ist die verbreitetste Art. (Manche meinen, das sei sedomitisch); das Meine ist dein und das Deine ist mein — so sprechen die Unverständigen; das Meine ist dein und das Deine ebenfalls dein, so spricht ein Frommer; das Deine ist mein, wie das Meine — so spricht ein Bösewicht. — Vier Charakteren begegnet man: Leicht zu erzürnen und leicht zu beschwichtigen — hier geht der Schaden im Gewinne auf; schwer zu erzürnen, aber auch schwer zu besänftigen — da geht der Gewinn im Schaden auf; schwer zu erzürnen und leicht zu besänftigen — das ist der Fromme; leicht zu erzürnen und schwer zu besänftigen — das ist der Böse. — Vier Arten trifft man unter Schülern an: Schnell im Begreifen und schnell im Vergessen — da geht der Gewinn im Schaden auf; schwer im Begreifen und schwer im Vergessen — da geht der Schaden im Gewinne auf; schnell im Begreifen und schwer im Vergessen — das ist ein gutes Theil; schwer im Begreifen und leicht im Vergessen — das ist ein böses Theil. — Vier Arten giebt es unter den Almosenspendern: Einer gibt gern, will aber nicht, daß auch Andere geben, der ist mißgünstig gegen Andere; ein Anderer will, daß Andere geben, ohne daß er selbst gibt, der ist gegen sich

Digitized by Google

mißgünstig; ein Dritter gibt und will, daß auch Andere geben, der ist ein Frommer; der Vierte, der selbst nicht gibt, aber auch Andere nicht geben läßt, ist ein Böser. — Vier Arten zeigen sich unter den Besuchern des Lehrhauses: Der Eine geht hin, ohne darnach zu handeln, der hat den Lohn für seinen Gang; der Andere vollbringt Gutes ohne dahin zu gehen, der hat den Lohn für seine That; wer hingeht und Gutes thut, ist ein Frommer; wer weder hingeht noch Gutes thut, ist ein Frevler. — Vier Arten treten unter den Jüngern der Weisen hervor: Schwamm, Trichter, Seihe und Schwinge. Dem Schwamm gleicht, der Alles aufnimmt; dem Trichter, der zwar Alles aufnimmt, aber auch sogleich entschwinden läßt; der Seihe, der den Wein entweichen läßt und nur die Hefen zurückbehält; der Schwinge endlich, die die Spreu verfliegen läßt und das Mehl zurückbehält. —

Jede Liebe, die an äußere Dinge geknüpft ist, flieht, wenn diese Dinge entschwinden; jene Liebe aber, die nicht von Aeußerlichkeiten abhängt, wankt niemals. Jeder Streit, der nur der göttlichen Sache wegen geführt wird, führt zu einem Ziele (Hillel und Schamai); jeder Streit aber, der nicht der göttlichen Sache wegen geführt wird, hat keinen Erfolg. (Kora und sein Anhang.) Wer die Gesammtheit dem Guten zuführt, der wird vor Sünde bewahrt bleiben; wer aber die Gesammtheit zum Bösen verleitet, der erlangt nicht die Gelegenheit, Buße zu thun. (Mose, Jerobeam.) Drei Dinge sind den Nachkommen unsres Vaters Abraham eigen: ein wohlwollendes Auge, ein bescheidenes Gemüth und ein demüthiger Sinn. — Das Gegentheil ist bei den Jüngern Bileams, des Frevlers, anzutreffen: ein mißgünstiges Auge, ein hochfahrender Sinn und ein gieriger Trieb. Jene genießen diese Welt und erlangen die zukünftige, diese aber erben das Gehinnom. Juda b. Tema sprach: Sei muthig wie der Leopard, schnell wie der Adler, eilend wie der Hirsch, stark wie der Löwe, wenn es sich darum handelt, den Willen deines Vaters im Himmel zu vollführen. Der Freche ist dem Gehinnom verfallen, der Demüthige gehört ins Eden. Ben Bag Bag that den Ausspruch: Durchforsche die Lehre nach allen Seiten, denn Alles ist in ihr enthalten. Achte auf sie, werde alt und grau und laß von ihr nicht ab, denn es gibt nichts Besseres als sie. Ben He He sprach: Nach der Mühe der Lohn.

B. Sentenzen, Sprüche und Parabeln aus der Gemara.

Vorbemerkung.

Außer der Sammlung der Sprüche der Väter hat der Talmud noch drei Sammlungen von praktischen Lehren:

Digitized by Google

1. Abot des R. Nathan, eigentlich ein Commentar zu den Spr. d. V.
2. Das Buch Derech erez (über Lebenssitte).
3. Das kleine Buch Derech erez.

Alle übrigen Sprüche, wie auch die Parabeln finden sich in der Gemara zerstreut, als gelegentliche Bemerkungen. Die Sinnsprüche und Lebensregeln werden מִילֵי דְעַלְמָא (Worte der Weltlichkeit) genannt, im Gegensatze zu מִילֵי דְשְׁמַיָא (Worte der Göttlichkeit), welche das Gesetz betreffen.

I. Sentenzen und Sprüche.

a. In Beziehung zu Gott.

1. Alles vermittelt Gott, nur nicht die Gottesfurcht. Ein Weiser ohne Gottesfurcht gleicht einem Hausverwalter, der den Schlüssel zu den innern, aber nicht zu den äußeren Gemächern besitzt. Wahrheit ist auch das Siegel Gottes. Wer seine Leidenschaften bezwingt, dem werden seine Sünden verziehen. Gib Gott die Seele so rein wieder, wie er sie dir gegeben hat. Gott richtet Völker, wie Einzelne nicht früher, als bis das Maaß voll ist. Dem Friedlichen vergibt Gott die Schuld. Gott hat die Belohnung dem andern Leben zugewiesen, damit die Guten im Glauben und nicht aus Berechnung handeln. Der Vorrath ist gering und die Reise ist so weit. Die Thränen, die über den Tod eines Gerechten vergossen werden, werden gezählt und im Kreise der göttlichen Barmherzigkeit aufbewahrt.

2. Wer im Geheimen sündigt, läugnet die göttliche Herrlichkeit. Wer nicht auf die Ehre seines Schöpfers bedacht ist, für den wäre besser, er wäre nicht geboren. In heiligen Dingen erhebe man sich von Stufe zu Stufe, aber steige nicht abwärts. Der Mensch gewöhne sich zu sprechen: was Gott thut, ist wohlgethan. Der Mensch stößt sich nicht an den Finger, wenn es nicht von oben bestimmt war. Der Mensch ist verpflichtet, Gott für das Böse, wie für das Gute zu danken. Der Mensch genieße nichts, ohne zuvor Gott zu loben. Der Mensch wird nicht für Worte verantwortlich gemacht, die er im Schmerze ausgestoßen hat. Wer zu Beleidigungen schweigt, dessen Vertheidigung übernimmt Gott. Wer sich selbst erniedrigt, den erhöhet Gott, wer sich selbst erhöhet, den erniedrigt er. Auf diejenigen, welche beschämt werden, ohne Andere beschämt zu haben, die Beleidigungen hinnehmen, ohne sie zu erwidern und aus Liebe zu Gott sie ertragen, findet das Wort Anwendung: seine Freunde gleichen der vollstrahlenden Sonne.

Digitized by Google

3. Drei liebt Gott: wer sich nicht erzürnt, wer sich nicht berauscht und wer nicht halsstarrig ist. Drei hasset Gott: wer anders spricht als er denkt, wer das günstige Zeugniß für seinen Freund unterläßt und wer allein gegen den Freund als Zeuge auftritt. Drei Personen werden von Gott besonders ausgezeichnet: der junge Mann, der in einer großen Stadt sittsam lebt, der Arme, der einen Fund zurückgibt, und der Reiche, der, ohne sich zu rühmen, den Zehnten seines Erwerbes zu wohlthätigen Zwecken spendet. Drei liebt Gott besonders: wer sich nicht erzürnt, wer sich Andern nicht verkauft, wer Nachsicht übt.

b. In Beziehung zu den Nebenmenschen.

1. Ein Leben ohne Genossen ist kein Leben. Wenn der Eine nicht den Scherben aufgehoben hätte, so hätte der Andre die Perle darunter nicht gefunden. Schlechte Diener fragen um Rath, nachdem die Sache geschehen ist. Der Gefangene kann sich nicht selbst befreien. Die Umgebung ist eine Macht. Nicht auf das, was du sagst, sondern auf das, was die Menschen sagen, kommt es an. Geh' hinaus und beobachte, was das Volk thut. Ehre den Arzt, bevor du seiner bedarfst. Ein entfernter Arzt ist ein blindes Auge. Weiche nicht von der herrschenden Sitte ab. Sei nicht fröhlich unter Weinenden und weine nicht unter Fröhlichen. Im Lehrhause ehrt man die Wissenschaft, im Gasthause das Alter. Wohne in keiner Stadt, deren Vorgesetzte blos Gelehrte sind. Der Mensch bestrebe sich, vor den Nebenmenschen so rein dazustehen, wie vor Gott. Wer Etwas im Namen seines Urhebers nacherzählt, bringt Erlösung in die Welt.

2. Die Stellung ehrt nicht den Mann, sondern der Mann ehrt seine Stellung. Der Fromme ist seiner Stadt Glanz, Preis und Zierde; mit ihm schwinden auch diese. Jephta ist seinem Zeitalter das, was Samuel dem seinen. Wer der Ehre nachjagt, den fliehet sie; wer sich bescheiden zurückzieht, dem folgt sie nach. Nur der Idiot drängt sich vor. Frechheit ist ein Reich ohne Krone. Die Strafe des Lügners ist, daß man ihm, auch wenn er die Wahrheit spricht, nicht mehr glaubt. An einem Orte, der Einen nicht kennt, darf man sich als Gelehrten einführen. In der Stadt, die Einen kennt, reicht der Name hin, auswärts muß es das Kleid thun. Drei Dinge gibt es, bei denen das Zuwenig besser ist als das Zuviel: Sauerteig, Salz, Sprödigkeit. In der Fremde bellt der Hund sieben Jahre nicht. Ein Fuchs stirbt nicht im eigenen Loche. Wo es angebracht ist, bringe deine Worte reichlich vor, wo man wenig darauf achtet, sei mit ihnen

Digitized by Google

zurückhaltend. Vor den Weintrinker stelle Wein hin, vor den Landmann Kräuter. Wird der Bauer auch König, so nimmt er dennoch den Korb nicht vom Kopfe. Zuerst erscheint der Weise dem Unwissenden wie ein goldener Becher, läßt er sich mit ihm näher ein, so erscheint er ihm wie ein silberner Becher, hat er endlich gar einen Dienst ihm erwiesen, so erscheint er ihm wie ein irdenes Geräth, das zerbrochen wird und keiner Herstellung mehr fähig ist.

3. Sowohl Liebe wie Haß überschreiten die Grenze. Liebe deinen Zuchtmeister und hasse deinen Schmeichler; jener fördert dich auch für die andere Welt, dieser aber bringt dich auch aus dieser. Einen Theil des Lobes mag man wohl dem Menschen ins Angesicht sagen, aber nicht sein ganzes Lob. Man erzähle von seinem Freunde nicht zu viel des Guten, sonst kommt man leicht dazu, auch Uebles von ihm zu reden. Man erhebe da keine Ausstellungen, wo der Betreffende sich nicht vertheidigen kann. Der Ankläger kann kein Vertheidiger sein. Ein Topf, der Zweien gehört, ist weder kalt noch warm. Mit dem Maß, mit dem Einer mißt, wird er selbst gemessen. Wer da sagt, nimm den Spahn aus deinen Augen, dem antwortet man, nimm den Balken aus deinen. Wer seinen Nebenmenschen nach der günstigsten Seite beurtheilt, der wird ebenfalls gnädig gerichtet werden. Thoren können keinen Maßstab abgeben. Man ißt die Frucht und wirft die Schale fort. Drei sind Freunde unter einander: Fremde, Sklaven und Raben.

4. Der Friede ist der Welt das, was der Sauerteig dem Teige. Mit der Gerechtigkeit sind immer Wahrheit und Frieden verbunden. Der Mensch sei nachgibig wie das Rohr, aber nicht hart wie die Ceder. Ueber Kamza und Bar Kamza ging der Tempel zu Grunde. Der Eigenthümer des Balkens mag seine Schwere ermessen. Ist der erste Streit vorüber, so ist der Ausgleich nicht mehr fern. Die linke Hand stoße fort, die rechte ziehe wieder an. Zank gleicht dem Wasserstrahl, der aus der Spalte hervordringt; je mehr sich der Spalt erweitert, um so stärker wird der Strahl. Wohl dem, der Manches stillschweigend hinnehmen kann, er beseitigt dadurch hundert Unglücksfälle. Lehre deine Zunge sagen: ich weiß es nicht. Wer bei einem Streite zuerst nachgibt, ist von edlerer Abkunft. Man wohne nicht mit der Schlange in einem Käfig. Ist ein Unwissender überfromm, so weile nicht in seiner Nähe. Kränkende Worte sind verletzender als Schädigung am Gelde. Wer seinen Nächsten öffentlich beschämt, hat Menschenblut vergossen. Lieber sich in einen bren-

Digitized by Google

nenden Ofen stürzen, als seinen Nächsten öffentlich beschämen. Der Mensch sei lieber unter den Verfolgten als unter den Verfolgern. Laß den Betrunkenen nur gehen, er wird schon von selbst fallen. Im zehnten Geschlechte noch halte vor einem Proselyten seinen ehemaligen Glaubensgenossen nicht gering. Von Aron wird erzählt, daß er einen lasterhaften Menschen stets zuerst gegrüßt habe. Der Fromme spreche, wenn er einen Götzendiener sieht: Gelobt sei Gott, der Nachsicht übt gegen diejenigen, die seinem Willen zuwiderhandeln. Den Büßer erinnere nicht an sein Vergehen. Sagt man dir, dein Nächster sei gestorben, kannst du es glauben; sagt man dir, er sei reich geworden, dann glaub' es nicht sogleich. R. Nechuria antwortete auf die Frage, warum er so alt geworden? weil ich nicht durch die Schande meines Nächsten meine Ehre zu erlangen strebte, weil ich niemals einen Groll über meinen Nächsten ins Bett mitgenommen und weil ich stets mit meinem Vermögen freigebig war.

5. Wer sich des Menschen erbarmt, dessen erbarmt sich auch Gott. Wer für seinen Nächsten um etwas bittet, dessen er selbst bedarf, dessen eigenes Bedürfniß wird zuerst befriedigt. Mehr zu schätzen ist der, der zu Thaten anregt, als der sie selbst ausübt. Wer Andre zu guten Thaten veranlaßt, dem wird es so hoch angerechnet, als ob er sie selbst ausgeübt hätte. Hat Jemand eine gute That vollführt, ohne sie zu bereuen, so ist anzunehmen, daß er auch fernerhin gute Thaten vollbringen werde. Das Salz des Geldes ist Wohlthun. Mancher erwirbt sich die Seligkeit in einem Augenblick, Mancher erst in vielen Jahren. Der Eine mehr, der Andere weniger, ist nur das Herz auf Gott gerichtet. Das schönste Denkmal der Frommen sind ihre Thaten. Wer einem Andern das Almosen öffentlich reicht, ist ein Sünder. Das Almosenspenden wird nur insoferne anerkannt, als es mit Wohlwollen geschehen ist. Es ist verdienstlicher zu leihen, als Almosen zu spenden, aber noch verdienstlicher ist, zu einem Geschäftsbetriebe zu verhelfen. Beachte die Söhne der Armen, sie fördern die Wissenschaft. Wenn ein Armer kein Almosen nehmen will, gebe man es ihm als Darlehen und später lasse man es ihm als Geschenk. Ein kleiner Kürbis sogleich ist besser, als ein großer später. An deinem Schuldner geh' nicht vorüber. Wer einen Knecht in Dienst nimmt, gibt sich einen Herrn: er behandle ihn als Nebenmenschen wie sich selbst. Es ist Pflicht, ohne Rücksicht auf Volk und Glauben alle Armen zu unterstützen, ihre Kranken zu pflegen, ihre Todten zu bestatten.

6. Sündhaft ist es, gleichviel welchen Menschen zu hinter-

Digitized by Google

gehen. Wer seine Blicke auf das richtet, was ihm nicht gehört, erlangt das Begehrte nicht und verliert auch das, was er schon besessen hat. Der Wucherer verzehrt nicht blos das Seinige, sondern auch das Fremde. Strafbarer ist der Diebstahl an einem Menschen, als an Gott. Der Pfeilschmied wird oft von seinem eigenen Pfeil getödtet. Wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. Wer den Zaun seines Nachbars niederreißt, wird von einer Schlange gebissen. Nicht die Maus, sondern das Loch ist der Dieb. Fehlt es dem Dieb an Gelegenheit, so hält er sich auch für ehrlich.

7. In seinem Hause ist auch der Geringste ein Fürst. Für Speise und Trank verausgabe der Mensch unter seinem Vermögen, seine Kleidung richte er nach seinem Vermögen ein, Frau und Kinder aber suche er über sein Vermögen zu ehren, denn diese sind von ihm abhängig, wie er von Gott. Wer ohne Gattin lebt, lebt ohne Glück, ohne Beistand, ohne Freude. Der Mann ehre seine Frau, denn ihr allein ist der häusliche Segen zuzuschreiben. Mancher gibt seinem Vater Delikatessen und erbt die Hölle, Mancher läßt ihn die Mühle treiben und erlangt das Paradies.

c. In Beziehung zu sich selbst.

1. Aengstige dich nicht über kommende Dinge, denn du weißt nicht, was der Tag bringt; vielleicht bist du morgen nicht mehr und du hast dich über eine Welt, die dir nicht gehört, geängstigt. Es genügt, in der Zeit des Leidens zu tragen. Auch wenn das Messer schon am Halse ist, verzweifle nicht. Unglücklich ist der Mensch, der sich aufgibt. Auch im Unglück wahre der Mensch seine Würde. Oeffne nie den Mund zum Bösen. Man spreche nicht so leicht unangenehme Dinge aus. Genieße rasch, denn die Hochzeit in dieser Welt ist bald vorüber. Wer in den Becher bläst, ist nicht durstig; wer da frägt, womit soll ich das Brod essen, dem nimm es fort. Wehe den Menschen, welche sehen, ohne zu wissen, was sie sehen; welche stehen, ohne zu wissen, worauf sie stehen. Wer die Stunde drängt, den drängt sie zurück, wer sich ihr augenblicklich fügt, dem steht sie später bei. Das Glück gleicht dem Rade. Glück macht klug und reich. Die Welt gleicht dem Eimer im Brunnen: der volle wird leer, der leere voll. Es gibt Dinge, die gleich Bergen an einem Haare hängen. Die Sonne geht von selbst unter. Was nützt das Licht am Mittag? Das Gewöhnliche geht dem Ungewöhnlichen vor. Drei Dinge kommen unversehens: der Messias, ein Fund, ein Skorpion. Ein

Digitized by Google

nicht ausgelegter Traum ist wie ein ungeöffneter Brief, er läßt Einen ruhig. Alle Träume richten sich nach dem Munde.

2. Der Mensch begebe sich nicht an gefährliche Plätze, in dem Glauben, es werde für ihn ein Wunder geschehen. Wer wirft sein Kleid zwischen Löwe und Löwin? Ist es möglich, daß Flachs im Feuer nicht versenge? Hast du dich vermiethet, so klopfe auch die Wolle aus. Das Kameel wollte Hörner und es verlor die Ohren. Wer legt das Gold auf das Horn eines Hirsches? Wehe dem, der keine Wohnung hat und das Thor zu seiner Wohnung macht. Krüge wandern zum Brunnen, aber nicht Scherben. Du hast dich in große Wasser gestürzt und einen Scherben herausgebracht.

3. Der Mensch sündigt nur, wenn die Thorheit ihn berückt hat. Es gibt keine Bürgschaft gegen Sinnengenuß. Der Schamhafte kommt nicht so leicht zur Sünde. Wer sich vor Anderen schämt, gleicht nicht dem, der sich vor sich selber schämt. Wenn der Mensch wiederholt eine Sünde überwunden, ist anzunehmen, daß er sie auch ferner nicht begehen wird. Was hat der Mensch zu thun, um zu leben? er beschränke sich; was hat er zu thun, um zu sterben? er lebe maßlos. Man trinke nicht aus dem einen Becher und wende seinen Blick schon auf den zweiten. Zieht der Wein ein, zieht das Geheimniß aus. Herz und Auge vermitteln die Sünde. Das Herz trägt die Füße. Das Ohr ist hart und das Ohrläppchen weich, damit der Mensch, wenn er etwas Unschickliches hört, das Läppchen ins Ohr stecken kann. Der Nasiräer nähere sich nicht dem Weinberg. Der Mensch führe sich nicht selbst in Versuchung. Sündhafte Gedanken sind schädlicher, als die Sünden selbst. Der böse Trieb gleicht zuerst einem dünnen Faden, zuletzt aber einem Wagenseil. Die Sünde macht das Herz verstockt. Wer badet und den Wurm in der Hand behält, wird nicht rein. Bessere dich einen Tag vor deinem Tode. Innere Zerknirschung ist besser als die äußerliche Bestrafung.

4. Der Löwe brüllt nicht bei einer Krippe voll Stroh, sondern bei einer Krippe voll Fleisch. Eine schöne Wohnung, eine schöne Frau machen den Menschen übermüthig. Wenn man merkt, daß der Uebermuth sich einstellen will, so lege man dunkle Kleider an und begebe sich an einen einsamen Ort. Der Mensch ist zuletzt erschaffen worden, damit, wenn er sich überheben sollte, man ihm zurufen könne: eine Mücke ist vor dir dagewesen.

5. Unglücklich ist der Mensch, der sich für vollkommen hält. Ist er ein Gelehrter, so ist's schön, ist er dabei auch von edler Abkunft, so ist's doppelt schön, ist er jedoch nur von edler

Digitized by Google

Abkunft und ungeschlacht, den verzehre das Feuer. Je größer der Mensch, desto größer sind seine Leidenschaften. Vier sind unerträglich: ein stolzer Armer, ein sich armstellender Reicher, ein unsittlicher Greis, ein übermüthiger Vorsteher. Ein Weiser, dessen Aeußeres nicht seinem Innern entspricht, ist kein Weiser. Erst schmücke dich, dann Andere. Man vergebe nie etwas von seiner Würde, selbst wenn es mit Gefahr verbunden ist. Wie Wein, Oel, Milch in irdenen Gefäßen sich am besten hält, so auch die Weisheit bei einem demüthigen Menschen. Gestehe dir die Fehler selbst ein, ehe sie dir andere sagen.

6. Iß lieber geringe Speisen bei Gemüthsruhe, als köstliche Gerichte bei Unruhe des Herzens. Die Feste unter den babylonischen Juden waren heiterer, weil diese arm waren. Genieße am Feiertage nicht mehr, um nur nicht der Menschen zu bedürfen. Der Mensch erfährt manches Wunder, nur die Nahrung fällt ihm nicht von ungefähr zu. Eine Kleinigkeit sättigt nicht den Löwen und die Grube wird nicht von dem voll, was man aus ihr gegraben hat. Die Schritte des Esels richten sich nach der Gerste. Wer jeden Tag seine Felder besucht, findet stets eine Münze. Der Herr des Weinbergs achte selbst auf das Ausroden der Dornen. Wenn deine Füße noch bestäubt sind, verkaufe schon deine Waare. Der Rechtschaffene schätzt sein Eigenthum, weil er nicht fremdes sich anzueignen gedenkt. Wer zu viel thut, thut oft zu wenig. Wer zu viel baut, wird arm. Ergreifst du Vielerlei, hast du nichts ergriffen, ergreifst du eine Sache, so hast du etwas ergriffen. Kein Genuß ohne Mühe.

d. Pädagogisches.

Ueber den Werth des Studiums thut der Talmud folgenden Ausspruch: „Dies sind die Dinge, von denen der Mensch die Früchte genießt in dieser Welt und der Grundstock bleibt für die zukünftige Welt, nämlich die Ehrfurcht gegen Vater und Mutter, die Mildthätigkeit, der Besuch des Gotteshauses, Morgens und Abends, die Gastlichkeit gegen Fremde, die Krankenpflege, die Ausstattung von Bräuten, das den Todten gegebene Geleit, die Andacht beim Gebete und die Friedensstiftung zwischen den Menschen. Das Studium aber hält Allem das Gleichgewicht." Es ist selbstverständlich, daß der Talmud durch das Studium nicht die That verdrängen wollte; nach dem Grundsatze: „Der Unwissende kann nicht gottesfürchtig sein", traut er nur dem Ungebildeten nicht die Fähigkeit zu, mit rechtem Sinne Werke zu vollbringen. Folgende talmudische Sprüche bestätigen dies: Der Zweck der Weisheit sind gute Werke. Was nützen Kenntnisse ohne Werke? Der Lohn wird nicht für das

Digitized by Google

Studium, sondern für das Wirken ertheilt. Wer nur studirt, ohne gute Werke zu vollbringen, gleicht dem, der kein Haus hat und ein Thor zu seiner Behausung macht.

1. Der Unterricht eines Lehrers ist dem Selbstunterrichte vorzuziehen. Der Lehrer unterrichte in möglichster Kürze. Die Wissenschaft wird am besten in Genossenschaft erworben. Der Wetteifer fördert die Wissenschaft. Viel habe ich von meinen Lehrern gelernt, mehr von meinen Genossen, am meisten aber von meinen Schülern. Wer sein Wissen nur einem Lehrer verdankt, dem bringt es keinen Segen. Der Umgang mit Lehrern ist noch wichtiger als das Lernen selbst. Der Lehrer geht dem Vater vor, weil Jener ihm zur Glückseligkeit verhilft.

2. Wer einen Lehrgegenstand hundertmal wiederholt, gleicht nicht dem, der ihn hundert und einmal wiederholt. Eine Sache in Hindernissen angeeignet, ist mehr werth als eine, die in Bequemlichkeit erreicht wurde. Sagt dir Jemand: ich habe mich gemühet, aber nichts gefunden, oder ich habe es gefunden, ohne mich zu mühen, dem glaube nicht; sagt er dir: ich habe mich gemühet und gefunden, dem glaube. Was nützt von der Lippe an, nach auswärts? Alles, was man vergessen, ist schwerer sich anzueignen als ganz Neues. Kenntnisse sind schwer zu erwerben wie goldene Geräthe, aber leicht zu verlieren wie Glasgeschirr. Der Mensch bringt es nur in der Wissenschaft zu etwas, die er mit Liebe betreibt.

3. Kürbisse sind schon aus der Knospe zu erkennen. Der Dorn zeigt schon früh Stacheln. Das Gespräch der Kinder auf der Gasse rührt von Vater und Mutter her. Wissen ist nothwendiger als Scharfsinn. Ein Körnlein scharfen Pfeffers (Scharfsinn) ist besser als ein Korb voll Kürbisse (Vielwisserei). Erst lerne, dann philosophire.

4. Ein Weiser ist einem Propheten vorzuziehen. Auch der Verworfene wird durch Bildung gebessert; ist er von Stein, so löst er sich, ist er von Eisen, erweicht es. Wär auch das Gesetz nicht ertheilt worden, man hätte schon in der Natur viele Tugenden lernen können.

5. Die Welt kann ohne Handwerker nicht bestehen. Wo das Buch ist nicht das Schwert, wo das Schwert ist nicht das Buch. Schön ist die Wissenschaft verbunden mit einem Gewerbe. Verrichte, wenns sein muß, die unangenehmste Arbeit auf offener Straße und sprich nicht: ich bin ein Priester, ein großer Mann. Wenn die Hungersnoth auch sieben Jahre anhält, den Handwerker trifft sie nicht so hart. Jedem Menschen hat Gott eine besondere

Digitized by Google

Freude an seinem Geschäfte gegeben. Handwerker brauchen sich nicht, selbst vor Gelehrten zu erheben, wenn sie in ihrer Thätigkeit begriffen sind. Wer seinen Sohn kein Handwerk lernen läßt, setzt ihn dem Räuberhandwerk aus. Würdiger ist, wer von seiner Hände Arbeit lebt, als wer blos Gottesfurcht zeigt.

II. Parabeln und Erzählungen.

1. Der König von Syrien ladet Gott zu einem Gastmahl ein.

Die Könige von Syrien hatten im Kampfe mit den Königen Aegyptens die Herrschaft über Palästina errungen; denn nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft zu Babel war das Land ein ewiger Kampfplatz dieser beiden Königreiche, bis Syrien zuletzt obsiegte und gegen schweren Tribut dem Volke Palästinas gestattete, dem unsichtbaren Gotte zu dienen.

Bei seinem Aufenthalte in Palästina ließ einst ein syrischer König den Hohenpriester zu sich laden und ließ sich von ihm von der wunderbaren Macht seines Gottes erzählen.

Der Hohepriester pries die Größe seines Schöpfers in Ehrfurcht und Andacht und freute sich über die Aufmerksamkeit des Fürsten.

Endlich sprach dieser: „Dein Gott ist groß und mächtig, ich ehre ihn; aber siehe, er hat durch mich sein Volk besiegen lassen, ich glaube also, daß meine Macht nicht unbedeutend ist, und daß ich gleichfalls verdiene, geehrt zu werden. Ich will Deinem Gotte ein herrliches Mahl bereiten, damit er sich überzeuge, wie ich ihn achte! Niemand würde es unterlassen, meiner Einladung zu folgen; also sorge, daß Dein Gott bei meinem Feste erscheine!"

Der Hohepriester zitterte; er wollte sprechen, aber der König sprach streng: „Sorge, daß Dein Gott bei meinem Feste erscheine! Ich habe viele Deines Volkes geschlachtet; aber den Rest habe ich gnadenvoll leben lassen und ihm erlaubt, seinem Gotte zu dienen! Bete zu diesem Gotte, daß er meine Tafel nicht verschmähe, oder fürchte meinen Zorn; ich vernichte den Tempel und den Rest Deines Volkes!"

Der Priester wagte nicht zu sprechen, sein Auge blickte empor zum Himmel und seine Lippen bewegten sich leise wie zum Gebet. Furcht und Grauen hatten ihn ergriffen und stumm und schweigend hörte er, wie der Fürst Befehle gab, ein herrliches Mahl am Ufer des Meeres, in der Nähe eines Palmen- und Myrtenhaines, zu bereiten. Er hörte, wie der Fürst ihm befahl, des andern Tages am bestimmten Platze zur Mittagszeit zu erscheinen.

Digitized by Google

Da sah man Tausende von Arbeitern sich geschäftig rühren; man ebnete den Platz und bedeckte ihn mit kostbaren silber- und golddurchstickten Decken. Man brachte Tische und Gefäße von Gold und Elfenbein; alle Pracht der Erde schmückte die Tafel am Meeresstrand, welche mit allen Herrlichkeiten bedeckt war, die das Auge entzücken. Aus Gold- und Marmorvasen erhoben sich die üppigsten Blumen und Blüthen und verbreiteten rings umher einen balsamischen Duft. Die herrlichsten Früchte prangten in schimmernden Gefäßen. Die goldne Sonne bestrahlte und beglänzte alle die Schönheit, die sich den Blicken offenbarte, und der Wind wehete vom Myrtenhaine nach dem Meere mit leisem Dufthauche hinüber.

Aber alle diese Schönheit wurde von dem reichen prächtigen Throne überstrahlt, der sich in einiger Entfernung von der Tafel hoch erhob. Er war von Gold und Elfenbein, und blitzte von Edelsteinen und Perlen des Meeres. Auf diesem Throne saß der König und sah herab auf die Pracht der Tafel und auf die weißen schimmernden Meereswellen, die von der Sonne bestrahlt, wie schwimmende Silbermassen blitzten und glänzten.

Zu seinen Füßen stand der Priester stumm betend in tiefe Andacht versunken. Er sah nicht auf die zauberische Pracht, die sich vor ihm ausbreitete am Meeresstrande, nicht auf den reichen Thron, ja selbst nicht auf den Fürsten, der seinen Gott versuchen wollte.

Endlich sprach der König zu dem Priester: „Das Mahl ist bereitet! Haben je Sterbliche ein so prächtiges einem staubgebornen Fürsten geboten? Niemals! Die Pracht ist allein für einen Gott! Ich biete sie ihm allein! Sieh' hin, am Saume des Palmenwaldes stehen meine Musikmeister; wenn ich das Zeichen gebe, beginnt ihr Spiel und mit ihm das Mahl! Nun bete, daß Dein Gott erscheine, damit ich den Tempel und den Rest Deines Volkes nicht vernichte! Bete! Es ist eine herrliche Tafel und kein Gott darf sich ihrer schämen! Bete Priester!"

Und der König gab das Zeichen, und ein herrliches Spiel mit Trompeten, Pauken und Zinken begann, Jubel herrschte unter der Masse des entfernt stehenden, schaulustigen Volkes. Alles blickte gespannt auf die Tafel und auf den König.

Dieser aber sah auf den Priester, der knieend mit emporgehobenen Händen zum Himmel blickte und leise betete zum Gotte seines Volkes.

Niemand hörte was er sprach. Die goldene Sonne beschien leuchtend den betenden Greis und vom Myrtenhaine her wehte

Digitized by Google

mit süßem Dufte lind und leise der Wind; dann wurde er etwas stärker. Es wirbelte und kräuselte in der Luft, die Sonnenstrahlen zitterten und schwankten und ein mächtiger Windstoß trieb plötzlich Tische, Stühle, die Prachtgefäße von Gold und Erz und alle Herrlichkeiten in's Meer; — und die Wellen bespülten bald das weite, leere, sandige Ufer.

Der König zitterte auf dem Throne. Er wandte sich zu dem Priester: „Was bedeutet dies?", rief er entsetzt.

Da erhob sich rasch der Greis: „Mein Gott naht!" sprach er. „Sein Diener kommt, es ist der Sturm; er hat vor seinem allmächtigen Herrn und Gott nur den Raum gesäubert!"

Der König erblaßte; er fürchtete, ein zweiter Stoß könnte ihn und seinen Thron in's Meer wehen, und er stieg schnell herab und rief:

„Mag er bleiben! Die Gewalt seines Dieners ist groß; ich habe mich überzeugt; wie groß mag die Gewalt des Herrn sein?"

Und er ging eiligst von dannen; nur der Priester blieb und dankte seinem Gott!

2. Gott und die Götzen.

Ein Weiser wurde einst gefragt: Wenn Gott eine eifernde Macht ist, die keinen andern Gott neben sich duldet, warum er dann nicht gegen die Götzen sich wende, statt die Götzendiener zu bedrohen? Der Weise antwortete: Ein Fürst hatte einen ungerathenen Sohn, der unter andern Ungezogenheiten auch die Frechheit beging, seinem Hunde den Namen des eigenen Vaters zu geben. Soll der Vater gegen den Sohn, oder gegen den Hund zürnen? Darauf erwiederte der Erstere: Wenn Gott alle Götzen vernichtete, dann könnte Niemand mehr dem Götzendienst verfallen. O, begegnete ihm der Weise: Sie beten ja nicht blos Werke von Menschenhänden an, sondern auch Sonne, Mond und Sterne. Sollte der Herr wegen dieser Thoren seine ganze Schöpfung zerstören? So Jemand Sämereien stiehlt, sollte deßhalb der Samen nicht aufsprießen und keine Früchte bringen? Nimmermehr! Die Natur gehe ihren Gang und die Menschen, die sich verirren, mögen zur Rechenschaft gezogen werden!

3. Was Gott thut, ist wohlgethan.

„Nicht jedes Leid und jedes Unglück, das dem Menschen begegnet, behauptete Rabbi Akiba, ist in seinen Folgen für ihn verderblich. Unsere Thränen fließen oft über scheinbares Unglück; Gottes Güte bewacht und beschützt uns, und Alles, was der All-

Digitized by Google

mächtige thut, ist wohlgethan und kann ein gutes Ende für uns nehmen!"

Einst befand er sich auf Reisen und führte außer seinem Esel, eine Lampe und einen Hahn mit sich. Dieser mußte ihn Morgens wecken, damit er die Frühandacht nicht versäume; die Lampe aber leuchtete ihm Abends, wenn er die heiligen Bücher der Gesetze las. Er kam nach einem Dorfe, und da es spät war, bat er um Nachtherberge; aber die Bewohner wiesen ihn rauh und unfreundlich ab. Er ging von Haus zu Haus, doch seine Bitten waren vergebens. „Was sind diese Menschen unfreundlich! rief er aus; ich werde im Freien übernachten müssen!" — und leise flüsterte er vor sich hin: „Was Gott thut, ist wohlgethan!"

Darauf ritt er aus dem Dorfe, dem nahen Walde zu. Die Nacht brach herein, Rabbi Akiba zündete seine Lampe an und begann in seinem Buche zu lesen; da erhob sich plötzlich ein wilder Sturm, und ehe er es verhindern konnte, war die Lampe erloschen. „Der Genuß, im heiligen Gesetze zu lesen," rief er aus, „ist mir versagt; doch was Gott thut, ist wohlgethan!"

Er erhob sich von seinem Platze und suchte eine Lagerstätte, um zu schlafen; da kam eine wilde Katze und tödtete den Hahn: „Mein armer Hahn!" rief Rabbi Akiba; „du wirst mich nicht mehr zum Frühgebete wecken! doch was Gott thut, ist wohlgethan!"

Er hatte kaum ausgesprochen, als ein Geräusch ihn erschreckte. Ein Löwe sprang herbei und zerriß seinen Esel. Rabbi Akiba blickte ruhig zum dunklen Himmel empor: „Alles ist mir entrissen!" rief er aus; doch Gott ist gerecht, und was Er thut, ist wohlgethan!"

Er durchwachte die Nacht; des Morgens aber ging er nach dem Dorfe, um einen andern Esel und einen andern Hahn zu kaufen. Er wunderte sich über die Stille, welche überall herrschte, trat in ein Haus und sah mit Entsetzen die Bewohner desselben als Leichen auf dem Boden liegen. Ein schwer verwundeter, halbtodter Mann theilte ihm mit, daß Nachts feindliche Soldaten in's Dorf gefallen seien und die Bewohner theils umgebracht, theils mit sämmtlicher Habe fortgeschleppt hätten.

Da rief Rabbi Akiba aus: „Wahrlich," der Mensch ist kurzsichtig und kann niemals ein Begegniß in seinen Folgen ermessen. Hätten die Bewohner mich nicht rauh und unfreundlich abgewiesen, ich würde nicht mehr gelebt haben. Das Lampenlicht, welches im Sturme erlosch, hätte die wilden Söldner zu mir geführt, eben so das Geschrei des Esels und des Hahnes, und jene hätten mich getödtet. So aber hat mich der allgütige Gott be-

Digitized by Google

schützt, und ich muß ihn preisen und loben für seine Gnade und Güte, und kann in Demuth ausrufen: „Was Gott thut, ist wohlgethan!“ —

4. Lerne von einem Heiden, wie du Vater und Mutter ehren und gerecht handeln sollst.

Der Hohepriester verlor einst aus seinem prachtvollen Obergewande einen Edelstein, und man mußte sich bemühen, einen andern zu erlangen, um den fehlenden Schmuck zu ersetzen. Man erfuhr nach langem Suchen, daß Damah, ein Heide, im Besitze eines solchen sei, und die Priester begaben sich zu demselben.

Sie sprachen: „Wir hörten, daß Du im Besitze eines Diamanten bist, den wir zu dem Kleide des Hohepriesters brauchen; wenn dieser Stein der passende ist, dann geben wir Dir für denselben fünfhundert Goldstücke.“

Damah war mit der Summe zufrieden und wollte sich in ein zweites Zimmer begeben, um den Stein zu holen. Auf der Schwelle aber ward sein Fuß gehemmt; er blieb plötzlich stehen und wandte sich zurück.

Die Priester glaubten, daß er mit dem Preise nicht zufrieden sei und sprachen:

„Du zögerst? Wir geben Dir sechshundert Goldstücke für Deinen Stein.“

„Still, rief Damah, mein Vater schläft in diesem Zimmer; ich kann Euch jetzt den Stein nicht geben und wenn ihr mir das Doppelte bieten würdet, ich kann meinen Vater nicht im Schlafe stören!“

Die Priester blieben in Ehrfurcht vor dem Heiden stehen, verhielten sich ruhig und warteten, bis der Vater des Damah erwachte.

Dieser holte nun aus dem Zimmer den Diamanten und als die Priester sich überzeugten, daß er ihrem Wunsche entspreche, zählten sie dem Damah sechshundert Goldstücke hin. Damah aber wies einhundert zurück und sagte:

„Ich war mit der mir zuerst gebotenen Summe zufrieden, wenn ich mehr nähme, würde ich glauben, daß ich mir die Ehrfurcht vor meinem Vater habe bezahlen lassen, die Ehrfurcht, die ich ihm schulde bis zum Tode.“

Der älteste Priester segnete den frommen Mann und sprach zu den jüngeren: „Lernet von einem Heiden Euern Vater und Eure Mutter ehren und gerecht handeln auf Erden.“

Digitized by Google

5. Nicht die Wohlthat wird Dir hoch angerechnet, wohl aber die Weise, wie Du sie übst.

Ein Rabbi hielt seinen Schülern einen Vortrag aus dem Talmud, und las die Stelle laut vor: „„So Mancher speist seinen Vater mit köstlichen Gerichten, und dennoch wird ihm die Hölle zu Theil; ein Anderer läßt ihn in der Mühle arbeiten und erbt das Paradies!““

Die Zuhörer waren über diesen Satz erstaunt, und Einer sprach zum Rabbi: „Wäre dies wirklich möglich, o Rabbi?“

Der Rabbi erwiederte: „Die Weisheit des Talmud trügt nicht und Jeder erkennt sie, wenn wir sie ihm erklären:

Ein Handwerker ließ einst seinem Vater eine schön zubereitete Speise vorsetzen. Der Vater war über das kostbare Gericht hocherfreut, er dankte seinem Sohne und sprach: „Lieber Sohn, Du hast mich heute mit einer herrlichen Mahlzeit gelabt; aber sage mir, wie Du zu derselben gekommen bist?“

Der Sohn sah den Vater ernst an, und sprach in rauhem Tone: „Alte Leute, welche nichts erwerben können, müssen das genießen, was man ihnen vorsetzt und schweigen!“

Der erschrockene Mann aß nicht mehr, setzte sich betrübt in einen Winkel des Gemaches, und Thränen flossen über seine Wangen.

„Saget, meine Zuhörer,“ sprach der Rabbi, „welch einen Lohn verdient ein solcher Sohn?“

Die Zuhörer schwiegen und der Rabbi fuhr fort:

Ein anderer Handwerker erwarb sein tägliches Brod durch Arbeit in einer Mühle. Der König aber ließ zur Zeit eine Gegend seines Landes durch Bauten und Anlagen verschönern. Eines Tages kam der Befehl, die Einwohner zur Verrichtung dieser Arbeiten nach jener Gegend zu senden; der Befehl traf auch den Vater des Handwerkers, der ihm auch sofort folgen wollte. Der Sohn aber sprach: „Lieber Vater, Du willst Dich einer so schweren Arbeit unterziehen? Du wirst weder diese, noch die Mißhandlungen der Aufseher ertragen können.“

„Aber der Befehl des Königs?“ sprach der Vater.

„Nun, ich bin jung,“ erwiederte der Sohn, „ich kann Alles ertragen. Arbeite Du statt meiner in der Mühle; so wenig Du auch verdienst, es ist besser, daß ich gehe, als daß Du Dich plagen solltest.“

Und so ging der Sohn zur Frohnarbeit; der Vater aber arbeitete in der Mühle. —

Digitized by Google

„Sagt," sprach der Rabbi, „welch einen Lohn hat dieser Sohn verdient?"

„In der That," riefen die Zuhörer, „jeden Lohn, den Gott einem Sterblichen gewähren kann!"

Da nahm der Rabbi wieder das Wort: „So ist der Spruch des Talmud gerechtfertigt," sagte er: „„So Mancher speist seinen Vater mit köstlichen Gerichten, und dennoch wird ihm die Hölle zu Theil. Mancher läßt ihn in der Mühle arbeiten und erbt dafür das Paradies!""

6. Berücksichtige beim Wohlthun, welch einem Armen Du hilfst.

Mar Ukba, der berühmte, weise und reiche Rabbi, verwandte seine gesammelten Schätze nicht für sein Haus und für üppiges Wohlleben, sondern unterstützte mit seiner Habe jeden Armen und Dürftigen. Der größte Theil der Letzteren durfte niemals den Namen des Wohlthäters erfahren, weil er befürchtete, daß diese Menschen sich schämen würden. Er ging selbst verhüllt in die Hütten und Häuser der Armuth, und spendete je nachdem es die Noth erforderte. Er verdoppelte aber seine Gaben, wenn ein Festtag gefeiert wurde, um auch den Armen einen Tag der Freude zu bereiten! Er weidete sich alsdann unerkannt an dem Glücke dieser Menschen und fühlte sich glücklich bei ihrer Behaglichkeit und ihrem Frohsinne.

Einst sandte er, wie dies jährlich geschah, einen Tag vor dem Versöhnungsfeste, vierhundert Gulden einem Armen durch seinen Sohn. Dieser kam zurück und sprach: „Lieber Vater, Du wirst gewiß recht böse sein und mir zürnen!"

„Warum mein Sohn?" fragte der Vater.

„Weil ich dem Mann das Geld gegeben habe", erwiederte der Sohn.

„Nun, sprach der Vater, Du brachtest ihm ja schon oft die gleiche Summe."

„Aber, erwiederte der Sohn, ich habe mich überzeugt, daß der Mann Deine Gabe nicht verdient!"

„Wirklich? fragte der Vater, woher nahmst Du die Ueberzeugung?"

„Ich fand, sprach der Sohn, Besuch bei dem Manne; er reichte dem Fremden alten Wein!"

„War es wirklich alter Wein?" — fragte der Vater.

„Ja wohl! alter, theurer Wein! Man bot mir auch einen Becher, und ich weiß daher, daß er sehr alt und theuer sein muß."

„Und ich, fragte der Vater, sollte böse sein, daß Du ihm das Geld gegeben hast?"

Digitized by Google

„Allerdings, erwiederte der Sohn, da der Mann verschwenderisch mit Deiner Habe umgeht, Besuche empfängt und alten, theuren Wein trinkt!"

„Und deßhalb, fragte der Vater, soll ich ihm meine Gabe entziehen? — Wisse mein Sohn, daß dieser Mann mir wohlbekannt ist; er hat in Glanz und Wohlstand gelebt, der Himmel hat ihm seine Habe genommen! Er hat einst die schönsten Tage genossen und theilte selber reiche Gaben aus! Er ist des Guten gewohnt, und ich weiß nicht, wie er sich in seine unglückliche Lage finden kann. Gehe lieber Sohn, bringe ihm noch vierhundert Gulden, er soll fortan jährlich das Doppelte erhalten!"

7. Das Geschenk der Unsterblichen.

Alexander hatte bereits unzählige Reiche erobert, Könige und Fürsten unterjocht; sein Ruhm erfüllte weit und breit den Erdkreis, und die ganze Welt feierte seinen Namen. Aber er kannte nicht die Ruhe, es trieb ihn rastlos zu neuen Schlachten und Siegen, und er zog immer tiefer hinein nach Indien, in Provinzen und Länder, die den meisten Lebenden unbekannt waren; denn sein Ehrgeiz kannte keine Grenzen, und er mochte gern den Ruhm erringen, die ganze Welt erobert zu haben.

Eines Tages hatte das Heer unwillkührlich Halt gemacht; es rückte nicht weiter vor und Alexander selbst blieb, sich umschauend, verwundert stehen.

Man war nämlich in eine Gegend gekommen, in welcher Alles, was man sah eine sonderbare Färbung hatte. Das Blau des Himmels erschien heller und glänzender, als überall, das Grün des Grases und das der Blätter der Bäume, war lebhafter und schöner; das Gefieder der Vögel, die hin und her über den Häuptern der Krieger flogen, war prachtvoll und leuchtend. Nie gesehene Bäume erblickte man hier, und Thiere von seltsamer Gestalt eilten in das nahe Dickicht. Es herrschte ein Summen und Klingen in der Luft, und das Rieseln der Bäche klang wie das Getön von silbernen Gefäßen, wenn sie zusammen stoßen. Ein eigenes Gefühl beherrschte das ganze Heer, und Alexander selbst fragte die aus Palästina mitgebrachten Weisen oder Chaldäer, wo er sei, und in welcher Gegend er sich befinde.

Die Chaldäer sprachen: „Beuge dich tief in Staub, großer Alexander! Dir ward das größte Glück eines Sterblichen zu Theil! Dein Fuß drang, wohin nie der Fuß eines lebenden Menschen kam, Du stehst vor der heiligen Pforte des Paradieses!"

Da blickte Alexander empor, er wollte vorwärts schreiten;

Digitized by Google

aber sein Fuß ward aufgehalten; er zog sein Schwert und wollte mit aller Macht weiter dringen, aber es prallte zurück.

„Ich bin Alexander, rief er, der Herr der Welt, ich habe unzählige Provinzen und Länder erobert, ich begehre Einlaß in das Paradies!"

Da war es, als schwirrten und schwankten Gestalten über seinem Haupte, und eine Stimme rief: „Hier dringt kein Sterblicher ein! Du magst irdische Fürsten besiegen, doch vergebens ist dein Kampf mit Unsterblichen!

So gern Alexander die Räume der Hingeschiedenen gesehen hätte, so fühlte er, daß hier Gewalt vergeblich sei.

„Gebt mir, rief er bittend, gebt mir, dem großen Alexander, wenigstens ein Andenken aus dem Paradiese, als Zeugniß für die lebende Menschheit, daß ich mich befand an den Pforten der Unsterblichen."

Da schwirrten und schwankten wieder Gestalten in der Luft; es klang, es tönte, und es fiel Etwas zu seinen Füßen.

Erfreut beugte sich Alexander nieder; er griff nach dem Geschenke der Unsterblichen; — es war ein Schädel.

„Und das, sprach er, ist die Gabe der glücklichen Bewohner des Paradieses? — Deutet mir, rief er den Chaldäern zu, die Absicht dieser Geister! Gab es nichts Besseres in ihrer gesegneten Wohnung?

Die Chaldäer traten hinzu, und Einer sagte: „Was können die Unsterblichen dem großen Alexander Schöneres geben, als eine ernste Mahnung? Du besitzest Alles, was der Mensch, was ein Fürst besitzen kann; was willst Du mehr? — Betrachte diesen Schädel, er ist der Ueberrest eines Menschen, der, so lange er lebte, nicht aufhörte zu wünschen und zu verlangen; jetzt ist er Nichts; aber er ist eine Gabe der Unsterblichen. Laß, o großer König, eine Waage herbeibringen."

Die Waage wurde herbeigebracht.

Einer der Chaldäer gebot, den Schädel auf die eine Schaale, auf die andere aber Metall, Erz, Silber und Gold zu legen. Es geschah. Wie erstaunte Alexander, als er sah, daß das Silber, Gold und das ganze Metall hoch in die Luft schnellte, der Schädel aber fest und schwer auf seiner zu Boden gesunkenen Schaale lag! Der Chaldäer befahl das Gewicht zu verdoppeln; aber der Versuch hatte denselben Erfolg.

„Und gibt es Nichts, fragte Alexander, was die Schaale des Schädels empor schnellen macht?" und sein Auge weilte unverwandt auf demselben.

Digitized by Google

„O ja!“ sprach der Chaldäer, beugte sich nieder, hob etwas Erde auf, bedeckte damit den Schädel und hoch schnellte die Schaale empor, in welcher sich der letztere befand. Als Alexander ernst und staunend den Chaldäer ansah, sprach dieser: „Und dies ist die Deutung der Gabe der Unsterblichen: Dieser Schädel ist der Mensch, der, so lange er lebt, in seinen Wünschen zügellos und unersättlich ist; Nichts befriedigt ihn! und die Erfüllung eines Wunsches gibt nur Raum einem neuen. Du, o großer König, Du hast so viele Reiche und Länder erobert, so viele Fürsten bezwungen und unterjocht und bist nimmer satt des Blutes und der Schlachten. Dein Ehrgeiz kennt keine Grenzen und deine Ruhmsucht ist unendlich; aber sie werden aufhören, wenn Dich der Staub der Erde bedeckt.“

Und der große Alexander kehrte um und starb zu Babylon im dreiunddreißigsten Jahre seines Alters.

8. Sonne und Mond.

Tochter der Schönheit, hüte vor Neid dich. Der Neid hat Engel vom Himmel gestürzt, er hat die holde Gestalt der Nacht, den schönen Mond verdunkelt.

Vom Rath des Ewigen ging die schaffende Stimme aus: „Zwei Lichter sollen dem Firmamente glänzen als Könige der Erde, Entscheider der rollenden Zeit.“

Er sprach's, es ward. Auf ging die Sonne, das erste Licht. Wie ein Bräutigam am Morgen aus seiner Kammer tritt, wie der Held sich freut auf seine Siegesbahn, so stand sie da, gekleidet in Gottes Glanz. Ein Kranz von allen Farben umfloß ihr Haupt, die Erde jauchzte; ihr dufteten die Kräuter, die Blumen schmückten sich. —

Neidend stand das andere Licht nnd sah, daß es die Herrliche nicht zu überglänzen vermochte. „Was sollen“ sprach sie murrend bei sich selbst, „zwei Fürsten auf einem Thron? Warum muß ich die zweite und nicht die erste sein?“ —

Und plötzlich schwand von innerem Gram verjagt, ihr schönes Licht hinweg. Hinweg von ihr floß es weit in die Luft und ward das Heer der Sterne.

Wie ein Todter, bleich stand der Mond da, beschämt vor allen Himmlischen und weinte: „Erbarme dich, Vater der Wesen, erbarme dich!“

Und Gottes Engel stand vor der Finstern da; er sprach zu ihr des heiligen Schicksals Worte: „Weil du das Licht der Sonne beneidet hast, Unglückliche, so wirst du künftig nur von ihrem Lichte

Digitized by Google

glänzen, und wenn dort jene Erde vor dich tritt; so stehest du halb oder ganz verfinstert da, wie jetzt."

„Doch, Kind des Irrthums, weine nicht. Der Erbarmende hat dir deinen Fehler verziehen, und ihn in Wohl verwandelt. Geh' sprach er zu mir, sprich der Reuenden tröstend zu: auch sie in ihrem Glanze sei Königin. Die Thränen ihrer Reue werden ein Balsam sein, der da alles Lechzende erquickt, der das vom Sonnenstrahl Ermattete mit neuer Kraft belebet."

Getröstet wandte sich der Mond und siehe, da umfloß ihn jener Glanz, in welchem er jetzt noch glänzt: er trat ihn an, den stillen Gang, den er jetzt noch geht, der König der Nacht, der Führer der Sterne. Beweinend seine Schuld, mitleidend jeder Thräne, sucht er, wen er erquicke; er suchet, wen er tröste.

Tochter der Schönheit, hüte vor Neid dich. Der Neid hat Engel vom Himmel gestürzt: er hat die holde Gestalt der Nacht, den schönen Mond verdunkelt.

9. Der Satan (böse Trieb).

An jenem Tage, da Gott über die Menschen das letzte Gericht hält, wird er den Satan vor die zu Richtenden stellen, daß sie ihren Verführer erkennen. In den Augen der Bösen wird er wie ein dünner, ungreifbarer Körper erscheinen, in den Augen der Gerechten aber wie ein gewaltiger Riese.

Und die Guten, wie die Bösen werden ihre Stimme erheben und weinen. Jene werden sprechen: Wie haben wir gegen eine solche Macht kämpfen und siegen können! Die Bösen aber werden erschrocken ausrufen: Wie haben wir einen solchen Faden nicht zerreißen können!

10. Der gute und böse Gast.

Ein Fürst gab einst ein herrliches Mahl. Große Freude herrschte im Kreise und jeglicher Schmerz schien aus den Herzen gewichen. Doch gab es Zwei, die sich über den Weltlauf in ernsterer Weise unterhielten. Endlich kamen sie auf das Mahl zu sprechen und der Eine bemerkte: Welche Mühe hat sich mein Freund meinetwegen gegeben, diese ausgesuchtesten Genüsse und diese glanzvollen Geräthe! Der Andere entgegnete jedoch: Nicht blos meinetwegen hat der Herr des Hauses all' dies veranstaltet; wär' ich auch nicht gekommen, es wäre Alles eben so bereitet worden.

So denken auch die Menschen über die Gaben Gottes, die er ihnen an der herrlichen Tafel der Natur zu Theil werden läßt; die Einen denken wie der gute, die Anderen wie der böse Gast.

Digitized by Google

II. Die Juden im Mittelalter.

Von der Zerstörung des weström. Reiches bis zur Entdeckung Amerikas.

476—1492.

I. Die Juden in den Euphratländern.

Schon vom babylonischen Exil her wohnten zahlreiche Juden in den Euphratländern. Sie hatten ein eigenes Oberhaupt, Exilarch genannt.

Mit dem letzten parthischen König Artaban III., aus dem Geschlechte des Arsaces, dessen 400jährige Dynastie die Neuperser gestürzt hatten, hörte auch für die Juden ein anhaltendes freundschaftliches Verhältniß auf (um 200). Die Neuperser führten die Zendreligion ein und die Magier ließen ihren Fanatismus auch gegen die Juden entbrennen.

Wie im Römerreich das Christenthum, so war es in den Partherlanden das Magierthum, welches die Juden feindlich ansah und endlich zu harten Maßregeln gegen sie veranlaßte.

Schabur II. (360) verpflanzte von den seit alter Zeit in Armenien seßhaften Juden 71000, als Gefangene behandelnd nach Susiana und Ispahan (Jehudia).

Jesdigerd III. (440—457) begann die Feindseligkeit gegen die Juden mit dem Verbote der Sabbatfeier und sein Sohn Firuz (458—485) handelte in demselben Sinne, nur grausamer, indem er die Hälfte der jüdischen Einwohner Ispahans tödten und die Kinder für den Feuerdienst erziehen ließ. Auch über die Juden Babylons erstreckte sich seine Verfolgungswuth und er ließ dort alle Lehrstätten zerstören.

Das harte Schicksal, das Firuz über die Juden brachte, zwang sie auszuwandern. Viele gingen nach Arabien, Viele unter Leitung Joseph Rabbans nach Indien. Hier fanden die Juden bereits Glaubensgenossen vor, die schon 2 Jahrhunderte früher aus Persien eingewandert sein wollten, als auch Juden nach China sich begaben. Die weißen Juden Ostindiens (es gibt deren auch schwarze) führen ihre Einwanderung sogar bis auf die assyrische Gefangenschaft unter

Digitized by Google

Salmanassar zurück und wollen von den 10 Stämmen abstammen.

Kobad, der Nachfolger Firuz war nicht minder feindselig gegen die Juden. Ein gewisser Mazdak (500), der den Communismus predigte, entfesselte die Leidenschaften des Volkes auch gegen die Juden. Diese setzten sich unter ihrem Exilarchen Mar Sutra II. den Andrängenden tapfer entgegen und eroberten sich sogar eine Selbstständigkeit, die sie 7 Jahre behaupteten.

Die weitere Geschichte der Juden in Persien und den parthischen Ländern verläuft ohne besondere Bewegung und Bedeutung. Unter der Regierung Chosru II. (590—628) erfreuten sich die Juden einer günstigeren Behandlung. Die Lehrhäuser wurden wieder geöffnet und das Exilarchat in seine Würde eingesetzt.

Als die Araber das persische Reich eroberten, beließ der Kalif den Exilarchen Bostanai in allen politischen und richterlichen Würden. Der Kalif gestattete ihm das Tragen des Siegelringes und gab ihm sogar die Tochter des persischen Königs Chosru, Dara, zur Frau (642).

Dem vierten Kalifen Ali hatten die Juden Gelegenheit, wichtige Dienste zu erweisen. 90000 Juden unterstützten ihn bei der Belagerung der Stadt Firuz Schabur; der Anführer der Juden war ein Schuloberhaupt, Mar Isak. Ali erwies sich dankbar gegen die Juden, indem er besonders die Lehrhäuser begünstigte. Das Lehroberhaupt in Sura führte fortan den Titel Gaon (658). Dieses sollte die religiöse Oberbehörde bilden, während der Exilarch als politisches Oberhaupt betrachtet wurde.

Nach und nach löste sich jedoch das freundliche Verhältniß zwischen Juden und Mohammedanern und um 850 sehen wir sie bereits auch hier in untergeordneter und rechtloser Stellung. Nur wie ein vorübergehendes Durchbrechen der Sonne durch graue Nebel erscheint das Wohlwollen des Kalifen Mohammed Almuktafi (1136—1160), der die Würde des Exilarchats erneuern und in Bagdad ein Lehrhaus eröffnen ließ.

II. Die Juden in Arabien.

Schon in alter Zeit sollten Juden in Arabien eingewandert sein. Man spricht von Juden aus Josuas, aus Sauls und Davids Zeit, von einer Einwanderung nach der

Digitized by Google

Zerstörung des ersten Tempels. Als sicher gilt, daß nach der Zerstörung des zweiten Tempels Juden nach Arabien gekommen sind. Sie fanden an den Arabern ein ihnen ähnliches Volk, welches seine Abstammung auf Ismael, einen Sohn Abrahams zurückführte.

Nicht blos in Nordarabien (Jathrib, Chaibar), sondern auch in Südarabien (Jemen) eroberten sie sich eine volle Heimath und übten auch auf die Eingebornen einen großen Einfluß aus. So wird ein jüdischer Dichter genannt, Samuel b. Abija, dessen Burg Alablak Hilfesuchenden ein Asyl gewährte. Samuel galt als der Zuverlässigste, dem man sich anvertrauen konnte; seine Treue ist sprüchwörtlich geworden. Mit Aufopferung seines Sohnes hielt er dem bei ihm Schutz suchenden Imrulkais das Wort und vertheidigte die Burg gegen die andrängenden Feinde.

In Jemen (Himjara) war der Einfluß der Juden so weit gestiegen, daß der König Abu-Kariba mit seinem Volke zum Judenthume übertrat (um 500). Sein Sohn Jussuf Dhu-Nowas (520) warf sich als Rächer für die im byzantinischen Reiche geächteten Glaubensgenossen auf und ließ sich zu Mißhandlungen gegen die Christen in Arabien hinreißen. Auf Veranlassung des byzantinischen Kaisers Justin I. zog der äthiopische König Elesbaa mit einem zahlreichen Heere gegen Jussuf. Der großen Uebermacht war Jussuf nicht gewachsen und als er sein Heer besiegt sah, stürzte er sich ins Meer. Die Aethiopier richteten ein großes Blutbad an, vertrieben die Juden aus Himjara und führten Viele als Gefangene fort (530).

Aber auch den Stifter einer neuen Religion sollten die Araber den Juden verdanken. Mohammed (612—632) trat auf und schuf eine vom Judenthum ausgehende Religion, den Islam. Sein Hauptsatz lautet: „Es gibt keinen Gott außer Alla und Mohammed ist sein Prophet." Die Abirrung vom Judenthum zeigt sich jedoch schon in den Lehren, daß der Glaube und nicht das Thun über des Menschen Verdienst entscheide, in der Annahme des Fatalismus statt der Willensfreiheit u. a. m.

Anfangs den Juden freundlich gesinnt, wurde Mohammed bald ihr erbittertster Gegner, als sie ihn nicht als „Gottes Propheten" anerkennen wollten. Er eröffnete gegen sie Feldzüge und verübte die unerhörtesten Gräuel. So zwang er 700 Juden, die Benu-Kainukaa, welche sich zum

Digitized by Google

Islam nicht bekennen wollten, unter Zurücklassung ihrer Habe nach Palästina auszuwandern (624). Ein Jahr darauf mußten die Benu Nadhir dasselbe Schicksal erfahren. 600 zogen aus und ließen sich theils in Chaibar, theils in der Nähe der früher Vertriebenen nieder. Die Benu Nadhir vermochten nicht so leicht ihr Geschick zu ertragen und so reizten sie die Mohammed feindlich gesinnten Araber zu einem Kriege gegen ihn auf. Mohammed blieb in demselben Sieger. Er richtete seinen ganzen Zorn gegen die Juden und an 700 ließ er auf dem Platze in Medina enthaupten und in eine Grube werfen (627).

Endlich wandte sich Mohammed gegen die Juden in Chaibar. Zwei Monate mußte er gegen diese Tapfern kämpfen, von denen besonders Kinana Ibnul Rabia und Marhab zu nennen sind. Gegen die Bedingung im Lande bleiben zu dürfen, ergaben sie sich endlich der Uebermacht (628).

Zainab, die Gattin Sallams, welche Mohammed als Gefangene mitführte, wollte den Feind ihres Volkes durch Gift aus dem Wege räumen, doch ihre That mißlang und sie wurde hingerichtet.

III. Die Juden im byzantinischen Reiche.

Das Martyrologium der Juden im byzantinischen Reiche, zu welchem Palästina, Syrien, Aegypten gehörte beginnt mit dem Kaiser Justinian (527—565). Von dem Bestreben geleitet, die Juden dem Christenthume zuzuführen, stellte er sie den Christen gegenüber als völlig rechtlos hin.

Bei dieser schimpflichen Behandlung war es vorauszusehen, daß bei irgend einem Feldzuge gegen ihre Peiniger die Juden den anrückenden Feinden Vorschub leisten würden. Als Justinian seinen Feldherrn Belisar gegen Italien schickte, erhoben sich die dortigen Juden zu einem heftigen Widerstande. Sie vertheidigten Neapel mit größter Tapferkeit, bis sie endlich von der Uebermacht erdrückt wurden (536). So kamen mit der Besiegung Italiens auch die dortigen Juden unter das ihnen verhaßte byzantinische Scepter.

Als Chosru II. (s. S. 134) gegen den Kaiser Heraklius heranzog, gewährten ihm die palästinischen Juden unter einem Tapfern, Namens Benjamin, hilfreiche Unterstützung, schon um deswillen, weil er ihre Brüder in Persien menschlich behandelte. Doch der Krieg endete damit, daß die Perser

Digitized by Google

Judäa räumen und der byzantinischen Herrschaft überlassen mußten. Heraklius wüthete gegen die mit dem Perserkönig verbündeten Juden und mit größter Strenge achtete er darauf, daß sie Jerusalem nicht betreten (628).

Nicht lange darauf klopfen die Araber an die Pforte des byzantinischen Reiches. Die palästinischen Juden kamen den Arabern entgegen. Sie führten diese auf einem geheimen Wege in die Hauptstadt Cäsarea, die von 700000 Kriegern vertheidigt war. Durch diese Eroberung kam auch Jerusalem bald in die Gewalt der Araber (638). Fand auch das Entgegenkommen der Juden nicht die erwartete Erleichterung, so war ihr Loos doch ein besseres geworden, als es unter den Byzantinern war.

Im byzantinischen Reiche selber traf die Juden kaum ein Jahrhundert später ein hartes Schicksal. Leo, der Isaurier zwang die Juden zur Annahme des griechischen Christenthums; wer sich dem widersetzte, mußte seine Heimath verlassen (723). Die nachfolgenden Zeiten zeigen uns die Juden unter den traurigsten Verhältnissen.

IV. Die Juden in Frankreich und Deutschland b. z. Jahre 843.

Im zweiten Jahrhundert wohnten bereits Juden in Gallien. Der Gründer des Frankenreichs Chlodwig (486) beließ den Juden das bis dahin genossene römische Bürgerrecht.

Bald jedoch änderte sich ihre günstige Lage. Burgundien, dessen katholischer König die Arianer und Juden verfolgte, übte seinen schädlichen Einfluß auch auf Frankreich aus. Der Bischof Avitus von Clermont stachelte das Volk gegen die Juden auf, so daß diese die Synagogen zerstörten. Avitus stellte den Juden die Wahl zwischen Taufe und Auswanderung. Viele flohen nach Marseille (576), doch die übrigen vom Volke hart Bedrängten, an 500 nahmen die Taufe an.

Das Concil von Maçon (581) brachte die Juden in eine Sonderstellung, wie diese schon die Concile von Orleans (358 und 545), auch die Constitution Childebert I. von Paris (554) angebahnt hatten.

Immer härter wurde das Loos der Juden in Frankreich. Dagobert erließ den Befehl, daß bei Vermeidung der Todesstrafe alle Juden das Christenthum anzunehmen hätten (629); doch scheint dieser Befehl nicht ganz ausgeführt worden zu sein.

Digitized by Google

Mit Karl dem Großen (768—814) dem Gründer des deutsch-fränkischen Reiches tritt auch für die Juden ein Wendepunkt zum Bessern ein

Die Zeit der ersten Einwanderung der Juden in Deutschland ist nicht zu ermitteln, indeß muß dieselbe, wenn auch vereinzelt schon sehr frühe stattgefunden haben. Im 4. Jahrhundert trifft man sie in Cöln an.

Karl d. Gr. suchte die Juden auch in moralischer Beziehung zu heben, indem er ihnen Gesetzeslehrer vorsetzte, so in Mainz den Kalonymos (787), in Narbonne den R. Machir aus Babylonien (798).

Sein Nachfolger Ludwig der Fromme (814—40) bezeichnet für die Juden des fränkischen Reiches die Sonne des Glückes. Auch seine Gemahlin Judit war dem Judenthume zugeneigt. Das menschenfreundliche Wohlwollen des fränkischen Hofes erbitterte die Geistlichkeit und besonders war es der Bischof Agobard von Lyon, der durch die ausfallendsten, unerhörtesten Anklagen die Juden in eine schimpfliche Stellung zu bringen trachtete. Doch die angestrengtesten Bemühungen vermochten nicht, Ludwig von seinem Verhalten gegen die Juden abzubringen. Selbst als ein angesehener Edelmann und Geistlicher, Namens Bodo zum Judenthume übertrat, änderte sich Ludwig nicht, wiewohl dieser Uebertritt ihn sehr verdroß.

Unter Ludwig fand die Theilung des Reiches statt (843). Lothar erhielt Italien, Ludwig der Deutsche Ostfranken, d. i. Deutschland; Karl der Kahle Westfranken, d. i. Frankreich.

V. Die Juden in Frankreich von 843 an.

Karl der Kahle beobachtete dieselbe wohlwollende Handlungsweise gegen die Juden und auch ihn vermochten nicht die fanatischen Bischöfe, wie Amolo von Lyon zu bewegen, einen andern Weg einzuschlagen.

Doch die unausgesetzten Schmähungen und Aufreizungen mußten, wenn auch erst nach Jahrhunderten, ihren schädlichen Einfluß üben und sowohl Herrscher wie Volk gegen die Juden zu Thätlichkeiten veranlassen. Der Bischof von Limoges zwang die Juden die Predigt von Jesu anzuhören und als dies ohne Erfolg blieb, durfte er sie allesammt aus der Stadt vertreiben. (1010).

Digitized by Google

Zu Beginn des zweiten Kreuzzuges (1147—49) erließ der Pabst Eugen III. eine Bulle, wonach die am Kreuzzuge sich Betheiligenden von der Abgabe ihrer Schulden an die Juden befreit wurden. König Ludwig VII. bestätigte diese Bulle. Bald zeigte sich die Wirkung. In Carentan, Sully und Rameru wütheten die Kreuzfahrer gegen die Juden und beraubten sie. In letzterer Stadt schleppten sie den größten Rabbiner seiner Zeit R. Tam aufs Feld und schon hatten sie ihm viele Kopfwunden beigebracht, als er durch das Versprechen eines Rosses an einen Ritter sein Leben rettete.

Von der Lage der Juden in der nachfolgenden Zeit gibt das Märtyrerthum in Blois ein furchtbares Zeugniß. Eine bis dahin noch nicht gehörte Anklage erhob man gegen einen Juden in Blois: er sollte ein Christenkind umgebracht haben, um dessen Blut für die Pessachfeier zu brauchen. Der Graf Theobald ließ die in Blois wohnenden Juden, 34 Männer und 17 Frauen in grausamster Weise martern und dann lebendig verbrennen. Die Märtyrer stimmten unter ihren Qualen das Alenugebet an (1171).

Die Regierung Philipp Augusts gestaltete sich für die franz. Juden sehr trübe. Er warf alle Juden seines Gebietes in Kerker, um große Summen von ihnen zu erpressen; endlich verwies er sie aus seinen Grenzen, nachdem er den Christen ihre Schulden gegen die Juden erlassen hatte (1181). Die größte Grausamkeit jedoch übte er an den Juden von Bray, als diese den christlichen Mörder eines Juden hinrichteten. Da sie die Taufe nicht nehmen wollten, ließ er an 100 verbrennen; die Anderen tödteten sich untereinander.

Um so auffallender erscheint es daher, wenn dieser wüthende König die Juden wieder in Schutz nahm, als Pabst Innocenz III. einen neuen Kreuzzug predigen ließ. Doch war die Habsucht wohl der Hauptgrund für diese Aenderung seines Verhaltens. Er hoffte durch die Juden schneller in den Besitz von Summen gelangen zu können; was sie erwarben, betrachtete er als sein Eigenthum, die Juden aber sollten sich glücklich fühlen, wenn er ihnen das bloße Leben ließ.

In den Kreuzzügen gegen die Albigenser (1209—1229), welche der grausame Innocenz III. veranstaltete, litten die Juden nicht minder; gegen 200 wurden getödtet. Was war auch von einem Führer zu erwarten, wie es der Mönch Arnold

Digitized by Google

war? der nach der Erstürmung von Beziers an den Papst schrieb: „Wir schonten keinen Stand, kein Geschlecht, kein Alter; fast 20000 Menschen sind durch die Schärfe des Schwertes umgekommen. Nach dem großen Gemetzel wurde die Stadt geplündert und verbrannt und die göttliche Rache wüthete darin auf eine wunderbare Weise."

Die Gräfin Montmorency ließ alle Juden von Toulouse gefangen nehmen und ihnen die Wahl stellen zwischen Tod und Taufe; wurden sie auch von ihrem Gatten wieder in Freiheit gesetzt, so waren ihnen aber die Kinder entrissen, die einmal getauft, von Christen erzogen werden sollten.

In dem Kreuzzuge, den Papst Gregor IX. veranlaßte, wütheten wieder die Kreuzfahrer gegen die Juden im südwestlichen Frankreich (1236). An 3000 tödteten sie, gegen 500 nahmen die Taufe.

Bisher hatte man sich nur gegen die Juden gewandt, nunmehr sollte auch die Quelle, aus der sie geistige Labung und Muth geschöpft hatten, verstopft werden. Auf die Anklage eines Apostaten wurde der Talmud, weil er gehässige Aeußerungen gegen Jesus enthalten sollte, zum Scheiterhaufen verdammt. Aus allen Theilen Frankreichs mußten Talmudexemplare nach Paris gesendet werden und diese, 24 Wagen, wurden öffentlich verbrannt (1244).

Die Behandlung der Juden in Folge der ersonnenen Blutanklage schien aber auch vielen Kirchenfürsten eine Schmach zu sein und Pabst Innocenz IV. erließ eine Bulle, worin er die Anklage widerlegte und sie darauf zurückführte, daß Geistliche und Fürsten durch diese Anklage das Vermögen der Juden an sich zu reißen dachten. „Auf Erdichtungen hin berauben sie dieselben ihrer Güter, ohne Beweis; sie bedrücken sie durch Entziehung von Nahrung, Kerker, Landesverweisung und Todesstrafe, so daß die Juden noch schlimmer daran sind, wie unter den Pharaonen." Diese Bulle hinderte jedoch den fanatischen König Ludwig IX., den Heiligen nicht, sie aus seinem Gebiete zu verweisen (1254), eine Maßregel, die er nach wenigen Jahren wieder aufhob. Unter der Regierung Philipp IV. traf sie jedoch ein schlimmeres Loos. Dieser König von Habsucht getrieben, ließ plötzlich alle Juden seines Reiches versammeln und vertrieb sie dann sämmtlich, an 100000 aus seinem Lande. Ihr Hab und Gut strich der König ein, er ließ den Armen nur das

Digitized by Google

Kleid am Leibe und was für einen Tag zur Zehrung ausreichte (1306).

Die Zurückberufung der Juden durch Ludwig X. 9 Jahre nach ihrer Verbannung war für dieselben ein Unglück. Denn als Ludwigs Nachfolger, Philipp V. zu einem Kreuzzuge aufforderte, und sich an 40000 Hirten zu einem solchen zusammenfanden, wandten sich diese zuerst gegen die Juden bevor sie in das heilige Land zogen, um dasselbe den Ungläubigen zu entreißen. Ueber 120 Gemeinden wurden durch diese Hirten aufgerieben.

Im folgenden Jahre wurden die französischen Juden ebenfalls von einer großen Verfolgung heimgesucht.

Einige Aussätzige, die in ihrem Quartier schlecht verpflegt wurden, suchten sich dadurch zu rächen, daß sie Brunnen und Flüsse vergifteten. Als man diese zur Strafe heranzog, beschuldigte einer unter ihnen die Juden, daß diese sie zu ihrer That verführt hätten. Ohne weitere Untersuchung glaubte man dieser falschen Anschuldigung und gab die Juden den Wuthausbrüchen des Pöbels preis. Man verbrannte die Juden, wo man sie antraf; in Chinon wurden in eine Grube, in welcher man ein Feuer angezündet hatte, Männer und Frauen hineingestürzt. Die Mütter warfen ihre Kinder selbst hinein, um sie vor der Taufe zu bewahren. An 5000 Personen kamen in Folge dieser Beschuldigung um. Obwohl sich Philipp von der Lügenhaftigkeit überzeugt hatte, so hinderte ihn das doch nicht, den Gemeinden eine große Geldstrafe aufzulegen.

Immer mehr steigerte sich die von der Geistlichkeit geschürte Spannung der Bevölkerung gegen die Juden, die endlich in einer wiederholten Ausweisung sämmtlicher Juden aus Frankreich sich Luft machte (um 1394).

VI. Die Juden in Deutschland von 843 an.

Die Juden in Deutschland nahmen in der Folgezeit jene Sonderstellung ein, die sie als Geächtete zeigt und ihnen des Glaubens wegen nicht das gleiche Recht mit andersgläubigen Menschen einräumt. So konnte beispielsweise Otto d. Gr. der Kirche zu Magdeburg die Einnahmen von den Juden schenken (965) und Otto II. die „Juden von Merseburg" dem dortigen Bischof, ungeachtet, daß Otto einem

Digitized by Google

Juden, Kalonymos, in einer Schlacht das Leben zu verdanken hatte (982).

Die erste systematische Judenverfolgung hat Heinich II. ins Werk gesetzt (1012); er vertrieb die in ihrem Glauben beharrenden Juden, so namentlich aus Mainz.

Das größte Unglück über die Juden Deutschlands sollte aber erst mit den Kreuzzügen hereinbrechen.

Im ersten Kreuzzuge (1096—1099) wurden die Städte Trier und Speier betroffen. Angsterfüllt von den herannahenden „Wallbrüdern" tödteten Viele ihre Kinder; Frauen warfen sich in die Mosel, um nicht zum Uebertritte gezwungen werden zu können; die bei Bischof Egilbert hilfesuchende Gemeinde wurde mit den Worten abgewiesen: Bekehret euch so erlanget ihr Frieden, sonst möge euer Leib mit eurer Seele untergehen! Die besinnungslose Gemeinde nahm hierauf das Christenthum an.

In Speyer fing die wüthende Schaar der Kreuzzügler dasselbe Schauspiel an, als sie von dem Bischof Johannsen daran gehindert wurde.

In Worms hatte der Bischof Allebrandus den Juden zwar ein Asyl gewährt, doch konnte er dem Andrängen der Wallbrüder nicht länger Widerstand leisten: er stellte den Juden die Taufe oder die Auslieferung frei. Die Bedrängten wählten den Tod durch eigene Hand. An 800 Märtyrer zählte man in Worms.

In Mainz versprach der Erzbischof Guthard die Juden zu schützen, und ließ sich auch ihre Schätze übergeben. Zum Schein umgab er die in seinem Hofe lagernden Juden mit einer Bewachung. Die Kreuzzügler drangen ein und tödteten sämmtliche Juden, 1300 an der Zahl. Ein gewisser Isak, der mit seinen beiden Töchtern die Taufe genommen hatte, empfand Reue darüber, schlachtete zuvor seine Töchter ging dann mit Uria, der ebenfalls getauft worden war in die Synagoge, legte Feuer an diese und setzte sich dem Feuertode aus.

In Köln hatte der Bischof Hermann III. die Juden vor der Wuth des Pöbels schützen wollen und er brachte sie heimlich aus der Stadt nach den ihm eigenthümlich angehörenden Plätzen. Doch die Kreuzzügler fanden ihre Spur, und tödteten die gefangenen Opfer; die meisten hatten sich schon zuvor untereinander umgebracht. Erschütternde Scenen werden berichtet. Ein Greis Samuel b. Jechiel schlachtete im

Digitized by Google

Wasser seinen Sohn, welcher noch auf den Segensspruch seines Vaters mit Amen antwortete und die Versammelten stimmten das „Höre Israel!“ an und stürzten sich ins Wasser. Eine Wöchnerin warf ihr Kind vom Thurm und entleibte sich dann, selbst.

In den Städten am Rhein fielen an 12000 Juden in kurzer Zeit durch das Heer der Kreuzfahrer. Aus andern Gegenden Deutschlands sind noch die Juden von Regensburg als Märtyrer zu erwähnen. Auch die Juden Böhmens werden durch die Kreuzzüge znm ersten Male genannt und zwar als Märtyrer ihres Glaubens.

Der Kaiser Heinrich IV. war in der Zeit, als die Kreuzzügler in seinem Lande hausten in Italien. Bei seiner Rückkehr zeigte er sich empört über die den Juden zugefügten Leiden und verstattete den zur Taufe Gezwungenen die Rückkehr zur angestammten Religion (1097). Heinrich zog den Erzbischof Ruthard von Mainz zur Rechenschaft, doch dieser entfloh. Heinrich ließ in Mainz Fürsten und Volk einen Eid leisten, die Juden in Frieden zu lassen (1103).

Der erste Kreuzzug endete für die Juden damit, daß die in Jerusalem Ansäßigen in die Synagoge getrieben und diese dann in Brand gesteckt worden ist (1090).

Der zweite Kreuzzug (1147—1149) war für die Juden Deutschlands von weniger Blutscenen begleitet als der erste. Der König Konrad III. schützte sie und wies ihnen feste Plätze an, wie Nürnberg. Diesmal hatten selbst die Bischöfe die Juden in Obhut zu nehmen gesucht und Bernhard von Clairveaux, der nach Deutschland gekommen war, sprach sich öffentlich für die Beschützung der Juden aus. Doch fanden die von dem französischen Mönche Rudolph fanatisirten Haufen immer noch Opfer genug.

Im zweiten Kreuzzuge war es namentlich Würzburg, das die Juden mit ihrem Märtyrerblute färben mußten. In Böhmen fielen an 150.

Die weitere Folge des zweiten Kreuzzuges für die Juden Deutschlands war, daß sie, da der Kaiser sie beschützte, Kammerknechte des römisch-deutschen Reiches wurden und besondere Steuern zu entrichten hatten.

Die furchtbare Anklage, die Juden bedürfen des Christenblutes übte auch in Deutschland ihre schrecklichen Folgen. Eine christliche Frau ward bei Boppard todt aufgefunden worden und sogleich hieß es, die Juden, die in einem Schiff

Digitized by Google

vorübergefahren sind, seien die Mörder. Man warf die Männer in den Rhein, als sie sich weigerten, die Taufe zu nehmen. Und die in der Umgegend wohnenden Juden wurden gezwungen, eine große Summe herzugeben, so selbst von dem sie sonst beschützenden Kaiser Friedrich Barbarossa. Der Erzbischof Philipp ließ sich 42000 Mark Silber von den Juden zahlen.

Unter der Regierung Heinrich VI. erneuerten sich die Blutanklagen gegen die Juden. Ein Wahnsinniger hatte ein christliches Mädchen umgebracht und sogleich wandte man sich nicht blos gegen den Verbrecher, sondern gegen die Juden. Die Mutter des Thäters wurde lebendig begraben und ihre Brüder gerädert, weil sie ihrem Glauben nicht abschwören wollten; seine Schwester jedoch wurde geschont, weil sie die Taufe genommen hatte (1194). Der Erzbischof Adolf von Altenau krönte dieses schauderhafte Verfahren noch damit, daß er sich von den Juden in Neuß für die Erlaubniß, die Märtyrer bestatten zu dürfen, große Summen zahlen ließ.

In Speier grub die fanatische Menge die Tochter des ehemaligen Rabbiners Isak b. Ascher aus dem Grabe, beschimpfte sie und hängte sie nackt auf. Sie tödteten darauf ihren Vater und andere Juden und verbrannten die Gemeindehäuser (1196).

In Worms fiel die Menge in das Haus des R. Eleasar b. Juda, tödtete dessen Frau, drei Kinder und seine Jünger, beraubte ihn und ließ den Alten in Verzweiflung zurück (1196).

Wie unerträglich die Behandlung der Juden in Deutschland geworden ist, ergibt sich am sprechendsten aus dem Verhalten Friedrich II. (1215—1250) gegen sie. Dieser freisinnige Fürst, der es wagte, selbst gegen Innocenz III. sich aufzulehnen und ihm in Allem zu widerstreben, gegen die Juden lieh er ihm sein Ohr, behandelte sie schimpflich und hielt streng auf das Tragen des von Innocenz angeordneten Judenzeichens. Als man in Fulda gegen die Juden die Anklage des Christenmordes, um Blut für die Pessachfeier zu erlangen, erhob und die eingesetzten Richter den Gebrauch desselben bei Juden nicht nachweisen konnten, so ließ sich der Kaiser nichtsdestoweniger große Summen von den Juden entrichten.

Die Regierungszeit Rudolphs von Habsburg (1273—1291) war für die Juden ebenfalls eine ungünstige. Er bedurfte des Geldes und erpreßte dieses von den Juden

Digitized by Google

auf alle mögliche Weise. Auch sonst ließ er ihnen nicht den genügenden Schutz angedeihen, so daß die Anklagen von dem Gebrauche des Christenbluts fortwährend an den verschiedensten Orten auftreten konnten und in Folge dessen die blutigen Judenverfolgungen. In Mainz, Bacharach, Brückenhausen, Mulrichstadt, Oberwesel, Boppard, München fielen in dieser Zeit grausenerregende Excesse vor. In letzterer Stadt verbrannten die Christen 180 Personen in der Synagoge (1285).

Solche Schrecken bewogen endlich viele Juden aus deutschen Städten nach Syrien auszuwandern. Sie stellten sich unter die Führung des in seiner Zeit angesehensten deutschen Rabbiners R. Meir v. Rothenburg (1286). Unterwegs wurde dieser jedoch gefangen genommen und auf Veranlassung des Kaisers in den Thurm von Ensisheim (Elsaß) gesteckt. Dort lebte er noch 5 Jahre. Aber der Kaiser lieferte die Leiche nicht aus, um Geld zu erpressen, bis nach 14 Jahren Süßkind Wimpfen aus Frankfurt für eine große Summe sie loskaufte und in Worms beisetzen ließ.

Die nächsten Verfolgungen gegen die Juden in Deutschland waren in Bayern.

Unter dem Vorgeben, die Gemeinde Röttingen hätte eine Hostie geschändet, zog ein Haufe, angeführt von einem gewissen Rindfleisch, gegen dieselbe und tödtete sämmtliche Mitglieder. Ein gleiches Schicksal bereitete er darauf den Gemeinden Würzburg und Nürnberg (1298). Ueber 140 Gemeinden wurden innerhalb eines halben Jahres aufgerieben; an 100000 Juden waren dem hirnlosen Fanatismus zum Opfer gefallen.

Auch unter Ludwig dem Bayer (1314—1346) brach eine große Judenverfolgung aus, von Edelleuten geleitet, die sich Armleder nannten, (nach einem Stück Leder, das sie am Arm trugen). In Deggendorf erhob man wiederholt eine Anschuldigung gegen die Juden wegen Hostienschändung. Die aufgereizten Bürger mordeten die ganze jüdische Bevölkerung und setzten sich in den Besitz der vorgefundenen Güter. Von hier zog sich die Verfolgung weiter bis nach Böhmen, Mähren und Oesterreich (1337). Ludwig versprach nur, als ihm die Juden eine jährliche Steuer entrichten wollten, sie besser zu beschirmen. Es war nur ein Versprechen. Die scheußlichste Verfolgung sollte erst eintreten. Als nämlich der schwarze Tod von China kommend auch in Deutschland seine zahl-

Digitized by Google

losen Opfer forderte, nahm man willig die Anklage gegen die Juden auf, wonach diese die Brunnen und Quellen vergiftet haben sollten. Aus der Schweiz liefen Nachrichten ein, daß dort auf die Folter gespannte Juden die Nichtigkeit der Anklage eingestanden hätten. Die Schweizer gaben zugleich ein Beispiel der Bestrafung. Zürich vertrieb die Juden vollends, in andern Städten wurden sie verbrannt oder gewaltsam getauft (1348).

In den Städten des Elsaß bereitete man den Juden dasselbe Schicksal. Die Gemeinde Straßburg, an 2000 Personen wurde auf den Friedhof gezerrt und dort verbrannt. Die Gemeinde Basel verbrannte man insgesammt auf einer Insel des Rheins, die Juden Freiburgs ließ man den Scheiterhaufen besteigen (1349).

Die Juden in Worms warteten nicht das Schicksal ab, das eben die Gemeinde von Speier getroffen hatte; sie zündeten selbst ihre Häuser an und verbrannten sich darin, es waren gegen 400 Personen.

Diesem Beispiel folgten auch die Juden von Oppenheim, Frankfurt und Mainz. In letzterer Stadt kamen 6000 Juden um. Die Gemeinden Erfurt, Breslau, Magdeburg, Hannover und Königsberg i/N. wurden ganz aufgerieben. In Wien tödteten sich die Gemeindemitglieder in der Synagoge untereinander; in anderen Städten Oestereichs wurden die Juden da, wo sie nicht selbst Hand an sich gelegt hatten, umgebracht. Ebenso erging es den Juden in Bayern und Schwaben. Die Gemeinden Augsburg, Würzburg, München und Nürnberg wurden vollends vernichtet. (1349).

An der deutsch-polnischen Grenze wurden namentlich die Städte Kalisch, Krakau und Glogau heimgesucht; es fielen an 10000 Opfer; an der deutsch-französischen Grenze, wurden die Juden in Brüssel auf die Straße geschleppt und an 500 niedergemacht.

Nur wenige Städte blieben von der grausigen Verfolgung verschont, so Regensburg, wo die Bürger treulich für die Juden eintraten. Diese Stadt hat in Deutschland am längsten ausgehalten in der Beschützung der unglücklichen Juden, die zur Schmach der Menschlichkeit zu Tode gehetzt wurden. Ihr Eifer erlahmte erst in der Zeit der Inquisition und der Hussitenkämpfe.

Um diese Zeit wurden namentlich die Juden in Oestereich wegen des Mährchens vom Gebrauch des Christenblutes

Digitized by Google

und der Hostienschädigung heimgesucht. Erzherzog Albrecht trieb alle Juden, die sich nicht taufen ließen, entblößt von allen Mitteln aus seinem Lande; Viele ließ er ein Jahr lang im Kerker schmachten und dann von ihnen an 100 lebendig verbrennen; die Kinder wurden den Klöstern übergeben. (1421).

Die Hussiten, wie die Juden bewogen den Franziskanermönch Johannes de Capistrano auch nach Deutschland zu kommen.

Dieser Unmensch suchte die Regensburger gegen die Juden einzunehmen, doch vermochte er sie nicht zu Thätlichkeiten zu bewegen.

In Würzburg war der Fanatismus Capistranos mit besserem Erfolge gekrönt. Sie wurden aus der Stadt ausgewiesen.

In Breslau ging er aber noch weiter, da ließ er die Juden auf dem Blücherplatz in Folge der Beschuldigung von Blutgebrauch und Hostienschändung lebendig verbrennen. (1454). Viele Juden folgten dem Beispiele ihres Rabbiners und entleibten sich selbst. Auch hier nahm man die Kinder gewaltsam fort und taufte sie; die Eltern aber, welche man nicht getödtet hatte, wies man aus.

In ähnlicher Weise verfuhr Capistrano in den andern Städten.

Regensburg, die älteste jüdische Gemeinde Süddeutschlands, war bis jetzt noch am glücklichsten in der Behandlung von Seiten der christlichen Bevölkerung gewesen. Durch Capistrano einmal fanatisch erregt, hat die Gehässigkeit auch hier Boden gefaßt. Als von Trient die Nachricht einlief, daß dort die Juden wegen des Gebrauchs christlichen Blutes mit dem Tode bestraft worden seien, fand diese gewissenlose Anklage diesmal ein gläubiges Gehör. Doch wollte man die Juden Regensburg nicht für das angebliche Verbrechen eines Einzelnen aus der Ferne verantwortlich machen, und so mußte man am Orte selbst die Blutanklage gegen die Juden erheben. Fünf Jahre lang wurde die ganze Gemeinde in Kerkerhaft gehalten, bis sie endlich als unschuldig freigelassen wurde. (1480).

Digitized by Google

VII. Die Juden in England.

Die Juden Englands hatten sich aus Frankreich dahin verbreitet. Erst im siebenten Jahrhundert zeigt sich ihre Spur.

In die Geschichte treten sie durch die Kreuzzüge ein. Das Krönungsfest Richards von Löwenherz (1189) eröffnet die Leidenszeit der englischen Juden. Als nämlich auch die Juden ihrem Könige Huldigungsgeschenke darbrachten, wurden sie auf Veranlassung Balduins, des Erzbischofs von Canterbury aus dem Saale gewiesen. Er meinte, durch ihren Glauben büßten sie das Recht ein, sich der Gunst Anderer erfreuen zu dürfen. Das Volk sah in dieser Schmach, die den Juden zu Theil wurde, die Aufforderung zu einer Judenverfolgung. Sogleich wurde diese ins Werk gesetzt, die Häuser der Juden in London wurden verbrannt und die Synagoge zerstört.

Richard ließ zwar die Schuldigen hinrichten und in seinem Reiche derartige Excesse gegen die Juden verbieten, doch kaum hatte er sich nach Frankreich zu Philipp August begeben, um den dritten Kreuzzug mitzumachen, da wiederholten die fanatisirten Massen die Gräuelscenen von London auch in den Städten Lynn, Norwich, Stanford und York. Am schrecklichsten war das Schicksal der Juden in letzterer Stadt. Sie hatten sich auf die Burg geflüchtet und da sie dieselbe gegen die andrängenden Massen nicht länger vertheidigen konnten, so folgten die ihrem Glauben treu Anhängenden dem Rufe des Rabbiners und gaben sich untereinander den Opfertod. An 500 waren an diesem Tage gefallen. Von dort zogen die fanatisirten Schaaren in andere Städte und richteten dieselben Gräuel an. Immer trauriger gestalteten sich die Verhältnisse der Juden. König Johann ließ einem Juden nach einander Zähne ausziehen, bis er ihm so 10000 Mark Silbers erpreßt hatte. Der Erzbischof von Canterbury Stephan Langton hatte das vom Pabste Innocenz III. für die Juden bestimmte Schimpfzeichen, den Judenflecken, auch für England durchgesetzt (1222). Der König Heinrich III. (1216—1272) berief ein jüdisches Parlament, dem er die Verpflichtung auferlegte, dafür zu sorgen, daß die jüd. Gemeinden Englands große Summen an ihn abzuliefern hätten. Da diese auf die Dauer die Erpressungen nicht ertragen konnten, baten sie um die Erlaubniß, auswandern zu dürfen; doch dieses gestattete ihnen der König nicht, weil er sonst

Digitized by Google

um seine Gelderpressungen gekommen wäre. Das Volk nutzte aber noch in anderer Weise die Juden aus. Es fiel über sie her, beraubte sie und erschlug soviel sie deren antraf (an 1500) (1264).

Unter der Regierung Edwards I. erging es den Juden nicht besser. Weil ein Dominikaner zum Judenthume übergetreten war, nahm zunächst die Königin-Mutter Rache an den Juden. Sie verwies sie allesammt aus ihrer Stadt Cambridge (1275). Die Wühlereien der Königin-Mutter, unterstützt von den Dominikanern und selbst von dem gelehrten Franziskanermönch Scotus, der die Kinder gewaltsam den Eltern entrissen und im christlichen Glauben erzogen wissen wollte, ließen ein Verbleiben der Juden in England als unmöglich erscheinen. Edward verbannte auf den Wunsch seiner Mutter, sämmtliche Juden aus dem englischen Lande (1290). Noch vor der festgesetzten Frist verließen an 16000 das lieblose Land; ein großer Theil ging nach Deutschland. Auf ihrer Wanderung hatten sie viel Elend zu ertragen. Der Kapitän eines Schiffes, das Juden über die Themse führte, ließ sie auf einer Sandbank aussteigen und als die Fluth zurückkehrte, verhinderte er, daß die Juden das Schiff betreten konnten und überließ sie dem sichern Tod in den Wellen mit den Worten: „Mose, der euch durchs rothe Meer geführt, möge euch auf's Trockene bringen."

VIII. Die Juden in Spanien und Portugal.

Schon in sehr alter Zeit hatten sich Juden in Spanien angesiedelt. Zahlreich jedoch finden wir sie erst nach der Zerstörung des zweiten Tempels in freundlichem Einvernehmen mit den Urbewohnern.

Unter den Westgothen änderte sich nicht dieses Verhältniß. Erst unter dem König Reccared, der vom Arianismus zum Katholicismus übertrat, ward die Scheidewand aufgerichtet (589). Sisebut setzte das Werk in gehässigster Weise fort. Er zwang die Juden zur Taufe oder zur Auswanderung (612), eine Maßregel, die unter seinem Nachfolger Swintila wieder aufgehoben wurde. Die Ausgewanderten kehrten in ihr Vaterland zurück und die Getauften zu ihrer angestammten Religion. Das empörte Isidor, den Erzbischof von Sevilla und in einer Versammlung zu Toledo

Digitized by Google

(633) ward bestimmt, daß die einmal Getauften von ihren Stammesgenossen getrennt und ihre Kinder in die Klöster gebracht werden sollen.

Aehnlich wie Sisebut verfuhr Chintila. Auch diesmal wanderte eine Zahl Treuer aus, während die Schwachen ihre Religion verließen (638); doch wandten sie sich derselben wiederum zu, als Chintila von seinem Nachfolger Chindaswind abgelöst wurde (642—652).

Sein Sohn Receswinth erneuerte das feindselige Verfahren Reccareds, Sisebuts und Chintilas. Am grausamsten erwies er sich gegen die nach ihrer Taufe zum Judenthum Zurückgekehrten. Ihm ahmte, unterstützt vom Bischof Julian von Toledo Erwig (681) nach. Dieser unmenschliche König wollte alle Juden innerhalb eines Jahres zur Taufe geführt sehen; den Widerstrebenden sollte die Kopf- und Stirnhaut abgeschunden und nach Einziehung ihrer Güter sollten sie aus dem Lande verwiesen werden. Als das Joch unter dessen Nachfolger unerträglich wurde, verschworen sich die spanischen Juden mit ihren Brüdern in Afrika. Die Verschwörung wurde jedoch verrathen und alle Juden Spaniens wurden zu Sklaven gemacht, die Kinder ihnen entrissen und an Christen übergeben.

Die Stunde der Westgothen in Spanien hatte geschlagen. Die Araber landeten unter Tarik in Spanien und nach der Schlacht bei Xeres (711) fiel ihnen das westgothische Reich zu. Die Juden begrüßten die Araber als ihre Erlöser und diese behandelten sie als Bundesgenossen gleich den übrigen Juden des islamitischen Reiches.

Spanien bildete aber nicht ein einheitliches Reich, sondern zerfiel in mehrere Staaten. So war auch die Lage der Juden nicht überall eine gleiche. Im Königreiche Granada befanden sie sich zunächst in einer glücklichen Verfassung. Sogar jüdische Minister wurden ernannt, wie Chasdai und Nagrela. Doch nicht von langer Dauer war diese günstige Lage der Juden. Die Moslemim verschworen sich gegen Samuel, Sohn und Nachfolger Nagrelas, kreuzigten ihn und tödteten an 1500 Familien und zerstörten ihre Häuser (1066). Sämmtliche Juden des Reiches von Granada wanderten in Folge dessen nach anderen Theilen Spaniens aus.

In Sevilla und Saragossa bekleideten die Juden ebenfalls die höchsten Stellen. Die Anstrengungen des Pabstes

Digitized by Google

Gregor VII. (1078) vermochten nicht, selbst den christlichen castilischen König Alfons VI. zu bewegen, seine den Christen gleichgestellten jüdischen Unterthanen in schimpfliche Ausnahmsstellung zu bringen.

Zur Zeit des zweiten Kreuzzuges, als die Juden Deutschlands und Frankreichs von den Christen verfolgt wurden, verlangte man auch in Afrika und Spanien den Uebertritt der Juden zum Islam. Die Sekte der Almohaden in Afrika, von Abdalla Ibn Tumart gestiftet, stellte den Juden die Wahl zwischen Annahme des Islams und Auswanderung. Viele gingen nach Spanien, Viele nahmen aber auch zum Scheine den Islam an, doch auch blutige Märtyrer werden aus dieser Zeit genannt. Der Nachfolger Tumarts, Abdulmumen richtete nun sein Auge auf Andalusien. Als er dies erobert hatte, verfuhr er gegen die Juden dieses Landes in derselben Weise wie kurz zuvor gegen die Afrikas. Die Synagogen wurden zerstört, die Lehrhäuser geschlossen, die Rabbinen zur Auswanderung gezwungen.

Diesmal war es der christliche Kaiser Alfons Raimundez von Castilien (1126—1157), der die Juden in seinem Reiche freundlich behandelte. Sein Hausmeister war ein Jude, Juda Ibn Esra in Toledo, der nicht verhindert wurde, den von den Almohaden verfolgten Brüdern Schutz und Mittel zu gewähren. Ebenso wohlwollend gegen die Juden erwies sich Alfonso VIII. (1166—1214), dessen Botschafter der jüdische Dichter Ibn Alfachar war.

Auch in Aragonien nahmen die Juden eine geachtete Stellung ein. Der Botschafter Alfonsos II. (1162—1196) war Scheschet Benvenisti.

Allmählig fing der Geist der Kreuzüge auch in Spanien an, seine heillosen Wirkungen zu äußern. In diesem Lande befanden sich die Juden bisher am glücklichsten, um so schmerzlicher mußte sie die Demüthigung treffen, die sie fortan erfahren sollten.

Der sonst freisinnige und gebildete Alfonso X. von Castilien (1252—84), der einen jüdischen Schatzmeister und Leibarzt und den berühmten Astronomen Don Zag Ibn Said hatte, ließ sich vom Pabste Nicolaus III. bereden, die Juden in eine erniedrigende Stellung zu bringen. Er führte das beschimpfende Judenzeichen ein und er, der einen jüdischen Leibarzt hatte, verbot den Christen, jüdische Aerzte

Digitized by Google

zu consultiren. Die Juden durften keine Synagogen bauen und keine christlichen Dienstboten halten.

In Aragonien verfuhr der König Jayme I. womöglich noch härter. Eine Disputation, die der König zwischen dem Dominikanermönch Pablo Christiani und dem Rabbiner Nachmanides in Barcelona veranstalten ließ (1263) und in welcher Letzterer als Sieger davonschritt, reizte die Fanatiker um so mehr. Nachmanides wurde als 70jähriger Greis des Landes verwiesen und Pablo Christiani erhielt den Auftrag, durchs Land zu reisen und die Juden zur Bekehrung aufzufordern. Die Kosten der Missionsreisen mußten die Juden decken.

Auch in Navarra erhob sich im Jahre 1328 eine große Verfolgung gegen die Juden. Von Mönchen angefeuert, verlangte die Menge wuthschnaubend die Bekehrung aller Juden oder ihren Tod. In Estella wurden alle Juden getödtet und ihre Häuser verbrannt. Die Zahl der Gefallenen in dieser Stadt, wie in anderen war über 6000. Der König Philipp III. wußte nur den Besitz der Gemordeten sich anzueignen.

Am empfindlichsten mußten die edel gesinnten spanischen Juden getroffen werden, als man ihnen in Folge des schwarzen Todes, der die ganze Welt durchraste, den Vorwurf machte, sie hätten, um sich für die Verfolgungen an den Christen zu rächen, den Plan ersonnen, die Brunnen und Quellen zu vergiften und hätten auch das zubereitete Gift an alle ihre Glaubensgenossen der verschiedenen Länder geschickt. Grausam wüthete man dieserhalb gegen die Juden; so wurden beispielsweise in einem Städtchen Tarrega, an 300 Juden ermordet und in eine Grube geworfen (1348). Pabst Clemens VI. erließ ein Bulle, welche die Juden von der schrecklichen Anklage freisprach, vergebens! das Volk nahm gegen die Juden jeden Wahn für Wahrheit. Nur Castilien machte sich von dem Wahnglauben frei, der schon dadurch widerlegt wurde, daß auch die Juden sich des Wassers bedienten, ferner, daß auch unter ihnen Opfer fielen. Die den Juden günstige Regierung Don Pedros (1350—1369), dessen erster Minister und Vertrauter Don Samuel Abulafia, ein Jude war, bewahrte sie vor den Gräueln des Fanatismus. Der Sturz Don Pedros bezeichnet auch für die Juden Spaniens die niedergehende Sonne der Menschlichkeit.

Digitized by Google

Allmählig wurde der Untergang der Juden in Spanien vorbereitet. Die erste Anregung zu einer größeren Verfolgung gab der Priester Fernando Martinez. Den harten Bedrängungen erlagen Viele im Volke und in 70 Städten traten die Juden zum Christenthume über; mehr aber starben den Märtyrertod. In Sevilla allein fielen an 4000 (1391). Die unfreiwillig zum Christenthum Uebergetretenen wurden Marranen genannt.

Doch nicht blos gegen die treu gebliebenen Juden, sondern auch gegen die Marranen wendete sich der unmenschliche Eifer der Geistlichkeit, so namentlich Vicente Ferrer. Er setzte ein königliches Edikt durch, wonach die Juden Castiliens in die entwürdigenste Stellung gebracht werden sollten (1412). Ihre Wohnung sollte das Ghetto sein; sie sollten von Handwerken, Geschäften und Aemtern ausgeschlossen bleiben und äußerlich durch ein Abzeichen gebrandmarkt werden. Wer sich durch die Flucht dieser schimpflichen Behandlung entziehen wollte, erhielt eine schwere Strafe. Die Schwachen wußten keinen andern Ausweg als die Taufe.

Von Castilien ging Ferrer nach Arragonien und setzte auch dort ein ähnliches Verfahren gegen die Juden durch. Ueber 20000 Juden haben sich durch Ferrers Maßregeln dem Christenthum in die Arme geworfen.

Ein anderes Mittel, das Pabst Benedictus XIII. ersann, um die Juden zur Bekehrung zu bringen, war nicht von diesem Erfolge gekrönt. Er hatte nämlich die angesehensten und gelehrtesten Juden nach Tortosa zu einer Disputation eingeladen (1413). Alle Einwürfe der Geistlichkeit vermochten nicht den angeblich verstockten Sinn der Juden zu brechen. Da erließ der Pabst eine gehässige Bulle, welche dieselben Bestimmungen enthielt, die man gegen die Juden von Castilien beobachtete.

Eine noch größere Wirkung als diese Bulle erzielten aber der Franziskanermönch Johannes de Capistrano (1442), sein College Alfonso de Spina (1460) und Thomas de Torquemada.

Die Hölle, sonst ein Gebilde der Phantasie, ward in Spanien zur Wahrheit, sie hieß: Inquisition; der Teufel, sonst eine Fabel, trat leibhaft auf, er hieß: Torquemada. Wer vermag das auch nur niederzuschreiben, was die Kannibalen ersonnen und ausgeführt?! Zunächst wandte sich das

Digitized by Google

Blutgericht gegen die Marranen, welche im Verdachte standen, heimlich dem Judenthume anzuhängen und ihm gemäß zu leben. Zu Tausenden wurden die des Rückfalls ins Judenthum Verdächtigen verbrannt, nachdem ihnen die scheußlichsten Qualen zugefügt wurden.

Die Juden aber, welchen vorgeworfen wurde, sie hätten den Rückfall der Marranen ins Judenthum veranlaßt, wurden allesammt aus den spanischen Landen ausgewiesen. (1492).

Die Juden liebten Spanien, das ihr Vaterland seit mehr als 1500 Jahren gewesen ist, zu sehr, als daß sie die Ausweisung als eine Erlösung betrachten sollten. Der letzte jüdische Staatsminister Don Isak Abrabanell bot große Summen, um den königlichen Befehl rückgängig zu machen, doch den fanatischen Worten Torquemadas vermochte der König nicht zu widerstehen. Ueber 300000 wurden ins Elend hinausgestoßen. Die Unglücklichen wandten sich nach dem Norden, oder nach Afrika, nach Italien, der Türkei; die meisten aber gingen nach Portugal.

Die Auswanderer wurden von den schrecklichsten Leiden heimgesucht. Pest, Hunger und Raub folgten ihnen wie der Schatten nach. Unzählige wurden ein Opfer dieser Leiden. Die Gehässigkeit hatte auch verbreitet, die Juden hätten ihre Goldstücke verschlungen, sie wurden darauf hin umlauert und aufgeschlitzt. Die Schiffe setzten oft Auswanderer an einen wüsten Platz aus und überließen sie dort der Verzweiflung. Den nach Brod Schreienden hielt man das Kreuz entgegen. Die Verzweiflung trieb Viele zur Untreue gegen ihren Glauben. Väter verkauften ihre Kinder, Mütter tödteten sie, um nicht ihren Hungertod mit ansehen zu müssen.

Den in Portugal Eingewanderten war nur eine bestimmte Frist zum Aufenthalte gestattet worden, wer diese nicht innegehalten hatte, wurde, wie vorher verkündet, zum Sklaven gemacht. Unbarmherzig wurden die Kinder den Eltern entrissen und nach den Thomasinseln geschickt, wo die meisten den wilden Thieren zum Opfer fielen.

Sechs Jahre nach der Verbannung der Juden aus Spanien wurde den Juden in Portugal die Wahl gestellt zwischen Taufe und Auswanderung. Die Juden wählten das Letztere (1498). Doch der König hatte auch eine Zwangstaufe angeordnet und so wurden zahllose Kinder gewaltsam getauft

Digitized by Google

und an Christen vertheilt; in Lissabon hatte man an 20000 Juden zur Taufe gezerrt. Viele tödteten die Ihrigen und dann sich selbst. Die Märtyrer von Portugal gehören zu den erhabensten, die die jüdische Geschichte verzeichnet.

Anhang.

Das Chazarenreich.

Als der byzantinische Kaiser Leo den Juden das Christenthum aufzwingen wollte (723) (s. S. 137) wanderten Viele nach der taurischen Halbinsel (Krimm) aus. Von da verbreiteten sie sich bis nach dem Caspischen See, dem Reiche der Chazaren. Diese lernten durch die Einwanderung der Juden die jüdische Religion kennen. Der König Bulan war es nun, der zum Judenthume übertrat und auch sein Volk bewog, dasselbe zu thun (731). Der große Chagan Joseph zählt in einem Schreiben an Chasdai (s. S. 150) 11 jüdische Könige auf, von Bulan an, die als tüchtige Regenten ein tapferes Volk leiteten. Der letzte jüdische Chagan auf der taurischen Halbinsel war David, der von den mit den Russen verbündeten Byzantinern besiegt wurde (1016). Die Glieder des jüdisch-chazarischen Königshauses entflohen nach Spanien.

Das religiös-geistige Leben der Juden im Mittelalter.

500—1492.

Die Geistesthätigkeit der Juden entfaltet sich in der ersten Hälfte dieses Zeitraumes in Babylonien (Sura und Pumbadita), in der zweiten Hälfte in Afrika und in europäischen Ländern, namentlich in Spanien.

Digitized by Google

I. Die Träger der religiös-gesetzlichen Entwicklung, drei Epochen umfassend:

Die Saboraim 500 — 640;
Die Gaonim 640—1040;
Die Rabbinen 1040—1492.

Erste Epoche.

Die Saboraim

500—640

verfolgten mehr ein praktisches als ein theoretisches Ziel. Während die Amoraim die vorliegenden Fragen in dialektischer Form beantworteten, suchten die Saboraim nach Abwägung der verschiedenen Meinungen (Sebara) ihrer Vorgänger eine Entscheidung zu treffen, ohne sich eine selbstständige Aeußerung zu gestatten. Nach dieser Thätigkeit empfingen sie den Namen Saboraim, d. i. Meinende.

Zweite Epoche.

Die Gaonim

640—1040.

Unter dem Exilarchat Bostanais (s. S. 134) beginnt die gaonäische Zeit. Das Exilarchat bildete mit den Häuptern der beiden Schulen von Sura und Pumbadita den religiösen Mittelpunkt der damaligen Judenheit. Das Schulhaupt von Sura genoß in der ersten Zeit eine Bevorzugung, indem es allein Gaon, d. h. Hoheit genannt wurde; erst in der Mitte des 9. Jahrhunderts führen auch die Schulhäupter von Pumbadita diesen Titel.

Gleich den Saboraim verfolgten auch die Gaonim mehr praktische Zwecke und nahmen den Talmud zum Wegweiser bei ihren Entscheidungen.

Digitized by Google

In die erste gaonäische Zeit fällt auch die Einführung der Vokale und Accente für den biblischen Text. Die Erfindung derselben wird einem gewissen Mose zugeschrieben, der danach **hanacdan** (Punktator) genannt worden ist. Die auf Tradition begründete Orthographie heißt Massora.

Gegen die talmudische Richtung der Gaonim erhob sich um die Mitte des 8. Jahrh. die Sekte der Karäer (s. weiter). Der bedeutendste der Gaonim, Saadia (892—942), um 928 nach Sura berufen, wehrte die Karäer in schlagendster Weise ab und wies die Nothwendigkeit der Tradition nach.

Um diese Zeit war es auch, daß das über 7 Jahrhunderte bestandene Exilarchat aufgehoben wurde, weil die Mohammedaner darin ein politisches Oberhaupt der Juden erblickten.

Nach Saadia schwand auch die Bedeutung von Sura und um 948 wurde die Hochschule nach mehr als 700jährigem Bestande geschlossen. Vier Gesetzeslehrer zogen aus, um die jüdischen Gemeinden für die Wiederherstellung Suras zu gewinnen, doch sie geriethen in Gefangenschaft und wurden nach Aegypten, Spanien und Frankreich verkauft, woselbst sie, von ihren Brüdern losgekauft, Lehrhäuser gründeten.

Pumbadita bestand noch bis zum Jahre 1040. Der letzte große Gaon war R. Haï.

Anhang.

Die Karäer

wollten nur dem Buchstaben der Schrift folgen; sie werden nach ihrem treuen Festhalten am Schriftworte (**Mikra**) Schriftbekenner genannt. Der Schöpfer dieses Karäerthums war Anan. Der Gegensatz der Karäer und Rabbaniten, d. i. Anhänger des talmudischen Judenthums hat eine Aehnlichkeit mit dem der Sadducäer und Pharisäer. Durch die Verwerfung der Tradition kamen die Karäer einerseits zu größeren Erschwerungen als die Rabbaniten, indem sie z. B. am Sabbat kein Licht und Feuer im Hause zuließen, andererseits gelangten sie zur größten Willkür, indem Jeder nach seiner Auffassung einer biblischen Bestimmung folgte. So hielten die Karäer die levitischen Reinheitsgesetze nicht an den Tempel gebunden und beobachteten sie auch der Synagoge gegenüber. Ein Unreiner sollte nur in der Vorhalle weilen,

Digitized by Google

Die Karäer verfuhren nicht consequent, indem sie z. B. die Tödtung der Thiere nach rabbanitischer Vorschrift beibehielten, obwohl diese nur auf Tradition beruht und in der Bibel nicht direkt angewiesen ist.

Innerhalb der Karäer hat sich noch eine besondere Sekte in Jerusalem gebildet, welche ein ascetisches Leben führte, Wein und Fleisch vermied, weil diese nicht mehr auf dem Altar dargebracht werden könnten. Diese ascetischen Karäer nannten sich **Abele Zion** (Trauernde um Zion und Jerusalem).

Die Karäer verbreiteten sich von Babylonien und Judäa aus nach Aegypten und nordwärts bis nach der Krimm.

Dritte Epoche.

Die Rabbinen.

1040—1492.

In der Epoche der Rabbinen ist vorerst zu nennen R. Gerschom in Mainz (960—1028) die „Leuchte der Zerstreuten". Seine Verordnungen (**Tecanot**), unter denen zum ersten Male die Polygamie verboten wurde, erlangten allgemeine Anerkennung.

Neben R. Gerschom steht Alfaßi (Rif) (geb. in Afrika 1013, von 1088—1103 in Spanien). Er ging über die Gaonim insoferne hinaus, als er sich nicht blos an deren Commentarien hielt, sondern das vom Talmud Festgestellte selbstständig zu erkennen suchte und darnach die Gesetzesbestimmungen (**Halachot**) traf.

Ein anderer Fortbildner des Talmuds war Raschi, aus Troyes (1040—1195), dessen lichtvoller Talmudcommentar normgebend wurde. Seine Jünger folgten ihm auf der vorgezeichneten Bahn und führten sein Werk weiter durch ihre Zusätze (**Tossafot**). Die Tossafisten befolgten die kritische Methode, die unabhängig von der Autorität, aus dem Geiste des Gegebenen heraus entscheidet. Der bedeutendste unter ihnen war R. Tam aus Ramerü (1100—1171). Unter seinem Vorsitze tagte auch die erste Rabbinerversammlung, welche zeitgemäße Fragen beantwortete und in Gesetzesform entschied.

Als die erste rabbinische Autorität des ganzen Mittelalters erscheint **Mose b. Maimon** (Maimonides, Rambam) aus

Digitized by Google

Cordova, zumeist in Aegypten lebend (1135—1204). Er hat die von Jochanan b. Sakai bis zu seiner Zeit gewonnenen Resultate in systematisch-wissenschaftlicher Weise verarbeitet und in seinem Hauptwerke Mischne Tora (Wiederholung der Lehre), auch **Jad hachasaka** (die starke Hand) genannt, ein entscheidendes Religionsgesetzbuch geboten.

Nach Maimonides erscheinen als Träger des talmudischen Judenthums Mose b. Nachman (Ramban) aus Gerondi (1195—1270), Salomo b. Aderet (Raschba) aus Barcelona (1235—1310), der ein neues Gesetzesbuch auf Grund der Aussprüche aller Vorgänger verfaßte; Ascher b. Jechiel (Rosch) aus Toledo (1259—1327); Jacob b. Ascheri aus Toledo (1280—1340), der in einem viertheiligen Gesetzesbuche (Tur) nur die Bestimmungen, welche noch in Anwendung kommen können, feststellte; R. Nißim (Ran) aus Gerundi (1340 – 1380).

Anm. Die Epoche der Rabbinen ist mit dem Mittelalter nicht abgeschlossen, sondern erstreckt sich bis in die Gegenwart.

II. Die Religionsphilosophie.

I. Als Schöpfer einer jüdischen Wissenschaft erscheint der schon als der bedeutendste Gaon genannte Saadia (892—942). Sein vollendetstes Werk ist **Emunot wedeot** (Glauben und Erkennen), in welchem er zum ersten Male ein System der Religionsphilosophie aufstellte.

Die Lehre von Gott und Welt. Die Welt räumlich und zeitlich begrenzt setzt einen Schöpfer voraus. Dieser aber muß dann räumlich und zeitlich unbegrenzt gedacht werden, einzig dastehend, allweise und allmächtig. Der Zweck der Weltschöpfung ist vom Menschen nicht zu erkennen, wenn er sich nicht blos mit der Erfahrung begnügt, daß durch die Welt die Weisheit und Güte Gottes offenbart wird.

Die Lehre vom Menschen und Israel. Der Mensch ist vermöge seiner Seele die Krone der Schöpfung und ihm gebührt die Herrschaft über die Erde. Die höhere Erkenntniß erlangt die Seele nicht durch die Sinne, sondern aus sich heraus. Sie gelangt durch sich zur Erkenntniß, daß sie als Gottes Ebenbild ihm zu dienen und sich ihm zu ergeben habe bei den verschiedensten Schickungen. Jedoch vermag die Seele nur in Verbindung mit dem Körper zu wirken und ein Verdienst zu er-

Digitized By Google

langen. Dieses verdienstvolle Wirken schreibt ihm das offenbarte Gesetz vor. Ohne dieses würde der Mensch wohl auch mit der Zeit die Wege der Tugend und des Rechtes gefunden haben, aber nicht das rechte Maß. Die Grenze zwischen gut und böse, zwischen Tugend und Sünde hat eben die offenbarte Religion gezogen. Die Bedeutung der Gesetze ist nicht immer zu ergründen; doch gehen sie alle darauf aus, den Menschen zu läutern und zu vergeistigen und ein richtiges Verhältniß zu den materiellen Dingen und Bedürfnissen herzustellen.

Die Propheten sind nur Diener des göttlichen Willens und die Wunder sollen nichts weiter sein, als Zeichen ihrer Sendung. Der Zweck ihrer Sendung ist nicht das Wunder, sondern die Botschaft.

In der Beherrschung der Triebe durch die Vernunft, in der harmonischen Ausbidung aller Kräfte und Fähigkeiten und in dem nach dem Gesetze geregelten Leben erfüllt der Mensch seine Bestimmung. Das Gesetz ist für ewig gegeben und darum ist auch Israel, sein Träger ewig.

Die Gerechtigkeit verlangt den Lohn für die Tugendhaften, die Strafe für den Sünder. Die volle Vergeltung findet erst in einem Jenseits statt. Das Unglück der Guten darf an der Gerechtigkeit Gottes nicht irre machen, soll vielmehr den Menschen in seinem Glauben festigen.

Mit der messianischen Erlösung steht die Auferstehung der Todten im Zusammenhange; doch ist das jenseitige Leben (**Olam haba**) die höchste Glückseligkeit.

II. Salomo Ibn Gabirol aus Saragossa (1021—1070), der in dem Werke **Mekor Chaim** (Lebensquelle) seine Philosophie niderlegte, gehört der allgemeinen Geschichte der Philosophie an und nicht der besonderen jüdischen Religionsphilosophie, weil er vom Judenthume unabhängig seine Theorien entwickelte.

III. Bachja Ibn Pakuda (um 1050) hat in dem Buche **Chobot hal'babot** (die Herzenspflichten) eine Moraltheologie geschaffen, in welcher er die Religion verinnerlicht, mehr auf die Gesinnung als äußere Religionsübung Gewicht legt, unbegrenztes Gottvertrauen, Ergebung in seinen Willen, Demuth und Liebe fordert.

IV. Juda Halevi aus Altcastilien (1086—1145) hat in dem Buche **Chozari** eine vollständige, ganz auf dem Boden des Judenthums sich bewegende Religionsphilosophie aufgestellt. Er lehnte sich dabei an eine geschichtliche Thatsache an, nämlich an die Bekehrung des Chazarenkönigs Bulan (S. 155). Er

Digitized by Google

läßt Bulan zuvor einen Philosophen fragen, wie er sich zur Gottheit zu verhalten habe? Der Philosoph antwortete ihm, Gott sei zu erhaben, um sich mit der Welt zu befassen; der Mensch bedürfe aber auch keines Gottes, sondern vermöge durch Erkenntniß und Tugend eine Vollkommenheit und Glückseligkeit zu erreichen. Von dieser Antwort wenig befriedigt, beruft der Chazarenkönig einen Christen und Moslem, denn einer der beiden, meint er, wird die Wahrheit haben. Was die Juden betrifft, so genügten ihm ihre Niedrigkeit, geringe Zahl und allgemeine Verachtung, um von ihnen ganz abzusehen. Der christliche Priester sprach also: Ich glaube an Alles, was in der Thora und den andern Büchern der Kinder Israel enthalten ist, da an der Wahrhaftigkeit derselben kein Zweifel waltet, vermöge ihrer Oeffentlichkeit, ihrer Fortdauer und der vor großen Massen geschehenen Offenbarungen. In den späteren Zeiten und in der Folge verkörperte sich die Gottheit und ging über in den Leib einer Jungfrau aus dem Fürstenhause Israels, und sie gebar Einen, der äußerlich ein Mensch, innerlich ein Gott, äußerlich ein gesandter Prophet, innerlich ein gesandter Gott war; das ist der Messias, der genannt wird ein Sohn Gottes, Er ist der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Wir glauben in Wahrheit an die Einheit; und wenn auch aus unsern Reden scheinbar die Dreiheit hervorgeht, so glauben wir doch an die Einheit. Ebenso glauben wir, daß Gott unter den Israeliten weilte, so lange der göttliche Geist an ihnen haftete, bis die große Masse sich widerspenstig gegen diesen Messias zeigte und sie ihn hängten. Da erging dauernder Zorn über sie und ihre Masse, das göttliche Wohlgefallen aber wurde den Einzelnen zu Theil, die dem Messias nachfolgten, und dann den Völkern, die diesen Einzelnen nachgingen; und zu diesen gehören auch wir. Wenn wir also auch nicht von den Israeliten herstammen, so verdienen wir doch eher Israeliten genannt zu werden. Denn wir folgen den Lehren des Messias und seiner zwölf israelitischen Genossen, welche die Stelle der zwölf Stämme vertreten; auch folgten ja viele Israeliten jenen Zwölfen nach und bildeten gleichsam den Sauerteig für das Volk der Christen. So also haben wir uns des Vorzuges der Israeliten werth gezeigt, und uns ist die Macht und die Stärke in allen Ländern geworden. Alle Völker werden zu diesem Glauben gerufen und haben die Pflicht, ihm anzuhängen und den Messias und sein Holz, an dem er gehängt wurde, zu erheben und zu preisen, und dergleichen. Unsere Lehren und Satzungen rühren von Simon, dem Genossen, her, aber wir lernen auch die Satzungen der Tora, an deren wahrhaften Göttlichkeit wir keinen

Digitized by Google

Zweifel hegen. Es heißt ja auch im Evangelium unter den Reden des Messias: Ich bin nicht gekommen, irdend eines der Gebote der Kinder Israel und ihres Lehrers Moses aufzuheben, sondern ich bin gekommen, sie zu befestigen und zu bekräftigen.

Chozari bemerkte darauf, daß bei dieser Religion der Vernunft Fesseln angelegt würden und darum auch das Gelehrte nicht als Thatsache erscheinen könne. Er aber verlange Thatsachen zur Unterstützung der Wahrheit einer Religion. Er wandte sich nun an einen Moslem.

Dieser hub an: Wir glauben fest an die Einheit und Ewigkeit Gottes, daß die Welt erschaffen, daß alle Menschen von Adam stammen. Wir halten besonders alle Körperlichkeit von Gott fern, und wenn in unseren Schriften etwas derartiges vorkommt, so deuten wir es dahin, daß wir sagen, es sei im figürlichen Sinne aufzufassen, so daß es unserer Auffassung erleichtert werde. Wir bekennen, daß die Worte unseres Gesetzbuches Worte Gottes sind, und daß es an sich ein Beweis ist, den anzuerkennen wir die Pflicht haben, weil kein Mensch ein Buch wie dieses, ja auch nur einen Abschnitt, wie dessen Abschnitte, verfassen kann; ferner daß unser Prophet das Siegel aller Propheten ist, daß er alle Gesetzbücher, die vor ihm waren, aufhebt, und daß er alle Völker zur ismaelitischen Religion ruft. Der Lohn des Gehorsamen ist, daß sein Geist in das Paradies kommt und an keiner Annehmlichkeit, Essen, Trinken, Liebesgenuß und was seine Seele begehrt, Mangel leide; die Strafe des Widerspenstigen, daß er in ein Feuer kommt, das nicht verlöscht und daß seine Schmerzen kein Ende nehmen.

Auch von dem Islamiten verlangt Chozari offenkundige, unwiderlegliche Thatsachen, um überzeugt zu werden. Die Behauptung, der Koran selbst sei ein Beweis für die Göttlichkeit des Islam sei für ihn, den Nichtaraber bedeutungslos.

Der menschliche Geist ist nicht geneigt, anzuerkennen, daß der Schöpfer in Beziehung zu einem Sterblichen steht, es sei denn durch ein Wunder, wodurch er Naturgesetze umkehrt, so daß man erkenne, daß das eben nur der vermöge, der die Dinge aus Nichts erschaffen; ferner muß die Sache vor Volksmassen geschehen, die es mit eigenen Augen sehen, nicht aber dürfen sie durch Erzählung und Ueberlieferung davon wissen; sie müssen ferner die Sache untersuchen und wiederholten Prüfungen unterwerfen, so daß in keines Menschen Herz ein Zweifel entstehen kann, als sei hier Blendwerk oder Zauberei im Spiele. Auch dann wird ein Mensch kaum diese außerordentliche Thatsache fassen, daß der

Digitized by Google

Schöpfer dieser und der andern Welt und der Engel und des Himmels und der Lichter in Beziehung trete mit diesem verächtlichen Stoffe, dem Menschen, mit ihm rede, seine Wünsche erfülle und seine Bitten bewillige.

Ich sehe, daß ich doch die Juden befragen muß, sie als den Ueberrest der Israeliten, welche doch, wie ich sehe, Beweisgrund und Stütze für alle Bekenner des Glaubens sind, daß Gott eine Lehre auf Erden mitgetheilt habe. Da rief er einen jüdischen Gelehrten und befragte ihn um seinen Glauben.

Dieser sprach: Wir glauben an den Gott Abraham's, Isaak's und Jakob's, der die Israeliten aus Aegypten geführt mit Zeichen und Wundern und Versuchungen, sie in der Wüste gespeist, ihnen das Land Kanaan in Besitz gegeben, nachdem er sie unter großen Wundern durch das Meer und durch den Jordan geführt; daß er den Moses mit seiner Lehre gesandt, und nach ihm tausende von Propheten, die zur Befolgung seiner Lehre mahnten, guten Lohn denen versprachen, die sie beobachten, harte Strafe denen, die den Gehorsam versagen würden. Wir glauben endlich an Alles, was in der Tora steht; doch das bedarf einer weitläufigen Auseinandersetzung.

Chozari. Ich war von Anfang an mit mir einig, einen Juden nicht zu befragen, weil ich von ihrer Herabgekommenheit und geistigen Versunkenheit überzeugt war, da ja Druck und Elend ihnen keine gute Eigenschaft gelassen. Hättest du nicht sagen müssen, Jude, daß du glaubest an den Schöpfer der Welt, an den, der sie ordnet und leitet, an den, der dich geschaffen, versorgt und dergleichen Sätze, wie sie ja jeder vorbringt, der eine Religion bekennt und der um ihrentwillen der Wahrheit und Rechtlichkeit nachstrebt, um dem Schöpfer in dessen Gerechtigkeit und Weisheit ähnlich zu werden.

Der jüd. Gelehrte. Das, wovon du sprichst, ist die speculative Religion, zu der man durch Schlüsse gelangt und die mannigfache Zweifel in sich birgt. Befragst du Philosophen darüber, so findest du, daß sie nicht über eine Handlung, nicht über eine Ansicht einig sind. Denn unter diesen Sätzen sind einige, für die sich ein Beweis führen läßt, bei andern geben sie eine genügende Ausführung, bei der man sich allenfalls beruhigt, bei noch anderen aber auch nicht einmal dies, geschweige denn einen Beweis.

In dieser Weise habe ich deine Frage beantwortet, und so fing auch Moses mit Pharao zu sprechen an, da er zu ihm sagte, „der Gott der Hebräer" habe ihn zu ihm geschickt, d. h. der Gott Abraham's, Isaak's und Jakob's. In Betreff dieser war

Digitized by Google

es eine von allen Völkern anerkannte Thatsache, daß Gott mit ihnen in Verbindung getreten, sie geleitet und ihnen Wunder erzeigt habe. Nicht aber sagte Moses: der Gott des Himmels und der Erde schickt mich, auch nicht: — Der mich und dich geschaffen. So fing Er selbst seine Rede an die Gesammtheit Israels an: „Ich bin der Ewige dein Gott, der dich aus dem Lande Aegypten geführt" (Exodus 20, 2), und nicht: Ich bin der Schöpfer der Welt und euer Schöpfer. So habe denn auch ich, als du mich um meinen Glauben befragtest, gleich im Anfange das geantwortet, was zu glauben ich verpflichtet bin und mit mir die ganze Gemeinde Israel's, die sich von der Wahrhaftigkeit jener Offenbarung zuerst durch eigene Anschauung und später durch ununterbrochene Ueberlieferung als welche der eigenen Wahrnehmung gleich steht, überzeugt hat.

Durch diese Ausführung, welche die spekulative Philosophie zurückwies, ward die Religion auf Thatsachen gestützt, die nicht weggeläugnet werden können, und welche den Verkehr Gottes mit Menschen über allen Zweifel erheben. Die Religion erscheint da nicht als das Produkt des menschlichen Geistes, sondern als Ausdruck des göttlichen Willens — sie zeigt Gott in seinem Wirken und Walten. Darum beginnt auch eine solche Religion mit dem Wirken Gottes und gibt so über Gott den klarsten Aufschluß.

Eine Unsterblichkeit des menschlichen Geistes beweist schon die Prophetie, welche einen tiefen Blick in Gottes Reich thut; schon auf Erden kann der Mensch ein göttliches Leben führen, das im Jenseits nur fortgesetzt wird.

Israel ist das Herz der Völker, in welchem der Gottesgeist schlägt. Es hat zuerst in einem geeigneten Lande dem gottgeweihten Leben obliegen sollen, bis es von Gott als Priestervolk unter die Völker geschickt wurde. Diese haben es jedoch feindlich behandelt, so daß sein Aussehen und seine Gestalt sich entstellte. Israel als Knecht Gottes trug der Menschheit Schmerzen und Krankheit — es ist einem Kranken, aber nicht einem Erstorbenen zu vergleichen. Doch kommt die Zeit des Heils, in der es erhoben und allgemein anerkannt wird.

Israel in der Zerstreuung gleiche dem Samenkorn, das in die Erde gesenkt, scheinbar verwest, doch keimt es zuerst verborgen, sprießt dann empor und wird zum schattigen Baume, unter dem sich Alle sammeln. Die Frucht dieses Baumes ist das die ganze Menschheit umfassende Messiasreich, das auch durch das Christenthum und den Islam vorbereitet wird. Aber erst in jener Zeit

Digitized by Google

werden diese Israel erkennen nnd es als die Wurzel ehren, die diesen Baum hervorgebracht.

IV. Abraham Ibn Daud aus Toledo (1110—1180) sucht in seinem Buche **Emuna rama** (der erhabene Glaube) im Gegensatze zu Juda Halevi das Judenthum wiederum mit der Philosophie in Einklang zu bringen. Er meinte, die Philosophie wolle zu sittlichem Thun anleiten, das Judenthum habe dasselbe Ziel. Die Pflichten des Judenthums theilt er in 5 Klassen: 1. gegen Gott: dessen Anerkennung und Liebe; 2. gegen die Menschen: Gerechtigkeit, Milde und Liebe, die aus Demuth folgt; 3. gegen das Haus: Billigkeit und Liebe; 4. gegen den Staat: dessen Unterstützung; die 5. Klasse bilden ihm die Ceremonien, deren Grund nicht zu erkennen sei.

V. **Mose b. Maimon** (Maimonides), der bedeutendste jüdische Religionsphilosoph hat in seinem Werke **More nebuchim** (Führer der Verirrten) ein mit der aristotelischen Philosophie im Zusammenhang stehendes System geschaffen. Dadurch ist aber seine Lehre über Gott nicht ganz der des Judenthums entsprechend. Wenn er auch Gott als den Schöpfer der Welt, als den bewegenden Unbewegten auffaßt, so hält er ihn wiederum für so erhaben, daß er sich nicht weiter unmittelbar mit der Welt befassen mag, sondern durch Mittelwesen mit ihr in Verbindung steht.

Das Böse in der Welt sei nicht durch Gott geschaffen, denn Alles, was er geschaffen, habe er für gut befunden; das Böse entstehe erst durch den Menschen, der die freie Wahl hat; folgt er den thierischen Neigungen, so verfällt er der Sünde, läßt er aber die Vernunft walten, so erhebt er sich zur höchsten Tugend, gelangt zur reinsten Gotteserkenntniß und zur Unsterblichkeit. Der freie Wille des Menschen beschränke nicht Gottes Allwissenheit, da diese etwas anderes ist, als die aus Ursache und Folge gewonnene Erfahrung des Menschen.

Der Mensch vermöge durch ein rein dem Erkennen zugewandtes Leben die prophetische Stufe zu erreichen. Der Phantasie des Menschen komme dann der göttliche Geist entgegen. Nicht des Wunders wegen geschieht die Sendung der Propheten, sondern ihres Inhaltes wegen. Der vollkommenste Prophet war Mose, weil er aus der irdischen Sphäre sich erhob zur Sonnenhöhe des Geistes. Auf dieser erkannte er in Klarheit das höchste Wesen und was dieses als ewige Wahrheit offenbart.

Die Tora will einerseits die reinsten Lehren über Gott, Welt und Mensch eröffnen, andererseits durch die heilsamsten Vorschriften das Leben der Menschen regeln und heiligen.

Digitized by Google

Wie Maimonides in seiner Mischne-Tora die Religionsgesetze zusammenfaßte, so formulirte er auch die Religionslehren und gab deren dreizehn an:

1. Gott ist Schöpfer und Leiter aller Wesen;
2. Gott ist einzig und keine Einheit gleicht der seinen; er allein war, ist und wird sein;
3. Gott ist unkörperlich und nichts Körperliches streift an ihn; keine Gestalt kann ihm verglichen werden;
4. Gott allein ist das Erste und Letzte;
5. Gott allein gebührt die Verehrung und keinem Anderen neben ihm;
6. Alle Worte der Propheten sind Wahrheit;
7. Die Prophetie Moses ist wahrhaft; er ist der erste aller Propheten;
8. Die Tora, wie wir sie besitzen, ist dieselbe, die Mose ertheilt worden ist;
9. Die Tora wird hinfort mit keiner andern vertauscht werden;
10. Gott kennt alle Handlungen der Menschen und all ihr Sinnen;
11. Gott erweist Gutes denen, die seine Gebote halten und straft die Uebertreter derselben;
12. Es wird ein Messias erstehen, wenn auch in später Zeit;
13. Gott wird einst die Todten zu einem neuen Leben erwecken.

VI. Levi b. Gerson, oder Leon de Bagnols (Gersonides) (1288—1340) wich in seinem religionsphilosophischen Werke **Milchamot adonai** (Kämpfe Gottes) von der mosaischen Schöpfungslehre insofern ab, als er einen Urstoff annahm, dem in einer gewissen Zeit von Gott der Anstoß zur Entwicklung gegeben worden war. Indeß hat Gersonides die Selbstständigkeit des Geistes gewahrt und an einer individuellen Fortdauer der Seele festgehalten.

VII. Chasdai Crescas aus Barcelona (1340—1410) setzte in seiner Schrift **Or adonai** (Licht Gottes) auseinander, wie Lohn und Strafe nicht erfolge auf die Handlungen, sondern auf die Gesinnungen. Die Vollkommenheit und ewige Seligkeit werde nicht erworben durch Erkenntnisse, sondern durch werkthätige Liebe im Hinblicke auf Gott.

VIII. Josef Albo aus Monreal (1380—1444) führt ein seinem Buche **Ikkarim** (Grundlehren) die maimunischen 13 Glaubensartikel auf drei Grundlehren zurück: das Dasein Gottes, die Göttlichkeit der Tora, die Vergeltung nach dem Tode. Albo wendet sich gegen die Ansicht, daß der Mensch nur durch das

Digitized by Google

Erkennen vollkommen werde; er betont das gottgefällige Handeln, wie es die Lehre vorschreibt. Denn wenn das Erkennen die ewige Seligkeit bedingen sollte, so würde der größte Theil der Menschen die Bestimmung nicht erfüllen, sogar der Gottlose, der das Denken cultivirt höher stehen als der Tugendhafte, der keine Kenntnisse erworben.

Ist aber auch jedem Menschen der Sinn für das Gute und Rechte angeboren, sagt ihm das Gewissen schon, ob er gut oder Unrecht gehandelt habe, so gibt erst die Lehre das rechte Maß an, was wahrhaft gut und wahrhaft böse ist.

IX. Elia del Medigo (1463—1498) in Italien präcisirte in seiner Schrift **Bechinat hadat** (Prüfung der Religion) die Eigenthümlichkeit des Judenthums. Es beruhe nicht auf Dogmen, sondern auf Handlungen. Die Gesetze haben zum Zwecke, veredelnd und versittlichend auf die Menschen zu wirken. Das Judenthum will sich nicht mit der Philosophie decken, sondern als offenbarte Wahrheit dastehen. Diese Grundlehren können aber auch von der Philosophie nicht umgestoßen werden, weil sie nicht der Vernunft widersprechen.

Anhang.

Die Kabbala.

Schon in der talmudischen Zeit hat sich eine Theosophie von Mund zu Mund fortgepflanzt, die aber nur den Auserwähltesten zu Theil wurde. Wegen ihrer mündlichen Ueberlieferung heißt sie Kabbala. An zwei Schriftstellen wurde diese Kabbala angeknüpft, an die Vision Ezechiels im 1. Kap., welche man מעשה מרכבה (Thron Gottes) nannte; ferner an das erste Kap. der Genesis, welches man מעשה בראשית (Weltschöpfung) nannte.

Diese Kabbala, die sich bis in die ganonäische Zeit fortsetzte, ist aber nichts weiter als eine Mystik, welcher auch das alte Buch Jezira angehört. Wenn selbst Maimonides gegen diese Mystik eiferte, so hat sich nichtsdestoweniger eine noch gröbere Geheimlehre ausgebildet. Im 13. Jahrhundert erschien ihr Grundbuch, der Sohar, welches Mose de Leon zum Verfasser hat. Es braucht wohl kaum erwähnt zu werden, daß die Kabbala als ein Hirngespinst anzusehen und dem Geiste des Judenthums völlig entgegen ist.

Digitized by Google

Theorie der Kabbala. Gott ist das En-Sof, d. h. Unendliche, vom Gedanken nicht zu Erfassende und somit eigentlich für diesen nicht da. Um aber dem Menschen erfaßbar zu sein, so mußte Gott durch Werke sein Dasein äußern und in die Erscheinung treten. Die Welt ist nur dadurch geworden, daß Gott aus sich eine geistige Kraft emanirt habe, welche die erste Sphäre bildet. Dieser entströmte eine zweite, dieser eine dritte, so daß im Ganzen 10 Sphären oder Sephirot sich gebildet haben.

Die Kabbala bringt die Kräfte der 10 Sephirot in 3 Kreise:

1. Kreis: **rum mala**, das Erhabene; **chochma**, die schaffende Weisheit; **bina**, die Einsicht; (der obersten Region gehört die göttliche Macht an, der zweiten die Engel, der dritten die Offenbarung und der Prophetengeist).

2. Kreis: **chesed**, Liebe; **gebura**, Kraft; **tiferet** Schönheit; (der zweite Kreis mit seinen drei Regionen wirkt auf die sittliche Welt ein).

3. Kreis: **nezach**, Dauer; **hod**, Pracht; **jessod**, Urgrund; (der 3. Kreis wirkt auf die natürliche Welt ein).

Vermöge der Sephirot habe Gott die Welt geschaffen und wirke durch sie mittelbar in der Welt; nicht das En-Sof, das Unendliche und Reingeistige befasse sich mit der Materie, sondern die von Gott ausgestrahlten Sephirot.

Die Seele allein stehe zu den Sephirot in direkter Beziehung, durch welche sie die Gnade der Gottheit (**Schechina, Malchut**) erlangen könne. Der Gerechte bilde den Grundpfeiler der Welt und vermöge durch sein Gebet die Erhörung der Wünsche zu bewirken. Das jüdische Religionsgesetz, wie auch die Ritualien und das Gebet bergen tiefe Geheimnisse, in welche nur die Erwählten einzudringen vermögen.

Die Vergeltungslehre ist in Verbindung mit der Seelenwanderung (Gilgul) zu denken. Je nachdem sie im Dasein gelebt hat, kann sie früher oder später zur Seligkeit eingehen; ihr sündhafter Wandel verurtheilt sie zu wiederholtem Hinabsteigen in einen irdischen Körper, bis sie endlich die Läuterung vollbracht. Neue Seelen können nicht früher erscheinen, bis alle alten zur Läuterung gelangt sind. Deshalb harre auch der Messias, welchem die letzte der präexistirenden Seelen zugedacht ist. Erst wenn alle Seelen zur Läuterung gelangt sind, vermag er zu erscheinen.

Im Gegensatze zu den 10 Sephirot der göttlichen Herrlichkeit gäbe es auch 10 Sephirot des Bösen. Beide verhielten sich zu einander wie rechts und links, oder wie Schale und Kern. Die Schale, welche die 10 Sephirot des Bösen bilden, heiße Kelisa.

Digitized by Google

III. Die religiöse Poesie.

Als alle Weisen hörten auf zu singen,
Begann Hispanias Leier zu erklingen.
Als Ostens Söhne keinen Ton mehr fanden
Da sind des Westens Sänger aufgestanden.

Alcharisi, im Tachkemoni.

Aus der Mitte der zahlreichen gottbegnadeten jüdischen Dichter des Mittelalters treten namentlich zwei Dichtergrößen in den Vordergrund: die schon als Religionsphilosophen genannten Salomo Ibn Gabirol und Juda Halevi. Wir theilen hier Dichtungen der beiden Letzteren mit.

I. Ibn Gabirol.

Aus der Königskrone (Keter malchut).

Du bist einzig!
Haupt von allem Sein,
Grund von Groß und Klein.

Du bist einzig!
Und die weisesten Herzen wissen sich in Deiner Einheit nicht auszufinden,—
Vermögen, was sie sei, nicht zu ergründen.

Du bist einzig!
Und Deine Einheit wird nicht wen'ger und nicht mehr, —
Geringer nicht und auch nicht höh'r.

Du bist einzig!
Doch nicht wie Zahlen-Eins, wie etwas, das entstanden, —
An Dir ist Mehrheit, Wechsel, Nennung und Bezeichnung nicht vorhanden.

Du bist einzig!
Doch zu begrenzen, zu erfassen Dich, erlahmt mein Geist in seinem Schwunge, —
Drum hab' ich Acht auf meinen Wandel, um zu sünd'gen nicht mit meiner Zunge.

Du bist einzig!
Und hocherhaben über Sturz und Fall; —
Wie sollte stürzen auch, der einzig ist und überall? —

Digitized by Google

Du bist!
Doch nimmt Dich weder Ohr, noch Auge wahr;
Das Wie, Warum und Wo — wer legt es dar? —

Du bist!
Doch Du allein nur kennst Dein Wesen,
Und Keiner sonst ist dazu auserlesen.

Du bist!
Und warst, als noch nicht war die Zeit, —
Und ohne Stätte ruhtest du in Sicherheit.

Du bist!
Und Dein Geheimniß ist verhüllt — wer ist's, der zu entschleiern es vermag? —
Es ist so unermeßlich tief — wer bringt's an Tag? —

Du lebst!
Doch hat Dein Leben niemals angefangen,
Zu keinem Zeitpunkt, der vergangen.

Du lebst!
Doch ist Dein Leben nicht wie Menschenleben, das ein Hauch nur, der zerfließt, —
Das mit Verwesung und Gewürme schließt.

Du lebst!
Und wer zu Dir gelangt, wird ew'ge Lust erstreben, —
Wer Deine Nähe kostet, der wird ewig leben.

Du bist groß!
Vor Deiner Größe schrumpfet jede Größe ein,
Und jeder Vorzug scheinet klein.

Du bist groß!
Und jeder Größe überlegen,
Erhaben über Preis und Segen.

Du bist mächtig!
Und der Geschöpfe keines besitzet Macht
Genug, um Werke zu vollbringen, wie Du sie vollbracht.

Du bist mächtig!
Dein ist die Macht in ihrer Gänze,
Die ohne Wandel ist und ohne Grenze.

Digitized by Google

Du bist mächtig!
Und in Erhabenheit vergiebst Du, zürnend selbst, die Schuld
Und übest gegen Sünder aus Geduld.

Du bist mächtig!
Und lässest über die Geschöpfe alle Deine Gnaden walten —
„Das sind die ewigen Gewalten!“ —

Du bist Licht!
Dich schaut das Aug' der Seele, wenn sie lauter ist, in Lichtesfülle. —
Doch wenn sie sündhaft ist, birgt ihrem Auge Dich der Sünde Wolkenhülle.

Du bist Licht!
Hienieden unsichtbar,
Und drüben offenbar, —
„Auf Gottes Berg, da wird sich's zeigen klar!“

Du bist Licht!
Nach Dir sehnt sich des Geistes Aug', es möchte Deine Herrlichkeit erspähen, —
Doch wird es stets nur einen Theil, und nie das Ganze sehen! —

Du bist Gott!
Und die Geschöpfe alle dienen als Beweis dafür, —
Es ist, ob dieses Namens Hoheit, ihre Pflicht zu dienen Dir! —

Du bist Gott!
Und alle Wesen sind Dir unterthan,
Und nicht wird Abbruch Deinem Ruhm gethan
Durch Jene, welche beten And're an —
Da alle sie beseelt sind vom Verlangen,
In Deine Nähe zu gelangen.
Nur gleichen sie den Blinden, —
Sie suchen auf des Königs Pfad und können ihn nicht finden.
Der Eine sinkt in des Verderbens Grund,
Den Andern verschlingt des Unheils Schlund.
Und Alle wähnen sie gelangt zu sein zum Ziel des Lebens,
Indeß ihr Mühen war vergebens!

Doch deine Diener sind wie die, die sehen,
Auf gradem Pfade gehen,
Davon nicht rechts, und links nicht weichen,
Bis sie des Königs Residenz erreichen.

Digitized by Google

Du bist Gott!
Und nicht getrennt ist Deine Einheit von Deiner Göttlichkeit,
So wenig als dein Dasein von Deiner Ursprünglichkeit;
Denn Alles fließt aus einer Quelle —
Und wenn auch jedes anders heißt, so ist doch Aller Ziel dieselbe Stelle!

Du bist weise!
Des „Lebens Quelle" ist die Weisheit, Dir entstammend hell und klar —
Und Deiner Weisheit gegenüber ist der Mensch des Wissens baar.

Du bist weise!
Warst früher als alles Frühe, und in Deinem Schooß,
Da wuchs die Weisheit groß.

Du bist weise!
Und wardst nicht unterrichtet, —
Du bist für Deine Weisheit einem Andern nicht verpflichtet.

Du bist weise!
Und Deine Weisheit strahlet aus die Willenskraft,
Die wie ein Meister, wie ein Künstler wirkt und schafft; —
Die aus dem Nichts hervor ließ geh'n das Sein,
Wie aus dem Aug' des Lichtes Schein; —
Die ohne Eimer schöpft des Lichtes Pracht
Und ohne Werkzeug Alles macht! —

II. Dichtungen von Juda Halevi.

1. Aufruf an die Seele.

Lobsing' Ihm, entstammte dem heiligen Geist,
Deß' Name so herrlich, auf Heiligkeit weist
Und den jede Sphäre in Weihe stets preist.
Denn heilig allein ist der Herr!

Lobsing' Ihm, o Laut're vom Lichtquell entsandt,
Der dich für den göttlichen Wandel erkannt,
Daß durch dich sein Name sei rühmend genannt,
Und theuer du werdest dem Herrn.

Lobsing' Unsichtbare, im Innern dir glüht
Der Name des Mächtigen, dem Nichts sich entzieht,
Lobsing'! ob Ihn nimmer erreichet dein Lied.
Denn groß sind die Thaten des Herrn.

Digitized by Google

Lobsing', die so zart, den Körper doch hält,
Wie die Erde im Raum, ein nicht wankendes Zelt,
Ihm ist die Vernunft zur Gefährtin bestellt,
Zu merken die Liebe des Herrn.

Lobsing' ihm im Streben, der Hoheit zu nah'n,
Er rufet dich gnädig, so hange Ihm an,
Betrete mit Freuden der Dienenden Bahn,
Die wallen zum Throne des Herrn.

Lobsing' ihm, Erkor'ne, Verstand zu verleih'n, —
Dem Körper ertheilst du erst Leben, Gedeih'n;
Entfleuchst du, kehrt Alles ins frühere Sein,
Indeß dir erstrahlet der Herr.

Lobsing', die als Klare den Körper erhellt,
Dem Namen des Mächt'gen, der Leuchte der Welt.
Zur Pforte des Heils hat er uns gestellt:
„Dies sei dir die Pforte zum Herrn."

Lobsinge, Lebend'ge in Sterblicher Haft,
Dem Namen des Ew'gen, umgürtet mit Kraft,
Der seinen Getreuen die Ehre verschafft.
Denn Würden sind Güter vom Herrn.

Lobsing', die du rein, wie der Himmlischen Kreis,
Dem Güt'gen, der Alles erschuf sich zum Preis
Und ehe sie's wußten, berief sein Geheiß.
Nun schauet, wie gütig der Herr.

Lobsing' Ihm, der dir seinen Willen enthüllt,
Der auch deine Wünsche rechtzeitig erfüllt,
Er warnet die Sünder und harret ihrer mild,
Daß sie sich bekehren zum Herrn.

Lobsing' Himmelstochter, du herrlich Gebild,
Dem Mächtigen, deß Wort nicht in Fernen dir quillt —
Er will nur, daß Liebe und Recht werd' erfüllt.
Nur das ist der Wille des Herrn.

Lobsing', die als Leben den Körper erst weiht
Dem Heil'gen, dem Alle zu dienen bereit,
Dem Loblieder tönen zu jeglicher Zeit.
Stets diene man freudig dem Herrn.

Digitized by Google

Lobsing', die du rühmest mit inn'gem Bedacht
Die über die Worte erhabene Macht;
Von jeglichem Hauch sei Preis Ihm gebracht
Beim Eingang zum Hause des Herrn.

Lobsing', die bereit du im Dienste zu steh'n,
Dem Herrn, der da schauet aus himmlischen Höh'n,
Deß Boten stets üben, was er sich ersehen,
Und tragen die Zeichen des Herrn.

Lobsing', die den Bau durch den Geist nur erhält,
Dem Herrn, der nach Weisheit die Schöpfung bestellt
Und die Schaar der Gerechten zu Säulen der Welt.
Und diese stützet der Herr.

Lobsing', die du wandelst im Strahlengewand,
Dem Herrn, der vollbringt, was für Recht Er befand;
Ihn fürchtet der Starke, der Schwache hält Stand,
Denn Hilfe erscheint ihm vom Herrn.

Lobsinge, du Kleinod, das aufwärts uns führt,
Dem Meister, dem Lob und Preis nur gebührt,
Und den auch dein wahrhaftes Flehen stets rührt,
So oft es gelangt vor den Herrn.

Lobsinge, du Abbild vom ewigen Geist,
Dem Weltenhort, den keine Grenze umkreist,
Den Wahrheit und Liebe allüberall preist.
Gerecht ist allein nur der Herr.

Lobsing' Ihm, Gottheili'ge, dir ist der Herr kund,
Ihn heiliget jeder geweihete Mund,
Und Heilige rufen vereinet im Bund
Das dreimal'ge Heilig dem Herrn.

Lobsing' Ihm, die stets nach dem Höchsten verlangt,
Der Thronende stützet, so nach Ihm man bangt,
Daß Stolze selbst preisen, Ihm huldigt, was prangt:
Es thront über Völker der Herr.

Lobsinge, du Pilg'rin aus göttlichem Reich,
Dem göttlichen Namen mit Frommen zugleich,
Die ferne sich halten der Sünde Bereich,
Und preisen die Gnade des Herrn.

Digitized by Google

Lobsing', die beschirmt wie des Augapfels Bild,
Gott preist jeder Mund, jedes Herz Er erfüllt;
Im Urlicht erschuf er des Geistes Gebild
Als Erstling der Worte des Herrn.

2. Weckruf an den Sünder.

O Schlummernder, aus deinem Schlaf erstehe,
Und schüttle ab der Träume Wahn,
Entfleuch der Menschenkinder Nähe,
Und schau' empor zu deines Gottes Bahn,
Zum ew'gen Weltenhorte flehe,
O eil' wie dort der Stern am Himmelsplan. —
O schlafe nicht! steh' auf und rufe deinen Gott!

Steh' auf, sein Firmament zu sehen,
Wie's seine Hand so wunderbar gemacht,
O sieh' sein Zelt in Himmelshöhen,
Und wie er's trägt in seines Armes Macht,
Wie dort die Sterne seine Siegel, stehen,
Gepräge seiner Wunderpracht.
Sonst könnte dich das Glück erhöhen,
Und wie es blüht, der Sinn in dir sich blähen.
Drum schlafe nicht! steh' auf, zu deinem Gott zu flehen!

Steh auf zu stiller nächt'ger Stunde,
Und reih' dich an bewährter Frommen Zug:
Loblieder sind in ihrem Munde,
Ihr Innres — rein von Tück' und Trug.
Ihre Nächte — Flehn und Klage,
Buß' und Fasten ihre Tage.
Ihr Herz, — ein Weg für Gott gebreitet,
An seinem Throne ihre Statt bereitet,
Ihr Wandel — eine Leiter hocherhoben,
Empor zu deinem Gotte schreitet,
Drum schlafe nicht, steh' auf, und rufe deinen Gott!

Laß deinem Aug' entströmen Zähren,
Und Reue fühl' ob deiner Sünden.
Laß flehend deine Stimme hören,
Der Bösen Thun dich nicht entzünden,
Laß dich von Hochmuth nicht bethören,

Digitized by Google

Nimm Gutes an, und Luſt wirſt du empfinden,
Aus deiner Kraft gieb deinem Gotte Ehren,
Und wenn ſie kommen, die dein Heil verkünden,
Wenn Freudenruf erſchallt von deinen Heeren,
Dann kannſt du deinem Gott entgegenziehn.
Drum ſchlafe nicht, erwache, rufe ihn!

Was ſoll, ihr Armen, Staubgenoſſen,
Euch Wiſſens Kraft verleihn?
Ein Thier, das dumpf verſchloſſen,
Mehr kann der Menſch nicht ſein,
Nur, wer vom Glanz umfloſſen,
Gott ſchaut bei ſeines innern Lichtes Schein,
Wem ſeines Seins Urquell erſchloſſen,
Der Köſtlicheres ſtrömt als Wein, —
Nur ſo kannſt du, dem Fleiſch entſproſſen,
Der Kunde Gottes dich erfreun.
Drum auf! und ſchlafe nicht, dich ſeinem Dienſt zu weihn!

Gott, ewig iſt ſein Walten,
Und was er will geſchieht,
Tod, Leben iſt ſein Schalten,
Aus Nacht ans Licht er zieht.
O trachtet, Recht zu halten,
Und vor dem Fürwitz flieht,
Zu ſchaun der Dinge Falten,
Und wo? warum? bemüht.
Sei feſt, an ihm zu halten
Mit gläubigem Gemüth! —
Drum mach dich auf und rufe deinen Gott! —

3. Sehnſucht nach Gott.

O wär' ich
Ein Knecht, dem Herrn gehörig!
Mag jeder Freund mich flieh'n,
Nur Er mich zu ſich zieh'n!

Mein Hirt, mein Hort,
Dir dank' ich Leib und Leben.
Der Seele ſtilles Wort, —
Du kennſt des Geiſtes Weben.

Digitized by Google

An jedem Ort
Mich prüfend deine Blick' umschweben.
Giebst du Bestand
Wer wirft mich nieder?
Hältst du mich eingebannt,
Wer löst mich wieder?

Es schmachtet, dir zu nah'n,
Das Herz in seinen Tiefen.
Thorheit und Wahn
Mich fort aus deiner Nähe riefen.
Weit ab von deiner Bahn
Die Wege meiner Irrsal liefen.
Drum unterweise
Du mich in deiner Wahrheit Licht,
Und führ' mich leise,
Und im Gericht verdamm' mich nicht!

In Jugendeitelkeit
Versäumt' ich lässig deinen Willen.
In trüber Alterszeit
Was soll mit Muth, mit Trost mich füllen?
Sieh' du, o Gott, mein Leid!
Nur du kannst meine Schmerzen stillen.
Wenn mir entschwindet
Die Kraft, und morsch zusammenbricht,
Sei du verbündet
Mit mir, und laß mich nicht!

Verwelket, fahl —
Wie schwank' ich zitternd, angsterfüllt!
Entblößt und kahl,
Umwankt mich meiner Thorheit Schattenbild,
Von Sünden ohne Zahl
In Schmerz und Qualen eingehüllt.
Die Sünde drängt
Mich fort aus deiner Nähe,
Das Aug' verhängt
Sie mir, daß ich dein Licht nicht sehe.

O wende hin
Mein Herz, daß deinem Dienst es ganz gehöre!
Und meinen Sinn,

Digitized by Google

Dich zu erkennen, läutre und verkläre!
Wenn ich im Leide bin,
Daß mir dein Heil stets nahe wäre!
O Gott! erhöre mich,
O schweige nicht, gewandt von mir,
O nimm mich an, und sprich
Zu deinem Knecht: hie bin ich, hier! —

4. Elegie an Zion.

Sendest Du, Zion, nicht Grüße den Deinen, die schmachten in Fesseln?
Innigst begrüßen sie Dich, sie — der gerettete Rest.
Nimm denn freundlich sie auf, die Grüße aus Osten und Westen,
Die Dir von Fernen wie Nah'n huldigend werden gebracht.
Und auch die Grüße empfang' des Hoffnungsberaubten, dem Thränen
Kühlung gewährten, wie Thau, könnt' er sie weinen bei Dir! —
Gilt es Dein traurig Geschick zu beklagen, dann gleich' ich der Eule, —
Träum' ich von Deinem Ersteh'n, tönt wie die Harfe mein Lied!
Sehnsucht füllet mein Herz, wallfahrten möcht' ich nach Bet-El,
Beten an heiliger Stätt', an der Geweiheten Gruft!
Dort, wo die Herrlichkeit Gottes bei Dir Sich errichtet den Thronsitz,
Und zu des Himmels Thor führten die Pforten der Stadt;
Dort, wo Leuchte Dir war des Ewigen himmlischer Lichtglanz,
So daß Du nimmer bedurft Sonne, noch Mond und Gestirn;
Dort, wo der göttliche Geist Sich ergoß auf Deine Erwählten:
Möcht' sich ergießen mein Herz. — Stätte, wo Gott residirt!
Thron des himmlischen Herrschers! o sprich, wie durft' es geschehen,
Daß auf den Thron des Herrn stieg der verworfene Knecht?
Pilgern möcht' ich andächtig von einer Stätte zur andern,
Wo in Gesichten sich Gott Deinen Propheten gezeigt.
Wär' ich mit Schwingen begabt — mit meinem zerissenen Herzen
Wollte fliegen in Eil' Deinen Ruinen ich zu!
Drücken wollt' ich an's Herz Dein Gestein, umarmen Dein Erdreich, —
Wonniglich küssen den Staub Deiner geheiligten Flur!
Wäre vergönnt mir zu weilen am Grabe der Väter zu Hebron,

Digitized by Google

Schau'r durchzuckten mein Herz, säh' ich das theuerste Grab!
Hin will ich zieh'n, durch Wald und Gebirg und rasten zu Gil'ad
Staunend erheben den Blick zu dem begrenzenden Berg!
Zu 'Abarim und Hor, wo Deiner Erhabenen Hauptpaar,
Dein hellleuchtend Gestirn, schlummert im Schatten der Gruft.
Lebensgenuß ist die Luft in Deines Landes Gebiete,
Duftig wie Myrrhe Dein Staub, süß wie der Honig Dein Strom!
Ha, welch' selige Lust! zu wallen — wenn nackt auch und barfuß —
Zwischen dem wüsten Gemäu'r, das einst Dein Heiligthum war!
Das die Lade des Bundes, die nun geschwunden, beherbergt,
Und die Cherubim auch, welche im Innern gewohnt. —
Weg mit dem Kranze vom Haupt! und Fluch dem grausigen Zeitraum,
Der auf heidnischer Flur Deine Geweihten entweiht!
Oder soll Speise und Trank mir munden, muß seh'n ich die Leiber
Deiner geopferten Leu'n zerren von Hunden umher?
Soll mir behagen das Licht, das schauen mich läßt, wie der Leichnam
Deiner Aare nur dienet elenden Raben zum Schmauß? —
Bitterer Kelch — nur ein Weilchen verzieh'! — ich bin ja so voll noch
Von dem Taumelgetränk, das mir die Seele verstört!
Denk' an Ohola[1]) ich — dann schlürfe den Trank ich von Wermuth, —
Taucht in mir Oh'liba[2]) auf — leer auf die Hef' ich den Kelch! —
Zion, Krone der Schönheit! erinn're der Huld und der Lieb' Dich,
Welche der Deinigen Herz ewiglich an Dich geknüpft!
O gedenke doch ihrer, die Deines Erblühens sich freuen
Und ob Deinem Verfall baden in Thränen das Aug'!
Aus der Gefangenschaft Kluft schlägt mächtig ihr Herz entgegen,
Beugt andächtig ihr Haupt Deinen Ruinen sich zu.
Deiner Heerde gedenk'! der treuen, die flüchtig und unstätt,
Der heimathlichen Flur ewig vergessen nicht kann!
Die aufblicket zu Dir, ergriffen von mächtiger Sehnsucht,
Und sich nach Kräften bestrebt, Deinem Gefilde zu nah'n.
Könnt' ihr Schinar[3]) Ersatz, könnt' Patros[4]) Trost ihr gewähren,

[1]) Israel, [2]) Juda (Ezech. 23); [3]) Babylon, [4]) Oberegypten.

Digitized by Google

Daß sie ob nichtigem Tand lasse Dein Licht und Dein Recht?
Wer soll Deine Gesalbten, wer Deine Propheten ersetzen?
Wer den levitischen Stamm und den geweiheten Chor? —
Schmachvoll werden sie stürzen, die Reiche der heidnischen Horden!
Deine Gewalt nur allein währet auf ewige Zeit!
Dich hat der Ewige Sich erkohren zum ewigen Wohnsitz;
Heil denn dem Manne, der darf Deinem Gehöfte sich nah'n!
Heil! wer erharrt und erschaut den Aufgang Deines Gestirnes, —
Sieht Dein strahlendes Licht über sich brechen empor!
Glücklich, wer Deiner Erwählten und Deine Verherrlichung schauet,
Wenn Du in Jugendkraft wieder auf Erden erscheinst! —

IV. Targum und Midrasch.

Schon in der hasmonäischen Zeit hatte die aramäische Sprache die hebräische verdrängt und wurde die Volkssprache. So zeigte sich das Bedürfniß die h. Schrift in aramäischer Uebersetzung dem Volke vorzuführen, welche Uebersetzungen Targumim genannt werden. Man unterscheidet ein Targum jeruschalmi und ein Targum babli.

Während die Targumim den bibl. Text sinngemäß wiederzugeben suchen, gibt der Midrasch in freierer Form die Erläuterung oder Deutung von Bibelstellen. Im Midrasch tritt uns ganz besonders die Agada, (Erzählung, Parabel) entgegen; wie auch zahlreiche Sentenzen und Sprüche in ihm sich finden.

Als eine der ersten Midraschsammlungen, die in die vorgaonäische Zeit verlegt wird, erscheint die Pesikta; wir nennen ferner Midrasch Tanchuma (Jelamdenu) zum Pentateuch; Midrasch rabbot zum Pentateuch und den fünf Megillot; Boraita des R. Elieser; Tanna debe Eliahu; Jalcut.

Eine Midrasch-Sammlung aus dem 16. Jahrh. ist der En-Jacob; in neuester Zeit hat Jellinek unbekannte Midraschim in seinem „Bet hamidrasch" edirt; wir erwähnen noch das compilatorische Werk Jalcut Elieser (Pressb. 5624).

1. Sentenzen und Sprüche aus den Midraschim.

1. Drei Namen hat der Mensch: einen von seinen Eltern, einen von der Welt und einen von seinen Werken, der letzte ist der beste. Hast du etwas Löbliches begonnen, so vollende es auch.

Digitized by Google

Bevor der Mensch gesündigt hat, fürchtet man ihn, nachdem er gesündigt hat, fürchtet er Andere. Schamhaftigkeit ist ein gutes Zeichen für den Menschen. Man lasse dem Ehrlichen nicht das Loch offen, geschweige dem Diebe. Eine Liebe, die nicht mit Zurechtweisung verbunden ist, ist keine Liebe. Heil dem, der Versuchungen bestanden hat. Heil dem, der noch rechtzeitig Reue zeigt. Hat der Mensch eine Sünde wiederholt begangen, so kommt sie ihm wie etwas Erlaubtes vor. Der böse Trieb geht nicht seitwärts, sondern mitten durch die Straße; zuerst tritt er als Gast ins Haus, bald jedoch wird er der Hausherr.

2. An drei Dingen erkennt man den Menschen: am Becher, Beutel und Zorn. Alle Fehler sieht der Mensch, nur nicht die seinigen. Eigene Fehler tadle nicht an Anderen. Ein stolzer Mensch gleicht einem Götzendiener. Einen stolzen Menschen berührt selbst ein leichter Wind unangenehm. Der Stolze ist empfindlich, der Empfindliche thöricht. Ein Wortbrüchiger gleicht einem Götzendiener. Die Zunge tödtet drei Personen: den Verläumder selbst, den, der sie annimmt und den Verläumdeten. Achtet man auch nicht auf das Ganze, Etwas bleibt hängen. Ist ein Band gelöst, so lösen sich bald mehrere. Wo Glück und Freude sich kundgibt, tritt gleich der Neid als Satan auf. Man soll die Freuden nicht an einander häufen.

3. Wehe dem Zeitalter, das seinen Führer verloren hat, es gleichet dem Schiffe ohne Steuermann. Ist der Kopf nicht da, was macht dann der Körper? Mit dem Stengel geht auch der Kohl zu Ende. Wehe dem Zeitalter, das seine eigenen Richter richtet. Wehe dem Teige, gegen welchen der Bäcker selbst zeuget. Wehe dem Amte, das seinen Verwalter vernichtet. Wehe dem, dessen Anwalt sich in seinen Ankläger wandelt. Wehe dem Schiff, das ohne Zoll abgeht. Nach dem Garten der Gärtner. Nach dem Scharfsinn der Irrthum. Willst du die Welt, so verlange nicht die Gerechtigkeit, willst du diese, so verlange nicht die Welt. In einen Brunnen, aus dem du Wasser getrunken, wirf keinen Stein.

4. Zur Wespe sagt man: weder deinen Honig noch deinen Stachel. Alle Holzgattungen geben beim Brennen keinen solchen Ton von sich, wie die Dornen, die knisternd sagen: auch wir sind Holz. Eine Myrrthe bleibt auch unter Dornen eine Myrrthe. Ein Münzlein in der Flasche klappert. Bist du ein Held, so zeige das an dem Bären, der vor dir ist. Sagt dir Einer, du habest Eselsohren, laß dich nicht beirren, sagen's dir aber Zwei, so lege dir einen Sattel auf. Was soll's, wenn du einen todten Löwen getödtet, gemahlenes Mehl gemahlen, eine brennende Stadt

Digitized by Google

in Brand gesteckt hast. Wolle nicht einen Elephanten durch ein Nadelohr gehen lassen. Stelle dich nicht zum Kauf ein, wenn du kein Geld bei dir hast.

5. Die Dornen werden nicht gesäet und gepflegt, sie wachsen von selbst; der Weizen bedarf großer Mühe bis er aufsprießt. Die Wissenschaft läuft Keinem nach. Hat der Mensch nicht am Vorabend des Sabbats sich Etwas bereitet, was will er am Sabbat genießen? Man sammelt Nichts, was man nicht braucht. Wer einen Zweig von der Erde aufhebt, braucht ihn gewiß. Wer seine Hand nicht edlen Zwecken öffnet, wird sie dem Arzte öffnen müssen. Nicht alles, was nahe scheint, ist wirklich nahe, nicht alles Entfernte wirklich entfernt. Wer die Speise gekostet hat, kennt ihren Geschmack. Ist das Sieb verstopft, so klopfe darauf. Wie man mit einem kleinen Lichte ein großes anzünden kann, so schärfen auch jüngere Schüler die Großen.

6. Wenn die Blätter bitter sind, wird der Essig scharf. Wird der Körper geschlagen, so empfindet das auch der Kopf. Von dem Getreide, das vor der Zeit geschnitten, taugt selbst das Stroh nichts. Unreife Trauben geben nicht einmal guten Essig. Was der Weber auf den Webstuhl legt, nimmt er auch wieder herunter. Wer in die Höhe speit, dem fällt der Speichel ins Gesicht. Wen eine Schlange gebissen, fürchtet sich auch vor einem Strick. Der Mensch erzählt seine erfahrenen Schicksale erst, wenn er frei ist.

7. Jeder Kreis besteht für sich und stört den andern nicht. Wo jetzt ein Herr seine Waffen aufhängt, hängt einmal der Hirt seinen Korb auf. Kommst du in eine fremde Stadt, so richte dich nach ihren Sitten. Weg und Mauer haben Ohren. Reisende und Kranke sind Gefahren ausgesetzt. Die Krähe gesellt sich zum Raben, weil sie Eines Geschlechtes sind. Ein Künstler erträgt selten seine Genossen. Der Umzug aus einem Hause in ein anderes kostet ein Kleid, aus einem Lande in ein anderes ein Leben. Deine Kost bestelle nach deinem Vermögen, mehr verwende auf deine Kleidung, am meisten auf deine Wohnung.

II. Parabeln und Erzählungen aus den Midraschim.

1. Die Schöpfung des Menschen.

„Liebe und Wahrheit begegnen sich, Gerechtigkeit und Frieden küssen sich. Wahrheit sproßt von der Erde auf und Heil schaut vom Himmel nieder." (Ps. 85, 11. 12.)

Als der Schöpfer den Menschen erschaffen wollte, schaarten sich die Engel um den göttlichen Thron, von denen Einige für

Digitized by Google

die Erschaffung, Andere wieder gegen sie sprachen. Die Liebe trat vor und hub also an: Erschaffe ihn, o Gott! denn ich werde sein Herz von Liebe erfüllen, auf daß er Werke der Wohlthätigkeit vollbringe. Ihr entgegnete die Wahrheit, indem sie zu Gott flehte: Erschaffe ihn nicht, denn er wird der Lüge huldigen und ich werde dann nichts gegen ihn vermögen. Da nahm die Gerechtigkeit das Wort und unterstützte die Liebe, indem sie meinte, der Mensch werde der Tugend sich befleißigen und Recht und Gerechtigkeit üben. Erregt widerstrebte ihr der Frieden: der Mensch werde zank- und streitsüchtig sein und Haß und Hader verbreiten.

Als so die Engel in Streit und Widerstreit vor Gott standen, da nahm Gott die Wahrheit und warf sie zur Erde, indem er ausrief: Erst wenn die Wahrheit auf Erden blüht, dann kann das Heil vom Himmel niederschauen. Ich erschaffe den Menschen, auf daß die Wahrheit auf Erden sich entfalte. Wenn auch erst nach vielen Verirrungen der Mensch an dieser festhalten wird, es wird endlich die Zeit kommen, in der Wahrheit und Liebe sich begegnen, Gerechtigkeit und Frieden sich küssen. Dann wird allerorten Wahrheit aufsprießen und überall das Heil vom Himmel niederströmen.

2. **Die Ungerechtigkeit ist immer eine Gefährtin der Lüge.**

Die Arche des Noah war fast gefüllt, als die „Lüge", die er nicht kannte, ebenfalls Einlaß begehrte. Noah verweigerte ihn, indem er sagte: „Ich darf dich nicht aufnehmen; meine Vorschrift befiehlt mir, Alles paarweise einzulassen! Schaffe Dir eine Gefährtin, ich werde Dir alsdann den Eintritt in die Arche nicht verweigern."

Die Lüge entfernte sich unmuthig; denn sie dachte, in der Arche viel erwerben zu können, und ein weites Feld für ihr Schaffen und Thun zu finden. Sie ging bestürzt und nachdenkend davon, als ihr zufällig eine alte Freundin, die „Ungerechtigkeit" begegnete. Augenblicklich fiel ihr der Gedanke ein, um jeden Preis diese Freundin für sich zu gewinnen, und sie war erfreut, als diese sie freundlich anredete: „Woher kommst Du?"

„Ich komme, antwortete die Lüge, indem sie einmal die Wahrheit sagte, von Noah; ich habe ihn um Einlaß in die Arche gebeten, er hat mir jedoch denselben verweigert."

„Warum?" fragte die Freundin.

„Weil er, sprach die Lüge, Alles nur paarweise aufnehmen darf, und ich habe keine Gefährtin! — Höre, fuhr sie fort, Du

Digitized by Google

bist stets meine Freundin gewesen, würdest Du wohl meine Gefährtin sein? Ich würde Dir allen Gewinn zufließen lassen, den ich durch meine Thätigkeit in der Arche erwerbe!

Die Ungerechtigkeit glaubte zwar der Lüge nicht, aber sie dachte, ihr gewachsen zu sein, und sprach: „Wenn Du mir in der That deinen gesammten Erwerb versprichst, dann will ich Dir zur Arche folgen und Deine Gefährtin sein!“

Die Lüge, welche gar nicht daran dachte, ihr Versprechen zu halten, erwiederte: „Du kannst Dich auf mein Wort verlassen!“

Die Freundinnen reichten einander die Hände, als Zeichen ihrer eingegangenen Verbindung, und traten bald vor Noah. — Die Lüge sprach: „Hier bringe ich Dir meine Gefährtin!“

Und Noah ließ Beide in die Arche ein.

Erfreut über das Gelingen ihres Planes, begann nun die Lüge zu wirken und zu schaffen, und ihre Thätigkeit trug ihr einen bedeutenden Gewinn ein; aber sie hatte leider den Schmerz, daß ihre List, ihre Schlauheit und ihr Trug an ihrer Gefährtin scheiterte. Jeder Erwerb ward von dieser eben so schnell erhascht, als er von der Lüge gewonnen ward. Da sprach diese eines Tages zornig zu ihrer Freundin: „Du bist sehr kühn! Du raubst mir mein Eigenthum! Wie kannst Du so frech sein, Dich stets des Meinigen zu bemächtigen?“

„Wie? — fragte die Ungerechtigkeit, — hast Du vergessen, daß wir einen Vertrag für immer geschlossen haben? Was Du erwirbst, gehört mir! Ich bin Deine treue Gefährtin, ich folge Deiner Bahn überall, und immer muß der Gewinn, den Deine Thätigkeit erwirbt, mir zufallen!“

Und so blieb es für alle Zeit.

3. Was dem Noah beim Pflanzen der Weinstöcke begegnete.

Ein neuer Frühling war gekommen. Der blaue Himmel sah freudig herab und Noah ging in seinem Garten umher; er sah mit Freuden auf die grünen Bäume und prangenden Blüthen, und dachte an die vergangenen Tage der Sündfluth. Er war im Herzen froh und heiter gestimmt, dankte dem Schöpfer im Himmel für seine Errettung und ging alsdann an seine Arbeit. Er pflanzte Weinstöcke und war so thätig und emsig, daß er kaum den fremden Mann bemerkte, der sich ihm näherte.

„Du bist so fleißig?“ — fragte Dieser.

„Wie Du siehst,“ antwortete Noah; ich pflanze Weinstöcke! Und wer bist Du?“

Digitized by Google

„Ich bin ein Gärtner und liebe den Weinbau; ich pflanze die Stöcke mit Vergnügen und mit gutem Erfolg."

„Nicht wahr?" fragte Noah; „der Wein ist ein herrliches Geschenk des Himmels; er konnte uns nichts Schöneres geben! Der Wein erfreut des Menschen Herz und macht ihn heiter und fröhlich! er tödtet Sorge, Gram und Kummer!"

„Ja," sagte der Fremde, „er ist in Wahrheit ein erquickender Trank! — Weißt Du, es freut mich, daß Du mit so großem Lobe für den Wein erfüllt bist; ich will Dich dafür lehren, die Weinpflanzen schneller keimen und gedeihen zu machen!

„Verstehst Du das?" — fragte Noah.

„Ganz gewiß," erwiederte der Fremde; „ich habe mich von dem guten Erfolg meines Mittels überzeugt."

„Und was muß ich thun?" fragte Noah, „um die herrliche Frucht in reicherem Maaße zu gewinnen?"

„Vor Allem müssen wir das Feld mit dem Blute eines Lammes düngen," — sprach der freundliche Fremde, der aber Niemand anders war als Satan in Menschengestalt, der sich ärgerte, daß die Menschen eine so herrliche Frucht genießen sollten.

Noah wußte nicht, warum er unwillkührlich dem Fremden folgte. Er schlachtete ein Lamm und sprengte das Blut über die Erde.

„Also," redete er den Fremden an, kann ich nun der reichsten Erndte entgegen sehen?"

„Noch nicht," erwiederte der Fremde; „es ist noch das Blut eines Löwen erforderlich! Komm, wir wollen gehen und ein solches Thier erlegen."

Sie gingen und tödteten einen Löwen, und Noah sprengte dessen Blut auf den Acker.

„Ist nun die Saat vollendet?" fragte er.

„Noch nicht," — sprach der Fremde; „es ist noch das Blut eines Schweines nothwendig, dann erst kannst Du auf gutes Gedeihen rechnen!"

Noah folgte bereitwillig und als das Feld so bestellt war, dankte er dem Fremden: „Du bist so freundlich gewesen," sprach er, „ich sage Dir meinen Dank! Aber möchtest Du mir nicht sagen, warum Du mir gerade das Blut dieser drei Thiere empfohlen hast?"

Der freundliche Fremde aber erwiederte nichts, denn er war plötzlich verschwunden.

Der Erfolg des Weingenusses aber entspricht seitdem der Eigenschaft der Thiere, deren Blut das Feld gedüngt hatte: Wenn

Digitized by Google

der Mensch einen Becher leert, besitzt er die Sanftmuth des Lammes; leert er den zweiten Becher, beseelt ihn der Muth des Löwen; hat er aber den dritten Becher geleert, dann sinkt er herab zur Niedrigkeit des gemeinsten Thieres, das sich im Kothe wälzt!

4. Drei weise Sprüche.

Ein reicher Mann ging einst in seinem Garten umher und war heiter und froh. Plötzlich bemerkte er einen kleinen Vogel, der sich in einem Netze gefangen hatte. Er bemächtigte sich desselben und ward nicht wenig erstaunt, das Vögelchen sprechen zu hören. „Schenke mir die Freiheit, lieber Mann! sprach es; was würde es Dir wohl nützen, wenn Du mich in einen Käfig sperrtest? Mein Anblick kann Dich nicht ergötzen, denn Du siehst, ich habe kein prächtiges Gefieder! Ich kann Dir nicht die Zeit vertreiben, denn ich singe nicht, wie die anderen Vögel. Zur Nahrung werde ich Dir auch nicht dienen, denn ich bin viel zu klein und kann Dich nicht sättigen. Aber wenn Du mir die Freiheit schenkst, will ich Dir drei weise Lehren geben, die Dir für Dein ganzes Leben nützen können."

Der Herr des Gartens betrachtete das kleine Thier und sprach: „Wenn Du nicht singst, kannst Du mich freilich nicht ergötzen. Laß aber Deine Weisheit hören; wenn sie mich belehrt, dann sollst Du Deine Freiheit haben!"

Da sprach das Vögelchen:

„Gräme Dich nie über Dinge, die einmal geschehen sind!"

„Wünsche nicht, was Du nicht erlangen kannst!"

„Glaube nicht, was nicht möglich sein kann!" —

Da sprach der Herr des Gartens: „Du hast mich in der That belehrt! Deine Worte sind weise; ich gebe Dir die Freiheit." —

Er ließ den Vogel fliegen, und sann ernst über die Worte desselben nach, als er leise lachen hörte. Die Stimme kam vom Baume herab, auf dem der Vogel saß.

„Du lachst so heiter?" rief der Mann.

„Ueber die leicht errungene Freiheit," antwortete der Vogel, „aber mehr noch über die Thorheit der Menschen, die sich vermessen zu behaupten, daß sie an Klugheit alle Geschöpfe überragen. — Wärst Du klüger gewesen, nur so klug, wie ich, dann wärst Du jetzt ein glücklicher Mann, es gäbe keinen reicheren auf Erden!"

„Wie wäre dies möglich?" fragte der Herr des Gartens.

„Nun, erwiederte der Vogel, wenn Du, anstatt mir die

Digitized by Google

Freiheit zu geben, mich behalten hätteſt. Denn wiſſe, ich trage in meinem Leibe einen Diamanten von der Größe eines Hühnereies."

Der Mann ſtand wie niedergedonnert da. Er fuhr mit der Hand durch ſein Haar, und nachdem er ſich ein wenig in ſeiner Verzweiflung gefaßt hatte, fing er mit Schmeichelworten alſo an: „Du wähnſt Dich glücklich, mein kleines Thier, weil Du die Freiheit haſt? Siehe der Sommer wird vergehen, der Winter wird mit ſeinen Stürmen nahen! Die Bäche werden frieren, Du wirſt keinen Tropfen finden, der Deinen Durſt löſcht; die Flur wird Dir kein Samenkorn zu Deiner Nahrung bieten, der Froſt wird Dich tödten! Ich aber will Dir ein warmes Gemach einräumen, in welchem Du frei herumſchweben kannſt. Waſſer und Brod und jede Nahrung, die Du wünſchen magſt, will ich Dir reichen. Komm herab, ich will Dich überzeugen, daß Du es bei mir beſſer haben kannſt, als in der Freiheit!"

So ſprach der Herr des Gartens. Das Vögelchen aber lachte lauter als vorher, und vermehrte den Harm des Mannes.

„Du lachſt noch immer?" fragte dieſer.

„Allerdings, erwiederte das Thierchen. Siehe, Du gabſt mir die Freiheit, der weiſen Lehren halber, die ich Dir gab, und Du biſt ſo thöricht, dieſe Lehren nicht zu beherzigen. Ich war es werth, daß Du mir für dieſelben die Freiheit ſchenkteſt, und doch haſt Du ſie nach wenigen Minuten vergeſſen:

„Du ſollſt Dich nicht über Dinge härmen, die einmal geſchehen ſind!" und Du härmſt Dich darüber, daß Du mir die Freiheit ſchenkteſt.

„Du ſollſt nicht wünſchen, was Du nicht erlangen kannſt!" und Du willſt, daß ich freiwillig in ein Gefängniß gehe, ich, dem die Freiheit das ganze Leben iſt.

„Du ſollſt nicht glauben, was nicht möglich ſein kann!" und Du glaubſt, daß ich einen Diamanten in meinem Leib berge, der ſo groß iſt, wie ein Hühnerei, und ich ſelbſt erreiche doch kaum die Hälfte ſeiner Größe!"

Und damit flog der Vogel davon.

5. Alles hat ſeine Zeit.

„Es gibt eine Zeit fortzuwerfen und eine Zeit zu ſammeln." (Pred. 3, 4).

Ein Kaufmann machte einſt mit ſeinem Sohne eine Seereiſe. Sie hatten viele Schätze bei ſich und traten wie vornehme Leute auf. Kaum hatten die Seeleute von den Schätzen Kenntniß erhalten, als ſie ſchon den Vorſatz faßten, Vater nnd Sohn um-

Digitized by Google

zubringen und sich dann der Schätze zu bemächtigen. Der Vater hatte jedoch bald den heimlichen Anschlag entdeckt und gegen seinen Sohn erzürnt sich stellend, ergreift er seine Schätze und wirft sie ins Meer, indem er seinem Sohne zurief: Das sei deine Strafe! Die Beiden waren gerettet, denn nunmehr dachten die Seeleute nicht mehr an die Ausführung ihres Vorhabens. Als aber die beiden Reisenden im Hafen ankamen, klagten sie die Seeleute an, welche erschrocken Alles eingestanden und darauf zur Entschädigung der Schätze verurtheilt wurden. „Siehst du!" sprach der Vater zu seinem Sohne, „der Weise hatte Recht: Es gibt eine Zeit fortzuwerfen und eine Zeit zu halten."

6. Schäme Dich in glücklichen Tagen Deiner alten Freunde nicht.

Ein Schneider, Namens Justo, hatte durch Wohlthun nnd andere edle Eigenschaften die Gunst seines Fürsten in dem Grade erworben, daß ihn dieser zum Herrn einer ganzen Landschaft ernannte. Er bewohnte einen prächtigen Palast in der Hauptstadt seiner kleinen Provinz, in seinem früheren Wohnorte Zippora. Seine alten Freunde mochten ihn gern einmal sehen, doch ging er selten aus, und zwar fast nur, wenn der Fürst anwesend war; dann aber war er in solche Pracht gehüllt, daß man ihn von den anderen Herren des Hofes nicht unterscheiden konnte.

Da sprachen eines Tages die Bewohner von Zippora: „Der Fürst wird heute in Begleitung seiner Großen durch die Stadt gehen; laßt uns einmal Acht geben, wenn Justo an dem Hause vorüber kommt, in welchem er früher gewohnt und gearbeitet hat. Wird er dort stehen bleiben und es betrachten, dann werden wir ihn wohl erkennen; geht er ruhig vorüber, dann kann es Justo nicht sein!"

Als nun in der That der Fürst mit seinem Günstlinge und den übrigen Hofleuten durch die Straßen ging, blieb der letztere plötzlich vor einem kleinen Häuschen stehen und betrachtete es stumm. Das Volk aber schrie aus voller Kehle: „Es ist Justo, es ist Justo!"

Dieser wandte sich ruhig um: „Ihr seid erstaunt, meine Freunde," sprach er, „ich glaube es; ich bin es nicht weniger. In diesem Häuschen habe ich gewohnt und gearbeitet, und jetzt wohne ich in einem reichen Palaste und bin der Freund eines Fürsten! — Kommt näher, meine Lieben, Gott hat mich groß und reich gemacht; möchte es Euch auch so ergehen!"

Er unterhielt sich noch lange mit ihnen. Der Fürst aber, der das Benehmen seines Günstlings erfuhr, schenkte ihm seine

Digitized by Google

Gunst in noch höherem Grade; denn es freute ihn, daß Justo sich seiner alten Freunde nicht geschämt hatte!

7. Wie Olympia über den Tod Alexanders getröstet wird.

Als Alexander der Große zu Babylon gestorben war, überreichte einer seiner Feldherrn der Mutter des großen Fürsten ein Schreiben folgenden Inhalts: „Alexander sendet seiner Mutter den letzten Gruß! Du empfängst mit diesem Schreiben die Nachricht von meinem Tod! Ich wünsche und erwarte, daß Du nicht nach der Weise der Mütter gewöhnlicher Menschen in laute Klagen ausbrechen wirst. Weine nicht! Klage nicht! Ich war ein großer Fürst; aber Du weißt, daß Alles vergänglich ist! Das größte Reich zerfällt, der größte Monarch stirbt und keine Herrschaft währet ewig! Der Baum, der heute mit blühender Krone seine starken Aeste ins Weite hinausstreckt, liegt morgen entwurzelt vom Sturme! Die Flamme, die am hellsten lodert, erlischt bald, das blühende Gras des Morgens ist welk am Abend, und Alles vergeht wie Schatten und Traum!

Willst Du wahrhaft meine Manen ehren, dann baue einen herrlichen Palast, schmücke ihn sorgfältig mit Pracht und Glanz und gib ein Fest zu meinem Andenken! Lade Könige, Fürsten, Feldherren und alle Großen ein; mache jedoch bekannt, daß Niemand erscheine, der ein Leid erlitten; nur Freude und Frohsinn soll Jeder mitbringen, denn Lust soll herrschen an diesem Tage. So wirst Du mich wahrhaft ehren, und Dich der Mutter eines großen Fürsten würdig zeigen!“

Die Mutter Alexanders weinte kein Thräne! Sie ließ, nach dem letzten Willen ihres Sohnes, einen herrlichen Palast erbauen, mit weiten Räumen und Prachtzimmern; sie ließ ihn schmücken mit Gold und jeder Herrlichkeit, mit bunten Gemälden und silbernen Statuen, und es gab auf der weiten Erde nichts Herrlicheres, als diesen Palast. Und als Alles vollendet war, lud sie die Könige, Fürsten, Feldherrn und alle Großen des Reiches ein, nach dem Wunsche ihres Sohnes. Und der Tag des Festes kam heran. Die Blüthen der Myrthen und Granaten dufteten in den Sälen, die Kerzen flammten und die Königin ging auf und nieder in den weiten prächtigen Sälen mit inniger Zufriedenheit, den letzten Willen ihres Sohnes geehrt zu haben!

Aber Stunde auf Stunde kam, und der Tag war endlich vergangen; aber kein Gast war erschienen, und die Fürstin wandelte einsam durch die Gemächer.

Digitized by Google

Da sprach sie zu einem der Feldherren: „Wie? So ehren die Freunde meines Sohnes sein Andenken und meinen Willen? Niemand ist erschienen! — Niemand!"

„Erhabene Fürstin, erwiederte der Feldherr, Du vergißt den Inhalt der Einladung! Sagtest Du nicht, nur Der soll erscheinen, der im Leben frei von jeglichem Leid und Kummer? Es ist Niemand erschienen und wird auch Niemand erscheinen; denn Keiner lebt auf Erden, der jemals frei wäre von Leid und Schmerz?"

„Mein Alexander! Alexander mein Sohn! rief die Mutter, Du warst so weise, wie Du tapfer gewesen; Dein Trost hat meinen Schmerz gelindert!"

Und sie warf noch einen Blick in den Brief ihres Sohnes und las: „Der Baum, der heute mit blühender Krone seine starken Aeste in's Weite streckt, ist morgen entwurzelt, die Flamme, die am hellsten lodert, erlischt auch bald, die Sonne wird von den Wolken verdunkelt und der Mond, wenn er in seinem vollsten Lichte scheint, nimmt ab von seinem Glanze. Die Sterne gehen unter und die Fürsten verschwinden wie Schatten und Traum!" —

Die Blüthen der Myrthen, des Lotos und der Granaten dufteten im Saale, die Kerzen flammten helle; und die Mutter Alexanders schritt ohne Thräne, ohne Klage aus dem Saale!

8. Der Fuchs und der Weinberg.

Ein Fuchs versuchte schon lange in einen Weinberg einzudringen, aber vergebens! Der Zaun bot nirgends einen Eingang dar. Endlich erblickte er ein Loch, aber auch dieses war so klein, daß er kaum seinen Kopf hineinzubringen vermochte. Die Lust, in den Weinberg zu gelangen, war aber in dem Fuchse so groß, daß er den Entschluß faßte, mehrere Tage keine Speise zu nehmen, um seinen Leib abzumagern, und ihn dann durch dieses Loch zu bringen. Gedacht, gethan! Nach einigen Tagen trat der abgezehrte, verhungerte Fuchs vor das Loch und siehe da! er kam glücklich in den Weinberg. Nun konnte er sich gütlich thun und für die schweren Tage der Entbehrung in Freude und Jubel schwelgen. Aber nur zu bald kam auch wieder die Zeit, da er an seine Flucht aus dem Weinberge denken mußte, denn die Tage der Erndte waren vor der Thür und der Eigenthümer konnte jede Stunde erscheinen. Der Fuchs lief ans Loch, doch o Jammer! er war wieder so feist geworden, daß er nicht einmal seinen Kopf hineinzustecken vermochte. Wiederholt mußte er sich zu jenem Mittel entschließen, das er einmal so bereitwillig angewendet, und

Digitized by Google

er schätzte sich glücklich, daß er überhaupt noch mit heiler Haut aus dem Weinberg entkommen war.

Wie der Fuchs verfährt auch der Mensch in dieser Welt und jener Weise hatte Recht: Bei seiner Geburt streckt der Mensch seine Hände vor sich hin, als wollte er sagen: Die ganze Welt gehört mir; bei seinem Tode läßt er seine Hände hängen, als wollte er sagen: nichts folgt von dieser Welt mir nach.

9. Während wir nach Schätzen suchen, verlieren wir den höchsten Schatz.

„Ein Dieb brach in einen Palast ein. Sein Fuß blieb gefesselt beim Anblick der herrlichen Kostbarkeiten, welche sich seinen Augen darboten. Er schwelgte im Genusse des Anschauens so vieler Prachtgefäße von Silber und Gold, daß die Wahl des Gegenstandes, den er ergreifen sollte ihm schwer ward. Hier blitzte ihm ein großer Edelstein, in eine Krone gefaßt, entgegen; dort schimmerten leuchtende Diamanten aus einem Diadem von Gold! Ueberall Glanz und Pracht, wo er die Blicke hinwandte! Er streckte schon einige Male die gierigen Hände nach einem Schatze aus, aber immer zog er sie wieder zurück, denn ein noch glanzvollerer Gegenstand lockte seine sündhafte Habgier. Endlich erblickt er noch eine Thür; er stürzt durch dieselbe in ein anderes Zimmer. Ist es Schein oder Trug, was er erblickt? Nein! Alle Reichthümer der Welt scheinen hier aufgehäuft! Tische, Stühle, Armleuchter und Vasen prangen von gediegenem Golde, verziert durch die kostbarsten Edelsteine und Perlen. Alles schimmert wie in einem Feenreiche und sein Auge schwelgt trunken in dem Anblicke so vieler herrlich strahlender Prachtstücke. Aber der Dieb weilt nicht lange in diesen Räumen des Glanzes. Er stürzt entzückt von Gemach zu Gemach. Nie gesehene Herrlichkeiten bieten sich seinen Blicken dar. Er ist noch immer im Kampfe mit sich selbst und weiß nicht, was er ergreifen soll. Da hört er laute Schritte auf dem Steinpflaster vor dem Palaste. Er hört die Wache ihre Kameraden anrufen. Der Tag ist hereingebrochen, der Dieb muß an seine Rettung denken, und mit Zurücklassung aller Schätze, ist er froh, das nackte Leben retten zu können."

So erzählte der Rabbi und sah schweigend auf seine Zuhörer. Als diese zu ihm emporblickten, fuhr er fort: „So ist der Mensch! Gott der Allmächtige schenkt ihm das Leben. Er tritt in die Welt, in den reichsten und herrlichsten Palast. Gibt es Schöneres als das Leben uud das Sein auf dieser prachterfüllten Erde mit ihren grünen Bergen und ihrer glanzvoll strahlenden Sonne? Aber der Mensch stürzt von Genuß zu Genuß

Digitized by Google

und von Freude zu Freude. Der Besitz des einen Gutes läßt ihn schon mit Unzufriedenheit das andere begehren. Nicht weiß er, was er ergreifen und erfassen soll für sein Dasein. Wie der Dieb wirft er die Perlen fort, um Diamanten zu ergreifen. Tugend und Gerechtigkeit, Nächstenliebe und Duldung, Wohlthun und frommer Lebenswandel bleiben weit hinter der Sehnsucht nach lachenden Freuden zurück. Und während er gierig nacheilt den Genüssen des reichen, von aller Herrlichkeit erfüllten Lebens, kommt über ihn der Tod, wie der Tag über den Dieb und er tritt vor den allmächtigen Schöpfer, nackt wie er in's Leben trat, ohne die Schätze, die ihm die Welt geboten, mit leerer, unzufriedener Seele über die verlornen Tage, über das verlorene Leben!"

10. Die Freunde des Menschen.

Rabbi Jose ben Kisma gehörte zu den, wegen ihrer Weisheit und Gelehrsamkeit, aber auch wegen ihrer Armuth und Uneigennützigkeit bekannten Männern Jerusalems. Eines Tages besuchte ihn ein begüterter, aber nichts weniger als gelehrter Mann aus der Provinz. Dieser sprach zum Rabbi: „Ich habe dich aufgesucht, weil der Ruf Deiner Frömmigkeit und Gelehrsamkeit bis zu meinem Wohnorte gedrungen ist, ich bin sehr wohlhabend und suche einen weisen Mann, der mein Gesellschafter und Freund sein soll. Folge mir nach meiner Vaterstadt! Du wirst dort nach Belieben in den Büchern der Weisheit forschen können, keine Sorge soll Dich quälen: nur gönne mir die Ehre Deiner Gesellschaft und Freundschaft!"

Kisma erwiederte: „Deine Einladung ist schmeichelhaft für mich, aber es ist mein Grundsatz, nicht nach einer Stadt zu ziehen, in welcher keine Gelehrten wohnen! Das Forschen unserer weisen Lehren in Gesellschaft gelehrter Männer ist mein Licht, meine Nahrung und mein Leben. Ich kann Jerusalem, den Sitz und den Quell alles Wissens, nicht verlassen. Wenn Du aber einen Freund suchst, der Dir beistehen soll in allen Nöthen dieses Lebens und auch im zukünftigen Leben, dann bist Du nicht vergebens zu mir gekommen, ich werde Dich lehren, wie Du einen solchen Freund erwerben kannst!"

Der Fremde war hoch erfreut und hörte aufmerksam auf die Worte des ben Kisma, der also fortfuhr: „Es lebte einst bei Hofe ein, vom Fürsten hochgeschätzter Mann; er war beliebt bei allen Großen des Reiches; er besaß die Gunst Aller, die ihn kannten, und erwarb sich viele Freunde! Lange genoß er die Gunst des Fürsten, endlich aber stürzte ihn ein angebliches Ver-

Digitized by Google

gehen, das die Verläumdung ersonnen hatte und plötzlich erhielt er durch einen Boten den strengen Befehl, sogleich vor dem Fürsten zu erscheinen, um Rechenschaft von seiner That abzulegen.

Die Bestürzung des Günstlings war eine unbeschreibliche, er konnte keine Fassung gewinnen, und war nicht fähig, dem Boten zu folgen. Da goß die Hoffnung einen Lichtstrahl in sein trübes Gemüth. Er dachte an seine Freunde und sandte schnell zu demjenigen von ihnen, dem er seine ganze Gunst, seine Liebe im höchsten Maße gespendet hatte, und der durch ihn am Hofe zu Würden und Aemtern gelangt war.

„Du weißt, sagte er zu demselben, daß ich eines angeblichen Verbrechens halber, die Gunst meines Fürsten verloren habe. Er hat mich in diesem Augenblicke vor sich geladen; ich aber bin nicht eines Wortes fähig, das ich zu meiner Vertheidigung anführen könnte. Du stehst in der Gunst des Fürsten, Du sollst mich zu ihm begleiten! Ein Wort von Dir wird ihn von meiner Unschuld überzeugen!"

Der Höfling erwiederte kalt: „Ich mag mich nicht der Gefahr aussetzen die Gunst meines Fürsten zu verlieren!"

Er ließ den Unglücklichen, und dieser sandte zu einem andern Freunde, welchem er ebenfalls viele wichtige Dienste erwiesen hatte. Er bat ihn um seine Begleitung und Fürsprache.

„Du bist bestürzt und befangen, rief ihm dieser tröstend zu, fasse Dich, Deine Unschuld kann ja erwiesen werden! Ich will mit Dir bis zu den Pforten des Palastes gehen; Dich vertheidigen aber kann ich nicht, denn ich fürchte den Zorn des Fürsten!"

Er entfernte sich und der Arme sandte in seiner Verzweiflung zu einem dritten Freunde und trug ihm die gleiche Bitte vor. Wie war er freudig erstaunt, als er von diesem Freunde, den er bei Hofe fast unbeachtet gelassen hatte, folgende Worte vernahm: „Sei muthig und hoffe! ich will mit Dir gehen; ich fürchte den Zorn des Fürsten nicht, da es sich darum handelt, die Unschuld eines Freundes zu vertheidigen."

„Wie glücklich bin ich, rief der gefallene Günstling: ich habe einen wahren, aufrichtigen Freund gefunden!" —

Hier machte Rabbi ben Kisma eine Pause; dann aber fuhr er fort: „Der König, der nach dem gefallenen Günstling sandte, ist der große allmächtige Gott! Sein strenger Bote ist der unerbittliche Tod, der den Menschen vor sein Gericht fordert! Der Freund, dem sich der Mensch mit aller Liebe in die Arme geworfen, dem er am Meisten vertraute, und auf welchen er am

Digitized by Google

Meisten baute, ist das Geld, aber dieser Freund begleitet ihn keinen Schritt. —

Der zweite Freund, der ihn bis zu den Pforten des Palastes begleitet, ist Weib und Kind; sie gehen mit ihm bis zum Grabe, aber seine Fürsprecher sind sie nicht! —

Der Dritte aber, der den Menschen begleitet in diesem Leben und ihm folgt über das Grab hinaus, bis vor den Richterstuhl Gottes, dieser dritte Freund ist jede gute That, die der Mensch verrichtet!!! — —

Du hast Gold, thue Liebes und Gutes, lindre Elend, hilf dem Bedrängten, kleide den Armen, stütze den Gebeugten, und das Bewußtsein dieser guten Thaten wird Dich überall begleiten und Dein treuster Freund im Leben und im Jenseits sein!"

III. Die Juden in der Neuzeit.

Von der Entdeckung Amerikas bis zur französischen Revolution.

1492—1789.

I. Die Marranen in Spanien und Portugal und ihre Ansiedlung in Holland.

Auf der pyrenäischen Halbinsel war das Loos der Marranen wo möglich noch schlimmer, als das der treu gebliebenen Juden. Man begegnete ihnen mit Mißtrauen und namentlich die Dominikanermönche suchten jede Gelegenheit, um sie der heimlichen Geneigtheit zum Judenthum anzuklagen. Es brauchte immer nur ein Zeichen gegeben zu werden, um die Volkshaufen über die Marranen herfallen zu sehen. So fielen in Lissabon innerhalb dreier Tage gegen 4000 Marranen durch die Hand der fanatisirten, ketzerriechenden Menge, wobei die unerhörtesten Gräuelthaten an den unglücklichen Opfern verübt wurden (1506).

Digitized by Google

Auch in Portugal ward die Inquisition eingeführt (1532) und massenweise wurden die des Judaisirens verdächtigen Marranen verbrannt. Pabst Clemens VII. und nach ihm Paul III. ließen zwar die Inquisition aufheben, doch Kaiser Karl V. bestätigte sie wiederum.

Die Marranen baten um die Vergünstigung, auswandern zu dürfen, doch auch diese wurde ihnen nicht gewährt.

Erst nach dem Abfall der Niederlande von Spanien konnten die Marranen Hoffnung schöpfen. Unter Jakob Tirado segelten die Marranen nach Amsterdam (1593). Dort führte sie Rabbi Mose Uri Halevi mit seinem Sohne Aron in das Judenthum zurück. Jakob Tirado baute die erste Synagoge (Bet Jacob) (1598). Immer mehr folgten ihnen die Marranen, so daß in Amsterdam bald über 400 Familien ansäßig waren.

Das Beispiel Hollands wirkte auf andere Länder zurück. Christian IV. von Dänemark erbat sich direkt von dem Amsterdamer Vorstand portugiesische Juden.

Von Amsterdam aus erlangten Juden auch in Hamburg Eingang und begründeten dort bal deine große blühende Gemeinde (1612); noch wichtiger aber war die Uebersiedlung der portugiesischen Juden nach Brasilien, woselbst sie ihrer neuen liebgewonnenen Heimath Holland die größten Dienste leisteten (1642).

Für die aus Spanien und Portugal nicht entkommenen Marranen rauchte aber der Scheiterhaufen fort und in der Regierungszeit Philipp IV. (1632) wurden sie noch zu Hunderten verbrannt. Bis in das Jahr 1682 forderte alljährlich das Blutgericht seine Opfer von den Marranen; nur des einen Beispiels sei besonders gedacht: Zu Ehren der Königin wurde unter großem Gepränge ein Autodafé als ergötzendes Schauspiel veranstaltet, 118 Personen wurden den Flammen übergeben und alle Stände schauten dem mit Befriedigung und Beifallsäußerungen zu (1680).

In Amsterdam hatte sich inzwischen die portugiesische Gemeinde bis auf 4000 Familien vermehrt und 1675 wurde der große Tempel eingeweiht. Aber noch eine andere Genugthuung sollte den geächteten Juden zu Theil werden. Johannes Petrus Speeth (Mose Germanus) trat in Amsterdam zum Judenthume über, weil er die fortwährenden falschen Anklagen gegen die Juden nicht mehr ertragen konnte. „Ich habe das so geartete Christenthum verlassen, um keinen Theil

Digitized by Google

daran zu haben, noch befunden zu werden bei denen, die das Blut Israels, des ersten und eingebornen Sohnes Gottes mit Füßen treten und wie Wasser vergießen."

Die bedingungslose volle Anerkennung der Juden als gleichberechtigte Mitmenschen ist selbst für Holland erst durch die französische Revolution ermöglicht worden (1796).

II. Die Juden in England.

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts regte sich in England ein Geist für Juden und Judenthum, wie er bis dahin unter christlichen Völkern nicht vorgekommen war. Die Puritaner, Cromwell an der Spitze, die größten Gelehrten schwärmten für das Gottesvolk und seine Schriften und wünschten sogar die Zurückberufung der Juden in ihr Land.

Diese günstige Stimmung veranlaßte den in seiner Zeit von den Juden hochgepriesenen Prediger Manasse ben Israel in Amsterdam an das englische Parlament die Bitte um Rückkehr der Juden nach England zu richten (1650). Cromwell brachte die Judenfrage vor das Parlament. Doch nicht sogleich erfolgte ihre Erledigung. Gehässige Schriften, die die alten wahnsinnigen Beschuldigungen wider die Juden auffrischten, verzögerten die Beschlußfassung. Erst Manasses Vertheidigungsschrift: „Rettung der Juden" (1656) führte die Juden an das erwünschte Ziel. Nach mehr als 300 Jahren konnten sie wieder den englischen Boden betreten. Nach und nach sammelten sie sich an. Nächst Holland wurde England für die Juden eine wahre Heimath.

III. Die Juden in der Türkei.

Mit der Eroberung Constantinopels durch die Türken (1453) war das byzantinische Reich aufgelöst. Für die Juden begann damit eine bessere Zeit; bis dahin waren sie von den christlichen Herrschern arg bedrückt worden. Mohammed II. eröffnete den Juden ein glückliches Dasein, und förderte ihr geistiges und materielles Wohl. So konnte es kommen, daß die in Europa bedrängten Juden von einem Glaubensgenossen, Isak Zarfati, zu einer Massenauswanderung in die Türkei aufgefordert wurden (1475).

Die meisten der aus Spanien verbannten Juden gingen nach der Türkei, wo sie die freundlichste Aufnahme fanden.

Digitized by Google

Die aus Neapel, der unter Spanien stehenden Stadt, Ausgewiesenen (1540) wendeten sich ebenfalls dahin, ingleichen die Juden Böhmens (1542) und des Kirchenstaates (1569).

In Konstantinopel zählte die jüdische Gemeinde an 30000 Seelen und Viele nahmen hohe Stellungen ein.

Joseph Naßi wurde zum Herzoge von Naxos und der 12 cykladischen Inseln ernannt. Durch ihn gingen alle diplomatischen Verhandlungen mit den übrigen Mächten. Die christlichen Herrscher, die den Juden nur als Wurm betrachteten, der getreten werden müßte, mußten ihn hier als gleichberechtigten Menschen anerkennen. Ein Anderer, Salomo Aschkenasi wurde als Vertreter der Türkischen Krone nach Venedig abgeordnet, den Frieden zwischen den beiden Staaten abzuschließen.

In der Türkei lebten die Juden bis zum Beginn des 17. Jahrh. in ungestörten glücklichen Verhältnissen.

IV. Die Juden in Polen.

Schon im Mittelalter war Polen der Zufluchtsort aller verfolgten Juden geworden. Kasimir d. Gr. hatte sie beschützt und ihnen viele Gunst zugewendet (1356). Alle aus Deutschland, Oesterreich-Ungarn vertriebenen Juden gingen nach Polen. Die günstigen Privilegien Kasimirs d. Gr. erneuerte Kasimir IV. Er verbot auch die Anklage der Hostienschändung und des Gebrauchs von Christenblut, weil die Juden solcher Vergehen sich nicht zu Schulden kommen ließen, und auch ihre Religion ihnen dergleichen verbiete (1447).

Auch für die aus der pyrenäischen Halbinsel Vertriebenen war Polen ein Asyl geworden.

Bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts sind mit Ausnahme einiger kleinen Plackereien keine Gewaltthätigkeiten gegen die jüdischen Polen zu verzeichnen. Doch auch an den polnischen Juden sollte der Leidenskelch nicht vorübergehen.

Gegen Ende des 30jährigen Krieges, in der Kosakenerhebung, wurden die Juden hart mitgenommen. Sie hatten nämlich zur Unterdrückung der Kosaken den Jesuiten und Adeligen hilfreiche Unterstützung angedeihen lassen und als die Kosaken unter Chmielnicki sich erhoben, wandten sie sich auch besonders racheübend gegen die Juden. Zu Tausenden wurden sie niedergemacht, noch mehr aber wurden als Gefangene nach der Türkei verkauft, wo sie allerdings von ihren

Digitized by Google

Glaubensbrüdern ausgelöst worden sind. Viele nahmen aber auch die Taufe an, um sich zu retten. In der Festung Nemirow wurden an 6000 Juden unbarmherzig niedergemetzelt; in der Festung Nesterow wurde ihnen die Wahl zwischen Tod und Taufe gestellt, sie wählten das erstere. An 1500 wurden darauf hingerichtet. In Homel wurden ebenfalls, da sie die Annahme der Taufe standhaft verweigerten, allesammt, 1500, dem Tode geweiht. In der Festung Polonnoie fielen an 10000. Jeder Schritt der Kosacken war für die Juden mit tausenden von Opfern bezeichnet; in Narol zählte man 12000; in Krzemienic wurden mehrere 100 Kinder geschlachtet und dann den Hunden vorgeworfen.

Innerhalb zweier Jahre (1648—50) waren an 300 Gemeinden völlig aufgerieben und in dem zehnjährigen Polenkriege ist über eine Viertelmillion Juden umgekommen.

Mit dem Niedergange Polens haben auch die Juden ihre Bedeutung verloren.

Die Flüchtlinge gingen nach Deutschland, in die Niederlande, nach Oesterreich-Ungarn, Italien und der Türkei. Die im Talmud bewanderten Polen erlangten nach und nach ein Uebergewicht über ihre europäischen Glaubensgenossen und theilten ihnen allmählig ihr Wesen zu.

V. Die Juden in Italien.

Auch nach Italien hatten sich die aus Spanien vertriebenen Juden geflüchtet, doch in einzelnen Städten, wo die Franzosen herrschten, wurden sie arg heimgesucht und zum Theil vertrieben, so aus Neapel und Pisa (um 1495). Die Päbste verfuhren in dieser Zeit milder gegen die Juden und stellten wiederum jüdische Leibärzte an. Das hinderte aber nicht, in Venedig ein Ghetto für die Juden einzurichten (1516).

Aus Neapel, das nun unter Spanien getreten war, wurden sie wiederholt ausgewiesen (1540) und aus Genua (1550). Eine wiederholte Anklage getaufter Juden gegen den Talmud hatte zur Folge, daß in Rom am Neujahrsfeste 1553 die Häuser der Juden überfallen, ihnen die Talmudexemplare geraubt und dann öffentlich verbrannt worden sind.

Ein gleiches geschah später in Cremona, woselbst an 12000 Bände verbrannt wurden (1559).

Digitized by Google

Der Pabst Paul IV. erließ eine äußerst gehässige Bulle (1555), welche die größten Beschimpfungen und Beschränkungen über die römischen Juden bringen sollte. Am wüthendsten aber verfuhr er gegen die aus Spanien und Portugal entflohenen Marranen. Alle in Ancona Angesiedelten ließ er plötzlich gefangen nehmen und ihre Güter einziehn. 24, die von ihrem jüdischen Bekenntnisse nicht lassen wollten, wurden auf dem Scheiterhaufen verbrannt, die übrigen, welche ein reuemüthiges Bekenntniß ablegten, nach der Insel Malta verbannt, von wo sie jedoch nach der Türkei entkamen. (1556). Auch aus Pesaro wurden sie auf Betrieb des Papstes von dem Herzoge ausgewiesen (1558). Endlich erfolgte eine allgemeine Verweisung der Juden aus dem Kirchenstaate durch Papst Pius V. (1569). Die meisten gingen nach der Türkei. Blos Venedig, Rom und Mantua und das Mailändische Gebiet behielt seine Juden. Der Nachfolger des vorigen Pabstes, Gregor XIII. befolgte dessen Wege. Er verbot den jüdischen Aerzten, Christen Hilfe zu leisten, er stellte die nach Italien entflohenen Maranen der Inquisition zu, er zwang die Juden in ihrer Synagoge christliche Prediger anzuhören und diese zu besolden.

Einen Wechsel in dem Schicksal der Juden ließ Papst Sixtus V. eintreten; er berief alle ausgewiesenen Juden zurück und gewährte ihnen die für seine Zeit weitgehendsten Freiheiten (1586).

Doch dieser Zustand währte nicht lange. Pabst Gregor XIV. hob dieses Dekret auf und führte den alten Zustand wieder zurück (1593).

Auch das geistige Leben wurde den Juden verkümmert. Selbst da, wo der Talmud ihnen gestattet war, wie in Pisa, wo der Herzog von Toscana die aus dem Kirchenstaate ausgewiesenen Juden aufgenommen hatte (1593), wurde er einer strengen Censur unterworfen und auch dafür mußten große Summen an die Censoren, meist getaufte Juden gezahlt werden.

Aus dem Mailändischen Gebiet, das dem spanischen Wütherich Philipp II. gehörte, wurden die Juden 1597 ausgewiesen und dabei ihrer Habe beraubt.

Im dreißigjährigen Kriege wurde die Gemeinde Mantua von den deutschen Kriegern hart betroffen, indem sie beraubt und dann vertrieben worden ist. Der deutsche

Digitized by Google

Kaiser befahl ihre Rückführung, von der jedoch nur die Hälfte, 500, Gebrauch machen konnten, die Uebrigen waren umgekommen (1630).

Bis zur französischen Revolution sehen wir die Juden in Italien mehr oder weniger in drückender Lage.

VI. Die Juden in Deutschland.

Von den verbannten spanischen Juden scheinen nur Wenige dieses Land betreten zu haben, das den Juden das grämlichste Gesicht zeigte.

Die alten Anschuldigungen waren hier noch in vollem Schwange und auch die Folgen, die sich stets daran knüpften, Güterconfiskationen und Ausweisungen; in Berlin wurden sogar noch 1510 — 38 Juden verbrannt. Aus Steiermark, Kärnthen und Krain wurden sie in Folge einer Blutbeschuldigung verwiesen (1506), desgleichen aus Nürnberg (1509), Ulm, Nördlingen, Kolmar und Magdeburg.

Eine eigenthümliche Bewegung hat ein jüdischer Täufling, Namens Pfefferkorn hervorgerufen, welche die weitesten Kreise in Anspruch nahm. Dieser Bösewicht erhob eine Anklage gegen den Talmud mit der Behauptung, daß wenn dieser den Juden entrissen würde, sie auch von ihrer Verstocktheit lassen und Christum bekennen würden (1509).

Gegen ihn erhob sich der damals in der Christenheit gelehrteste und geachtetste Mann, Johannes Reuchlin und vertheidigte den Talmud und damit auch das Judenthum.

Der Kampf für und gegen den Talmud, der zwischen den bigotten und fanatischen Mönchen einerseits und Reuchlin und seiner Partei andererseits geführt wurde, dauerte viele Jahre. Er endete damit, daß selbst der Papst Leo X. den Druck des Talmuds verlangte. Das geschah durch den Druckereibesitzer Daniel Bomberg in Antwerpen; er veranstaltete eine Ausgabe des babylonischen Talmuds in 12 Foliobänden (1520) und nach drei Jahren auch die des jerusalemischen.

Trotz dieses Sieges, den ein christlicher Gelehrter von lautester Gesinnung für die Juden errungen, ist der Widerwillen der Christen gegen dieselben nicht besiegt worden. Regensburg, die sonst am standhaftesten die Juden vertheidigende Stadt verfuhr in dieser Zeit am härtesten gegen sie. Sie wußte

Digitized by Google

es dahin zu bringen, daß die Juden allesammt ausgewiesen wurden (1519).

Und Luther, der große Reformator — für die Juden schien er nur einen kurzen Blick und für ihre Geschichte keinerlei Verständniß zu haben. Wohl äußerte er sich in der ersten Zeit seines Auftretens in seiner Schrift: „Daß Jesus ein geborner Jude gewesen" (1523) im günstigen Sinne für die Juden: „Unsere Narren, die Papisten, Bischöfe, Sophisten und Mönche, haben bisher also mit den Juden verfahren, daß, wer ein guter Christ gewesen, hätte wohl mögen ein Jude werden. Und wenn ich ein Jude gewesen wäre, und hätte solche Tölpel und Knebel den Christenglauben regieren und lehren gesehen, so wäre ich eher eine Sau geworden, als ein Christ. Denn sie haben mit den Juden gehandelt als wären es Hunde und nicht Menschen, haben nichts mehr thun können, als sie schelten. Sie sind Blutfreunde, Vettern, und Brüder unseres Herrn; darum, wenn man sich des Blutes und Fleisches rühmen soll, so gehören die Juden Christo mehr an, denn wir. Ich bitte daher meine lieben Papisten, wenn sie müde geworden, mich Ketzer zu schimpfen, daß sie nun anfangen, mich einen Juden zu schelten."

Aber trotzdem hatte Luther das Mittelalter noch nicht überwunden und in seinem Zorneseifer gegen seine Feinde ließ er sich auch gegen die Juden in der engherzigsten Weise aus. Gallsüchtig hetzte er Volk, Fürsten und Geistliche gegen sie, er wollte sie in Armuth, Noth und Sklavenstellung sehen, ihre Güter sollten ihnen entrissen werden, um dafür getaufte Juden zu unterstützen; er würde am liebsten die Gelehrten und Besten versammeln und ihnen androhen „ihre Zungen hinten am Halse herauszuschneiden, daß sie erkennen, wie das Christenthum nicht einen einzigen Gott, sondern drei Götter lehre."

Man vergaß später die frühere günstige Meinung Luthers von den Juden und hielt sich nur an die Spreu, die von dem Kraftmehl gesondert war.

Die erniedrigende Sonderstellung der Juden, die fortwährenden Plackereien gegen sie, die Beschränkungen ihres Erwerbes und die Bedrohungen ihrer Güter hatten sie endlich auch in geistiger Beziehung verkümmern lassen und ihnen jeden Schwung und Geistesflug geraubt. Sie nahmen ein demüthiges, scheues Wesen an und schlichen in Knechtsgestalt einher.

Digitized by Google

Die Lutherische Judenpredigt äußerte ihre Wirkungen auch in thätlicher Weise. Mit Ungestüm klopfte eine Bande an das Judenviertel in Frankfurt, raubte was zu finden war und vertrieb an 1380 Personen (1614). Aehnlich erging es den Juden in der mehr als tausend Jahr alten Gemeinde Worms. Die unmenschlichsten Beschimpfungen wurden ihnen zu Theil, ihre heiligen Stätten wurden geschändet und sie selbst zur Auswanderung gezwungen (1615). Doch zeigt sich schon die Neuzeit darin, daß der Kaiser beide Städte hart bestrafte und die Juden unter Musik in ihre früheren Wohnorte zurückführen ließ.

Dabei darf man aber nicht an eine volle Gleichstellung der Juden denken. Die alten Bestimmungen über die Juden behieten ihre Gesetzeskraft, als da sind Ghetto, Judentracht, Beschränkung ihrer Einwohnerzahl und ihrer Heirathen. (1617).

Nach Beendigung des 30jährigen Krieges erweiterte der Kaiser die Rechte der Juden für die treuen Dienste, die sie ihm im Kriege geleistet hatten (1648).

Aber schon 1670 hat Leopold I. auf Veranlassung der Jesuiten die Juden Wiens ausgewiesen; ihre Quartiere wurden von der Stadt angekauft und Leopoldstadt genannt. Von diesen Ausgewanderten gründeten Einige die Gemeinde Fürth, Viele aber wurden vom großen Kurfürsten von Brandenburg aufgenommen.

Die nachfolgenden Regenten in Oesterreich setzten das Werk ihrer Vorgänger gegen die Juden fort. 1738 ließ Karl VI. sie aus Schlesien vertreiben; 1744 ließ Maria Theresia sie allesammt aus Prag verweisen, doch schon nach 3 Jahren mußte sie auf das Drängen der Bürger sich entschließen, die Juden nach Böhmen zurückzuberufen; indeß legte sie ihnen große Steuern auf.

Erst Joseph II. hat den Juden ein menschenwürdigeres Dasein geboten, er hob vor Allem den schimpflichen Leibzoll auf. (1781).

Die volle Freiheit und Gleichheit als Menschen hat auch den deutschen Juden erst die französische Revolution gebracht. (1789—1791).

Digitized by Google

Das religiös-geistige Leben der Juden in der Neuzeit.

1492—1789.

Wiewohl das Mittelalter die Juden im größten Jammer und Elend zeigt, so haben sie trotzdem wissenschaftliche und poetische Meisterwerke zu Tage gefördert — die Neuzeit dagegen bietet uns deren nur sehr wenige. Es war eben die Abspannung der geistigen Kräfte eingetreten, das Mark des Volkes ist durch die Scheiterhaufen ausgesogen worden, bis endlich der Schaffensmuth und die Arbeitslust versiegten. Dazu kam noch, daß die Kabalia auch der besten Köpfe sich bemächtigt und ihren Blick, ihr Urtheil getrübt hatte.

Auf dem Gebiete der Gesetzeskunde ist nur ein Werk zu nennen, das insofern von besonderer Wichtigkeit ist, als es bis auf den heutigen Tag als letzte entscheidende Autorität anerkannt wird, es ist der Schulchan aruch (gedeckter Tisch) von Joseph Caro in Safet (1488—1575). Dieser Ritualcodex ist dem des Jacob Ascheri (s. S. 159) nachgebildet und besteht aus 4 Bänden:

1. אבן העזר, (**Eben haeser**), von den Ehegesetzen;
2. חשן משפט, **Choschen mischpat**), von den Rechtsfällen;
3. יורה דעה, (**Jore dea**), von den Ritualgesetzen;
4. אורח חיים, (**Orach chajim**), von den Sabbaten, Festen und Ceremonien.

Dieses Gesetzesbuch ist später von Mose Isserles (Rema) in Krakau (1520—1573) mit Anmerkungen versehen worden, welche ebenfalls Gesetzesautorität erlangt haben.

Auf dem Gebiete der religiösen Poesie ist nur das allegorische Drama: **Laj'scharim t'hilla** (Ruhm den Tugendhaften) von Mose Chaim Luzatto in Padua (1707—1747) hervorzuheben.

Personen des Dramas:

König Judicium (das Tribunal); Vulgus (das Volk); Gloria (der Ruhm), dessen Tochter; Probus (der Rechtschaffene), Sohn der Justitia; Intellektus (die Vernunft), dessen Freund; Arrogaus (der Stolz), Sohn der Cupiditas (Begierde); Fraus (der Trug), sein Freund; Stultitia (die Einfalt), Dienerin des Vulgus; Patientia (die Geduld), Amme des Probus; Sophos (der Weise), ein Einsiedler; ein Greis.

Inhalt des Dramas:

Gloria beklagt in der Einsamkeit der Natur ihr herbes Schicksal, daß sie ihre Hand dem verhaßten Arrogaus reichen

Digitized by Google

solle. Dieser von dem regsamen Fraus unterstützt hat bei Vulgus über den Intellektus gesiegt, welcher nun für Probus auftrat. Intellektus klagt mit Probus über die Verblendung und Thorheit des Volkes, wie da nur Trug und Frevel siegen, indeß die Rechtlichen verstoßen und verspottet werden und wie vor der Lüge die Wahrheit nicht zu Worte kommen könne. Probus preist das Leben des Landmannes, der fern von dem wüsten Treiben der Menschen glücklich lebe, in Zufriedenheit und Genügsamkeit, fern von Ehr- und Ruhmsucht. Patientia ermuntert den Probus auszuharren, dem Redlichen würde endlich der Sieg zu Theil; er liege nur treulich seinen Pflichten ob und nichts bewege ihn, von seinem Tugendwandel abzuweichen. Und von Sophos wird Probus auf die Natur gewiesen, in der Erkenntniß und Beobachtung der Weisheit und Größe Gottes Ruhe und Befriedigung zu finden.

Am Tage, da Vulgus seine Tochter Gloria dem Arrogaus vermählen sollte, zog ein schauerliches Unwetter über die Stadt und ein Greis mahnt den Vulgus, darin ein Zeichen zu erblicken, daß dem Himmel diese Vermählung nicht gefalle. Vulgus ist bereit zu Judicium zu gehen und da stellt es sich heraus, daß Arrogaus nicht ein Sohn der Justitia sei, wie Vulgus geglaubt hatte, sondern daß es Probus ist. So werden Arrogaus und Fraus verwiesen und Intellektus und Probus siegen, indem Gloria dem Probus die Hand reicht.

IV. Die Juden in der neuesten Zeit.

Von der französischen Revolution (1789) bis zur Gegenwart.

Vorbemerkung.

Tonangebend für die Judenheit in der neuesten Zeit sind die Juden von Frankreich und Deutschland.

In den meisten europäischen Ländern sind die Juden ihren christlichen Mitbürgern gleichgestellt; in den russischen und türkischen Ländern sind sie noch vielen Beschränkungen unterworfen und Rumänien beobachtet gar ein mittelalterliches Verfahren gegen sie. Asien und Afrika entrollen ebenfalls noch ein trübes Bild von der

Digitized by Google

Lage der dortigen Juden, während in Amerika und Australien die allgemeinste Freiheit herrscht.

Die Juden bilden den Gradmesser für die Culturstufe der Nationen, unter denen sie wohnen. Bei den civilisirten Völkern hat sich der Rechtsstaat Bahn gebrochen, der unabhängig von Gesinnung und Glauben seiner Bürger auf gleiche Pflichten gleiche Rechte gewährt.

I. Die Juden in Frankreich.

Die Erfindung der Buchdruckerkunst, wie auch die Entdeckung Amerikas hatten den Gesichtskreis der Menschen erweitert und die neue Zeit vorbereitet. Unwillig darüber, daß diese erst so spät sich ankündigen durfte, war ihr Auftreten von einer furchtbaren Erschütterung begleitet. Die französische Revolution wollte erst auf den Trümmern des Mittelalters eine neue Welt aufbauen. Freiheit war das Losungswort geworden, Gleichheit und Brüderlichkeit unter den Menschen! Selbst das Wort Toleranz klang dem großen Mirabeau tyrannisch, „weil schon das Bestehen der Autorität, welche die Befugniß zu dulden hat, die Freiheit beeinträchtigt, indem sie duldet, weil sie auch das Entgegengesetzte thun könnte."

Seit der Verweisung der Juden aus Frankreich hatten nur wenige wieder Zutritt in dieses Land gefunden; um die Revolutionszeit bestanden erst die Gemeinden von Paris, Bordeaux, Bayonne, Avignon und Carpentras. Die meisten Juden wohnten in dem französisch gewordenen Elsaß-Lothringen, die aber noch ein mittelalterliches Loos erfuhren.

Selbst in Frankreich, von wo die Befreiung der Juden ausgehen sollte, waren große Widersacher zu bekämpfen, doch der von Montesquieu zuerst angeschlagene Ton der Freiheit und des Rechtes drang endlich durch und brachte die engherzigsten Stimmen zum Schweigen. In der Nationalversammlung am 23. August 1789 wurde ausgesprochen: „Niemand soll wegen seinen religiösen Meinungen behelligt werden, insofern ihre Aeußerungen nicht die öffentliche, vom Gesetze eingesetzte Ordnung stören." Und am 27. September 1791 ward die völlige Gleichstellung der Juden mit ihren französischen Mitbürgern zum Gesetze erhoben.

Als Napoleon zur Regierung kam, wußte man ihn gegen die Juden, namentlich gegen die im Elsaß einzunehmen; er berief daher eine Versammlung von 100 der angesehensten Juden

Digitized by Google

nach Paris, welche alle Anklagen widerlegen sollten (26. Juli bis 12. Aug. 1806). Diese Versammlung, aus der besonders zu nennen sind: der Rabbiner David Sinzheim, Abraham Furtado, Berr Isak Berr und dessen Sohn Michael Berr, stimmte Napoleon wieder ganz für die Juden. Er suchte, nun ihnen für die viele Unbill Genugthuung zu verschaffen, indem er auch das Judenthum officiell anerkannt und eine Vertretung desselben wünschte. Nichts geringeres schlug er vor als die Gründung eines Synedrions nach dem Muster des alten (s. S. 70). Der 9. Februar 1807 war es nun, an dem nach Jahrtausenden wieder ein Synedrion von 71 Mitgliedern in entsprechender Tracht in Paris tagte, um über die obschwebenden religiösen und sozialen Fragen Entscheidungen abzugeben. Seit dieser Zeit besitzen die Juden Frankreichs ihre Constistorialverfassung.

Trotzdem schien in der folgenden Zeit die jüdische Religion nur geduldet, aber nicht mit der christlichen gleichberechtigt. Erst die Julirevolution 1830 brachte auch diese Ausgleichung. Am 8. Febr. 1831 bestätigte Ludwig Philipp das in der Kammer beschlossene Gesetz, wonach der jüdische Cultus und die Besoldung seiner Diener ebenfalls aus Staatsmitteln bestritten werden sollte, ingleichen die 1829 in Metz gegründete Rabbinerschule. Es wurde bei dieser letzten Vollendung der Gleichstellung der französischen Juden vom Minister Merilhou ihnen das größte Lob gespendet für die schnelle und ehrenhafte Entwicklung seit ihrer ersten Emanzipation.“

Die großartig-rasche Wendung in dem Geschicke der Juden Frankreichs entfremdete sie nicht ihren auswärtigen Glaubensgenossen; sie genossen nicht blos ihr eigenes Glück, sondern wollten auch das ihrer Mitbrüder begründen. Ueberall wo diese bedrückt wurden, fühlten sie sich verpflichtet, für sie einzutreten.

In Damaskus und in Rhodus war das mittelalterliche Mährchen vom Gebrauche des Christenbluts am Peßachfeste plötzlich aufgefrischt worden (1840).

Vergebens protestirte der österreichische Consul Merlato in Constantinopel gegen die Folterqualen, gegen die vielen auch an Kindern verübten Gräuelthaten, welche selbst im Mittelalter ihres Gleichen suchten. Die angesehensten Juden in Damaskus wurden in Kerker geworfen und viele wurden ein Opfer der grausamen Behandlung.

Digitized by Google

Gegen dieses Nachtgespenst des 19. Jahrh. erhoben sich zuerst die französischen Juden, Adolf Cremieux an der Spitze. Mit ihnen traten sogleich die ebenfalls in Freiheit sich befindenden englischen Juden in Verbindung, von Mose Montefiore und Natanael Rothschild präsidirt. Und die hervorragendsten Christen Londons begleiteten die Schritte der Juden damit, daß sie in einer großen Versammlung ihr tiefes Bedauern ausdrückten, daß in diesem erleuchteten Zeitalter eine Verfolgung gegen ihre jüdischen Brüder stattfinden konnte. Die französischen und englischen Juden beschlossen, eine Deputation nach Damaskus abzuordnen, um an Ort und Stelle die Anklage zu widerlegen und die Befreiung der Gefangenen durchzusetzen. Die Königin Victoria von England bezeigte ihre Theilnahme dadurch, daß sie ihr Staatsschiff Montefiore zur Verfügung stellte.

Cremieux, Salomo Munk, Mose Montefiore (den seine für ihr Volk erglühte Gattin Judit begleitete) erlangten nach Ueberwindung vieler Hindernisse, die man ihnen in den Weg legte, endlich die Befreiung der Gefesselten und einen Ferman vom Sultan, welcher besagte, daß die Anklage gegen die Juden von Damaskus und Rhodus für falsch befunden worden, indem ihnen schon der Genuß des Thierblutes verboten sei, geschweige denn des Menschenbluts. Die Juden sollen fortan in der Ausübung ihrer Religion in keiner Weise behelligt werden.

Seit der Affaire von Damaskus wurde unter den Juden die Nothwendigkeit ihres gemeinsamen Eintretens für ihre Gesammtinteressen immer mehr empfunden, welches Bedürfniß in der Gründung der Alliance israélite universelle sich äußerte (1860). Diese hat zum Zwecke:

1) Ueberall für die Gleichstellung und den moralischen Fortschritt der Juden zu wirken;
2) Denjenigen Juden, welche in ihrer Eigenschaft als Juden leiden, eine wirksame Hilfe angedeihen zu lassen;
3) Jeder Schrift ihre Unterstützung zu gewähren, welche geeignet ist, diese Resultate hrbeizuführen.

Präsident dieser alle Juden des Erdkreises einigenden Verbindung ist der verdienstvolle Adolf Cremieux in Paris.

Digitized by Google

II. Die Juden in Deutschland.

Am langsamsten und unwilligsten gingen die Deutschen in der Befreiung der Juden vor. Worte, wie sie Dohm in seiner Schrift: „Ueber die bürgerliche Verbesserung der Juden" (1781) aussprach, hatten keine nachhaltige Wirkung. Selbst der „am meisten entehrende Leibzoll, welcher den Juden aus dem Reiche der vernünftigen Wesen unter die Thiere versetzt und denselben nöthigt, den Fußtritt zu bezahlen" konnte nur schwer beseitigt werden. Holland und Frankreich mußten den Deutschen drohen, ihnen eine gleiche Schmach anzuthun, wenn sie ihre jüdischen Mitbürger in Deutschland dieser unterwerfen würden. Die Deutschen haben darauf für die in Deutschland verkehrenden holländischen und französischen Juden den Leibzoll aufgehoben, für die deutschen Juden dagegen blieb er noch bestehen.

Erst mit dem von Napoleon begründeten Königreich Westphalen, über das er seinen Bruder Jerôme setzte, begann für die deutschen Juden eine bessere Zeit. Er erließ ein Gesetz (1808), welches den Juden die Gleichstellung brachte und ernannte gleich darauf Israel Jacobson zu seinem Finanzrathe. Auf des Letzteren Anregung hin gab Jerôme den Juden Westphalens auch eine Consistorialverfassung und zwar nach dem Muster der französischen.

In der Besserstellung der Juden folgte Baden (1801), Frankfurt, die Hansestädte Hamburg, Lübeck und Bremen, endlich Mecklenburg und Preußen (1811—1812). In den übrigen deutschen Staaten, in Bayern, Sachsen, wie auch in den österreichischen Ländern blieb es beim Alten. Doch auch in den vorgeschrittenen Orten war den Juden die menschliche Behandlung noch nicht gesichert. Als die Reaktion begann, wiesen die Hansestädte Lübeck und Bremen die Juden aus (1815). Frankfurt behandelte sie so schmählich, daß es einer Ausweisung gleich kam; auch Preußen traf Anstalten, die Juden ins alte Verhältniß zurückzubringen.

Das Mittelalter schien wieder erstehen zu wollen. In Würzburg, Bamberg und anderen fränkischen Städten fanden Judenkrawalle statt; ein neues Schimpfwort „Hep Hep" ließ sich vernehmen, mit welchem jedem Juden begegnet wurde.

Schriften, die an Gehässigkeit noch die des Mittelalters übertrafen, wurden verbreitet und fanden Zustimmung; es

Digitized by Google

schien, als ob zum ganzen Westen Deutschland einen schroffen Gegensatz bilden wollte.

Die Sprache der Billigkeit und des Rechts konnte kein Gehör finden, selbst die satyrischen Pfeile, die von Börne und Heine gegen die schmähliche Behandlung der Juden in Deutschland gerichtet wurden, hatten keinen praktischen Erfolg.

Einen solchen erzielte erst Gabriel Riesser (1806—1860), der das Selbstbewußtsein der Juden weckte. „Wenn ungerechter Haß an unserm Stamme haftet, sollen wir ihn dann verläugnen, statt alle Kraft daran zu setzen, ihn zu Ehren zu bringen." Riesser verlangte vom Standpunkt des Rechtes aus die Emancipation der Juden, ohne daß sie dafür das Geringste ihrer Religion opfern sollten. Sein Ruf drang mit der Revolution von 1848 endlich durch. Seit jener Zeit ist auch in deutschen Landen der Genuß der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte unabhängig von dem religiösen Bekenntnisse.

Die politische und soziale Freiheit und Gleichheit wirkte auf die deutschen Juden auch nach innen verjüngend zurück, indem sie ihren religiösen Interessen insgesammt gerecht werden konnten. So sucht der von Moriz Kohner in Leipzig 1869 begründete „deutsch-israelitische Gemeindebund" das jüdische Gemeindeleben zu fördern.

„Der deutsch-israelitische Gemeindebund erstrebt unter Ausschluß aller religiösen Parteifragen — die Vereinigung und Organisation der deutsch-israelitischen Gemeinden (einschließlich der deutsch-österreichischen) zur Wahrung ihrer gemeinsamen Interessen, die Pflege und Förderung ihres Verwaltungs-, Bildungs- und Unterstützungswesens nach innen, und die Vertretung derselben nach außen, dem Staate, wie den außerdeutschen Glaubensgenossen gegenüber.

Insbesondere wird dieser Zweck zu erreichen gesucht:

1) Wahrnehmung aller gemeinsamen Angelegenheiten in Bezug auf die öffentliche Rechtsstellung der jüdischen Religion und ihrer Bekenner in den deutschen Staaten,
2) Gegenseitigen Austausch von Erfahrungen in der Gemeindeverwaltung,
3) Verbesserung des Armenpflegewesens mit Beseitigung der Wanderbettelei,

Digitized by Google

4) Anbahnung eines einheitlichen oder doch gleichmäßigen Systems der Pensionirung der Gemeindebeamten und der Fürsorge für deren Hinterbliebene,
5) Förderung und Unterstützung der Bestrebungen der Allgemeinen Israelitischen Allianz,
6) Fürsorge für gesicherten Fortbestand des einheitlichen Rechtsverbandes der Einzelgemeinden."

Das religiös-geistige Leben der Juden in der neuesten Zeit.

Wie die französische Revolution die Juden in politischer und sozialer Beziehung frei machte, so war es **Moses Mendelssohn** (1729—1786), der an ihnen auch die innere Befreiung vollzog.

Am Wendepunkt der neuen und neuesten Zeit stehend schließt er weniger die Vergangenheit ab, als er vielmehr ein neues Leben eröffnet. Die eigentliche Bedeutung Mendelssohns besteht darin, daß er die geistige Wiederherstellung des jüdischen Volkes bewerkstelligt hat. Zu diesem großen Werke mußte aber auch eine Persönlichkeit wie die Mendelssohns erstehen, eine Persönlichkeit, die kein Geringerer als Lessing in seinem „Nathan der Weise" verherrlicht hat.

Durch seine Pentateuchübersetzung hat Mendelssohn die Juden in die deutsche Literatur eingeführt und durch sein „Jerusalem" dem Judenthum Achtung in den Augen der Völker verschafft.

Es folgen hier einige Kapitel aus dem letzteren Werke:

„Staat und Kirche haben zur Absicht, die menschliche Glückseligkeit in diesem und jenem Leben durch öffentliche Vorkehrungen zu befördern.

Beide wirken auf Gesinnung und Handlung der Menschen, auf Grundsätze und Anwendung: der Staat vermittels solcher Gründe, die auf Verhältnissen zwischen Mensch und Mensch, oder Mensch und Natur; die Kirche, die Religion des Staats, vermittels solcher Gründe, die auf Verhältnissen zwischen Mensch und Gott beruhen. Der Staat behandelt

Digitized by Google

den Menschen als unsterblichen Sohn der Erde; die Religion als Ebenbild seines Schöpfers.

Grundsätze sind frei. Gesinnungen leiden ihrer Natur nach keinen Zwang, keine Bestechung. Sie gehören für das Erkenntnißvermögen des Menschen und müssen nach dem Richtmaße von Wahrheit und Unwahrheit entschieden werden. Gutes und Böses wirkt auf sein Billigungs- und Misbilligungsvermögen. Furcht und Hoffnung lenken seine Triebe. Belohnung und Strafe richten seinen Willen, spornen seine Thatkraft, ermuntern, locken, schrecken ab.

Aber wenn Grundsätze glückselig machen sollen, so müssen sie weder eingeschreckt noch eingeschmeichelt, so muß blos das Urtheil der Verstandeskräfte für gültig angenommen werden. Ideen vom Guten und Bösen mit einmischen, heißt die Sachen von einem unbefugten Richter entscheiden lassen.

Weder Kirche noch Staat haben also ein Recht, die Grundsätze und Gesinnungen der Menschen irgend einem Zwange zu unterwerfen. Weder Kirche noch Staat sind berechtigt, mit Grundsätzen und Gesinnungen Vorzüge, Rechte, und Ansprüche auf Personen und Dinge zu verbinden und den Einfluß, den die Wahrheitskraft auf das Erkenntnißvermögen hat, durch fremde Einmischung zu schwächen.

Selbst der gesellschaftliche Vertrag hat weder dem Staate noch der Kirche ein solches Recht einräumen können. Denn ein Vertrag über Dinge, die ihrer Natur nach unveräußerlich sind, ist an und für sich ungültig, hebt sich von selbst auf.

Auch die heiligsten Eidschwüre können hier die Natur der Sachen nicht verändern. Eidschwüre erzeugen keine neuen Pflichten, sind blos feierliche Bekräftigungen desjenigen, wozu wir ohnehin, von Natur oder durch Vertrag, verpflichtet sind. Ohne Pflicht ist der Eid nur eine leere Anrufung Gottes, die lästerlich sein kann, aber an und für sich zu nichts verbindet.

Zudem können die Menschen nur dasjenige beeidigen, was die Evidenz der äußern Sinne hat, was sie gesehen, gehört, betastet haben. Wahrnehmungen des innern Sinnes sind keine Gegenstände der Eidesbekräftigung.

Alles Beschwören und Abschwören in Absicht auf Grundsätze und Lehrmeinungen sind diesem nach unzulässig, und wenn sie geleistet worden, so verbinden sie zu nichts als zur Reue über den sträflich begangenen Leichtsinn. Wenn ich jetzt eine Meinung beschwöre, so bin ich augenblicks darauf nichtsdestoweniger frei, sie

Digitized by Google

zu verwerfen. Die Unthat eines vergeblichen Eides ist begangen, wenn ich sie auch beibehalte, und Meineid ist nicht geschehen, wenn ich sie verwerfe.

Man vergesse nicht, daß nach meinen Grundsätzen der Staat nicht befugt sei, mit gewissen bestimmten Lehrmeinungen Besoldung, Ehrenamt und Vorzug zu verbinden. Was das Lehramt betrifft, so ist es seine Pflicht, Lehrer zu bestellen, die Fähigkeit haben, Weisheit und Tugend zu lehren und solche nützliche Wahrheiten zu verbreiten, auf denen die Glückseligkeit der menschlichen Gesellschaft unmittelbar beruht. Alle nähern Bestimmungen müssen ihrem besten Wissen und Gewissen überlassen werden, wo nicht unendliche Verwirrungen und Collisionen der Pflichten entstehen sollen, die am Ende den Tugendhaften selbst oft zur Heuchelei oder Gewissenlosigkeit führen. Jede Vergehung wider die Vorschrift der Vernunft bleibt nicht ungerochen.

Wie aber, wenn das Uebel nun einmal geschehen ist? Der Staat bestellt und besoldet einen Lehrer auf gewisse bestimmte Lehrmeinungen; der Mann findet nachher diese Lehrmeinungen ohne Grund; was hat er zu thun? wie sich zu verhalten, um den Fuß aus der Schlinge herauszuwinden, in welche ihn ein irriges Gewissen verwickelt hat?

Drei verschiedene Wege stehen hier vor ihm offen. Er verschließt die Wahrheit in seinem Herzen und fährt fort, wider sein besseres Wissen die Unwahrheit zu lehren; oder er legt sein Amt nieder, ohne die Ursachen anzugeben, warum dieses geschehe; oder endlich gibt er der Wahrheit ein lautes Zeugniß und läßt es auf den Staat ankommen, was mit seinem Amte und mit der ihm ausgesetzten Besoldung werden, oder was er sonst für seine unüberwindliche Wahrheitsliebe leiden soll.

Mich dünkt, keiner von diesen Wegen sei unter allen Umständen schlechterdings zu verwerfen. Ich kann mir eine Verfassung denken, in welcher es vor dem Richterstuhle des allgerechten Richters zu entschuldigen ist, wenn man fortfährt, seinem sonst heilsamen Vortrage gemeinnütziger Wahrheiten eine Unwahrheit mit einzumischen, die der Staat vielleicht aus irrigem Gewissen geheiligt hat. Wenigstens würde ich mich hüten, einen übrigens rechtschaffenen Lehrer dieserhalb der Heuchelei oder des Jesuitismus zu beschuldigen, wenn mir nicht die Umstände und die Verfassung des Mannes sehr genau bekannt sind, so genau, als vielleicht die Verfassung eines Menschen niemals seinem Nächsten bekannt sein kann. Wer sich rühmt, nie in solchen Dingen anders gesprochen als gedacht zu haben, hat entweder überall nie gedacht, oder findet vielleicht für

Digitized by Google

gut, in diesem Augenblicke selbst mit einer Unwahrheit zu prahlen, der sein Herz widerspricht.

Also in Absicht auf Gesinnungen und Grundsätze kommen Religion und Staat überein, müssen beide allen Schein des Zwangs und der Bestechung vermeiden und sich auf Lehren, Vermahnen, Bereden und Zurechtweisen einschränken. Nicht also in Absicht auf Handlung. Die Verhältnisse von Mensch zu Menschen erfordern Handlung als Handlung; die Verhältnisse zwischen Gott und Menschen blos insoweit sie zu Gesinnungen führen. Eine gemeinnützige Handlung hört nicht auf gemeinnützig zu sein, wenn sie auch erzwungen wird; eine religiöse Handlung hingegen ist nur in dem Maße religiös, in welchem sie aus freier Willkür und in gehöriger Absicht geschieht.

Daher kann der Staat zu gemeinnützigen Handlungen zwingen, belohnen, bestrafen; Amt und Ehren, Schande und Verweisung austheilen, um die Menschen zu Handlungen zu bewegen, deren innere Güte nicht kräftig genug auf ihre Gemüther wirken will. Daher hat dem Staate durch den gesellschaftlichen Vertrag auch das vollkommenste Recht und das Vermögen, dieses zu thun, eingeräumt werden können und müssen. Daher ist der Staat eine moralische Person, die ihre eigenen Güter und Gerechtsame hat und damit nach Gutfinden schalten kann.

Fern von allem diesen ist die göttliche Religion. Sie verhält sich gegen Handlung nicht anders als gegen Gesinnung, weil sie Handlung blos als Zeichen der Gesinnung befiehlt. Sie ist eine moralische Person; aber ihre Rechte kennen keinen Zwang. Sie treibt nicht mit eisernem Stabe, sondern leitet am Seile der Liebe. Sie zückt kein Rachеschwert, spendet kein zeitliches Gut aus, maßt sich auf kein irdisches Gut ein Recht, auf kein Gemüth äußerliche Gewalt an. Ihre Waffen sind Gründe und Ueberführung; ihre Macht die göttliche Kraft der Wahrheit; die Strafen, die sie androht, sind, sowie die Belohnungen, Wirkungen der Liebe, heilsam und wohlthätig für die Person selbst, die sie leidet. An diesen Merkmalen erkenne ich dich, Tochter der Gottheit, Religion! die du in Wahrheit allein die Seligmachende bist, auf der Erde sowie im Himmel.

Bann und Verweisungsrecht, das sich der Staat zuweilen erlauben darf, sind dem Geiste der Religion schnurstracks zuwider. Verbannen, ausschließen, den Bruder abweisen, der an meiner Erbauung theilnehmen und sein Herz in wohlthätiger Mittheilung mit dem meinigen zugleich zu Gott erheben will! Wenn sich die Religion keine willkürlichen Strafen erlaubt, am wenigsten diese

Digitized by Google

Seelenqual, die, ach, nur dem empfindlich ist, der wirklich Religion hat. Geht die Unglücklichen alle durch, die von jeher durch Bann und Verdammniß haben gebessert werden sollen; Leser, welcher äußerlichen Kirche, Synagoge oder Moschee du auch anhängst, untersuche, ob du nicht in dem Haufen der Verbannten mehr wahre Religion antreffen wirst als in dem ungleich größern Haufen ihrer Verbanner! — Nun hat die Verbannung entweder bürgerliche Folgen, oder sie hat keine. Zieht sie bürgerliches Elend nach sich, so fällt sie nur dem Edelmüthigen zur Last, der dieses Opfer der göttlichen Wahrheit schuldig zu sein glaubt. Wer keine Religion hat, ist ein Wahnwitziger, wenn er sich einer vermeinten Wahrheit zu Gefallen der mindesten Gefahr aussetzt. Soll sie aber, wie man sich bereden will, blos geistige Folgen haben, so drücken sie abermals nur denjenigen, der für diese Art von Empfindniß noch Gefühl hat. Der Irreligiöse lacht ihrer und bleibt verstockt.

Und wo ist die Möglichkeit sie von allen bürgerlichen Folgen zu trennen? Kirchenzucht einführen, habe ich an einem andern Orte, wie mich dünkt, mit Recht gesagt, Kirchenzucht einführen, und die bürgerliche Glückseligkeit ungekränkt erhalten, gleicht dem Bescheide des allerhöchsten Richters an den Ankläger: Er sei in deiner Hand, doch schone seines Lebens! Zerbrich das Faß, wie die Ausleger hinzusetzen, doch laß den Wein nicht auslaufen! Welche kirchliche Ausschließung, welcher Bann ist ohne alle bürgerliche Folgen, ohne allen Einfluß auf die bürgerliche Achtung wenigstens auf den guten Leumund des Ausgestoßenen und auf das Zutrauen bei seinen Mitbürgern, ohne welches doch niemand seines Berufes warten und seinen Mitmenschen nützlich, das ist bürgerlich glückselig sein kann?

Man beruft sich immer noch auf das Naturgesetz. Jede Gesellschaft, spricht man, hat das Recht auszuschließen; warum nicht auch die religiöse?

Allein ich erwidere: Gerade hier macht die religiöse Gesellschaft eine Ausnahme; vermöge eines höheren Gesetzes kann keine Gesellschaft ein Recht ausüben, das der ersten Absicht der Gesellschaft selbst schnurstracks entgegengesetzt ist. Einen Dissidenten ausschließen sagt ein würdiger Geistlicher aus dieser Stadt, einen Dissidenten aus der Kirche verweisen, heißt einem Kranken die Apotheke verbieten. In der That, die wesentliche Absicht religiöser Gesellschaften ist gemeinschaftliche Erbauung. Man will durch die Zauberkraft der Sympathie die Wahrheit aus dem Geiste in das Herz übertragen, die zuweilen todte Vernunfterkenntniß durch Theilneh-

Digitized by Google

mung zu hohen Empfindnissen beleben. Wenn das Herz allzu sehr an sinnlichen Lüsten klebt, um der Vernunft Gehör zu geben; wenn es auf dem Punkte ist, die Vernunft selbst mit ins Garn zu locken: so werde es hier vom Schauer der Gottseligkeit ergriffen, vom Feuer der Andacht entflammt, und lerne Freuden höherer Art kennen, die auch hienieden schon den sinnlichen Freuden die Wage halten. Und ihr wollt den Kranken vor der Thür abweisen, der dieser Arznei am meisten bedarf, desto mehr bedarf, je weniger er dieses Bedürfniß empfindet, und in seinem Irrsinnn sich gesund zu sein einbildet? Muß nicht vielmehr eure erste Bemühung sein, ihm diese Empfindung wiederzugeben und den gleichsam vom kalten Brande bedrohten Theil seiner Seele ins Leben zurückzurufen? Statt dessen verweigert ihr ihm alle Hilfe und laßt den Ohnmächtigen den moralischen Tod dahinsterben, dem ihr ihn vielleicht würdet entrissen haben.

Weit edler und dem Zwecke seiner Schule gemäß handelte jener Weltweise in Athen. Ein Epikuräer kam von seinem Gelage, die Sinne von nächtlicher Wollust benebelt und das Haupt von Rosen umwunden. Er trat in den Hörsaal der Stoiker, um sich in der Frühstunde noch das letzte Vergnügen entnervter Wollüstlinge zu verschaffen, das Vergnügen, zu spotten. Der Weltweise läßt ihn ungehindert, verdoppelt das Feuer seiner Beredtsamkeit wider die Verführung der Wollust und schildert die Seligkeit der Tugend mit unwiderstehlicher Gewalt. Der Schüler Epikur's hört, wird aufmerksam, schlägt die Augen nieder, reißt die Kränze von seinem Haupte und wird selbst ein Anhänger der Stoa.

. . . . . .

Das Judenthum bestand, oder sollte der Absicht des Stifters nach bestehen:

1) in Religionslehren und Sätzen, oder ewigen Wahrheiten von Gott und seiner Regierung und Vorsehung, ohne welche der Mensch nicht aufgeklärt und glücklich sein kann. Diese sind nicht dem Glauben der Nation unter Androhung ewiger oder zeitlicher Strafen aufgedrungen, sondern, der Natur und Evidenz ewiger Wahrheit gemäß, zur vernünftigen Erkenntniß empfohlen worden. Sie durften nicht durch unmittelbare Offenbarung eingegeben, durch Wort und Schrift, die nur jetzt, nur hier verständlich sind, bekannt gemacht werden. Das allerhöchste Wesen hat sie allen vernünftigen Geschöpfen durch Sache und Begriff geoffenbart, mit einer Schrift in die Seele geschrieben, die zu allen Zeiten und an allen Orten leserlich und verständlich ist. Daher singt der öfters angeführte Sänger:

Digitized by Google

Die Himmel erzählen die Majestät Gottes,
Und seiner Hände Werk verkündet die Veste.
Ein Tag strömt diese Lehr' dem andern zu,
Und Nacht gibt Unterricht der Nacht.
Keine Lehre, keine Worte
Deren Stimme nicht vernommen werde.
Ueber den ganzen Erdball tönet ihre Saite,
Ihr Vortrag dringet bis an der Erden Ende,
Dorthin, wo er der Sonn' ihr Zelt aufschlug u. s. w.

Ihre Wirksamkeit ist so allgemein als der wohlthätige Einfluß der Sonne, der, indem sie ihren Kreislauf durcheilt, Licht und Wärme über den ganzen Erdball verbreitet; wie derselbe Sänger sich an einem andern Orte noch deutlicher erklärt:

Vom Sonnenaufgange bis zum Niedergange
Preist man des Ew'gen Namen;

oder wie der Prophet im Namen des Herrn spricht: Von Aufgang der Sonne bis zum Niedergange ist mein Name unter Heiden berühmt, und an allen Orten wird meinem Namen geräuchert, dargebracht auch reine Speisegabe; denn mein Name ist berühmt unter Heiden.

2) in Geschichtswahrheiten, oder Nachrichten von dem Schicksale der Vorwelt, hauptsächlich von den Lebensumständen der Stammväter der Nation: von ihrer Erkenntniß des wahren Gottes, ihrem Wandel vor Gott; von ihren Vergehungen selbst und der väterlichen Züchtigung, die darauf gefolgt ist; von dem Bunde, den Gott mit ihnen errichtet, und von der Verheißung, die er ihnen so oft wiederholt, aus ihren Nachkommen dereinst eine ihm geweihte Nation zu machen. Diese historischen Nachrichten enthielten den Grund der Nationalverbindung, und als Geschichtswahrheiten können sie, ihrer Natur nach, nichts anderes als auf Glauben angenommen werden; Autorität allein gibt ihnen die erforderliche Evidenz. Auch wurden diese Nachrichten der Nation durch Wunder bestätigt und durch eine Autorität unterstützt, die hinreichend war, den Glauben über alle Zweifel und Bedenklichkeiten hinwegzusetzen;

3) in Gesetzen, Vorschriften, Geboten, Lebensregeln, die dieser Nation eigen sein, und durch deren Befolgung sie sowohl zur Nationalglückseligkeit, als jedes Glied derselben zur persönlichen Glückseligkeit gelangen sollte. Der Gesetzgeber war Gott, und zwar Gott nicht in dem Verhältnisse als Schöpfer und Erhalter des Weltalls, sondern Gott als Schutzherr und Bundesfreund ihrer Vorfahren, als Befreier, Stifter und Anführer, als König und Oberhaupt

Digitized by Google

dieses Volkes; und er gab seinen Gesetzen die feierlichste Sanktion, öffentlich und auf eine nie erhörte wundervolle Weise, wodurch sie der Nation und allen ihren Nachkommen als unabänderliche Pflicht und Schuldigkeit auferlegt worden sind.

Diese Gesetze wurden geoffenbart, d. i. von Gott durch Wort und Schrift bekannt gemacht. Jedoch ist nur das Wesentlichste davon den Buchstaben anvertraut worden; und auch diese niedergeschriebenen Gesetze sind ohne die ungeschriebenen, mündlich überlieferten und durch mündlichen lebendigen Unterricht fortzupflanzenden Erläuterungen, Einschränkungen und nähern Bestimmungen größtentheils unverständlich, oder mußten es mit der Zeit werden, weil alle Worte und Schriftzeichen kein Menschenalter hindurch ihren Sinn unverändert behalten.

Sowohl die geschriebenen als die ungeschriebenen Gesetze haben unmittelbar, als Vorschriften der Handlungen und Lebensregeln, die öffentliche und Privatglückseligkeit zum Endzwecke. Sie sind aber auch größtentheils als eine Schriftart zu betrachten und haben als Ceremonialgesetze Sinn und Bedeutung. Sie leiten den forschenden Verstand auf göttliche Wahrheiten, theils auf ewige, theils auf Geschichtswahrheiten, auf die sich die Religion, dieses Volkes gründete. Das Ceremonialgesetz war das Band, welches Handlung mit Betrachtung, Leben mit Lehre verbinden sollte. Das Ceremonialgesetz sollte zwischen Schule und Lehrer, Forscher und Unterweiser persönlichen Umgang, gesellige Verbindung veranlassen, zu Wetteifer und Nachfolge reizen und ermuntern; und diese Bestimmung hat es in den ersten Zeiten wirklich erfüllt, bevor die Verfassung ausartete und die Thorheit der Menschen sich abermals ins Spiel mischte, durch Misverstand und Misleitung das Gute in Böses, das Nützliche in Schädliches zu verwandeln.

Staat und Religion war in dieser ursprünglichen Verfassung nicht vereinigt, sondern eins, nicht verbunden, sondern ebendasselbe. Verhältniß des Menschen gegen die Gesellschaft und Verhältniß des Menschen gegen Gott trafen auf einem Punkte zusammen und konnten nie in Gegenstoß gerathen. Gott, der Schöpfer und Erhalter der Welt, war zugleich der König und Verweser dieser Nation, und er ist ein einiges Wesen, das so wenig im Politischen als im Metaphysischen die mindeste Trennung oder Vielheit zuläßt. Auch hat dieser Regent keine Bedürfnisse und heischt nichts von der Nation, als was zu ihrem Besten dient, die Glückseligkeit des Staates befördert; sowie von der andern Seite der Staat nichts fordern konnte, das den Pflichten gegen Gott zuwider

Digitized by Google

das nicht vielmehr von Gott, dem Gesetzgeber und Gesetzverweser der Nation, befohlen sei. Daher gewann das Bürgerliche bei dieser Nation ein heiliges und religiöses Ansehen und jeder Bürgerdienst ward zugleich ein wahrer Gottesdienst. Die Gemeinde war eine Gemeinde Gottes, ihre Angelegenheiten waren Gottes, öffentliche Steuern waren Hebe Gottes, und bis auf die geringste Polizeianstalt war alles gottesdienstlich. Die Leviten, die von den öffentlichen Einkünften lebten, hatten ihren Unterhalt von Gott. Sie sollten kein Eigenthum im Lande haben, denn Gott ist ihr Eigenthum. Wer außerhalb Landes herumtreiben muß, der dient fremden Göttern. Dieses kann in verschiedenen Stellen der Schrift nicht im buchstäblichen Verstande genommen werden und bedeutet im Grunde nicht mehr als: er ist fremden politischen Gesetzen unterworfen, die nicht, wie die vaterländischen zugleich gottesdienstlich sind.

Und nun auch die Verbrechen. Jeder Frevel wider das Ansehen Gottes, als des Gesetzgebers der Nation, war ein Verbrechen wider die Majestät, und also ein Staatsverbrechen. Wer Gott lästerte, war ein Majestätsschänder; wer den Sabbat freventlich entheiligte, hob, insoweit es an ihm lag, ein Grundgesetz der bürgerlichen Gesellschaft auf, denn auf der Einsetzung dieses Tages beruhte ein wesentlicher Theil der Verfassung. „Der Sabbat sei ein ewiger Bund zwischen mir und den Kindern Israel's, spricht der Herr, ein immerwährendes Zeichen, daß der Ewige in sechs Tagen" u. s. w. Diese Verbrechen also konnten, ja sie mußten in dieser Verfassung bürgerlich bestraft werden, nicht als irrige Meinung, nicht als Unglaube, sondern als Unthaten, als freventliche Staatsverbrechen, die darauf abzielen, das Ansehen des Gesetzgebers aufzuheben oder zu schwächen und dadurch den Staat selbst zu untergraben. Und gleichwohl, mit welcher Gelindigkeit wurden diese Hauptverbrechen selbst bestraft! mit welcher überschwenglichen Nachsicht gegen menschliche Schwachheit! Nach einem ungeschriebenen Gesetze konnte keine Leib- und Lebensstrafe verhängt werden, wenn der Verbrecher nicht von zween unverdächtigen Zeugen, mit Anführung des Gesetzes und unter Bedrohung der verordneten Strafe, gewarnt worden; ja bei Leib- und Lebensstrafen mußte der Verbrecher mit ausdrücklichen Worten die Strafe anerkannt, übernommen und unmittelbar darauf, im Beisein derselben Zeugen das Verbrechen begangen haben. Wie selten mußten die Blutgerichte bei einer solchen Einrichtung sein, und wie mancherlei Gelegenheit hatten die Richter

Digitized by Google

nicht, der traurigen Nothwendigkeit auszuweichen, über ihr Mitgeschöpf und Mitebenbild Gottes den Stab zu brechen! Ein Hingerichteter ist, nach dem Ausdrucke der Schrift, eine Geringschätzung Gottes. Wie sehr mußten die Richter anstehen, untersuchen und auf Entschuldigung bedacht sein, bevor sie ein Halsgerichtsurtheil unterzeichneten! Ja, wie die Rabbinen sagen, hat jedes Halsgericht, das für seinen guten Namen besorgt ist, darauf zu sehen, daß in einem Zeitraume von siebenzig Jahren nicht mehr als eine Person am Leben gestraft werde.

Hieraus erhellt, wie wenig man die mosaischen Gesetze und die Verfassung des Judenthums kennen muß, um zu glauben, daß nach derselben Kirchenrecht und Kirchenmacht autorisirt oder Unglaube und Irrglaube mit zeitlichen Strafen zu belegen sei. . . .

Nicht Unglaube, nicht falsche Lehre und Irrthum, sondern freventliches Vergehen wider die Majestät des Gesetzgebers, freche Unthaten wider die Grundgesetze des Staats und der bürgerlichen Verfassung wurden gezüchtigt, und nur alsdann gezüchtigt, wenn der Frevel in seiner Ausgelassenheit alles Maß überschritt und dem Aufruhr nahe kam, wenn sich der Verbrecher nicht scheute, von zween Mitbürgern sich das Gesetz vorhalten, die Strafe androhen zu lassen, ja die Strafe zu übernehmen und in ihrem Angesichte das Verbrechen zu begehen. Hier wird der religiöse Bösewicht ein freventlicher Majestätsschänder, ein Staatsverbecher. Auch haben, wie die Rabbinen ausdrücklich sagen, mit Zerstörung des Tempels alle Leib- und Lebensstrafen, ja auch Geldbußen, insoweit sie blos national sind, aufgehört Rechtens zu sein. Vollkommen nach meinen Grundsätzen und ohne dieselben unerklärbar! Die bürgerlichen Bande der Nation waren aufgelöst, religiöse Vergehungen waren keine Staatsverbrechen mehr, und die Religion als Religion kennt keine Strafe, keine andere Buße, als die der reuevolle Sünder sich freiwillig auferlegt. Sie weiß von keinem Zwange, wirkt nur mit dem Stabe Gelinde, wirkt nur auf Geist und Herz. Man versuche es diese Behauptung der Rabbinen ohne meine Grundsätze vernünftig zu erklären!

. . . . . .

In der That sehe ich nicht, wie diejenigen, die in dem Hause Jakob's geboren sind, sich auf irgendeine gewissenhafte Weise vom Gesetze entledigen können. Es ist uns erlaubt, über das Gesetz nachzudenken, seinen Geist zu erforschen hier und da, wo der Gesetzgeber keinen Grund angegeben, einen Grund zu vermuthen, der vielleicht an Zeit und Ort und Umstände gebunden

Digitized by Google

gewesen, vielleicht mit Zeit und Ort und Umständen verändert werden kann — wenn es dem allerhöchsten Gesetzgeber gefallen wird, uns seinen Willen darüber erkennen zu geben, so laut, so öffentlich, so über alle Zweifel und Bedenklichkeit hinweg zu erkennen zu geben, als er das Gesetz selbst gegeben hat. Solange dieses nicht geschieht, solange wir keine so authentische Befreiung vom Gesetze aufzuweisen haben, kann uns unsere Vernünftelei nicht von dem strengen Gehorsam befreien, den wir dem Gesetze schuldig sind; und die Ehrfurcht vor Gott zieht eine Grenze zwischen Speculation und Ausübung, die kein Gewissenhafter überschreiten darf. Darum wiederhole ich meine vorausgeschickte Protestation: Schwach und kurzsichtig ist des Menschen Auge! Wer kann sagen: ich bin in das Heiligthum Gottes gekommen, habe das System seiner Absichten ganz durchschaut und weiß ihnen Maß und Ziel und Grenze zu bestimmen? Ich kann vermuthen, aber nicht entscheiden, aber nicht nach meiner Vermuthung handeln. Darf ich doch in menschlichen Dingen mich nicht erdreisten, aus eigener Vermuthung und Gesetzdeutelei, ohne Autorität des Gesetzgebers oder Gesetzverwesers, dem Gesetze zuwiderzuhandeln: um wieviel weniger in göttlichen Dingen? Gesetze, die mit Landeigenthum und Landeseinrichtung in nothwendiger Verbindung stehen, führen ihre Befreiung mit sich. Ohne Tempel und Priesterthum und außerhalb Judäa finden weder Opfer noch Reinigungsgesetz noch priesterliche Abgabe statt, insoweit sie vom Landeigenthume abhängen. Aber persönliche Gebote, Pflichten, die dem Sohne Israel's ohne Rücksicht auf Tempeldienst und Landeigenthum in Palästina auferlegt worden sind, müssen, soviel wir einsehen können, strenge nach den Worten des Gesetzes beobachtet werden, bis es dem Allerhöchsten gefallen wird, unser Gewissen zu beruhigen und die Abstellung derselben laut und öffentlich bekannt zu machen.

Hier heißt es offenbar: Was Gott gebunden hat, kann der Mensch nicht lösen. Wenn auch einer von uns zur christlichen Religion übergeht, so begreife ich nicht, wie er dadurch sein Gewissen zu befreien und sich von dem Joche des Gesetzes zu entledigen glauben kann. Jesus von Nazareth hat sich nie verlauten lassen, daß er gekommen sei, das Haus Jakob von dem Gesetze zu entbinden. Ja er hat vielmehr mit ausdrücklichen Worten das Gegentheil gesagt, und, was noch mehr ist, hat selbst das Gegentheil gethan. Jesus von Nazareth hat selbst nicht nur das Gesetz Moses', sondern auch die Satzungen der Rabbinen beobachtet, und was in den von ihm aufgezeichneten Reden und Handlungen dem zu wider zu sein scheint, hat doch in der That nur dem ersten An-

Digitized by Google

blicke nach diesen Schein. Genau untersucht, stimmt alles nicht nur mit der Schrift, sondern auch mit der Ueberlieferung völlig überein. Wenn er gekommen ist, der eingerissenen Heuchelei und Scheinheiligkeit zu steuern, so wird er sicherlich nicht das erste Beispiel zur Scheinheiligkeit gegeben und ein Gesetz durch Beispiel autorisirt haben, das abgestellt und aufgehoben sein sollte. Aus seinem ganzen Betragen, sowie aus dem Betragen seiner Jünger in der ersten Zeit, leuchtet vielmehr der rabbinische Grundsatz augenscheinlich hervor: Wer nicht im Gesetze geboren ist, darf sich an das Gesetz nicht binden; wer aber im Gesetze geboren ist, muß nach dem Gesetze leben und nach dem Gesetze sterben. Haben seine Nachfolger in spätern Zeiten anders gedacht und auch die Juden, die ihre Lehre annahmen, entbinden zu können geglaubt, so ist es sicherlich ohne seine Autorität geschehen.

Und ihr, lieben Brüder und Mitmenschen, die ihr der Lehre Jesu folgt, solltet uns verargen, wenn wir das thun, was der Stifter eurer Religion selbst gethan und durch sein Ansehen selbst bewährt hat? Ihr solltet glauben, uns nicht bürgerlich wiederlieben, euch mit uns nicht bürgerlich vereinigen zu können, solange wir uns durch das Ceremonialgesetz äußerlich unterscheiden, nicht mit euch essen, nicht von euch heirathen, das, soviel wir einsehen können, der Stifter eurer Religion selbst weder gethan noch uns erlaubt haben würde? Wenn dieses, wie wir von christlichgesinnten Männern nicht vermuthen können, eure wahre Gesinnung sein und bleiben sollte; wenn die bürgerliche Vereinigung unter keiner andern Bedingung zu erhalten, als wenn wir von dem Gesetze abweichen, das wir für uns noch für verbindlich halten: so thut es uns herzlich leid, was wir zu erklären für nöthig erachten; so müssen wir lieber auf bürgerliche Vereinigung Verzicht thun; so mag der Menschenfreund Dohm vergebens geschrieben haben, und alles in dem leidlichen Zustand bleiben, in welchem es jetzt ist, oder in welchen es eure Menschenliebe zu versetzen für gut findet. Es steht nicht bei uns, hierin nachzugeben; aber es steht bei uns, wenn wir rechtschaffen sind, euch dennoch brüderlich zu lieben und brüderlich zu flehen, unsere Lasten, soviel ihr könnt, erträglich zu machen. Betrachtet uns, wo nicht als Brüder und Mitbürger, doch wenigstens als Mitmenschen und Miteinwohner des Landes. Zeigt uns Wege und gebt uns Mittel an die Hand, wie wir bessere Miteinwohner werden können, und laßt uns, soviel es Zeit und Umstände erlauben, die Rechte der Menschheit mitgenießen. Von dem Gesetze können wir mit gutem Ge-

Digitized by Google

wissen nicht weichen: und was nützen euch Mitbürger ohne Gewissen?

„Wie kann aber auf diese Weise die Prophezeiung in Erfüllung kommen, daß dereinst nur ein Hirt und eine Heerde sein soll?“

Lieben Brüder, die ihr es mit den Menschen wohlmeint, laßt euch nicht bethören! Um dieses allgegenwärtigen Hirten zu sein braucht weder die ganze Heerde auf Einer Flur zu weiden, noch durch Eine Thür in des Herrn Haus ein- und auszugehen. Dieses ist weder dem Wunsche des Hirten gemäß, noch dem Gedeihen der Heerde zuträglich. Ob man die Begriffe vertauscht, oder geflissentlich zu verwirren sucht? Man stellt euch vor, Glaubensvereinigung sei der nächste Weg zur Bruderliebe und Bruderduldung die ihr Gutherzigen so sehnlich wünscht. Wenn wir alle nur Einen Glauben haben, wollen verschiedene euch einbilden, so können wir uns einander des Glaubens, der Verschiedenheit der Meinungen halber nicht mehr hassen, so ist Religionshaß und Verfolgungssucht bei der Wurzel gefaßt und ausgerottet, so ist der Heuchelei die Geisel und dem Fanatismus das Schwert aus der Hand gewunden und die glücklichen Tage treten ein, da es heißt: Der Wolf wird mit dem Lamme wohnen, und der Leopard neben der Ziege u. s. w. — Sie, die Sanftmüthigen, die dieses in Vorschlag bringen, sind bereit, Hand ans Werk zu legen; sie wollen als Unterhändler zusammentreten und sich die menschenfreundliche Mühe geben, einen Glaubensvergleich zu Stande zu bringen, um Wahrheiten und Rechte wie um feiles Kaufmannsgut zu handeln, wollen fordern, bieten, dingen, abdrohen und abbitten, übereilen und überlisten, bis die Parteien sich einander in die Hände schlagen und der Vertrag zur Glückseligkeit des menschlichen Geschlechts niedergeschrieben werden kann. Viele, die ein solches Vorhaben zwar als chimärisch und unausführbar verwerfen, sprechen doch von der Glaubenseinigkeit als von einem sehr wünschenswerthen Zustande und bedauern das menschliche Geschlecht mit Leidwesen, daß dieser Gipfel der Glückseligkeit durch menschliche Kräfte nicht zu erreichen stehe. Hütet euch, Menschenfreunde, solchen Gesinnungen, ohne die genaueste Prüfung Gehör zu geben. Es können Fallstricke sein, die der ohnmächtig gewordene Fanatismus der Gewissensfreiheit legen will. Ihr wißt, dieser Feind des Guten ist von mancherlei Gestalt und Form: Löwenmuth und Lammesart, Taubeneinfalt und Schlangenlist, keine Eigenschaft ist ihm so fremd, daß er sie nicht entweder besitze, oder anzunehmen verstehe, um seine blutdürstigen Absichten zu erreichen. Da ihm durch eure

Digitized by Google

wohlthätigen Bemühungen die offene Gewalt benommen ist, so nimmt er vielleicht die Maske der Sanftmuth an, um euch zu hintergehen, heuchelt Bruderliebe, gleißt Menschenduldung, und schmiedet heimlich die Ketten schon, die er der Vernunft anzulegen gedenkt, um sie unversehens wieder in den Pfuhl der Barbarei zu stürzen, aus der ihr sie zu ziehen angefangen.

Man glaube nicht, daß dieses eine blos eingebildete Furcht sei, die etwa Hypochondrie zur Mutter hat. Im Grunde kann eine Glaubensvereinigung, wenn sie zu Stande kommen sollte, keine andern als die unseligsten Folgen für Vernunft und Gewissensfreiheit haben. Denn gesetzt, man vereinige sich über die Glaubensformel, die man einzuführen und festzusetzen denkt, man bringe Symbole zu Stande, wider welche keine von den jetzt in Europa herschenden Religionsparteien etwas einzuwenden findet: was ist dadurch ausgerichtet? Etwa, daß ihr alle über Religionswahrheiten ebendasselbe denkt? Wer von der Natur des menschlichen Geistes nur einigen Begriff hat, kann sich dieses nicht beikommen lassen. Also blos in den Worten, in der Formel läge die Uebereinstimmung. Dazu wollen die Glaubensvereiniger sich zusammenthun; sie wollen hier und da von den Begriffen etwas abzwacken, hier und da die Maschen der Worte so lange erweitern, sie so unbestimmt und weitschichtig machen, daß sich die Begriffe ihrer innern Verschiedenheit ungeachtet noch zur Noth hineinzwängen lassen. Ein jeder verbände alsdann im Grunde mit denselben Worten eine andere ihm eigene Meinung; und ihr rühmt euch, den Glauben der Menschen vereinigt, die Heerde unter ihren einigen Hirten gebracht zu haben? O wenn diese allgemeine Gleisnerei überall einen Endzweck haben soll, so fürchte ich, man will den freigewordenen Geist der Menschen nur vorerst wieder in Schranken eingesperrt haben; das scheue Wild wird sich alsdann schon fangen und den Kappzaum umwerfen lassen! Bindet den Glauben nur erst an Symbole, die Meinung an Worte, so bescheiden und nachgebend ihr immer wollt; setzt nur ein für allemal die Artikel fest: wehe dem Elenden alsdann, der einen Tag später kommt und auch an diesen besscheidenen, geläuterten Worten etwas auszusetzen findet! Er ist ein Friedensstörer! Zum Scheiterhaufen mit ihm!

Brüder, ist es euch um wahre Glückseligkeit zu thun, so laßt uns keine Uebereinstimmung lügen, wo Mannichfaltigkeit offenbar Plan und Endzweck der Vorsehung ist! Keiner von uns denkt und empfindet vollkommen so wie sein Nebenmensch; warum wollen wir denn einander durch trügliche Worte hintergehen? Thun wir dieses schon leider in unserem täglichen Umgang, in

Digitized by Google

unsern Unterhaltungen, die von keiner sonderlichen Bedeutung sind: warum denn noch in solchen Dingen, die unser zeitliches und ewiges Wohl, unsere ganze Bestimmung angehen? Warum uns einander in den wichtigsten Angelegenheiten unseres Lebens durch Mummerei unkenntlich machen, da Gott einem jeden nicht umsonst seine eigenen Gesichtszüge eingeprägt hat? Heißt dieses nicht, soviel an uns liegt, sich der Vorsehung widersetzen, den Zweck der Schöpfung, wenn es möglich ist, vereiteln, unserm Berufe, unserer Bestimmung in diesem und jenem Leben geflissentlich zuwiderhandeln? —

Regenten der Erde! Wenn es einem unbedeutenden Mitbewohner derselben vergönnt ist, seine Stimme bis zu euch zu erheben, traut den Räthen nicht, die euch mit glatten Worten zu einem so schädlichen Beginnen verleiten wollen! Sie sind entweder selbst verblendet und sehen den Feind der Menschheit nicht, der im Hinterhalte lauert, oder suchen euch zu verblenden. Es ist gethan um unser edelstes Kleinod, um die Freiheit zu denken, wenn ihr ihnen Gehör gebt. Um eurer und unserer aller Glückseligkeit willen, Glaubensvereinigung ist nicht Toleranz, ist der wahren Duldung gerade entgegen. Um euerer und unserer Glückseligkeit willen, gebt euer vielvermögendes Ansehen nicht her, irgendeine ewige Wahrheit, ohne welche die bürgerliche Glückseligkeit bestehen kann, in ein Gesetz, irgendeine dem Staate gleichgültige Religionsmeinung in eine Landesverordnung zu verwandeln! Haltet auf Thun und Lassen der Menschen, zieht dieses vor den Richterstuhl weiser Gesetze und überlaßt uns das Denken und Reden, wie es unser aller Vater zum unveräußerlichen Erbgute beschieden, als ein unwandelbares Recht eingegeben hat! Ist etwa die Verbindung zwischen Recht und Meinung zu verjährt, und der Zeitpunkt noch nicht gekommen, daß sie ohne besorglichen Schaden völlig aufgehoben werden könne: so sucht wenigstens ihren verderblichen Einfluß, soviel an euch ist, zu mildern, dem zu grau gewordenen Vorurtheile weise Schranken zu setzen! Bahnt einer glücklichen Nachkommenschaft wenigstens den Weg zu jener Höhe der Cultur, zu jener allgemeinen Menschenduldung, nach welcher die Vernunft noch immer vergebens seufzt! Belohnt und bestraft keine Lehre, lockt und bestecht zu keiner Religionsmeinung! Wer die öffentliche Glückseligkeit nicht stört, wer gegen die bürgerlichen Gesetze, gegen euch und seine Mitbürger rechtschaffen handelt, den laßt sprechen wie er denkt, Gott anrufen nach seiner oder seiner Väter Weise, und sein ewiges Heil suchen wo er es zu finden glaubt. Laßt niemand in euren Staaten Herzenskündiger und Gedankenrichter sein, niemand ein Recht sich

Digitized by Google

anmaßen, das der Allwissende sich allein vorbehalten hat! Wenn wir dem Kaiser geben, was des Kaisers ist, so gebt ihr selbst Gott, was Gottes ist! Liebet die Wahrheit! Liebet den Frieden!

Mendelssohns Einfluß auf seine Glaubensgenossen zeigte sich bald. Die befähigten und strebenden Köpfe vereinigten sich zur Pflege der hebr. Sprache und Wissenschaft und schufen die periodische Zeitschrift: Meaßef (Sammler) 1783, das erste öffentliche Organ, welches die Gesammtheit mit den Forschungen der Zeit regelmäßig bekannt machte. Jüdische Dichter und Denker traten auf und schritten allmählig zur allgemeinen Cultur vor. Die Juden hatten sich so leidenschaftlich der Bildung zugewendet, daß ihre Kreise in Königsberg, Wien und besonders Berlin als die gebildetsten galten und Größen, wie Alexander und Wilhelm von Humboldt sie aufsuchten.

Die gebildeten Juden Berlins gründeten die noch heute bestehende „Gesellschaft der Freunde" (1792), welche Mendelssohns Wahlspruch zu ihrer Devise nahm: „Nach Wahrheit forschen, Schönheit lieben, Gutes wollen, das Beste thun." Bei ihrer Ueberstürzung konnte es aber nicht fehlen, daß die Juden, ohne es zu wissen oder zu wollen, dem Judenthume sich entfremdeten und dem Geiste Mendelssohns untreu wurden; oder ihn so verkannten, daß sie in seinem Sinne vorgeschritten zu sein wähnten. Sie verfielen einem leichtlebigen, sittenlosen Wandel und um von den lästigen Schranken in staatlicher und sozialer Beziehung frei zu werden, traten sie massenhaft zum Christenthume über.

Die gedrückte Lage der Juden einerseits, wie die in der Aufklärung sich Ueberstürzenden andererseits erforderten wiederholte Weck- und Zurufe.

Nächst Mendelssohn erscheint Isak Bernays (1792—1849) als ein Hauptwecker der Juden; er zeigte ihnen ihre Aufgabe und ihren Beruf innerhalb der Völkerkreise und wollte sie für diesen begeistern.

Namentlich war es Salomon Ludwig Steinheim (1790—1866), der den jüdischen Stamm in seiner Bedeutung erkannte, wie er als ewiges Bundesvolk unter den Völkern, Priester und Opfer sei, ein blutiger Zeuge des Ewigen. In seinen „Gesängen Obadias b. Amos aus der Verbannung", besonders aber in dem Werke: „Die Offenbarung nach dem Lehrbegriff der Synagoge" (1835—1865) legte er die Mission des jüdischen

Digitized by Google

Volkes, wie den Lehrinhalt des Judenthums in religionsphilosophischer Ausführung dar. Er stellte den Gedanken wieder ins helle Licht, daß das Judenthum im Gegensatz zu den übrigen Völkern das goldene Zeitalter, das Friedensreich der Menschheit, das diese selbst zu erobern habe, in die Zukunft verlege.

Das Jahr 1832 bezeichnet die neu erstandene jüdische Wissenschaft; in diesem Jahre hatte Leopold Zunz „die gottesdienstlichen Vorträge der Juden historisch entwickelt" herausgegeben. Es schien, als ob die Hart- und Engherzigkeit, welche die Juden mit Eisesfesseln umzog, geschwunden sei und damit auch die Thränenzeit; die Blüthen der Wissenschaft wurden sichtbar, der Mund öffnete sich selbst dem Gesange und Friedensstimmen ermunterten fortan zu den Arbeiten des Geistes.

Auf allen Gebieten des jüdischen Wissens erstehen große Geister und wetteifern in freudigem Schaffen, Juden und Judenthum ins klare Licht zu setzen.

Die durch die verjüngte jüdische Wissenschaft bewirkte Geistesströmung äußerte sich in praktischer Weise zuerst in der Reform des Gottesdienstes und der Casualien, die, wie die Juden der Leidenszeit unschöne Formen angenommen hatten. Im Gottesdienste verlangte man die Predigt, umrahmt von dem durch die Orgel unterstützten Chor- (Gemeinde-) Gesang als den wichtigsten Bestandtheil.

Eine Einheit in der religiösen Reform und ein gemeinsames Vorgehen suchten die Rabbinerversammlungen (1844, 1845, 1846; 1869, 1871) herzustellen. Solche Bewegungen konnten nicht ungehemmt von Statten gehen und nach vielen Kämpfen haben sich drei Richtungen in der heutigen Judenheit herausgebildet: eine reformatorische, eine orthodoxe und eine der Vermittlung.

1. Als das Programm der reformatorischen Richtung, deren Hauptvertreter Abraham Geiger (1810—75) ist, können wir den „Aufruf an unsere deutschen Glaubensbrüder" von der Berliner „Genossenschaft für Reform im Judenthum", (1845), ferner die „Beschlüsse der Rabbiner-Synoden von 1869 und 1871 hinstellen.

In Ersterem heißt es:

„Wir wollen Glauben, wir wollen positive Religion, wir wollen Judenthum. Wir halten fest an dem Geist der heiligen Schrift, die wir als ein Zeugniß der göttlichen Offenbarung anerkennen, von welcher der Geist unserer Väter erleuchtet wurde. Wir halten fest an Allem, was zu einer wahrhaften, im Geiste unserer Religion wurzelnden Gottesverehrung gehört. Wir halten fest an der Ueberzeugung, daß die Gotteslehre des Juden-

Digitized by Google

thums die ewig wahre sei und an der Verheißung, daß diese Gotteslehre dereinst zum Eigenthum der ganzen Menschheit werden wird. Aber wir wollen die heilige Schrift auffassen, nach ihrem göttlichen Geiste, wir können nicht länger unsere göttliche Freiheit der Zwingherrschaft des todten Buchstaben opfern. Wir können nicht mehr beten mit wahrhaftem Munde um ein irdisches Messiasreich, das uns aus dem Vaterlande, dem wir mit allen Banden der Liebe anhängen, wie aus einer Fremde heimführen soll in unserer Urväter Heimathland. Wir können nicht mehr Gebote beobachten, die keinen geistigen Halt in uns haben, und nicht einen Kodex als unveränderliches Gesetzbuch anerkennen, der das Wesen und die Aufgabe des Judenthums bestehen läßt in unnachsichtigem Festhalten an Formen und Vorschriften, die einer längstvergangenen und für immer entschwundenen Zeit ihren Ursprung verdanken. — Durchdrungen von dem heiligen Inhalt unserer Religion, können wir sie in der angeerbten Form nicht erhalten, geschweige auf unsere Nachkommen vererben; und so zwischen die Gräber unserer Väter und die Wiegen unserer Kinder gestellt, durchzittert uns der Posaunenruf der Zeit, als die Letzten eines großen Erbes in der veralteten Form, auch die Ersten zu sein, welche mit unerschütterlichem Muth, mit inniger Verbrüderung durch Wort und That, den Grundstein des neuen Baues legen für uns und die Geschlechter, die nach uns kommen. — Nicht aber wollen wir uns hiermit losreißen von der Genossenschaft, der wir angehören: in Liebe und Duldung reichen wir vielmehr die Bruderhand Allen, und auch den Andersdenkenden unserer Glaubensgenossen. Wir wollen keinen Riß in unserer Einigkeit. Euch aber ihr Gleichgesinnten fordern wir voll Zuversicht auf, zur innigsten Vereinigung auf Wahrhaftigkeit nach Innen, auf Schonung nach Außen, auf Ausdauer im Kampfe und auf Treue gegen sich selbst."

In den Beschlüssen der Leipziger und Augsburger Synode wird Tendenz und Aufgabe der Reform also formulirt:

„Die jüdische Synode erkennt das Judenthum in Uebereinstimmung mit den Principien der neueren Gesellschaft und des Rechtsstaates, wie diese Principien im Mosaismus verkündet, und in der Lehre der Propheten entwickelt worden sind, nämlich in Uebereinstimmung mit dem Princip der Einheit, der Gleichheit Aller vor dem Gesetze, der Gleichheit Aller in Pflichten und Rechten dem Vaterland und dem Staate gegenüber, sowie der völligen Freiheit des Individuums in seiner religiösen Ueberzeugung und dem Bekenntniß derselben;

die Synode erkennt in der Entwicklung und Verwirklichung

Digitized by Google

dieser Principien die sichersten Bürgschaften für das Judenthum und seine Bekenner in der Gegenwart und in der Zukunft, die lebenskräftigsten Bedingungen für den uneingeschränkten Bestand und die höchste Entfaltung des Judenthums;

die Synode erkennt deßhalb in dem Frieden aller Religionen und Confessionen untereinander, in der gegenseitigen Achtung und Gleichberechtigung derselben, sowie in dem nur mit geistigen Waffen und strengsittlicher Weise geführten Kampf um die Wahrheit Eines der großen Ziele der Menschheit;

die Synode erkennt daher als eine der wesentlichen Aufgaben des Judenthums, diese Principien zu bekennen, zu fördern, zu vertreten, dafür zu wirken und zu schaffen."

„Das Judenthum hat von seinem Anbeginne auf Erkenntniß gedrungen und in gleicher Weise stets die Uebereinstimmung zwischen Gedanken, Gefühl und That vorausgesetzt und gefordert. In diesem Sinne sucht es muthig und zuversichtlich eine Umwandlung ins Werk zu setzen und folgt nur seinem innersten Grundtriebe, wenn es in voller Werthschätzung der von ihm bewahrten höhern und ewigen Lebensgüter, mit aller Anerkennung und Ehrerbietung gegen die Vergangenheit, nach den Ergebnissen ernster, wissenschaftlicher Forschung bestrebt ist, das Veraltete und Zweckwidrige zu beseitigen und sich im Geiste der neuen Zeit fortzubilden. Indem die Synode den Anforderungen der Zeit nachzukommen strebt, hält sie sich davon versichert, daß sie für die Erhaltung des Judenthums wirkt. In dieser Weise fühlt sie sich eins mit dem Geiste des Judenthums in seiner ganzen geschichtlichen Entwickelung, eins mit allen ihren Religionsgenossen, welcher Richtung sie auch folgen mögen und hofft ein Werk der Versöhnung zu stiften, freilich nicht für den nächsten Augenblick und nicht durch Verleugnung der Gesinnungen, sondern durch den Geist der Wahrheit, der dem Ausspruche unserer alten Lehrer gemäß, die Grundbedingung des Friedens ist."

2. Als das Programm der orthodoxen Richtung, deren Hauptvertreter Samson Raphael Hirsch ist, erscheint das Gemeindestatut der israel. Religionsgesellschaft „Kehilath Jeschurun" zu Frankfurt a/M. (1874). Darin heißt es: „Das alte jüdische Religionsgesetz, das zugleich das Grundstatut eines jeden jüdischen Gemeinwesens bildet, hat auch der isr. Religionsgesellschaft die Grundnormen für ihr religiöses Gemeindeleben gegeben, und nichts konnte und kann in ihr allgemeine Geltung erlangen, was nicht den Bestimmungen dieses Religionsgesetzes gemäß ist, wie sie uns in Thora, Talmud und den rabbinischen Codices „Schulchan Aruch" überliefert sind."

Digitized by Google

3. Als das Programm der Vermittelungspartei, deren Hauptvertreter Zacharias Frankel (1801—75) ist, können wir bezeichnen: die Ausgleichung der Lehre mit dem Leben auf Grund der jüdischen Wissenschaft und der geschichtlichen Entwicklung des Judenthums. Als die zweite Rabbinerversammlung (1845) die hebräische Sprache nicht unbedingt für den Gottesdienst verlangte, schien Frankel das Historische verdrängt zu sein und er bezeichnete den Geist der Rabbinerversammlung als den der Zerstörung des „positiv historischen Judenthums". Wie aber Frankel den Ausgleich der Lehre mit dem Leben erstrebte, ersehen wir aus seiner Auslassung über die deutsche Sprache beim Gebete. „Es sei allerdings dringend erforderlich, einen Theil des Gottesdienstes in deutscher Sprache zu begehen; nur müsse die hebräische Sprache vorwalten, indem diese die Stelle der bei unserm Gottesdienste mangelnden, anderweitigen sinnlichen Momente der Erhebung und Anregung vertrete. Zur Erhebung und Anregung diene sie aber schon durch die Erinnerung, daß sie die Sprache der Offenbarung sei, in der Gott zu Mose gesprochen. Für uns sei die hebr. Sprache beim Gottesdienste so nothwendig, daß diese wohl hätte durch ein Gesetz festgestellt werden sollen, und vielleicht, wenn man je einen Fall hätte denken können, daß davon abgewichen worden wäre, wäre dies wirklich der Fall gewesen. — Die alten Lehrer, welche eine andere Sprache beim Gebete gestatteten, hatten hierbei nur die Schwachen im Auge, welche ohne eine solche Erlaubniß in einem nicht hebr. Gebete keine Beruhigung gefunden haben würden. An eine Verdrängung des Hebräischen aus dem Gotteshause haben sie nie gedacht."

Nach den bezeichneten drei Richtungen theilen sich auch die Bildungsstätten für die Rabbinen: der reformatorischen entspricht die von Geiger in Berlin begründete „Hochschule für die Wissenschaft des Judenthums"; der orthodoxen entspricht das Rabbinerseminar unter der Leitung von Israel Hildesheimer in Berlin; der vermittelnden Richtung entspricht das von Zacharias Frankel zuerst, jetzt von Lazarus geleitete „jüdisch-theologische Seminar" in Breslau.

Organe der ersten Partei sind: die „Zeitung des Judenthums" von Ludwig Philippson (seit 1837 erscheinend), die „Neuzeit" von Szanto; Organe der zweiten: der „Israelit" von Lehmann und die „jüdische Presse" von Enoch begründet; der dritten: die „Israelitische Wochenschrift" von Treuenfels und Rahmer, ferner die „Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums" von Grätz.

Digitized by Google

Allgemeiner Anhang.

I. Repetitorium der israel. Religionslehre.

I. Einleitung.

Begriff der Religion.

Die Religion ist eine von der Gotteserkenntniß ausgehende und auf ihr beruhende Lebensvorschrift. Sie legt demgemäß dar: die Erkenntniß von Gott, Welt und Mensch und stellt die Pflichten des Menschen in seinem Lebenswandel fest. (Einl. S. 1. 19.)

II. Erkenntnißlehre.

1. Die Lehre von Gott und Welt.

Gott als Schöpfer der Welt muß vor der Welt existirt haben, also ewig sein; ferner ist er reiner Geist, weil er den Stoff erst erschaffen hat; endlich ist er allgegenwärtig, weil der Geist keine räumliche Begrenzung haben kann. Die Allgegenwart des göttlichen Geistes spricht aber auch noch seine Allwissenheit aus.

Die Welt ist ein Werk Gottes, also in der Zeit geschaffen; ferner ist sie stofflich und somit räumlich begrenzt. Gott als „ewigem Sein" (יהוה) kommt Reingeistigkeit und Allgegenwart zu, während die Welt als Werk Gottes zeitlich und räumlich begrenzt ist. Der von Ewigkeit her seiende, reingeistige, allgegenwärtige, allwissende Gott ist die Allmacht (אלהים), die durch Nichts bedingt und beschränkt, vollkommen erscheint in ihrer Schöpfung. „Adonai elohecha!" der „Ewige", der „in Ewigkeit Seiende" sei dein Gott; er ist der „Inbegriff aller Kräfte!" (יהוה הוא האלהים)

Digitized by Google

Aus der Zurückführung der Welt auf das vollkommenste Wesen folgt, daß die Welt überall Gottes Weisheit und Vollkommenheit kund thut und das Wort rechtfertigt, welches Gott nach der vollbrachten Schöpfung ausgesprochen: „Siehe, Alles ist sehr gut!"

Aber nicht blos als Schöpfer erscheint Gott, sondern auch als Erhalter und Regierer der Welt. Da Gott nicht blos außer, oder über der Welt, sondern auch überall in der Welt ist, so wird sie eben durch ihn erhalten und regiert und zwar durch die Kräfte und Gesetze, die er ihr verliehen hat. Gott als Erhalter und Regierer der Welt heißt die Vorsehung, die nicht blos auf das All geht, sondern auch auf das Einzelne, ja eigentlich nur auf dieses, da die einzelnen Dinge zusammen erst die Welt ausmachen. (S. 4. ff. 21.)

2. Die Lehre vom Menschen.

Der Mensch ist ein Ebenbild Gottes vermöge der Seele die ihm Gott verliehen hat. Als Ebenbild Gottes hat der Mensch eine geistige und sittliche Welt, durch welche er sich über das Thier erhebt. (S. 7. Nr. 1. 2.)

Seine Aufgabe ist: aus dem Naturzustande sich zu erheben zu geistiger Vollendung und zwar im Hinblicke auf Gott. „Heilig sollt ihr werden, denn heilig bin ich der Ewige, euer Gott!" Die Heiligkeit, d. i. Vollkommenheit beruht auf Liebe und Gerechtigkeit. (S. 23.)

Um nun der Vollkommenheit zustreben zu können, muß der Mensch die Fähigkeit haben, Gutes von Bösem zu unterscheiden, ferner die Fähigkeit, das Eine oder das Andere zu wählen; erstere hat er durch die Vernunft, letztere durch die Willensfreiheit. Solange der Mensch der Vernunft folgt, und das Gute ausübt, erfüllt er Gottes Willen; mit dem Augenblicke, wo die Sinnlichkeit über den Geist gesiegt hat, ist er vom göttlichen Wege abgewichen und ist — Sünder geworden.

Was gut und böse ist, erfährt der Mensch zum Theil in einer undeutlichen Sprache, in der des Gewissens, aber deutlich in der des Gesetzes. Nicht die Sinnlichkeit an sich ist böse, sondern die Ausschreitung des Geistes innerhalb der Sinnlichkeit; es ist die Unmäßigkeit, welche das Gesetz aufhebt und den Geist unterjocht. Wenn der Geist von der Begierde sich verdrängen läßt, oder auch durch Verführung entsteht die — Sünde. Aber es gibt keine böse Macht, etwa einen Satan;*) das Böse ist nicht

*) s. S. 105.

Digitized by Google

geschaffen, sondern entsteht erst durch den freiwollenden und freiwählenden Menschen. Der Mensch ist nicht als Sünder geboren, sondern von Jugend an zur Ausschreitung geneigt. (S. 8. Nr. 3—7; S. 12. Nr. 1. 2; S. 14. Nr. 1. 2.)

Der Sünder ist nicht unrettbar verloren, sondern kann durch Buße die Sühne von Gott erlangen. (S. 23. 30.)

Mit der Erfüllung seiner Aufgabe im Dasein ist des Menschen Bestimmung nicht zu Ende geführt: der Seele ist nach ihrer Trennung vom Körper in einem andern Sein ein höheres Leben beschieden. Die Seele als selbstständiger Geist ist nicht an den Körper gebunden, sondern wirkt nur in ihm. Wer Gott als Geist und seine Seele als einen Gott ähnlichen Geist auffaßt, der hat damit die Lehre von der Ewigkeit der Seele ausgesprochen. (S. 7. Nr. 1; S. 10 Nr. 11.)

Zusammenfassung der Lehre vom Menschen und zwar im Verhältnisse zu Gott.

Gott erscheint dem Menschen gegenüber als sein geistiger Vater. Der Mensch ist im Ebenbilde Gottes geschaffen und zwar durch die ihm verliehene Seele. Vermöge dieser erhebt sich der Mensch über die ganze Schöpfung und bildet ihre Krone; alle Wesen sind seiner Herrschaft unterworfen. Der selbstbewußte Geist des Menschen hat seine göttliche Abstammung darzulegen dadurch, daß er Gott als seinem Ideale nachfolgt. Das Ideal zeigt sich in Heiligkeit, welche der Inbegriff der Liebe und Gerechtigkeit ist. Indem der Mensch diesem nachstrebt, erfüllt er seine Bestimmung auf Erden. Aber es ist ihm, kraft seiner Willensfreiheit freigestellt, ob er sie erfüllen will, oder nicht. In dem, was gut oder böse ist, kann er nicht im Zweifel sein, da es ihm einerseits die in ihm redende Gottesstimme, das Gewissen, anderseits die zu ihm redende Gottesstimme, das Gesetz, anzeigt. Er allein schafft erst das Böse, ohne ihn gibt es kein Reich des Bösen, der Sünde. Hat er sich verirrt und ist Sünder geworden, so kann er jederzeit umkehren und wird von Gott in seiner Langmuth und Gnade freudig wieder aufgenommen; nachdem der Frevel in Gerechtigkeit gesühnt ist, wird dem Frevler in Liebe vergeben. So ist es dem Menschenkinde möglich, von aller Schuld wieder frei zu werden und seine Seele dem himmlischen Vater so rein, wie er sie empfangen hat, wieder zu geben, um der ewigen Seligkeit theilhaft zu werden.

Digitized by Google

3. Die Lehre von der Menschheit.

Die gesammte Menschheit soll Ein großes Reich bilden, in welchem Gott allein regiert. Es ist dies das Gottes- oder Friedensreich, in welchem Feindschaft und Krieg schwinden, alle Menschen als Brüder sich betrachten und in Wahrheit, Liebe und Eintracht vor Gott wandeln.

Jesaia verkündet: „Sein wird's in der Zukunft der Tage, da wird gegründet sein der Berg des Gotteshauses, das alle Höhen überraget; zu ihm strömen alle Nationen. Und viele Völker wandeln hin mit dem Ruf: Auf! lasset uns hinaufziehen den Berg des Ewigen, zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns lehre seine Wege und wir wandeln in seinen Pfaden, denn von Zion geht die Lehre aus und das Wort des Ewigen von Jerusalem. Zwischen den Völkern richtet er, daß sie ihre Schwerter zu Sensen schmieden, ihre Speere zu Winzermessern; nicht hebt mehr Volk gegen Volk das Schwert, nicht lernen sie fürder Krieg. Da wohnt der Wolf mit dem Lamm, beim Böcklein lagert der Pardel, Kalb und junger Leu und Mastkalb beisammen: ein kleiner Knabe leitet sie. Und Kuh und Bär weiden, mitsammen lagern ihre Jungen, der Löwe wie das Rind frißt Stroh. Es spielt der Säugling an der Natter Kluft und in des Basilisken Höhle streckt die Hand das kaum Entwöhnte. Nicht übel, nicht verderblich handeln sie auf meinem ganzen heiligen Berge, denn voll ist die Erde der Gotteserkenntniß, wie Wasser den Meeresgrund erfüllet."

(S. 38.)

4. Die Lehre von Israel insbesondere.

Israel ist das Angesichts aller Nationen erwählte Religionsvolk, welches von Gott eine Offenbarung empfangen hat; durch diese gelangt der Mensch zur richtigen Erkenntniß Gottes, zur rechten Unterscheidung des unbedingt Guten und unbedingt Bösen und wenn er sie zur Richtschnur seines Lebenswandels nimmt zur Vollkommenheit. Die Offenbarung erfolgte an besonders ausgezeichnete, vom Geiste Gottes erfüllte Männer, die man Propheten nennt. Der größte dieser Propheten war Mose und die grundlegende Offenbarung war die auf Sinai. Durch diese hat Gott mit Israel und durch Israel mit der ganzen Menschheit einen ewigen Bund geschlossen.

(S. 19 ff. 33.)

Nach der Verheißung an Abraham sollen durch seine Nachkommen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden. Indem Israel

Digitized by Google

als Träger des göttlichen Gesetzes dasteht und die reine Gotteserkenntniß wahrt, erfüllt es seinen hohen Beruf, der mit dem Messiasreich den Abschluß findet. Das Messiasreich bildet den Abschluß der Offenbarung, die zuerst an einen Einzelnen, an Abraham erfolgte, später am Sinai an ein ganzes Volk gerichtet wurde und in der Zukunft an der ganzen Menschheit sich erfüllt. (S. 38.)

Die Mittel, welche das geistige und auch körperliche Leben der Israeliten regeln und heiligen und sie zu einem wahren Priestervolke weihen, sind die Gesetze. Diese, von welchen jedoch sehr viele nur an das heilige Land geknüpft waren, mahnen Israel fortwährend an seine Aufgabe und erhalten es für dieselbe in voller Kraft. Die jüdische Geschichte weist nach, wie einzig und allein das Gesetz es war, welches Israel bis auf den heutigen Tag erhalten hat.

Das Gesetz Israels ist in Bibel und Tradition niedergelegt; letztere hat folgende Entwickelungsepochen zu verzeichnen:

Mischna (um 200),
Gemara (um 500),
Jad hachasaka (um 1200),
Schulchan aruch (um 1500).

Deren Träger sind:

1. Die Männer der großen Versammlung (von etwa 458—300 v.).
2. Die Synedristen (von etwa 300 v.—70 n.).
3. Die Tanaim (70 — 220).
4. Die Amoraim (220 — 500).
5. Die Saboraim (500 — 640).
6. Die Gaonim (640—1040).
7. Die Rabbinen (1040 bis zur Gegenwart).

(S. 68—71; 96—104; 156—159.)

III. Pflichtenlehre.

1. Pflichten des Menschen gegen Gott.

Aus der Erkenntniß, daß Gott die Allmacht ist, ist der Mensch zur Ehrfurcht gegen Gott verpflichtet; aus der Erkenntniß wiederum, daß Gott die Heiligkeit ist, folgt die Verpflichtung des Menschen, ihn zu lieben.

Die Ehrfurcht und Liebe gegen Gott gibt sich kund: erstlich durch Gottesverehrung (Gottesdienst), ferner durch die Beobachtung des göttlichen Willens, des göttlichen Gesetzes.

Digitized by Google

2. Pflichten des Menschen gegen die Nebenmenschen.

Aus der Erkenntniß, daß Gott der geistige Vater aller Menschen und diese seine gleichberechtigten Kinder sind, folgt die Verpflichtung: die Nebenmenschen zu lieben, wie sich selbst, d. h. mit Rath und That ihnen beizustehen und Werke der Wahrheit, des Rechtes und der Liebe zu vollbringen, andererseits Alles von ihnen fernzuhalten, was ihnen Schaden bringen könnte.

Aus den kleinsten Kreisen erweitert sich die menschliche Gesellschaft zur Gesammtheit und allen diesen Kreisen gegenüber hat der Mensch bestimmte Pflichten zu erfüllen, so gegen die Familie, die Gemeinde, das Vaterland, die Gesammtheit.

3. Pflichten des Menschen gegen sich selbst.

Aus der Erkenntniß, daß der Mensch ein Ebenbild Gottes ist, folgt seine Verpflichtung, nach Heiligkeit, d. i. Vollkommenheit zu streben und Alles von seiner Seele fernzuhalten, was sie erniedrigt. Auch den Körper, als die Wohnstätte der Seele, hat er heilig zu halten und ihn vor allen Lastern zu bewahren.

Die Ausbildung des Geistes und Gemüthes und die Beobachtung der Heiligkeit wird ihn vor Selbstsucht und allen Verirrungen schützen.

Zusammenfassung der Erkenntniß- und Pflichtenlehre in Form eines Bekenntnisses.

Herr der Welt! Mein Gott und Gott meiner Väter! Ich bekenne vor Dir mit dankbarem Gemüthe: Du bist der Einzig-Ewige, reingeistige Schöpfer des Himmels und der Erde und kein Zweiter ist neben Dir!

Du hast den Menschen über alle Erdenwesen erhoben, indem Du ihn in Deinem Ebenbilde geschaffen und ihm eine unsterbliche Seele verliehen; Du hast ihm eine geistige und sittliche Welt und einen freien Willen gegeben, auf daß er aus freier Wahl das Gute bethätige und das Böse meide, doch bist Du gegen den Missethäter ein barmherziger Vater und vergibst Vergehen, Frevel und Sünde.

Du hast durch Deinen Diener Mose dem Menschen die Wege offenbart, auf welchen er wandeln solle, um zur Vollkommenheit zu gelangen, zu einem glücklichen Dasein und zur Seligkeit der zukünftigen Welt.

Du hast Israel erwählt Angesichts aller Nationen, daß es Dein Priestervolk sei und Deinen Namen verkünde auf dem ganzen Erdenrund, bis alle Menschen erkennen, daß es keinen Gott gibt außer Dir!

Digitized by Google

Im Glücke, wie im Unglücke, in der Jugend wie im Alter will ich an diesem Bekenntnisse festhalten und alle die Pflichten getreulich erfüllen, die es mir auferlegt: gegen Dich, o Gott! Ehrfurcht und Liebe, gegen meine Mitmenschen Nächstenliebe und gegen mich selbst das Streben nach Vollkommenheit. So will ich, mein Gott und Vater! nach Deinem Willen leben, bis ich in meiner letzten Stunde noch begeistert rufe:

שְׁמַע יִשְׂרָאֵל יְהוָה אֱלֹהֵינוּ יְהוָה אֶחָד

„Höre Israel, der Ewige, unser Gott ist ein Einzig-Ewiger!"

II. Die Gottesverehrung im Gebete.

1. Bedeutung und Inhalt der Gebete.

Das Gebet ist eine Kundgebung des Menschen aus seinem Verhältnisse zu Gott, und im Gegensatz zum äußerlichen Opferdienste wird es עֲבוֹדָה שֶׁבַּלֵּב „Gottesdienst des Herzens" genannt.

„Diene Gott mit Deinem ganzen Herzen", dieser Ausspruch wird namentlich auf das Gebet gewendet. Es ist also vor Allem ein Dienst gegen Gott, aber in diesem erscheint der Mensch nicht blos als Diener vor seinem Herrn nach dem Worte: „Dienet dem Herrn in Furcht!" sondern auch als Kind vor seinem Vater nach dem Worte: „Dienet dem Herrn in Freude!" Nach dem ersteren soll die Verdienstlosigkeit des Menschen hervortreten. Die Gnade Gottes ist's, auf die der Mensch als Diener blickt. Das Bewußtsein wiederum der Gotteskindschaft erhebt das Herz zu freudigem Gesang.

Demnach zerfallen die Gebete in:

1) Lobgesänge, die Gottes Allmacht, Weisheit und Liebe preisen;
2) Dankgebete für die uns erwiesenen Wohlthaten;
3) Bittgebete, in denen wir unsere Wünsche, das Verlangen unseres Herzens ausdrücken;
4) Bußgebete, die unser Sündenbekenntniß enthalten;
5) Bekenntnißgebete, in welchen wir unser Verhältniß zu Gott, zu seiner offenbarten Lehre und seinen Geboten; ferner unsere Aufgabe als Volk Israel und die Bestimmung des ganzen Menschengeschlechts uns zum Bewußtsein führen.

2. Zweck des Gebets.

1) Reinigung des Herzens. „Die Stunde des Gottesdienstes bildet den Kern und die Blüthe der Zeit, die übrigen Stunden bilden nur Wege, die zu jener Stunde hinführen. Der

Digitized by Google

Mensch wünscht die Annäherung derselben, weil er da dem Geistigen ähnlich wird und von dem Thierischen sich entfernt. So bilden die Blüthe von Tag und Nacht die drei Gebetszeiten, die Blüthe der Woche der Sabbath, an dem man der Bestimmung desselben gemäß dem göttlichen Geiste anhangen, und ihm in Freude, nicht in Zerknirschung dienen soll. Zur Zeit des Gebetes reinigt man die Seele von allem Vorangegangenen und richtet sie auf das Kommende, so daß keine Woche ohne eine solche Instandsetzung der Seele und des Körpers vergeht. Bereits aber haben sich in der Länge der Woche verdüsternde Ueberreste angesammelt, von denen man sich nur reinigen und läutern kann, wenn man einen ganzen Tag zum Gottesdienste bei Ruhe für den Körper bestimmt. Dann ersetzt sich der Körper, was ihm in den sechs Tagen abgegangen und ist auf die Zukunft vorbereitet und so wird sich auch die Seele dessen bewußt, was sie bei der Bemühung des Körpers verloren, heilt sich an diesem Tage gleichsam von der Krankheit des Vergangenen und bereitet sich zur Abwehr der Krankheit in der Zukunft vor. Ebenso ist er gewärtig des Neumondtages, der drei Feste und endlich des erhabenen Fasttages, an dem er sich von allen Sünden der Vergangenheit reinigt und was ihm in Tagen, Wochen, Monaten abgegangen ersetzt. Da reinigt sich die Seele von allen Irrthümern des Urtheils, der Zorn- und Begehrungstriebe und entfernt sich in vollkommener Bekehrung durch Gedanken und Ausführung von ihnen."

Das durch das Gebet gereinigte Herz erlangt die Kraft, allen Erscheinungen zu begegnen und das als gut Erkannte mit Nachhaltigkeit zu vertreten; ihm wird ferner das Gebet jederzeit eine Schutzwaffe gegen die Sünde. Endlich aber führt es auch zur Heiterkeit und Zufriedenheit. Wo das Gebet die Reinigung des Herzens vollzogen und es in den seligen Zustand der Unschuld versetzt hat, da muß auch bald eine innige Heiterkeit sich geltend machen, die alle Mißtöne in süße Wohllaute auflöst. So kam über die fromme Beterin Hannah, als sie in einem innigen Gebet ihr Herz ausgeschüttet hatte, jene himmlische Heiterkeit und „ihr Angesicht war nicht mehr wie sonst."

2) Vereinigung mit Gott. Das Gebet soll, indem es in uns das Bewußtsein erweckt von Gottes Nähe nach dem Worte: „Wenn ihr betet, wisset vor wem ihr stehet!" uns zu Gott erheben und endlich zur Vereinigung mit ihm führen. „Gott sehnt sich nach dem Gebete der Guten", er will „in ihrer

Digitized by Google

Mitte wohnen." Gott will den Menschen in seiner Würde und Reinheit, denn diese erst läßt ihn in Gottes Nähe gelangen, auf daß „Gott ihm auch Vater sei." Durch die Vereinigung mit Gott im Gebete wird endlich jenes Hochziel alles Gottesdienstes erreicht, nämlich die Heiligung.

Außer diesen zur Veredlung führenden Zwecken hat das Gebet auch noch den der Erhörung, der Erfüllung unserer Wünsche. „Und es wird geschehen, wenn er zu mir schreit, so werde ich hören, denn ich bin erbarmungsvoll." „Und es geschieht, bevor sie rufen, antworte ich, noch sprechen sie und ich erhöre." „Du wirst rufen und der Ewige wird antworten, Du wirst flehen und er wird sprechen: Hier bin ich!" „Er thut den Willen derer, so ihn fürchten und ihr Flehen hört er und rettet sie." „Rufe mich am Tage der Noth, ich werde dich befreien."

Aber nicht blos der Zweck der Erhörung soll ins Auge gefaßt werden, auf daß nicht der Betende jenen Knechten gleiche, „die dem Herrn nur dienen, um Lohn zu empfangen." Deshalb bestehen auch die meisten Gebete mehr aus Lobgesängen, weil diese als die uneigennützigsten, aus dem bloßen Drange, Gott zu erheben und aus dem Gefühle der Freude, als Kind seinem Vater gegenüberzutreten, hervorgegangen sind.

Bei Nichterhörung richte man sein Augenmerk auf sich, prüfe sein Inneres, dann aber ergebe man sich in Gottes Willen und Rathschluß und harre mit Geduld auf seine Liebe und Vatertreue. Es heißt nicht: er gibt ihnen ihre Nahrung in ihrer, sondern „in seiner Zeit" d. h. in der Zeit, die Gott für die rechte hält. Der Mensch sieht nur das Augenblickliche, Gott aber in alle Zeiten.

3. Gebetsbedingungen.

1) Andacht, welche auch durch den äußeren Anstand sich kundgeben soll. Ohne diese gleicht das Gebet „einem Körper ohne Seele." „Mit ganzem Herzen und willigem Gemüthe" soll der „Gottesdienst des Herzens" vollzogen werden; „der Mensch muß seinen Sinn ganz auf's Gebet richten, indem er sich der Gottheit gegenüber denkt; er entferne alle zerstreuenden Gedanken und suche in lauterer Gesinnung dazustehen. So verfuhren stets die Frommen, sie waren bemüht, alle sinnlichen Störungen fortzuräumen und ihre Seelenkraft so anzuspannen, daß sie der Prophetenstufe nahe kamen. Das Gebet ist nun an Stelle des Opfers und so darf auch dieses nicht fehler- und mangelhaft sein. Alle gottesdienstlichen Verrichtungen haben keinen andern Endzweck als den Geist

Digitized by Google

von weltlichen Dingen auf Gott zu lenken. Beim blos äußerlichen Gottesdienste, ohne innere Erhebung zu Gott gehört man zu jenen, von welchen gesagt wird: „Nahe bist du o Gott ihrem Munde, aber fern ihren Gedanken."

2) Tugendhafter Sinn. „Der Frevler Opfer ist ein Gräuel dem Herrn, aber am Gebet der Redlichen hat er Wohlgefallen." „Wer sein Ohr abwendet, auf die Lehre zu hören, dessen Gebet ist auch ein Gräuel." „Wer sein Ohr verschließt vor dem Wehklagen der Armen, der wird auch rufen und kein Gehör finden." „Wer Gott im Gebete aufsucht, den muß ein tugendhafter Sinn beseelen, der muß sprechen können: vernimm' mein Gebet, das nicht von falscher Lippe kommt, keine Gewaltthat ist in meinen Händen und mein Gebet ist lauter."

3) Reine Absicht. „Der Herr ist nahe Allen, die ihn in Wahrheit anrufen, in Aufrichtigkeit, Liebe, Demuth und Vertrauen; in der Absicht, die gewährten Dinge dem erhabenen göttlichen Willen gemäß ansehen und sie in keiner Weise mißbrauchen zu wollen.

4) Natürlichkeit und Angemessenheit. „Ewiger, nicht erhob sich mein Herz und nicht ging ich großen und mir zu entfernten Dingen nach. Beruhigt, fürwahr und gestillt habe ich meine Seele." Was der Mensch auf natürliche Weise erreichen kann, soll er von Gott nicht auf übernatürliche verlangen. Das Gebet soll sich um Dinge, die der Seele entsprechen, bewegen. „Ein reines Herz erschaff' in mir o Gott! und einen festen Geist erneu're in meinem Innern." Gib' deinem Knechte einen verständigen Sinn, zu unterscheiden zwischen Gutem und Bösem." Vorwiegend auf zeitliche Güter sein Gebet zu richten ist des Menschen unwürdig; „zweierlei erbitt' ich mir von Dir, entziehe sie mir nicht, bis ich sterbe. Falsches und Lügenrede halte von mir fern. Armuth und Reichthum gib mir nicht, laß mich essen mein beschieden Brod. Daß ich nicht übersatt verläugnend spreche: wer ist der Ewige? und daß ich nicht verarme und stehle und mich vergreife am Namen meines Gottes." „Herr gib mir Brod zum Essen und ein Gewand anzulegen." „Der Bedürfnisse deines Volkes sind viel, ihre Einsicht aber beschränkt. Möge es dir wohlgefällig sein, Ewiger unser Gott, einem Jeden seine Nahrung zu geben und seinen Bedarf. Thue übrigens das, was gut ist in deinen Augen." „Erfülle unsere Wünsche, wenn es uns zum Guten gereicht." „Der Mensch habe im Gebete seine Augen unten und sein Herz oben", d. h. die in die Sinne fallenden Dinge seien ihm untergeordnete, sein Herz aber sei auf höhere Güter gerichtet,

Digitized by Google

5) Theilnahme und Mitgefühl für Andere. Für's Gemeindewohl beten ist eine Pflicht der Nächstenliebe. „Fern sei es von mir, gegen Gott zu sündigen, abzulassen, für euch zu beten." „Wer für seinen Nächsten um Erbarmen fleht, dem wird in ähnlicher Lage um so eher geholfen." „So brachte Gott das Verlorene Hiobs zurück, indem er für seine Genossen betete." In diesem Sinne lautet eine Formel vor dem täglichen Gebete: „Ich schicke mich an, das Gebot zu erfüllen: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst," „ich verzeihe allen, die mir wehe gethan", „auch auf den Fremden höre du vom Himmel und thue Alles, um was er zu Dir ruft."

4. Ort des Gebets.

Ist „Gott auch überall dem Rufenden nahe," so wirkt das Gotteshaus ganz besonders noch auf die Stimmung und Andacht; das Gefühl der Gemeinschaft, der Einigkeit, die gegenseitige Ermunterung und Anregung läßt das Gebet zu einem starken Andachtsstrom anschwellen. Außerdem entspricht die Vereinigung der Menschen zum Gebete erst recht dem Gottesdienste, zu dem Alle verpflichtet sind.

„In der Volksmenge wird Gott erst wahrhaft verherrlicht." „Erzählen will ich deinen Namen meinen Brüdern, mitten in der Versammlung dich rühmen." „Mein Gelübde erstatte ich dem Herrn vor seinem ganzen Volke." „Wie freu' ich mich, wenn man zu mir spricht: in das Haus Gottes lasset uns gehen." „Nie verlassen wollen wir dasselbe", denn „wie schön, wie köstlich ist's, wenn Brüder beisammen in Eintracht weilen!" — Ja! „auf ebenem Boden", wo Nichts mich vom Göttlichen und Erhabenen abzieht, „stehe mein Fuß, in Chören will ich den Ewigen preisen."

5. Gebetzeiten.

„Dreimal des Tages fiel Daniel auf seine Knie und betete und dankte vor seinem Gott." „Ich will den Herrn loben zu jeder Zeit, stets sei sein Lob in meinem Munde." Gott hieß Israel auf das Gebet halten, indem es nichts Herrlicheres gibt als das Gebet und es wichtiger als alle Opfer ist." Nicht blos von der Stimmung soll der Mensch das Gebet abhängig machen — es soll ja auch ein Pflichtgottesdienst sein, zu dem er sich jederzeit angeregt fühlen muß. Das Gebet sei nicht blos Ausdruck einer vorübergehenden Empfindung — eine

Digitized by Google

solche würde selten oder gar nicht mit Gott in Berührung bringen — sondern es sei ein Zeugniß unserer stetigen Verbindung mit Gott. Wenn auch zuerst nicht dazu gestimmt, gelangen wir in der Uebung doch bald zu der Andacht; eine gewisse Ueberwindung, durch die wir erst recht den Gottesdienst weihen, ist auch hier geboten. Wie von allem Ertrage und Erwerbe das Erste Gott dargebracht wird, so soll auch die erste Stunde des Tages und der Nacht ihm gewidmet sein, Zeiten, die am geeignetsten sind, die Andacht anzuregen; wie Gott ja Anfang und Ende unseres Lebens ist. „Schön ist's dem Herrn zu danken, am Morgen seine Güte zu verkünden, am Abend seine Treue!" Die Seele bedarf täglich der Nahrung, wenn nicht durch das Gebet, würde den Meisten diese selten auf andere Weise gereicht. Uebrigens sind wir Gott täglich Dank schuldig, denn „Gottes Huld währt jeglichen Tag." „Der Mensch bete, ehe das Unglück kommt," „er gebe Gott die Ehre, ehe es finster wird," „er erstatte seinen Dank für das Verflossene und bete für das Kommende." „Heil dem, der stets sorgsam ist!" der da ausruft: „ich habe Gott stets vor Augen!" der auf seinem Herzensaltare „ein beständiges Feuer" unterhält, eine helle Begeisterung für alles Göttliche und Ewige! —

Gebete aus dem israelitischen Gebetbuche.

1. Hymnen auf Gott.

I.

O Herr der Welt, der Du geschaltet,
Eh' noch ein Wesen ward gestaltet,
Da auf Dein Wort das All' entstand,
Da wardst zum Kön'ge Du ernannt.
Und wenn zerfällt das Weltenganze,
Du herrschest dann allein im Glanze.
Du warst und bist seit Ewigkeit
Und Du wirst sein in Herrlichkeit.
Du Einig-Einz'ger ohne Zweiten,
Dir stellet Keiner sich zur Seiten.

Digitized by Google

Ohn' End' und Anfang in der Zeit,
Dein ist die Macht, die Herrlichkeit.
Der ewig lebt, mein Gott, mein Heil,
In Drang und Noth, mein Hort, mein Theil —
Du, meine Zuflucht, mein Panier,
Mein Kelch, mein Theil, — ruf' ich zu Dir.
In Deine Hand ich stets befehle,
Schlaf' ich und wach' ich, — meine Seele,
Und meinen Leib vertrau' ich Dir.
Ich bange nicht, Gott ist mit mir!

II.

In den Höhen ist sein Thron, in den Himmeln seine Macht; sein Arm gebietet über die Sphären, seine Heiligkeit erfüllt die Welt; umgeben von undurchdringlichem Dunkel durchdringt die Schöpfung ein heiliger Schauer; am Firmament erglänzt sein Bogen, über den Fluthen ertönt sein Donner; in dem Aether ist sein Sitz, und sein Blick durchdringt die Tiefen; in dem Himmel ruft Alles: „Heilig!" auf der Erde Alles: „Gepriesen!" Ihn ehrt der Wogen mächtig Brausen, wie der Ströme gewaltig Rauschen; aus dem Gefilde ertönen Ihm Lieder, aus dem Walde Lobgesänge; auf den Bergen ehrt Ihn froher Reigen, auf den Hügeln freudiger Sang; die Schöpfung erkennt seine Macht, und jedes Haupt neigt sich Ihm gern; in Demuth senkt sich der Blick vor Ihm, aufmerksam lauschet Ihm jedes Ohr; eines Jeglichen Mund fließt vom Danke über, jede Zunge verkündet laut sein Lob; Gesang ertönt aus jeder Kehle, Ihm weihet sich jedes Herzens Regung, wie der Seele innerste Empfindung. Jedes Knie beugt sich vor Ihm, alles Hohe wirft sich vor Ihm nieder. Greise geben Ihm die Ehre, Mann und Weib Lobgesänge, Jünglinge und Jungfrauen schöne Lieder, und Säuglinge ihr lieblich Lallen. Seine Herrschaft geht durch alle Zeiten, sein Segen waltet durch alle Welten; denn Alles schuf Er um Seinetwillen. Einer ruft dem Andern zu, Einer eifert den Andern an, und spricht mit lauter Stimm' zu ihm: eilet, eilet schnell herbei, laßt uns den König der Ehren preisen, Ihn, den mächtigen, heiligen Weltengott! Wie geschrieben steht von der Hand des Propheten: Und einer ruft dem Andern zu und spricht:

Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heerschaaren, voll ist die ganze Erde seiner Herrlichkeit.

Digitized by Google

2. Die Heiligung Gottes *).

Aus jeglicher Sphäre vernimmt man den Ruf
Der Huldigung Gottes, der Alles erschuf;
Allüberall preisen Ihn Wesen im Chor —
Im Wettgesang steigt auch die „Heil'gung" empor:

קָדוֹשׁ קָדוֹשׁ קָדוֹשׁ יְיָ צְבָאוֹת
מְלֹא כָל הָאָרֶץ כְּבוֹדוֹ:

Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heerschaaren, voll ist die ganze Erde seiner Herrlichkeit.

Die Herrlichkeit Gottes erfüllet die Welt,
„Auf Wahrheit und Recht und auf Friede gestellt."
Und fragen noch Völker, wo thront Gottes Macht?
Dann wird ihnen Israels Antwort gebracht:
Es thronet der Schöpfer an jeglichem Ort —
D'rum töne allein Ihm das preisende Wort:

בָּרוּךְ כְּבוֹד יְיָ מִמְּקוֹמוֹ:

Gepriesen sei die Herrlichkeit des Ewigen von jeder Stätte seines Waltens!

Und gnadenvoll denkt der die Räume durchkreist
Des Volkes, das üb'rall den Einigen preist;
Das Abends und Morgens mit dem Ruf zu Ihm wallt,
Der mächtig im Leben und Tode erschallt:

שְׁמַע יִשְׂרָאֵל יְיָ אֱלֹהֵינוּ יְיָ
אֶחָד:

Höre Israel! der Ewige, unser Gott, der Ewige ist einzig!

Er ist unser Hort, der stets Rettung uns bringt,
Uns schützet sein Wort bis die Welt sich verjüngt,
Bis Wahrheit und Liebe die Herzen durchdringt
Und endlich man jubelnd das Weltenlied singt:

יִמְלֹךְ יְיָ לְעוֹלָם אֱלֹהַיִךְ צִיּוֹן
לְדֹר וָדֹר הַלְלוּיָהּ:

Der Ewige wird regieren in Ewigkeit, dein Gott, o Zion, von Geschlecht zu Geschlecht, Hallelujah!

*) Nach dem Nürnberger Gebetbuch: „Der Gottesdienst des Herzens."

Digitized by Google

3. Israels Bekenntniß und Hoffnung.

Uns liegt es ob, zu preisen den Herrn des Alls, Verherrlichung zu weihen dem Weltenschöpfer, der zu seiner Verehrung und Verkündigung seines heiligen Namens uns berufen. Wir beugen uns in Ehrfurcht vor dem König aller Könige, dem Heiligen, gelobt sei Er, indem wir bekennen: daß er ausgespannt die Himmel und gegründet die Erde; der Thron seiner Herrlichkeit ist im Himmel droben und die Wohnung seiner Allmacht in den höchsten Höhen! Er ist unser Gott! Keiner sonst! Er in Wahrheit unser König, Niemand außer ihm, wie geschrieben steht in seiner Lehre: „Erkenne es heute und führe es dir zu Herzen, daß der Ewige allein Gott ist, im Himmel droben und auf Erden hienieden! Keiner sonst!

Darum hoffen wir auf Dich, Ewiger, unser Gott, bald zu schauen die Verherrlichung Deiner Macht, daß Du wegräumst die Götzen von der Erde und Wahngebilde gänzlich schwinden; daß die Welt aufgerichtet werde durch das Reich des Allmächtigen und alle Menschenkinder Deinen Namen anrufen; daß sich Dir zuwenden alle Frevler der Erde und erkennen und einsehen alle Bewohner der Welt, daß Dir sich beugen müsse jedes Knie und schwören jegliche Zunge. Vor Dir, o Ewiger, werden sie hinknieen und niederfallen und der Ehre Deines Namens Verherrlichung darbringen; sie Alle werden auf sich nehmen den Dienst Deines Reiches, daß Du über sie regiereſt auf immer und ewig. Denn Dein ist das Reich und in alle Ewigkeit regierst Du in Herrlichkeit, wie geschrieben steht in Deiner Lehre: „Der Herr regiert immer und ewiglich.“ Und ferner ist verheißen: „Der Ewige wird erkannt werden als König der ganzen Welt, in jener Zeit wird der Ewige einzig sein und sein Name einzig! —

4. Betrachtungen eines Bußübenden.

I.

Du harrst des Menschen Rückkehr bis zur Todesstunde,
Um ihn zu leiten zu dem ew'gen Lebensbunde.

Wie kann der Mensch doch lauter sein
Ist selbst des Himmels Heer vor Gott so klein?
Wenn auch den saft'gen Stamm die Gluth verzehrt —
Bleibt wohl das dürre Gras nicht unversehrt?
Vor Ihm erscheint das Dunkelste erhellt
Und seinem Auge zeigt sich klar die Welt.
Geheimniß decket seiner Wohnung Kreis,
Der das Verborgenste als Schöpfer weiß.

Digitized by Google

Der einz'ge Richter — in der Einheit Macht
Gebeut Er und sein Wille wird vollbracht.
Der über Volk und Mensch die Meßschnur zieht —
Wer ist's, der richtend wider Ihn erglüht?
Deß eingedenk begegne man der Lust
Und sei der Gottesnähe sich bewußt.

Des Ursprungs und des Grabes denke man
Und daß die Zeit der Rechenschaft wird nah'n.
Ach Sündenflecken zeigt das ganze Sein
Und noch im Tode ist der Mensch nicht rein.
Die Tag' und Nächte sind ihm wüst und wirr'
Und all sein Treiben — eitel Tand und Irr'. —

Wie bei dem Traum, der plötzlich ihn erweckt,
Wird stets von düstern Bildern er erschreckt;
Des Nachts kein Schlaf, des Tags nicht Ruh und Rast —
Nimmt ihm der Tod erst ab des Lebens Last.
Doch klage nicht der Mensch, solang' er lebt,
Genug, wenn er als Edler sich erhebt;
Geboren wohl zur Arbeit und zu Müh'n
Heil ihm, wenn Recht und Wahrheit ihm erblüh'n!

Das Ende zeigt den ganzen Weg der That —
Dann nützt nicht mehr des Truges schlaue Saat,
Und auf sein Werk, das klagend auf ihn blickt,
Von Täuschung fern, er selbst das Siegel drückt.
Nur gute Werke, die er hier vollbracht,
Begleiten ewig ihn in treuer Wacht. —
Und auch die Weisheit, der er sich vertraut
Spricht selbst am Lebensabend ihm noch laut.

Wer auf die list'gen Bahnen sich gestürzt,
Hat sich die Tage selber abgekürzt —
Wer stets am Guten Wohlgefallen fand,
Der hält im Alter noch dem Wechsel Stand.

Ein guter Name nur und Würde zieren,
Indeß die Namen und die Würden sich verlieren.
Beim Tode wird des Menschen Werth erwogen
Und preisend der Geburt dann vorgezogen.

Du harrst des Menschen Rückkehr bis zur Todesstunde,
Um ihn zu leiten zu dem ew'gen Lebensbunde.

Digitized by Google

II.

Herr, der Du uns musterst jeden Morgen,
Halte uns vor hartem Spruch geborgen.
Wird der Mensch dem Urtheil preisgegeben,
Kann er nimmer frei sein Haupt erheben.

Welche Thaten könnte er wohl nennen,
Daß ihn das Gericht müßt' rein erkennen?
Wie von Kindheit Flecken ihm sind eigen,
Bringt den bösen Trieb er nie zum Schweigen.

Seinen Füßen leget dieser Schlingen,
Täglich suchend, ihn zum Fall zu bringen;
Und im Menschen bald die Kräft' erliegen,
Um den bösen Trieb stets zu besiegen.

Mit der Reife nahen auch die Plagen
Und für's Brod muß er das Leben wagen,
Statt an Schmerz winkt ihm erst Ruh' entgegen,
Wenn man endlich ihn in's Grab will legen.

Darum eile, Dich zu uns zu wenden,
Uns Bedrückten Deinen Geist zu senden;
Selbst den Fernsten willst Du ja erscheinen,
Willst mit Reu'gen wieder Dich vereinen.

Laß Dich finden, Herr, von Deinen Treuen!
Sprich: hier bin ich! da wir jetzt bereuen.
Denen, die Dich nennen, sei vergeben —
Im Gerichte woll' Dein Volk erheben!

Unsern Herzenswunsch wir Dir vertrauen —
Uns erhaltend, wirst Du auf uns schauen,
Unf're Bitten liebevoll erhören
Und sie alle gnadenreich gewähren.

Unf're Hoffnung wir an Dich nur ketten —
Deine Huld erscheine uns zu retten;
Wie wir Deinen Namen stets ermessen,
Wolleſt, Du, o Herr, uns nie vergessen!

III.

Du reicheſt die Hand den Sündern, und Deine Rechte ist ausgestreckt, die Bußfertigen aufzunehmen. So hast Du uns gelehrt, Ewiger unser Gott! vor Dir all unsere Sünden zu

Digitized by Google

bekennen, damit wir von unserer Hände Gewaltthat lassen, und Du uns aufnehmest in aufrichtiger Buße, um Deines Wortes willen, das Du gesprochen. Weil Du weißt, daß unser End' ist Wurm und Motte, darum bietest Du uns wiederholt Deine Verzeihung an. Was sind wir? was unser Leben? was unsere Wohlthat und Tugend? was ist unsere Hülfe? was unsere Kraft und Stärke? was können wir vorbringen vor Dir, Ewiger, unser Gott und Gott unserer Väter! Sind nicht alle Helden wie Nichts vor Dir, und die Männer des Namens, als wären sie nie gewesen, und die Weisen, wie ohne Wissen, und die Verständigen wie ohne Einsicht? denn die meisten ihrer Werke sind nichtig und die Tage ihres Lebens wie ein Hauch vor Dir, und der Vorzug des irdischen Menschen vor dem Thiere ist nichtig; denn Alles ist eitel.

Du aber hast ausgezeichnet den Menschen von Anbeginn, und ihn gewürdigt, vor Dir zu stehn. Denn wer kann zu Dir sprechen: Was thust Du? Und ist er fromm, was gibt er Dir damit? — So schenktest Du uns, Ewiger, unser Gott! in Liebe den Sühnetag als Frist zur Vergebung und Verzeihung für alle unsere Sünden, damit wir ablassen von unserer Hände Gewaltthat, und zu Dir zurückkehren, die Gebote Deines Willens zu vollbringen mit aufrichtigem Herzen. Und Du in Deiner großen Barmherzigkeit erbarme Dich über uns, denn Du hast kein Wohlgefallen daran, daß die Welt zu Grunde gehe; denn es heißt: Suchet den Ewigen, da Er sich finden läßt, rufet ihn, da Er nahe ist. Und es heißt: Es verlasse der Frevler seinen Weg und der Mann der Unthat seine Gedanken, und kehre zurück zum Ewigen, Er wird sich sein erbarmen, zu unserem Gotte, denn reichlich übt Er Vergebung. Und Du, o Gott der Verzeihung! barmherzig und mild, langmüthig und reich an Huld, der in Fülle Gnade übt, Du hast Wohlgefallen an der reuigen Rückkehr der Frevler und willst nicht, daß sie sterben; denn es heißt: Sprich zu ihnen: So wahr Ich lebe, spricht der Ewige, Gott, Ich habe nicht Verlangen darnach, daß der Frevler sterbe, sondern, wenn der Frevler umkehrt von seinem Wege, daß er lebe. O kehret zurück, kehret zurück von euren bösen Wegen. Warum wollet ihr sterben, Haus Israel! — Und es heißt: Ich habe nicht Wohlgefallen an dem Tode des Todeswürdigen, spricht der Ewige, Gott, bekehret euch und lebet! —

Digitized by Google

Zur Uebersetzung aus dem Siddur.

1. Das Tisch- und Nachtgebet im Auszuge. — אדון עולם. — אהבה רבה. — המאיר לארץ — אשרי. — ברוך שאמר שמע. — ש״ע. — Aus dem Abendgebet: מעשיו — ברוך ד׳ לעולם. —

2. Das Freitag-Abendgebet von מזמור שיר ליום השבת an. — (Von אמת ואמונה nur der erste Satz bis עמו, darauf וראו בניו. —) Aus dem Sabbat-Morgengebet: Die Liturgie beim Ein- und Ausheben der Thora: ויהי בנסע — כי קדוש ד׳ אלהינו. — Der Segensspruch über die Thora. — יהללו — יחדשהו. — בקדם — מוסף קדושה. —

3. Die תפלה von ח״ט. — סדר הלל. —

4. Die תפלה von ר״ח; aus der Mussaph-Tephilla: a) עלינו — הופעת — אתה נגלית c) מעשה כלם — אתה זוכר b) אחר; — תפלת נעילה. — א״מ.

III. Der Synagogenkultus in seiner geschichtlichen Entwickelung.

Schon zur Zeit als noch der Tempel in Jerusalem stand, hatte sich neben dem Opferkultus allmählig ein Gebetkultus ausgebildet, der nicht blos im Tempel in Jerusalem, sondern auch in den Synagogen des Landes, die sich überall gebildet hatten, stattfinden konnte. Bei dem Gebetkultus bedurfte es keines Priesters und jede Versammlung von 10 Personen konnte eine Gemeinde bilden. Als Leiter des Gottesdienstes (Vorbeter) fungirte ein Schriftgelehrter.

Die erste Anordnung und Feststellung der Gebete wird auf Esra und die Männer der großen Versammlung zurückgeführt. Der Morgen-Gottesdienst an den Werktagen begann mit Psalmen, worauf die Gemeinde die Formel sprach: „Gepriesen sei der Ewige, der Gott Israels, der allein Wunder thut, gepriesen sei der Name seiner Herrlichkeit für ewig, seine Herrlichkeit erfülle die ganze Erde.“ Dem folgte der Segensspruch für das Licht der Sonne, das alle Menschen beglückt und für das Licht der Lehre, das Israel in Liebe gespendet worden. Darauf

Digitized by Google

wurde das Schema, ein Stück aus Thora gesprochen, welchem sich das Bekenntniß, daß diese auf Wahrheit beruhe, anschloß. Das eigentliche Gebet (Tephilla), das nun sich anreihte, hatte sechs Benediktionen

אבות וגבורות וקדושת השם — עבודה והודאה וברכת כהנים

Erinnerung an die Väter, die Gott zu seinem Dienste erkoren; die Lobpreisung der Wunderthaten Gottes in der Natur und unter den Menschen; die Heiligung des göttlichen Namens; die Bitte um Gebetserhörung und Gottes Wohlgefallen; das Dankgebet für die empfangenen Wohlthaten; endlich die Bitte um Segen.

Der Nachmittags- und Abendgottesdienst war ein kürzerer, weil die einleitenden Psalmen fortfielen.

An Sabbaten und Festen wurde der Tephilla noch eine Benediktion eingefügt, welche die Bedeutung des Tages hervorhob; ferner wurde ein längerer Abschnitt aus der Thora vorgelesen und als Schluß (Haphtora) ein entsprechender Abschnitt aus den Propheten. Zu diesem Zwecke wurden die prophetischen Schriften ebenfalls auf eine Rolle geschrieben und zwar in der noch üblichen Quadratschrift, der assyrischen, welche Esra statt der alten hebräischen eingeführt hatte, weil jene dem Volke geläufiger geworden war.

Montag und Donnerstag waren Gerichtstage in den Städten und da sich das Volk an diesen zum Gottesdienste in den Synagogen einfand, wurden an diesen beiden Tagen Abschnitte aus der Thora verlesen.

Die Thora wurde ursprünglich in einem Zeitraum von 7 Jahren, später in einem Cyklus von 3½, dann 3 Jahren durchgelesen, bis endlich der einjährige Cyklus für ihre Vorlesung angenommen wurde; indeß vertheilte man zunächst den Wochenabschnitt auf den Sabbath-Morgen, -Nachmittag, Montag und Donnerstag.

Der Gebetkultus wurde in Gemäßheit des Opferkultus eingerichtet. Entsprechend dem Morgen- und Nachmittag-Opfer (תָּמִיד) wurde das Morgen- und Nachmittagsgebet (**Schacharit** und **Mincha**) bestimmt. Die Sabbate und Feste wurden durch ein besonderes Opfer (קרבן מוסף) ausgezeichnet und danach ward auch im Gebetkultus an diesen Tagen ein Gebet eingeordnet (**Tephillat-Mussaph**)*); der Gebetkultus ging aber auch über den Opferkultus hinaus, indem er das Abendgebet (**Maarib**) hin-

*) Die Mußaph-Tephilla am Neujahrsfeste hat ausnahmsweise 9 Benediktionen.

Digitized by Google

zufügte, wahrscheinlich nach Psalm 55, 18 und Daniel 6, 11, welche Schriftstellen besagen, daß dreimal des Tages beim Wechsel der Zeiten der Mensch an Gott sich zu wenden habe. Am Versöhnungstag wird dem **Schacharit**, **Mussaph**, **Mincha** noch ein Schlußgebet (**Neïla**) vor dem **Maarib** angereiht.

Anm. Nicht blos der öffentliche Kultus ward normirt, sondern auch der häusliche. Zum Ein- und Ausgang des Sabbats sprach man im Hause über einen Kelch Wein einen Segensspruch (Kiddusch und Habdala). Die Festlichkeit am Vorabend des Peßach wurde vorgeschrieben (Seder). Ein Tischgebet, wie überhaupt Benediktionen für die verschiedensten Genüsse und für die mannigfachen Verhältnisse und Erscheinungen des Lebens wurden festgesetzt.

Eine weitere Entwickelungsstufe in dem Gebetkultus bezeichnet R. Gamliel II. (S. 97). Er ließ durch Simon aus Pikole der Tephilla für die Werktage 12 Eulogieen einfügen, welches Gebet fortan **Sch'mone esre**, d. i. Achtzehngebet genannt ward.

Anm. Später ließ R. Gamliel von Samuel dem Jüngeren noch eine Benediktion für das Achtzehngebet abfassen, welche gegen die Judenchristen (S. 73), die gegen die Juden feindlich auftraten und sie bei den Römern verläumdeten, gerichtet war.

In der gaonäischen Zeit hat der Gebetkultus eine Bereicherung erfahren durch die **Piutim**, das sind religiöse Dichtungen. Die Piutim wurden den verschiedenen Gebetstücken eingeordnet, so daß sie nach ihrer Stelle einen bestimmten Namen empfingen, wie Jozer, Ophan, Ahaba, Sulat, Geula, Kerobot, Silluk, Asharot, Selichot, Maaribim. Von den religiösen Dichtern, Poetanim, hat namentlich Eleasar b. Kalir (um 800) Eingang in die Synagogen gefunden.

Eine Folge der Einführung dieser religiösen Dichtungen war nun, daß der Vorbeter (**Baal tephilla**) Sänger (**Chasan**) werden mußte, denn konnte wohl das einfache Gebet recitirt werden, so machten aber die Piutim den Gesang erforderlich. Es bildeten sich bald für gewisse Gebetstücke bestimmte Weisen (**Chasanut**) heraus, welche als feststehend beobachtet wurden.

So gestaltete sich allmählig der Synagogenkultus nach folgenden Amtshandlungen: der Vorbeter (Chasan) hatte die Gebete vorzutragen; der Vorleser (Baal Kore) die Abschnitte aus der h. Schrift; der Uebersetzer (Meturgeman) den Inhalt der verlesenen Stellen in aramäischer Sprache (Targum) wiederzugeben; der Prediger (Darschan) eine homiletische Betrachtung anzustellen.

Die erste Gebetordnung (**Siddur**) verfaßte der Gaon Mar Kohen Zedek (um 840); für die europäischen Gemeinden hat aber der Siddur des R. Amram (um 870) Geltung erlangt, welchem

Digitized by Google

sich der des Gaon **Saadia** (S. 157) anreihte. Die Gebetordnung für die Festtage, welche auch die poetanischen Stücke enthält, heißt **Machsor** (Gebetcyklus).

Das Mittelalter hat den Mund der jüdisch-deutschen Dichter nur zum Klageliede geöffnet; die meisten Bußgebete (**Selichot**) sind in diesem Zeitraume verfaßt worden.

Um so bewundernswerther erscheinen die jüdisch-andalusischen Dichter, die gerade während des finstern Zeitalters die erhabensten Hymnen und Psalmen gesungen haben. Die Gebetordnung, welche die spanischen Juden anlegten (**Sefardisches Machsor**) enthält demgemäß auch die poetisch vollkommensten Dichtungen.

In unserer Zeit ist das Bedürfniß hervorgetreten, zur Einfachheit des ersten Gebetkultus zurückzukehren. Die meisten Piutim wurden entfernt, um wieder Raum zu finden für das belehrende Gotteswort. In den meisten größeren Gemeinden Deutschlands wurden je nach ihren Verhältnissen neue Gebetordnungen getroffen; die Einigung dieser Gemeinden, ein gemeinsames Gebetbuch herzustellen, steht noch bevor.

Eine der wichtigsten Fragen des israelitischen Cultus ist die des synagogalen Gesanges geworden.

Dieser hat ebenfalls eine Geschichte. Vorerst ist zu nennen: Jacob Mölln (**Maharil**) aus Mainz (1365—1427), wenn auch nicht als Schöpfer der Synagogenmelodieen, wie er als solcher irrthümlicherweise betrachtet wird, so doch als Vertreter und Förderer des einfachen, würdevollen Synagogen-Gesanges.

Der erste, welcher hebräische Texte: Psalmen und einzelne Stücke aus dem üblichen Gebetbuche in Musik setzte, war Salomo da Rossi aus Mantua (Mitte des 16. Jahrhunderts). Seine zahlreichen Compositionen gehören dem altitalienisch-katholischen Style an, und haben wohl deshalb weder Verbreitung noch Verwendung für den jüdischen Cultus gefunden. Durch S. Naumbourg in Paris sind jüngst seine Werke veröffentlicht worden.

Da auch Rossi's Auftreten wenig Einfluß auf die Synagoge geübt hat, so blieb der Gesang den Chasanim überlassen, welche nach eigenem Gutdünken Melodieen anwandten, gleichviel, woher sie stammten. So konnte man in den Synagogen die unangemessensten Weisen hören, bis endlich die allgemeinste Verwilderung eintrat.

Den ersten Schritt in der Reform des synagogalen Gesanges that Salomon Sulzer in seinem „**Schir Zion**“ (Wien 1840, 1865). Er reinigte ihn von den Auswüchsen und erstrebte dessen

Digitized by Google

Verinnerlichung und Vergeistigung. Wie sehr aber auch Sulzer die traditionellen Melodieen beizubehalten suchte, so haben nichtsdestoweniger Weisen in sein Werk Eingang gefunden, die dem jüdischen Geiste fremd sind. Indeß hat Sulzer das Verdienst eines Bahnbrechenden; er ließ in geläuterter Form Kantor und Chor harmonisch zusammen wirken, um die Gemeinde zu begeistern und zu erheben.

Doch damit war das Ziel des Synagogenkultus noch nicht erreicht. Es durfte nicht die Gemeinde sich blos zuhörend verhalten, so daß Kantor nnd Chor die Rolle einer Aufführuug zufiel; es mußte die Gemeinde selbst betheiligt werden. Das ging nur an, wenn der Schwerpunkt des Synagogengesanges in den Chor- resp. Gemeindegesang verlegt ward. Der Vorbeter sollte das Recitativ in einfachster, sinngemäßer Form handhaben, und der Chor die Gemeinde anleiten, in den Gesang mit einzustimmen.

Aber auch an feststehende Gesänge, wie solche schon der **Maharill** als unbedingt forderte, mußte die Synagoge endlich denken, um nicht durch fortwährenden Wechsel der Liturgie die nothwendige Ruhe und das entschiedene Gepräge zu nehmen.

So nur durfte aus dem Gebetkultus ein Gesangeskultus sich entwickeln, der in unserem Sinne die höchste Stufe des synagogalen Gottesdienstes bezeichnet.

Diese vertritt Louis Lewandowski. Seine Werke sind: **Kol rinnah u't'philla** (Berl. 1871). **Todah w'simrah** (1876) u. a. m. Israels Jubel- und Klagelieder werden hier von einem wahrhaft jüdischen Gemüthe gesungen. In Lewandowski's Schöpfungen klingt vor Allem Israels Geschichte durch. Wenn auch bei seinen ersten Compositionen in den Recitativen für den Vorbeter das Melismatische noch eine große Rolle spielt, so hat er sich in seinen letzteren Werken mehr dem syllabischen Gesange zugewendet, den er auf der solidesten Basis aufbaut. Seine Chorsätze sind bei aller künstlerischen Vollendung so einfach, daß sie dauerndes Gemeingut zu werden geeignet sind. Nur bei den Psalmen, welche in deutscher Sprache componirt sind und nicht zur eigentlichen Liturgie gehören, verhält sich die Gemeinde zuhörend. Lewandowski's Psalmen, welche in Nürnberg einen wichtigen Bestandtheil des Gottesdienstes an den Festtagen bilden, gehören zu dem Edelsten und Tiefinnigsten, was die geistliche Musik überhaupt geschaffen.

Digitized by Google

IV. Der Fest-Kalender.

Namen der Monate. S. 69.	Tag u. Dauer des Festes. s. S. 101.	Namen der Feste. S. 29 ff.
1. **Nissan** (30 Tg.)	15—21.	**Pessach.** *(Chag hamazzot.) (Im Gebete: S'man cherussenu.)*
2. **Ijar** (29 Tg.)		
3. **Sivan** (30 Tg.)	6.	**Schabuot.** *(Chag hacazir; jom habiccurim.) (Im Geb.: S'man matan torossenu.)*
4. **Tamus** (29 Tg.)	17.	Fasttag zur Erinnerung an die Einnahme Jerusalems durch Nebucadnezar von Babylon.
5. **Ab** (30 Tg.)	9.	* Fasttag zum Gedächtniss der Zerstörung des Tempels und der Zerstreuung der Juden.
6. **Ellul** (29 Tg.)		* Die letzten Tage des Ellul heissen j'me hasslicha.
7. **Tischri** (30 Tg.)	1.	**Rosch-haschana.** *(Jom hasicaron, jom tr'ua.)*
	3.	Fasttag z. Erinnerung der Ermordung Gedalias.
	1—10.	* Die zehn Busstage.
	10.	**Jom kippur.**
	15—21.	**Succot.** *(Chag haassif.) (Im Geb.: S'man simchossenu.)*
	22. (23.)	**Sch'mini azeret.** *(Simchat-Tora.) (Im Geb.: S'man simchossenu.)*
8. **(Mar-) Cheschvan** (bald 29, bald 30 Tg.)		
9. **Kislev** (bald 29, bald 30 Tg.)	25.	*Das achttägige Chanuccafest, zur Erinnerung an die Maccabäer, welche die Syrer aus dem Lande vertrieben und den Tempel wieder einweihten. (S. 46.)
10. **Tebet** (29 Tg.)	10.	Fasstag zur Erinnerung an die Belagerung Jerusalems.
11. **Sch'bat** (30 Tg.)		
12. **Adar** (im gew. J. 29, im Schaltj. 30 Tg.)	13.	*Fasttag zur Erinnerung an das Fasten Esters und der Juden in Susa.*
	14.	**Purim.** (S. 40.)
13. **w'Adar** (29 Tg.)		Im Schaltjahr wird im w'Adar das Purimfest gefeiert.

Anm. Die mit einem * versehenen Fest- und Fasttage sind nachbiblische. Chanucka und Purim sind nur Halbfeiertage.

Die Feste beginnen am Vorabend, weil die Nacht zu dem darauf folgenden Tage gerechnet wird.

Digitized by Google

Früher erschien:

Levin, Dr. M. Gott und Seele, nach jüdischer Lehre. Zürich, 1871.

— Der Gottesdienst des Herzens. Israel. Gebetbuch 2 Bde. Nürnberg, 1874.

— Die Berechtigung des Gotteshauses. Weiherede. Nürnberg, 1874.

— Lehrbuch der biblischen Geschichte und Literatur. Nürnberg, 1876.

Demnächst erscheint von demselben Verfasser:

Die Lebensquelle. Reden und Predigten.

Biographisches Lexikon namhafter Männer und Frauen aus der jüdischen Geschichte von Esra bis auf die Gegenwart.

Digitized by Google

Bei keinem germanischen Volke wurde der Bekenner von Christus bewundert, bei dem Juden neidisch Kain den Abel, weil sie die Heiligung körperliche Anstrengung u. verachteten der Arbeit mit Ekel sahen. Der Jude will nicht durch Arbeit gedeihen u. Reichthum gewinnen, sondern schlauer gelegentlich der Arbeit gewinnen. - Der Deutsche nennt sich nach Arbeit „Müller", „Schmidt", „Zimmermann" etc. der Jude nach Raubthieren: „Löwen", „Wolf", „Fuchs" oder wenn er sich moderner will, fantastischer: „Rosenzweig", „Lilien", „Thau" - niemals nützlich. Durch die ganze jüdische Geschichte geht die Abneigung gegen die Arbeit. Ihre Feindschaft mit einem Kanaanäerstamme, Abglanz ringenden von arbeitsamen Völkern u. gewaltsam fleißigen Städten zeigen die Juden Lust u. Lasten über sich werden, indem sie der ganzen Arbeit Bedürfniß durch Sklaven befriedigen. Mit richtigem Gefühl wird die wüstige Jagd des Esau und der Hirtenstand verdrängt. - Weil er gearbeitet hat, übervortheilt ihn Jacob mit einem Linsengericht u. raubt ihm für den kranken Vater noch die Jagd gut, betrügt jenen ihm den väterlichen Segen. 1. Mos. 25,21 heißt es: „Und da nun die Knaben groß wurden, ward Esau ein Jäger u. Ackermann, Jacob aber ein frommer Mann u. blieb bei den Hütten." Wir würden sagen, Jacob war von beiden der richtige Jude, weil er den Ehrenschutzbrief sich deutet. In Egypten fängt das Judenvolk an den Juden Arbeit anzuhängen, u. als Jehovah seinem Volke das gelobte Land in Aussicht stellt, verspricht er ihm nicht fleißige Hände, nicht günstige Gesetze, nicht freisinnige Räthe, sondern ein Land, „da Milch u. Honig fließt", ein Land also, das mühelose Nahrung ohne Arbeit bietet. - Da Canaan die Juden ins Land berufen haben, ist es in der Geschichte nie durch Arbeitsbesitz bekannt geworden. Die betrübten Israeliten rufen nach nicht Handel in ringigem Anstrengen, weil es gerade körperliche Anstrengung verabscheut, das Gemüthsleben mit Verachtung zu durchdringen. „Die Juden u. das jüdische Element" Berlin Duncker von Humboldt. 10. Aufl. 1879 (90 Seiten) p. 44.

Das höchste Recht, die vollkommenste Würde, welche dem Menschen erschwingbar sind, lag nie in seinem Gottbilden wieder. Dem Gott ist das Ideal seiner selbst. Deshalb die religiösen Mythen aller Völker das Eigenthümliche Wesen der besten hervorhebt. Bei den Griechen ist es das sittliche Schönheitsbedürfniß, bei den nordischen Völkern die germanische Abneigung gegen die Knechtschaft der Arbeit.

Digitized by Google

verlieren haben. Wir dürfen daher annehmen, daß wir in dem jüdischen Volk ein vollständiges Compendium der jüdischen Wissenschaft finden, wenn wir uns in der ältesten u. ältesten Epoche versetzen, wo noch das Judenthum fremde Völker sich gänzlich noch u. allmählich einen Eingang in die jüdischen religiösen Anschauungen verschaffen, die dann schließlich zu Christenthum führt. Dieses Ergebniß war ganz natürlich, da das Judenthum (d. i. nicht noch gemeine u. ursprüngliche Judenthum) in welchem schon unter Salomo wie wir sahen, dieses fremden Götzen Eingang fand. Aber nicht nur durch die assyrische Gefangenschaft die 10 israelitischen Stämme vernichtet u. in Canaan durch Einwanderung des fremden Volkes mischt hatte, nicht nur durch die jüdische Sekte in der babylonischen Gefangenschaft mit den Lehren Zoroasters u. durch Alexanders Zug mit der griechischen u. indischen Philosophie in neue Berührung gekommen, nicht nur durch mannigfache Verbindungen über die Juden hingegangen, war die Entwickelung des Christenthums möglich. Dieses darf nun nicht übersehen, daß es in Alexandrien gegen die jüdische Gemeinschaft u. in der Gemeinde entstanden ist, welche sich von den verschiedenen Anschauungen abgeschlossen hatte, auf welche das Judenthum eigentlich gestellt ist. - Nicht zufällig sind die heiligen 3 Könige, welche Christus anbeten, nicht jüdische, sondern fremde Völker, „Weise aus dem Morgenlande". Den ersten Juden war einmal die wahre Religion des barmherzigen Gottes (d. i. der Christengott) ein Greuel. - Es ist klar, daß die christliche Religion im Gegensatz der alten mosaischen u. jüdischen Gottes-Anschauung viel näher steht, als dem Judenthum, wie denn die Juden in der geistigen Fortentwickelung auf dem Boden ihrer eigenthümlichkeit den Völkern des indogermanischen Sprachstamm zu ferne u. mit der idealen Richtung ihrer Anschauungen fremd waren, welche diese Völker auf die Höhe ihrer Cultur gehoben hat u. die den Juden fehlt. - Schon bei oberflächlicher Betrachtung müßt es auffallen, daß das Christenthum sich nur innerhalb dieser Völkerfamilie entwickelt hat. Aber in dem germanischen Norden ist es fremd geblieben, daß es auf die Race Christi u. auf die ganze jüdische Abstammung nicht mehr erinnert. In diesen Völkern, so mit sie in Alten Testament entfaltet ist, haben jenen Völkern ihr eigenes Christenthum u. ihre Heroen hineingelesen u. den Juden einen ganz anderen Sinn beigelegt. Ihre Anschauungen Kritik fällt sich selbst in Verbindung mit ihrer Herkunft. Nun muß noch übrigens bemerkt, daß die jüdischen Völker, obgleich die Araber beinahe ausschließend Christen geworden

WIDENER
HN RPE1 L

den Moralismus, den den Islam, einen rückhaltlosen, aber abstrakten [illegible]
sprachlichen Ausdruck fanden Abwehr des Judentums [illegible]
Formel endung durch Praedestination rückhaltlos [illegible]
Völkern den gesetzmäßigen, buddhistischen [illegible]
innerhalb der christlichen Kirche die Slaven [illegible]
Romanen d. Kelten dem katholischen d. Christ und einem Germanen dem ge-
schichtlichen Katholizismus gehören, so stellt sich in die Religion, wie [illegible]
einen Verneinungsmöglichkeiten sind, weil sie eben die sittliche
des Volkes verdrängen. Nicht zufällig wird Christus mit germanischer
Gesichtsbildung d. sogar meistens blond gemalt. – Wenn in den syrischen
schen religiösen Schriften sich Andeutungen von einem Kampfe gegen
Tode d. von zukünftiger Vergeltung finden, so sind diese Lehren, die
Einfluß fremder Philosophie d. Religion seinen getrennt: Lehren sind
tum, weil das wesentliche Erneuerungen derselben an der Idee eines
von Auferstehung d. einer zukünftigen höheren Existenz geschehen müßte.
dass Jesus Juden den Juden geboren wurde kann nicht umgangen werden,
den Aposteln der Heidenwelt kaum anerkannt, wo drückt sie. die Religion
des Herrn müßte das Dogma der Juden gebären, aber die Juden bewahren sich
den Juden ihren Separatismus abgießen. – Wenn kann dieser das Judentum
Christen nicht den Verbrüder des Christentums nennen, als hat dasselbe nur durch
den Gegensatz hervorgerufen. – Die 4 ersten Bücher Mose sind der Kern 1000 Jahre
älter, als die reine Auffassung des Christentums d. stammen aus einer Zeit, wo die
eigentümliche Entwicklung eines Volkes durch Berührung mit den Einflüssen
benachbarter Völker wie sich gehen konnte. Diese theokratisch jüdischen Bücher Mose
sind auch nicht vorenthalten, sondern noch weltbewegend. Sie sind der Leitfaden,
welche den Juden die Ursprünglichkeit treu verwirklicht hat. – Wie [illegible]
nur in Jehovah einem Typus des jüdischen Gemeinsinns übersetzen, dürfen wir die
Gesetzbücher der Propheten in ihre widersprechenden Pflicht für typische Abschnitte
des jüdischen Gemeinsinns halten d. die nach der Verbannung gewonnenen
Resultate zu einem Urteil über die Juden im Allgemeinen nicht dienen
soll. Es soll aber daraus, das jüdische Wesen Unabhängigkeit von dem Zufälligen
seiner einzelnen Erscheinung, auf seinem innern Notwendigkeit der
Entstehung, wie es sich selbst in seiner Absicht d. in seiner Geschichte
dargestellt hat. Solche Rücksicht [illegible] d. natürlich, weil sie
im Gegensatze des Volkes [illegible]

Digitized by Google